Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Spalatin's

historischer Nachlaß und Briefe.

Aus den Originalhandschriften

herausgegeben

von

Chr. Gotth. Neudecker und Ludw. Preller
in Gotha in Weimar.

Erster Band:

Das Leben und die Zeitgeschichte Friedrichs des Weisen.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1851.

Digitized by Google

Friedrichs des Weisen

Leben und Zeitgeschichte

von

Georg Spalatin.

Aus den Originalhandschriften

herausgegeben

von

Chr. Gotth. Neudecker in Gotha und **Ludw. Preller** in Weimar.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

129076
MAY 6 1909
F47
SA8
.F91
SP1

Vorbericht

über G. Spalatin's Leben und literarische Thätigkeit und über den Plan dieser Gesammtausgabe seines Nachlasses.

Digitized by Google

G. Spalatin's Verdienste um die Reformation sind im Allgemeinen wohl bekannt. Auch sein Leben ist, so weit die Quellen reichten, fleißig bearbeitet, in älterer Zeit von Chr. Schlegel (Hist. vitae G. Spalatini, Jenae 1693. 4.), in neuerer und mit besonderer Beziehung auf seine Thätigkeit in Altenburg von Jul. Wagner (G. Spalatin und die Reformation der Kirchen und Schulen zu Altenburg, Altenb. 1830. 8.). Aber die wichtigsten und zuverlässigsten Denkmäler seines sehr vielseitigen Wirkens und Strebens, sein literarischer Nachlaß und seine Correspondenz, sind bis jetzt ungebührlich vernachlässigt worden.

Und doch muß dieser Nachlaß, wenn man die Lebensumstände und persönlichen Verbindungen in's Auge faßt, unter welchen Spalatin gewirkt und geschrieben hat, als ein für die Geschichte seiner Zeit außerordentlich wichtiger erscheinen. Geboren im J. 1484 im Bisthum Eichstädt*) und in den Nürnberger und Erfurter Humanistenkreisen von 1497 bis 1502 sehr tüchtig gebildet, hernach mit dem Studium der Jurisprudenz und Theologie beschäftigt, wurde er zuerst (1505) Hauslehrer in einer Patricierfamilie zu Erfurt, dann Klosterlehrer zu Georgenthal im Gothaischen und Pfarrer zu Hohenkirchen, einem benachbarten Dorfe (1507), kam aber von dort im J. 1508, auf Empfehlung seines Lehrers Mutianus,

*) Sein Geburtsort hieß Spalt, daher Spalatinus. Sein eigentlicher Familienname war Burckhard. Sein Vater war ein Rothgerber. — Manche andere biographische und literarische Einzelheiten versparen wir auf die Herausgabe seiner Autobiographie und seiner Correspondenz.

Digitized by Google

des um die Verbreitung humaniſtiſcher Bildung in Thüringen vielfach verdienten und am churfürſtlichen Hofe ſehr angeſehenen Canonicus in Gotha, an den Hof der gemeinſchaftlich regierenden und damals auch noch zuſammenlebenden Brüder, des Churfürſten Friedrichs des Weiſen und Johanns des Beſtändigen. Er wurde hier zunächſt (1509) zu der Erziehung des damals erſt ſechsjährigen Churprinzen Joh. Friedrich angeſtellt, einige Jahre darauf (1511) aber zu der für ihn paſſenderen Aufgabe, bei der Bildung der beiden Neffen des Churfürſten, die dieſer an ſeinem Hofe und zu Wittenberg erziehen ließ, der Herzöge Otto und Ernſt von Braunſchweig-Lüneburg mitzuwirken. Wie ſehr der Churfürſt ihn ſchon damals geſchätzt, beweiſt, daß er bereits im J. 1511 das Canonicat in Altenburg bekam, welches in ſpäterer Zeit die Urſache ſeines bleibenden Aufenthaltes an dieſem Orte werden ſollte. Auch iſt dieſes die Zeit, wo ſeine theologiſche Ueberzeugung im Umgange mit den Auguſtinern Johann Lange, Wenceslaus Link und namentlich mit Martin Luther, welche Männer er wohl meiſtens ſchon von Erfurt her kannte, jene auf die heilige Schrift (die er aber ſchon im J. 1507 zu Erfurt kennen gelernt und für ſein theures Geld gekauft zu haben ausdrücklich anmerkt), die Werke Auguſtin's und auf die deutſche Myſtik gerichtete Haltung annahm, welche ihn mit der Zeit zu einem der eifrigſten Anhänger der Wittenberger Theologie gemacht hat. Beſonders bildete ſich damals jene innige Freundſchaft zwiſchen Luther und Spalatin, von welcher die zahlreichen Briefe des großen Reformators an ſeinen Freund ein ſo beredtes und für das Leben Luther's und die Geſchichte der Reformation ſo überaus inhaltsreiches Zeugniß ablegen. Noch ſind ihrer über 400 erhalten, welche vom J. 1511 bis 1544 reichen, wobei nur zu bedauern, daß die Briefe Spalatin's an Luther mit einigen wenigen Ausnahmen verloren gegangen ſind. Auch Melanchthon trat ſpäter in enge Verbindung mit Spalatin, ebenſo Juſtus

Digitized by Google

Jonas und die übrigen Reformatoren, wie davon ihre theils gedruckten, groſsentheils aber noch ungedruckten Briefe Zeugniſs ablegen. Gleichzeitig ward aber auch sein Verhältniſs zu Friedrich dem Weisen ein immer bedeutenderes, nachdem der ausgezeichnete Fürst in dem jungen Gelehrten einen Mann erkannt hatte, wie er ihn bei seinen literarischen Neigungen und Verbindungen, bei seiner Sorge für das Allerheiligenstift zu Wittenberg und die dortigen Reliquien, und namentlich bei der Pflege der aus dieser Stiftung hervorgegangenen Universität und der im J. 1512 begründeten Bibliothek, aber auch für seine persönliche Belehrung und Erbauung nicht geeigneter hätte finden können. In solchem Grade verband Spalatin die innigste Frömmigkeit mit einer sehr ausgebreiteten Gelehrsamkeit, viel Geschäftstact mit ausdauerndem Fleiſse, ein zartes, hingebendes, anspruchsloses Gemüth mit nicht geringem Scharfsinn in praktischen Lebensverhältnissen, welchem, wenn es darauf ankam, auch ein fester Wille wohl zur Seite stand. Der Churfürst machte ihn zu seinem Hofcaplan und, wie man eine solche Stellung jetzt nennen würde, zu seinem geheimen Cabinetssecretär in literarischen, kirchlichen und Universitätsangelegenheiten, ein Verhältniſs, welches die Briefe der Zeitgenossen durch die Umschreibungen Duci Sax. Electori familiaris, a secretis, secretarius, a sacris, consiliarius, concionator u. s. w. ausdrücken. Eine unmittelbare Folge davon war, daſs er nun für die ganze Lebenszeit Friedrichs d. W. zum churfürstlichen Hofe gehörte, und zwar als eine der einflußreichsten Personen an demselben, wie ihn denn der Churfürst persönlich liebte und Spalatin, so lange er lebte, keine schönere, süſsere, sein Gemüth so ganz erfüllende Erinnerung gehabt hat als das Andenken an diesen durch seinen feingebildeten Geist und seine auſserordentlich reiche Erfahrung in Reichsangelegenheiten eben so sehr, als durch seine wahrhaft evangelische Gesinnung und seine gediegene Weisheit ausgezeichneten Fürsten, der zugleich in mehr als einer Beziehung

ſein Wohlthäter geworden war. Spalatin war immer in der perſönlichen Umgebung des Churfürſten und begleitete denſelben namentlich auch auf die für die Geſchichte ſo außerordentlich wichtigen Reichstage zu Augsburg v. J. 1518, zur Kaiſerwahl nach Frankfurt im J. 1519, zur Krönung Carls V. nach Köln im J. 1520, zum Reichstage in Worms 1521 und zu dem in Nürnberg 1524, dem letzten, welchen Friedrich d. W. beſuchte. Auch in der Einſamkeit, in welche der leidende und ſchwer gekränkte Fürſt ſich nun zurückzog, iſt Spalatin ſein treuer Gefährte und Seelſorger geweſen, bis zu ſeinem Tode in dem Schloſſe zur Lochau d. 5. Mai 1525. Und ſo hat es denn nicht leicht eine wichtigere Angelegenheit gegeben, welche die oben bezeichneten Verhältniſſe und Inſtitute, ganz beſonders aber ſeit 1517 die Sache Luther's betraf, die nicht durch Spalatin's Hände gegangen, von dem Churfürſten mit ihm berathen oder von ihm für denſelben begutachtet worden wäre, entweder auf Anregung der Wittenberger Profeſſoren, welche ſich mit ihren Anliegen am liebſten an ihren guten Freund und Collegen bei Hofe, den immer gefälligen Spalatin wendeten, oder im Drange der von Jahr zu Jahr ſich mehr verwickelnden Zeitumſtände. Es iſt gar nicht zu berechnen, wie viel Spalatin's Zuſpruch namentlich in der Sache Luther's bei dem von Natur unentſchloſſenen und in ſeinen höheren Jahren vollends ſchwankenden Fürſten vermocht und erreicht hat, wie Spalatin ja auch bei allen Zeitgenoſſen, ſelbſt zu Rom, für ſehr einflußreich gegolten hat. Luther's Briefe an Spalatin ſind darum ſo außerordentlich intereſſant: wie dieſer gewöhnlich nur durch die Vermittelung des völlig ergebenen Freundes mit dem Churfürſten verkehrte, welcher Luther'n zwar im höchſten Grade ſchätzte, ja verehrte, aber doch den Grundſatz befolgte, perſönliche Berührungen mit ihm möglichſt zu vermeiden; wie Spalatin dann rathſchlagt, hier auf entgegenkommende Stimmung, dort auf Widerſtand trifft und je nach der Lage der Sache

antwortet, bald aufmunternd und beruhigend, aber sehr oft auch zur Mäßigung mahnend, oder wohl gar verweisend.

Neben solchen Beschäftigungen wurde Spalatin nun aber auch von Friedrich zu gewissen literarischen Arbeiten angehalten, welche den Studien seiner Nebenstunden mit der Zeit eine habituelle Richtung gegeben haben. Es waren dies theils Uebersetzungen in's Deutsche*), theils historische Forschungen und Sammlungen über die deutsche, namentlich sächsische Geschichte, welche Spalatin bei seinen Zeitgenossen zu dem Titel eines sächsischen Historiographen verholfen haben. Friedrich d. W. mochte diese Lust an der vaterländischen Geschichte und Sprache seinem längeren Aufenthalte an dem Hofe Maximilian's und seiner engen, auf Verwandtschaft und herkömmlicher Politik des Hauses Sachsen beruhenden Verbindung mit diesem Kaiser verdanken. Im Wesentlichen leitete ihn aber auch hier seine eigene, ganz nationale, auf Deutschlands und seines Hauses Vergangenheit eben so stolze, als auf deren Zukunft bedachte Gesinnung, dieselbe, welche sich hernach auf seinen Neffen, Joh. Friedrich, dessen Erziehung er größtentheils leitete, übertragen hat. So war Spalatin also schon seit dem J. 1510 mit historischen Studien beschäftigt, indem er theils die älteren deutschen Geschichtsbücher durchforschte, theils zu dem Rathe und der Hülfe der gleichzeitigen Historiker Alb. Cranz, Johann Stabius, Trithemius, Peutinger, Aventin und Andere seine Zuflucht nahm, mit welchen Friedrich d. W. und durch diesen Spalatin in Verbindung stand. Zunächst war es dabei auf sächsische Annalen abgesehen, von dem Ursprunge des sächsischen Stammes und des sächsischen Hauses (Wittekind, die sächsischen Kaiser und das Haus Wettin wurden nach damaliger

*) Vgl. die Nachweisungen bei Chr. Schlegel, Vit. Spal. p. 193—200 und bei J. Wagner S. 103 f., zu welchen Verzeichnissen seiner gedruckten und ungedruckten Schriften aber noch viel nachzutragen wäre.

Weiſe als eine ununterbrochen fortlaufende Linie gedacht) bis zu den Zeiten, wo das ſächſiſche Churfürſtenthum an das Haus Wettin gekommen: Forſchungen, von deren Mühſamkeit das Geſammtarchiv der Erneſtiniſchen Linie zu Weimar noch jetzt in einer ganzen Reihe von Bänden zeugt, welche aber freilich jetzt gar keinen Werth mehr haben. Dann aber konnte es in einer ſo merkwürdigen Zeit und unter ſo wichtigen Verbindungen natürlich nicht fehlen, daß Spalatin ſeine Sammlungen und Aufzeichnungen auch auf die Geſchichte der Gegenwart ausdehnte (beſonders geſchah es ſeit 1513), die er nun theils in allgemeinen Tage- und Jahrbüchern, theils in ſachlich abgetheilten Collectaneen zur Geſchichte der Päpſte, der Kaiſer, der damaligen Herzöge und Churfürſten zu Sachſen, endlich der „chriſtlichen Religionshändel", wie er dieſen erſten, mit dem J. 1518 anhebenden Verſuch einer Reformationsgeſchichte nannte, aufgezeichnet und mit der Zeit immer fortgeſetzt hat. Spalatin iſt auf dieſe Weiſe der eigentliche Begründer der ſächſiſchen Geſchichte ſowohl, namentlich der Geſchichte der drei letzten Churfürſten Erneſtiniſchen Stammes, als der Reformationsgeſchichte und zwar dieſer letzteren in einem ſehr weiten Umfange geworden.

Nach dem Tode Friedrichs d. W. erlangte Spalatin die Erfüllung eines Wunſches, der ihn ſchon längere Zeit beſchäftigt hatte, den Hof verlaſſen und eine eigene Exiſtenz begründen zu dürfen. Nachdem er von dem neuen Churfürſten Johann einige Zeit noch in der gewohnten Weiſe beſchäftigt war, wurde er im J. 1525 zum evangeliſchen Oberpfarrer in Altenburg befördert und verheirathete ſich bald darauf mit der Tochter eines dortigen Bürgers, Katharina Heidenreich, nicht ohne einen ſehr entſchloſſenen und hartnäckigen Widerſtand von Seiten des dortigen S. Georgenſtiftes, dem er als Canonicus angehörte, zu erfahren. Seitdem iſt er in Altenburg anſäſſig geblieben, vielfach verdient um das dortige Kirchen- und Schulweſen. Aber auch bei den allgemeineren Landes- und Reichs-

angelegenheiten, ſo weit ſie die Reformation und deren jetzt entſchloſſen angegriffene praktiſche Durchführung betrafen, wurde er fortgeſetzt ſehr in Anſpruch genommen. So war er im J. 1526 mit dem Churfürſten auf dem Reichstage zu Speier und wurde darauf zu dem in Folge der dortigen Beſchlüſſe in den churfürſtlichen Ländern vorgenommenen Viſitationswerke von 1527—1529 gezogen, und zwar in der Commiſſion für das Oſterland und das Voigtland, bei deren höchſt mühſamen und verwickelten Geſchäften er wieder mit raſtloſem Eifer thätig war, wie dieſes die großentheils von ſeiner Hand geſchriebenen Viſitationsacten noch bezeugen. Auch bei einer im J. 1528 zu Freiberg und überhaupt im Gebiete Heinrichs des Frommen angeordneten Viſitation betheiligte er ſich. Eine beſondere Folge der bei dieſem Werke in den churfürſtlichen Ländern getroffenen Anordnungen aber war es, daß Spalatin in demſelben Jahre 1528 zum Superintendenten des ganzen Altenburgiſchen Kreiſes erhoben wurde, ſo daß er nun mit einer geiſtlichen, damals auch eine gewiſſe cura morum mit enthaltenden Oberaufſicht über die neu begründeten, noch immer mit vielen Widerſprüchen und Schwierigkeiten kämpfenden Einrichtungen zu wachen hatte. Nichts deſto weniger begleitete er im J. 1530 den Churfürſten und Churprinzen auf den Reichstag zu Augsburg, um neben Melanchthon und Juſtus Jonas die dortigen Confeſſionsverhandlungen und theologiſchen Verſtändigungsverſuche zu unterſtützen. Bald darauf begab er ſich mit dem Churprinzen Joh. Friedrich nach Köln zu dem bedenklichen Proteſte gegen die Wahl Ferdinands zum römiſchen Könige, und von dort in's Jülichſche. Dann war er wieder im J. 1532 mit demſelben Fürſten auf dem ſehr patriotiſch und proteſtantiſch geſtimmten Convente zu Schweinfurt, in welcher Stadt er bei ſechswöchentlichem Aufenthalte durch ſeine Predigten und durch ſeinen guten Rath vorzüglich zur Befeſtigung der Reformation gewirkt hat.

Seit dem J. 1532, nach dem Tode des Vaters, führte

Joh. Friedrich die Regierung allein. Spalatin ſtand auch dieſem Churfürſten ſehr nahe, ſchon in Folge des Unterrichts ſeiner zarten Jugend. So dauerte denn auch unter ihm ſeine Thätigkeit in der herkömmlich gewordenen Weiſe fort, obwohl der vielbeſchäftigte und kränkliche Mann in den erſten Jahren dieſer Regierung wenigſtens hinſichtlich ſeines Amtes zu Altenburg der Eheſachen und der Verpflichtung zu regelmäßiger Predigt enthoben wurde, ſo daß ihm nur noch die Superintendentur, die Viſitationsangelegenheit und die Fortſetzung der Geſchichtsbücher blieb, abgeſehen von außerordentlichen Commiſſionen, die er vom Hof bekommen würde. Aber auch ſo blieb ſein Leben bis in ſeine höheren Jahre ein ſehr bewegtes. In den Jahren 1533—35 wurde er bei der wiederholten Kirchenviſitation, die für nothwendig gehalten wurde, in Anſpruch genommen, abermals im Oſterlande und Voigtlande, zu welchem Kreiſe aber jetzt auch die Reußiſchen Herrſchaften gezogen wurden. Im J. 1534 begleitete er überdies den Churfürſten auf einer Reiſe durch das nördliche Deutſchland und an den Rhein, auf welcher Reiſe er u. A. die Gegend beſuchte, wo nach ſeinem und anderer Gelehrten Dafürhalten Arminius die Römer geſchlagen hatte: Erinnerungen, welche im Hinblick auf den neuen, jetzt eben obſchwebenden Kampf mit Rom ſeines fürſtlichen Gönners und ſein eignes patriotiſches Gemüth dergeſtalt bewegten, daß Spalatin darüber die erſte ſeiner gedruckten hiſtoriſchen Schriften herausgab, das Buch „Von dem theuern Teutſchen Fürſten Arminio, Churf. Joh. Friedrichen z. S. a. 1535 durch die Gelegenheit zugeſchrieben, daß auf S. Churf. G. Reyß Spalatinus die Oerter im Land zu Jülich beſehen, da der Quintilius Varus erſchlagen und andre Schlachten mit den Römern von Arminio gehalten worden" (Wittenb. 1535. 4. lat. bei Schardius Vol. I. Rer. Germ. p. 259—98). Bald darauf trat er eine neue Reiſe nach Wien an, wohin er den Churfürſten mit einem ſehr zahlreichen Gefolge durch Böhmen und Mähren begleitete, auf dem verſöhnlichen Beſuche bei Ferdinand

und zum Lehensempfängniß, ſ. Chr. G. Buder, Nachricht von der Belehnung Churf. Joh. Friedrichs z. S. geſchehen v. d. Kö. Kö. Ferdinand I. zu Wien im J. 1535, nebſt Spalatin's Berichte von dieſer Handlung. Jena 1755. 4. Kaum von dort zurückgekehrt eilte er mit Joh. Friedrich nach Schmalkalden zu der wichtigen Bundesverſammlung, wo die Annäherungsverſuche von England und Frankreich abgewieſen und der Bund auf zehn Jahre erneuert wurde. Und dabei unternahm er noch häufige Reiſen nach Wittenberg, wo die Bibliothek ſeit 1533 mit neuen Mitteln ausgeſtattet und durch neue Ankäufe, beſonders zu Venedig, vermehrt und eben deshalb der Obhut Spalatin's von Neuem anempfohlen war. Eine beſonders feierliche Veranlaſſung zu einer Reiſe nach demſelben Orte hatte er im J. 1536, als die Univerſität nach beendigter Viſitation von neuem fundirt wurde. Im J. 1537 ging er wieder nach Schmalkalden, wo damals das Mantuaniſche Concil abgelehnt und in einer glänzenden Verſammlung von Theologen die Schmalkaldiſchen Artikel angenommen wurden. In demſelben Jahre fand eine neue Viſitation im Gebiete Heinrichs des Frommen ſtatt, und bald darauf, nach dem Tode Herzog Georgs, im J. 1539 eine Viſitation in den übrigen herzoglich ſächſiſchen Ländern, bei welcher Spalatin neben Juſtus Jonas u. A. gleichfalls betheiligt war, ſo daß er alſo auch für dieſe Gegenden der Begründer einer neuen Ordnung wurde. Endlich ſeit dem J. 1540 wurde dem vielbewährten und ſchon alternden Manne mehr Ruhe gegönnt, ſo daß er fortan ſeiner Familie und ſeinen hiſtoriſchen Studien leben konnte, für welche letztere die Zeit unter Joh. Friedrich überhaupt die angeregteſte und fruchtbarſte geweſen iſt.

Denn dieſer Fürſt, deſſen Andenken überhaupt unter den Folgen ſeines Unglücks gelitten hat, beſaß bei allen ſeinen Schwächen doch weit mehr Luſt und Liebe zu den Studien, als man gewöhnlich annimmt. Er ſuchte in dieſer Hinſicht in die Fußſtapfen ſeines Oheims und zweiten Vaters zu treten, nur daß er leider weder deſſen Scharfblick, noch ſeine Beſonnen-

heit beſaß, und daß ſowohl der Geiſt der Zeit als ſein eigener bereits zu ſehr von der einſeitig theologiſchen Richtung ergriffen waren. Beſonders aber hatte er von Friedrich d. W. die Luſt zur vaterländiſchen Geſchichte und zu der ſeines Hauſes geerbt, wobei ihm Spalatin's Fleiß und Kenntniſſe von vorn herein wohl empfohlen ſein mußten. In der That war er ſchon als Churprinz, bereits im J. 1526, ein eifriger Gönner und Förderer ſeiner annaliſtiſchen Arbeiten, und vollends überließ er ſich dieſer Neigung während ſeiner eigenen Regierung, ſo daß er ſich zuletzt bei Spalatin's hiſtoriſchen Studien ununterbrochen betheiligt, ja gewiſſermaßen mit denſelben identificirt hat. Denn er ſtand wegen allerlei Anfragen nicht blos in beſtändiger Correſpondenz mit dem fleißigen Manne, ſondern ſchickte ihm auch viele Beiträge an Urkunden und Papieren, revidirte ſelbſt ſeine Arbeiten, bereicherte ſie mit eignen Aufſätzen*), und ließ ihm ſogar zuletzt in Altenburg ein eigenes Gewölbe zur Aufbewahrung dieſer Literalien, beſonders der geheimen Papiere, einrichten. Zum Theil haben ihn dabei allerdings auch politiſche Zwecke geleitet. Namentlich mußte Spalatin bei den von Joh. Friedrich erhobenen Anſprüchen an das Burggrafenthum zu Magdeburg in den Jahren 1537 und 1538, beſonders auf dem Convente zu Zerbſt, mit dem ſchweren Geſchütze ſeiner Urkunden und Studien gegen den Erzbiſchof Albrecht auftreten. Ebenſo wurde er ſpäter in dem Streite mit dem Herzog Heinrich von Braunſchweig zur Abfaſſung jener ausführlichen Streitſchrift veranlaßt, die den Titel führt: „Chronika und Herkommen der Churfürſten und Fürſten des löblichen Hauſes Sachſen", Wittenb. 1541. 4., und nachmals mit einer Vorrede Melanchthon's wiederholt (1553. 12.), auch von Hort-

*) So befindet ſich im Weimar. Archiv ein längerer, an Spalatin gerichteter, eigenhändiger Aufſatz Joh. Friedrichs über die Wurzener Fehde, der von nicht geringem Intereſſe ſein würde, aber leider außerordentlich ſchwer zu leſen iſt.

leber (in ſeinen Urſachen des Deutſchen Kriegs B. 4. Cap. 23) mit berichtigenden und ergänzenden Zuſätzen wieder abgedruckt iſt: eine Schrift, welche trotz mancher Irrthümer doch das Verdienſt hat, das Alterthum und die wohlbegründeten Rechte und Anſprüche des ſächſiſchen Hauſes in ihrem geſchichtlichen Geſammtzuſammenhange zuerſt gründlich geltend gemacht zu haben, namentlich aber inſofern Beachtung verdient, als ſie von der treuen, dem churfürſtlichen Hauſe ganz ergebenen Geſinnung Spalatin's, zugleich aber auch von der Stimmung des ſelbſt bei dieſer Schrift ſtark betheiligten Churfürſten ein charakteriſtiſches Zeugniß ablegt. Indeſſen abgeſehen von dieſen und ähnlichen Zeitbewegungen hatte Joh. Friedrich auch ſonſt ſo viel Sinn für geſchichtliches Alterthum und Herkommen und empfand dabei in ſolchem Grade den ſehr natürlichen Wunſch, die außerordentlichen Bewegungen der Gegenwart, bei denen die Vorſehung ihn ſelbſt und ſeine Vorfahren in ſo hervorragender Weiſe betheiligt hatte, der Nachwelt in ihrem wahren Zuſammenhange zu überliefern, daß er bei allen ſeinen Geſchäften doch immer noch Zeit fand, ſich bei Spalatin's Studien zu betheiligen. Ohne Zweifel wurden beide, ſowohl der Churfürſt als Spalatin, dabei von der Abſicht geleitet, dieſe Arbeiten zuletzt durch den Druck zu publiciren. Indeſſen der Tod Spalatin's (16. Jan. 1545), noch mehr das Unglück Joh. Friedrichs und ſeines Hauſes ſeit der Ueberrumpelung bei Mühlberg und der Wittenberger Capitulation haben veranlaßt, daß alle dieſe ſchönen und wichtigen Studien meiſt in der Form unverarbeiteter oder doch nicht von einer letzten Hand redigirter Collectaneen liegen geblieben und im Dunkel der Archive vergeſſen ſind. Zwar haben ſpätere Hiſtoriker, wenn ſie aus den Archiven ſchöpften, namentlich Hortleder und Seckendorf, dieſe Aufzeichnungen fleißig benutzt, Hortleder hat ſogar einen großen Theil derſelben zu ſeinem Gebrauche mit eigener Hand abgeſchrieben. Auch iſt mit der Zeit von Struve, Cyprian, Mencken, Kapp u. A. Manches daraus durch den Druck mitgetheilt worden. Aber dieſe Publicationen ſind ſo wenig

vollſtändig, großentheils auch, weil die Herausgeber ſich nicht an die Originalhandſchriften gehalten, ſo wenig zuverläſſig, überdies in ſo vielen und verſchiedenen, zum Theil auch nicht leicht zugänglichen Sammelwerken zerſtreut, daß wir gewiß nicht zu viel geſagt haben, wenn wir über eine ungebührliche Vernachläſſigung dieſer Reliquien eines ſo tüchtigen Mannes und einer ſo merkwürdigen Zeit geklagt haben.

Denn dieſe Schriften Spalatin's ſind nicht allein hinſichtlich der Authenticität des Ausdrucks und der Wichtigkeit der Quellen den Schriften Luther's und Melanchthon's, welche ſelbſt ſehr viel beigetragen hatten, wohl an die Seite zu ſtellen, ſondern ſie haben in gewiſſer Hinſicht ſogar einen Vorzug oder wenigſtens eine Eigenthümlichkeit vor ihnen voraus. Jeder weiß, in wie hohem Grade die drei Churfürſten der Reformation auf den Gang derſelben eingewirkt haben, obwohl dieſe beſondere Seite der Reformationsgeſchichte, der perſönliche, bald hemmende, bald fördernde Einfluß jener Fürſten bis jetzt keineswegs genau genug erörtert iſt. Aus keiner Quelle der Zeit ſelber läßt ſich nun in dieſer beſonderen Beziehung ſo viel lernen und erfahren als aus Spalatin's Schriften, da deſſen perſönliches Verhältniß zu dieſen Fürſten ein ſo nahes, und ſeine literariſche Thätigkeit von ihnen ſo unmittelbar angeregt und befördert wurde, daß ſeine eigenen Stimmungen und die des churfürſtlichen Hofes gewiſſermaßen für identiſch gelten dürfen. Und eben deshalb wird auch die Formloſigkeit und ſonſtige Unvollkommenheit dieſer Aufzeichnungen den wahren Kenner und Liebhaber des Reformationszeitalters nicht ſo leicht abſchrecken. Denn allerdings iſt die Form eine ſehr unvollkommene, eben weil ſie nicht aus einem Guß entſtanden, ſondern von Jahr zu Jahr fortgeſetzt ſind und eine Redaction letzter Hand nicht erfahren haben. Auch war Spalatin zu wenig Hiſtoriker im beſſeren Sinne des Worts, zu ſehr Geiſtlicher und Annaliſt in der hergebrachten Weiſe jener Zeit, als daß man ſich etwas in der Darſtellung und im Geiſte der Auffaſſung Vollendetes oder auch nur beſonders Eigenthümliches verſprechen dürfte. Indeſſen der

Inhalt ist dessenungeachtet ein höchst merkwürdiger und zugleich in doppelter Hinsicht ein urkundlicher, weil Spalatin überall eine Menge von urkundlichen Nachrichten und Actenstücken einstreut, und weil der ganze Ton der Erzählung sammt vielen gelegentlichen Betrachtungen der urkundliche Ausdruck der Empfindung und Gesinnung ist, mit welcher er selbst und seine Freunde und die drei Churfürsten, denen er gedient, die laufenden Vorfälle begleitet haben.

Diese Ueberzeugungen leiteten die Herausgeber, als sie sich zu einer gemeinschaftlichen Publication des historischen Nachlasses Spalatin's und seiner Briefe verbanden. Sie fühlten sich dazu um so eher veranlaßt, weil der größte Theil dieses Nachlasses und zwar in den Originalhandschriften sich in den Archiven und Bibliotheken Weimar's und Gotha's befindet, zu deren Benutzung uns für unsre Arbeit von den Behörden und Angestellten, namentlich von Hrn. Dr. Röse in Weimar, die allerliberalste Förderung zu Theil geworden ist. Unsere Absicht ist bei dieser Unternehmung allerdings auf das Ganze gerichtet, so weit jene Papiere die Geschichte der damaligen Gegenwart betreffen. Und zwar würde dieses Ganze im Wesentlichen aus folgenden Abtheilungen bestehen:

1) aus dem Leben und der Zeitgeschichte Friedrichs d. W., die in dem vorliegenden ersten Bändchen folgt;

2) aus dem in gleichartiger Weise abgefaßten Leben und der Zeitgeschichte Johanns des Beständigen.

Beide Schriften werden wir in ganz neuer, durchaus verbesserter und vervollständigter Gestalt geben. Ein besonderes Leben Joh. Friedrichs hatte Spalatin zwar auch angefangen und daran, von eigenen Aufsätzen Joh. Friedrichs unterstützt, bis zu seinem Tode mit großer Ausführlichkeit fortgearbeitet. Allein dasselbe scheint früh vernichtet zu seyn.

3) aus den christlichen Religionshändeln, welche Cyprian früher mit mannichfachen Fehlern, Lücken und Unterbrechungen des ursprünglichen Zusammenhanges unter dem Titel Annales Reformationis mitgetheilt hat.

4) aus zwei lateiniſch geſchriebenen Tage- und Zeitbüchern, von denen das eine, welches älteren Urſprunges iſt, bereits bei Mencken abgedruckt, das andere aber, in den früheren Jahren eine Epitome jenes älteren, von 1526 bis 1544 aber eine ausführliche Fortſetzung deſſelben, noch unbekannt iſt.

5) aus einer Geſchichte der Päpſte und der Kaiſer des Reformationszeitalters, in welcher beſonders über Carls V. und Ferdinands I. Regierung ſehr ausführlich berichtet wird, namentlich ſeit dem J. 1531. Dieſe Kaiſergeſchichte iſt gleichfalls unedirt.

6) aus kleineren Skizzen über den Churf. Ernſt und ſeine beiden biſchöflichen Söhne, über Johann und Joh. Friedrich, über die Herzöge Albrecht, Georg und Moritz, über einzelne ſächſiſche Geſchlechter, endlich über Spalatin's eigenes Leben. Großentheils ungedruckt.

7) aus der ſehr ausgebreiteten und reichhaltigen Correſpondenz Spalatin's ſammt kleineren Papieren und Aufſätzen, von welcher Sammlung der größte Theil gleichfalls ungedruckt iſt, und welche als Ganzes eine ſehr wichtige Fundgrube ſowohl für Spalatin's eigenes Leben als für die Reformationsgeſchichte überhaupt bilden wird.

Aus den angegebenen Theilen alſo würde die ganze Sammlung des Spalatin'ſchen Nachlaſſes beſtehen. Indeſſen erlaubt die Ungunſt der Zeit nicht, die Verwirklichung dieſes Plans zugleich und auf einmal zu betreiben. Das erſte Bändchen erſcheint deshalb zugleich als Probe, ob wir an die Fortſetzung und vollſtändige Ausführung unſeres Unternehmens werden denken können.

Für die Texteskritik überhaupt und für den Abdruck der von Spalatin deutſch geſchriebenen Abhandlungen und Briefe insbeſondere werden wir den Grundſätzen folgen, welche von den Herausgebern der Schriften und Briefe Luther's und Melanchthon's, de Wette und Bretſchneider, ausgeſprochen und angewendet ſind.

Friedrichs des Weisen

Leben und Zeitgeschichte.

Digitized by Google

Spalatin hat den ersten, auch noch vorhandenen Entwurf zu dieser Schrift im Jahr 1526, gleich nach dem Tode Friedrichs d. W. niedergeschrieben. Derselbe kam dann in die Hände Joh. Friedrichs und erhielt in Folge davon beträchtliche Zusätze, zum Theil in der Form eingeschobener größerer Abschnitte, welche den Zusammenhang sehr erschweren und deshalb von uns als Beilagen ausgesondert sind. In dieser neuen Redaction wurde das Manuscript dann abermals an Joh. Friedrich mitgetheilt; wenigstens finden sich am Rande des Autographs und auf eingelegten Blättchen verschiedene eigenhändige Anmerkungen dieses Churfürsten, die leider nicht immer mit Sicherheit zu lesen sind. Mit diesen wiederholten Umarbeitungen und Nachträgen, welche in die Jahre 1535, 1539, 1540 fallen, sind namentlich auch die Wiederholungen zu entschuldigen, die hin und wieder vorkommen.

Die Schrift zerfällt übrigens in zwei deutlich geschiedene Theile, deren erster das Leben und die Charakteristik Friedrichs d. W. enthält, der zweite eine Art von Universalchronik der Zeit seines Lebens, d. h. der Jahre 1463—1525. Hinsichtlich jener ist festzuhalten, daß die ganze Auffassung Friedrichs in manchen Punkten mehr als zu wünschen wäre in dem Geiste der Regierung Joh. Friedrichs ausgefallen ist. Der Historiker von Profession wird dafür durch manche wichtige Urkunde zur Geschichte Maximilians, Carls des Fünften, Franz von Sickingens u. A. entschädigt werden.

Das Buch ist zuerst herausgegeben in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte Bd. V. (1770) S. 1—194 und zwar aus einer Abschrift, welche sich jetzt auf der Gothaischen Bibliothek Cod. Chartac. Fol. n. 194 befindet. Aber diese Abschrift ist eine so mangelhafte und unvollständige, daß jener Abdruck, wie Jedem bei näherer Vergleichung unserer Ausgabe von selbst einleuchten wird, ein durchaus unzuverlässiger und unbrauchbarer genannt werden muß. Unsere Quelle ist dagegen das im Ernestinischen Gesammt-Archive zu Weimar befindliche Originalmanuscript Spalatin's.

Aus der ganzen Schrift ſpricht eine ſo innige und liebevolle Verehrung vor dem jüngſt verſtorbenen Churfürſten und eine ſo herzliche, warme und fromme Geſinnung ihres Verfaſſers, daß ſie ſich jedem unbefangenen Leſer von ſelbſt empfehlen wird und für ein würdiges Denkmal ſowohl des geſchilderten Fürſten, dem ſeine Zeitgenoſſen mit beſtem Rechte den Namen des Weiſen verliehen, als ſeines treuen, von ihm durch ſo großes und ſo dauerndes Vertrauen ausgezeichneten Dieners gelten darf. Auch iſt dieſe Schrift durch die Art und den beſonderen Ton ihrer Abfaſſung vor allen übrigen Stücken des Nachlaſſes ausgezeichnet.

II.

Herzogen Fridrichen zu Sachsen des Namens des Dritten Churfürsten christlichen, hochlöblichen und seligen Gedächtniß Leben aufs kurzt zusammen getragen.

1526.

Von dieses Herzogen Geburt.

Dieser Herzog Fridrich zu Sachsen des Namens der Dritte Churfürst, Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meissen, ein theurer, hochverständiger, hochlöblicher und christlicher Fürst, wie nicht allein deutschen Landen, sondern viel fremden und ausländischen Königreichen wissend, ist jung worden nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1463 Jahre, am Montag Sant Antoni Tag nach Mittag zu Torgau, wie denn seiner Mutter Verkündigung Brief an Herzog Wilhelm zu Sachsen klärlich mitbringt, welcher Brief von Wort zu Wort lautt wie hernach folget:

Elisabeth, von Gottes Gnaden geborn von Baiern, Herzogin zu Sachsen. Dem Hochgebornen Fürsten Herrn Wilhelm, unserm lieben Vettern, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Düringen und Marggrafen zu Meissen. Hochgeborner Fürst, lieber Herr und Vetter. Was wir Liebes und Guts vermogen mit ganzem Getreuen allzeit zuvorn. Mit Begierung in Freuden unsers Gemüths verkünden wir Euer Liebe, daß wir nach milder Güte und Verleihung Gottes des Allmächtigen auf heut Datum dieses Briefs mit einem schönen Herrn und jungen Sohn zu Sachsen versehen und begnadet sind. Ein

Solchs thun wir Euer Liebe gütlich zu wiſſen, in unzweiflichem Getrauen, ihr vernehmet das gern und ſeid mit uns groß erfreuet, als auch wir allezeit von eurem guten Staat, Weſen und was eur Liebe glücklichen zuſtehet, ſind wir in Freuden begierig zu vernehmen. Geben zu Torgau am Montag Antonii Anno LX tertio.

Von ſeiner Erziehung und Lernung.

In ſeiner Jugend iſt ſein Churfürſtl. G. zeitlich zuſammt ſeinen Gebrüdern Herzog Johannſen, Churfürſten zu Sachſen, Herzog Albrecht, Adminiſtrator zu Mainz, Churfürſten, und Herzog Ernſten, Erzbiſchofen zu Magdaburg, Primas in Germanien und Adminiſtrator zu Halberſtadt, allen meinen gnädigſten Herrn zur Lehre gezogen worden. Und erſtlich zu Grimm in der Thumſtuben angefangen zu ſtudiren, als ich Georgius Spalatinus von ſeiner Churfl. G. ſelbs einſten zu Grimm aufm Schloſſe gehört. Haben unter andern endlich Magiſter Ulrich Kemmerlin, Dechant zu Aſchaffenburg, zu ihrem Lehrmeiſter gehabt. Iſt ein Zeitlang bei ſeinem Bruder Herzog Albrecht, Adminiſtrator zu Mainz, bei Erzbiſchofen Dieters von Eiſemberg geweſt. Hat auch aus dem Terentio, Catone und andern Büchern, die er in der Jugend*) viel guter Spruch gemerkt und behalten. Und wiewol ſein Churfürſtl. G. nicht gern Latein geredt, ſo haben doch ſein Churfürſtl. G. gut Latein faſt wol verſtanden, zuweilen auch Latein geredt.

Sein Churfürſtl. G. haben auch die franzöſiſch Sprach alſo gelernet, daß ſie dieſelben ziemlich verſtanden, geſchrieben und geredt haben.

Dieſer Churfürſt hat auch oben bemelten ſeinen Lehrmeiſter Magiſter Ulrich Kemmerlin, Dechant zu Aſchaffenburg, allezeit ſo lieb und werth gehalten, daß er ſein allweg zum ehrlichſten auch gegen mir Spalatino gedacht, auch kaumet in dem

*) Im Mſcpt. fehlt: geleſen oder ein ähnliches Wort.

Jahr da gedachter Magiſter geſtorben, nehmlich im 1519 Jahr, ihm ſeiner contrafeiten gulden Münz etlich Stück durch Doctor Heinrich Stromer von Aurbach den Aeltern zugeſchickt hat, ihm auch darneben durch mich Spalatinum nur faſt gnädiglich ſchreiben laſſen, welches dem Mann ſo wol gethan hat, daß er vor Freuden geweint hat.

Wie nu mein Gnädigſter Herr in demſelben Jahr um Pfingſten zur Wahl eines Römiſchen Königs nach Frankfordt am Main auf dem Main fuhr, kam ſeiner Churfürſtl. G. im Schiff vor Aſchaffenburg Botſchaft, daß der gute Mann der Dechant wenig Wochen zuvor geſtorben wäre.

Von ſeiner Jugend Uebung.

Sein Churfürſtl. G. ſind auch in ihrer Jugend bald zur Uebung mit Stechen und Rennen kommen, und das erſt Stechen zu Dresden gethan, und wie ich von ſeinen Churfürſtl. G. gehört, als er angezogen auf die Bahn geritten, hätt ein altes Weib geſagt: „Was zeigt man das Kind!“ Das hat ſein Churfürſtl. G. ſehr verdroſſen.

Vom Anfang S. Churfürſtl. G. Regiment.

S. Churfürſtl. G. ſind nach Abſterben ihres Herrn Vatern ſeliger und hochlöblicher Gedächtniß Herzogen Ernſts, zu Sachſen Churfürſten, im Jahr nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt 1486, an ſein Churfürſtl. und Fürſtlich Regiment kommen, in welchem Jahr auch ſeiner Churfürſtlichen Gnaden Großmutter, Frau Margaretha, geborne Erzherzogin zu Oeſterreich, des Römiſchen Kaiſers Fridrichs des Dritten Schweſter, geſtorben iſt zu Altenburg, und daſelbs im Stifft aufm Schloſſ begraben worden.

Von S. Churf. G. Dienſten Kaiſer Maximilian geleiſtet.

S. Churf. G. haben auch ein Weil allein, ein Zeit zuſammt meinem Gnädigſten Herrn Herzog Johannſen, zu Sachſen

Churfürſten des Römiſchen Kaiſers Maximilian Hof, und viel Jahr in obern und niedern deutſchen Landen zu Dienſt gefolget. Kaiſerlicher Maj. auch ſ. Churf. G. etlich Jahre Hofmeiſter und oberſter Hofregent geweſen ſind.

Darunter auch Römiſche Kaiſerliche Majeſtät dieſem Churfürſten und ihrem Brudern auch Churfürſten etlich viel tauſend Gulden ſchuldig worden.

Von S. Churf. G. Kaiſerlichem Statthalter-General-Amt.

S. Churf. G. ſind auch bei Römiſch Kaiſerl. Majeſtät Herrn Maximilian zeitlich in ſolche Gnad und Anſehen kommen, daß ihnen ſein Kaiſerl. Maj. zu ihrem Statthalter-General gemacht haben, welchen Titel noch kurz vor ihrem Ende ſ. Churf. G. geben haben, wie ich denn ſeiner Kaiſerl. Majeſtät Ueberſchrift geſehen: „Dem Hochgebornen Unſerm lieben Oheim, Churfürſten, Rath und Statthalter-General, Fridrichen, Herzogen zu Sachſen u. ſ. w.“

Von S. Churf. G. friedlichen Regierung.

Je und je haben ſich ſ. Churf. G. aufs höchſt befliſſen friedlich zu regieren, und ſich bis an ihr Ende nie zu keinem Krieg niemands auf Erden bewegen laſſen, ſondern alle Beſchwerung aus Gottes Gnaden mit ſolcher Geduld überwunden, daß ſich wol Freunde und Feinde hoher und niedrer Stände darob zu mehrermaln hoch verwundert haben. Es konnten ihn auch weder die von Erfurdt noch die Heſſen in ihrer Aufruhr, noch Erzbiſchof Uriel von Mainz, unangeſehen manchfältig Beſchwerung, ſo ſ. Churf. G. von ihnen begegneten, dahin nie bringen, daß er kriegt hätt. Darum ſchickt es Gott der Ewig alſo, daß die von Erfurdt endlich ohn alles Schwertziehen ſelbs zum Kreuz krochen. So erweichet Gott folgend die Heſſen auch alſo, daß ſie wieder die beſte Freunde wurden und ſich ihr Fürſt, Landgraf Philipps zu Heſſen, einer für den

Ersten zu meinen Gnädigsten und Gnädigen Herrn in der evangelischen Sachen thät, wiewol sichs etlich Jahre über etlichen Sachen wieder stiesse.

Das heißt je billig Fridreich, nur reich von Fried, Fried zu nehmen und zu geben.

Ich Spalatinus hab auch selbs vom Herrn Degenhard Pfeffinger gehört, daß der gross und hochrühmlich Röm. Kaiser Herr Maximilian diesen Churfürsten Herzogen Fridrichen zu Sachsen treulich derhalben gelobt und gerühmt und zu ihm einsten gesagt hätt: „Mein Oheim der Churfürst zu Sachsen, dein Herr, o wol weislich hat er gethan, daß er sich weder den von Mainz noch die Hessen noch die von Erfurdt zum Krieg hat bewegen lassen. Ich aber hab kriegt, und mit meinem großen Schaden und Nachteil, das bin ich wol innen worden. Darum hat dein Herr weislich gethan, daß er nicht kriegt hat.“ Welches billig etlich Fürsten und Herrn bewegen sollt, die so bald dahin zwischen Land und Leut zu wagen, sich nicht so leichtlich in so manchfältig Fahre, Laste, Unkosten und Beschwerung an Leib, Gut und Seelen, so dem Krieg gemeiniglich folgen, zu begeben.

Von S. Churf. G. Weisheit.

Was grosser Weisheit, Klugheit, Verstandes und Schicklichkeit in Räthen und allerlei Sachen s. Churf. G. gewesen, ist nicht allein dem heil. Rö. Reich, sondern wol der ganzen heiligen Christlichen Kirchen wissend. Hielt auch nicht gern allweg weitläuftig Rathschläge, so viel er sein umgehen mochte, sondern zogs ein so viel immer möglich. Durft auch zuweilen ein Brief daran gelegen ein zwainzig oder mehrmaln lassen ändern und bessern, bis s. Churf. G. endlich beschlossen.

Ich hab wol Leut davon hören reden, als sollte dieser Churfür nie haben können schließen. Sie aber hätten vielleicht, wenn sie die Sachen in ihren Händen gehabt hätten, allzubald geschlossen, und bedenken indeß gar nicht, daß Quintus Fabius der edle Römer in allen glaubwürdigen Historien zum

höchſten gerühmt wird, eben darum, daß er der Römer heftigen und ſieghaftigen Feind, den Hannibal, ſo viel Jahre aufhielt, bis endlich Hannibal aus Italien wieder rücken mußt. Daß auch der alte Poet Ennius und nach ihm auch Virgilius ſchreibt, daß es der Fabius letzlich dahin gebracht habe mit ſeinem Verziehen, daß der Römer Macht wiederum zu Kräften kommen ſei.

Darum läßt man Herzog Fridrich zu Sachſen billig ein Wundermann und ſonderlich Gottes Werk ſein unter allen Churfürſten, Fürſten und Herrn, die nur in langer Zeit und Weil gelebt und regiert haben. Und das Lob hat er gewiſſlich bei fremden Königreichen, Nation und Landen noch in ſeiner Gruben.

So hat dieſen Churfürſten zu Sachſen Herzogen Fridrichen vor viel andern nur ehrlich gehalten auch Graf Balthaſar von Schwarzburg und pflegen zuſagen: Wenn Herzog Fridrich nicht ein Fürſt geboren wär worden, ſo hätt er doch uffs wenigſt ein Schultheiß in einem Dorf müſſen ſein. Das wäre doch recht angeſehen.

Von dieſes Churfürſten Meerfahrt zum heiligen Grabe.

Dieſer Churfürſt iſt im Jahr nach Chriſti Geburt 1493 eben im 30. Jahr ſeines Alters*), wie ſ. Churf. G. mir ſelbs Georgio Spalatino am Sant Peter und Pauls Tage im Jahr 1523 zu Lochau nach dem Mittagsmahl geſagt, ungefährlich mit dieſen Worten: „Heut ſind es eben dreiſſig Jahr, daß ich zum heiligen Land war.“

In der Wochen Lätare, als ich zu mehrmaln beide von Herrn Degenhard Pfeffinger, Erbmarſchalln in Niedern Baiern, Bruder Jacoben Voyt, ſ. Churf. G. Beichtvater Barfüßerordens und andern mehr, alle ſeliger Gedächtniß gehört, iſt ſ.

---

*) Im Manuſcripte fehlen hier die Worte: im heiligen Lande geweſen oder etwas Aehnliches.

Churf. G. zu Torgau in unſer lieben Frauen Kirchen ausgeſegnet von ihren beiden Brüdern Herzogen Ernſten Erzbiſchofen zu Maidburg und Herzog Johannſen Churfürſten, zuſammt dem ganzen Stadtvolke proceſſionsweiſe beleitt, und der erſt Stein zum heiligen Kreuz vor Torgau gelegt worden.

Darauf ſ. Churf. G. deſſelben Tags gin Eilenburg mit ihrer Churf. G. Brüdern, und des folgenden Tags gin Leipzig verruckt ſind.

Wie auch dieſer Churfürſt zu Sachſen zum heiligen Grab haben wollen reiſen, haben ſie ihren Weg zum Römiſchen Kaiſer Fridrich, des Namens dem Dritten, Herrn Kaiſer Maximilians Vater genommen, ſeine Kaiſerl. Majeſtät unterthäniglich zuſegnen. Als hätten ſeine Kaiſerl. Majeſtät dieſen Churfürſten, wie ich Spalatinus von dieſem Churfürſten ſelbs gehört, nicht gern laſſen ziehen. Hat ihn vielleicht geahnt, er würde ihn nicht mehr ſehen, wie denn geſchehen, denn ehr dieſer Churfürſt wieder anheim vom heiligen Land kommen, war Kaiſer Friedrich geſtorben. Und dieſer Churfürſt iſt in der Galeen ſubtil zum heiligen Grab gefahren, darin Babſt Pius, des Namens der Andere, wider die Türken zu ziehen Willens geweſt*).

Von dieſes Churfürſten Schicklichkeit.

Was großer und wunderſamer Schicklichkeit zu allen Sachen in Schimpf und Ernſt dieſer Churfürſt von Jugend auf geweſt, darf auch nicht viel Wort. Denn jeder männiglich weiß, daß nichts geweſt iſt das er in ſeine Hände genommen hat, das nicht Hände und Füße gehabt hätt, wie man pflegt zu ſagen.

Von dieſes Churfürſten Gottesfurcht.

Von dieſes Churfürſten Gottesfurcht hat man auch viel

---

*) Die Beſchreibung der Wallfahrt ſ. in Beil. I.

beſtändiger und wahrhaftiger Anzeige. Denn erſtlich ehe er beſſers bericht war, da hielt er alſo ob Kirchbäuden, Zierden, Heilthum und Wallfahrten, daß es ihm wenig nicht allein Fürſten und Herrn, ſondern auch Könige und andere leichtlich nachthun werden.

Er bauet von Grund auf von neuem den Stift aller Heiligen zu Wittemberg, zieret ihn auch mit Kleinotern, Ornaten und Heilthum, daß mans dafür halten wollt, es hätt ſ. Churf. G. über 200,000 Gulden koſtet.

Und nach dem erſtlich kaumet zwainzig Perſonen in demſelben Stift waren, mehret er ihn alſo, daß über die achtzig geſtifte Perſonen darinnen waren, und unter denen ein Probſt, zween Chor und zween Dechant, Archidiacon, Cantor, Cuſtos, Syndicus, alſo daß berührte Prälaten alle Doctores der heiligen Schrift oder Rechte ſein muſſten.

Unterließ auch keinen Tag weder daheim noch über Feld auch auf Jagden, daran er nicht ein Meſſ gehört hätt.

Als ſ. Churf. G. vom heiligen Land waren kommen, bauten ſie auch die Capelle zum heiligen Kreuz vor Torgau, und ſtifteten den Altar des heiligen neuen Kreuz zu unſer lieben Frauen zu Torgau und ein Altar darzu mit einem Haus verewigt. Deßgleichen die Horas und etlich Vicari und einen Dechant aufm Schloſſ zu Torgau. So erzeigten auch ſ. Churf. G. den andern Stiften, als Altenburg, Gotha, Eiſenach, auch allen Jungfrauen und Münchklöſtern alle Gnade ihr Leben lang, hatt auch gewiſſlich ungern, daß man ihr einem einigs Leid thäte, auch die Zeit da das Evangelion war wiederum angangen.

Und da das Evangelion war wiederum angangen, kam ſ. Churf. G. je länger je mehr näher und baß daran, wie wol ſäuberlich und mit Mußen. Wär ihm aber je gewiſſlich Leid geweſt, daß das Evangelion hätt wieder unterdrückt, oder unſerm lieben Vater, dem Doctor Martinus Luther einigs Leid hätt widerfahren ſollen.

Von dieſes Churfürſten Liebe und Fleiß zu Gotteswort.

Was Lieb und Fleiß, Andacht und Innigkeit dieſer Churfürſt zu Gotteswort hat getragen, iſt unverborgen. Alſo daß er auch zuvor, ehe Gott aus ſeiner unausſprechlichen Güte, Gnad und Barmherzigkeit ſein heiliges Wort von ſeiner göttlichen, väterlichen Lieb und Gnad wiederum lieſſ angehen und in die Welt ſcheinen, ein groſſ Mißfallen und Verwundern darob hatt, daß man ſo untreulich damit umging. Daß er auch einſten zu mir Spalatino ſagt, da ein Glanz vom Evangelion Gottes Gnaden angangen war, er hätt's allwegen dafür gehalten, es ſollten die Sachen des Glaubens ſo rein ſein als ein Aug.

Und wie dem, ſo hört er über die Maſſen gern Predigten, las auch gern in Gottes Wort, hatt auch ſonderlich die Evangeliſten alſo durchleſen, daß er viel guter tröſtlicher Sprüche zur Hand hatt, konnt es ihm auch über die Maſſen nutz machen. Sonderlich zog er die Sprüche Chriſti über alle andere, und dieſen Spruch Chriſti, Johannis am 15: „Ohn mich könnt ihr nichts thun," wußte er meiſterlich zu führen wider unſern vermeinten freien Willen, zeitlich, ehe recht Eraſmus von Roterdam ſich unterſtunde, den elenden freien Willen wider Gottes Gnaden zu erhalten und Buch davon zu ſchreiben. Sagt auch einſten zu mir: „Ich hab nie können denken, wie wir einen freien Willen konnten haben, denn ſagt doch Chriſtus ſelbs: Sine me nihil potestis facere, das iſt Ohn mich könnt ihr nichts thun."

Wenn man auch ſ. Churf. G. in ſeinen Anliegen, Beſchwerung und Anfechtung, Troſtſprüche aus göttlicher Schrift mittheilt, ſo laſens ſ. Churf. G. nicht allein, ſondern auch durfften wol gnädiglich dafür danken darzu, und dieſelben von Herzen loben, und in ihrem Anliegen zu Augen, Händen und Herzen faſſen. Wie übel auch ſ. Churf. G. ſich konnten als in den Ceremonien ſehr verteufft in etliche Veränderung richten,

noch redeten ihre Churf. G. nicht übel darvon, konnten auch endlich die Veränderung faſt wol leiden. Höreten auch und ſahen die deutſche Meſſen und Veſper, auch die Empfahung des heiligen Sacraments des wahren Leibs und Bluts unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti mit groſſer Andacht, lieſſen ſich auch zur Paſſionpredigt und des Sonntags vor ihrem Abſchied von dieſem Jammerthal zur Meß und Predigt aus ihrer Stuben und Kammern, wie krank ſie waren, führen und heben. Daß auch endlich ſ. Churf. G. vor ihrem Abſterben zwier mit groſſer Andacht beichteten, das hochwürdig Sacrament auch in beider Geſtalt mit herzlicher Innigkeit und alſo empfingen, alſo daß alle die darbei waren zu weinen bewegt wurden, ungezweifelt da Gott ihn ſo weit gebracht, ſo er hätt länger ſollen leben, er hätt über dem lieben Evangelio Land und Leut, Leib und Leben laſſen. Einen ſolchen Ernſt ſpüret man wol an dem chriſtlichen, ehrlichen, weiſen und gütigen Churfürſten.

Da auch die elende Schwärmgeiſter, Nickel Storck und Marx von Elſterburg, abweſens Doctor Martinus Luther noch in ſeinem Pathmos ſteckte, ſich gin Wittenberg begeben, und ſchier all Unglück angericht, auch faſt die gelehrteſten und fürnemſten betäubt hätten, derhalben auch ſ. Churfürſtl. G. etliche hochgelahrten gin Pretyn erforderten, den Sachen mit Gottes Hülf zurathen. Da es nu zum Rathſchlage kam und ſ. Churfürſtl. G. ihrer Räthe und Diener, ſo ſie bei denſelben Händeln leiden konnten, Bedenken gehört hatten, ſagt ſ. Churfürſtl. G. unter andern Worten dieſe hohe Wort mit groſſem Ernſt: „Das iſt ein groſſer wichtiger Handel und den ich als ein Laie nicht verſtehe. Nu hat mein lieber Gott meinem Bruder und mir ein ziemlich Armuth geben. Wenn ich nu die Sache verſtünde, ehe ich wollt mit Wiſſen wider Gott handeln, ehe wollt ich einen Stab an mein Hand nehmen und darvon gehen.“ Ob welchem Wort ſ. Churfürſtl. G. Räthe und Diener ſo dazumal vorhanden ſich

mit groſſer Verwunderung entſetzten. Und gewißlich ſein Herz iſt auch alſo geſtanden bis an ſein End. So treulich, ſo herzlich, ſo fleißig hing er an Gottes Wort. Daß auch ſ. Churf. G. am letzten Tag ſeines zeitlichen Lebens hie auf Erden ob dreien Bogen Papiers ſchier des chriſtlichen Troſts ſelbs geleſen hat.

Von dieſes Churfürſten Milde.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen Herzog Fridrich iſt gewißlich zu Ehren nicht karg, ſondern ein rechter ehrlicher, milder Fürſt geweſt. Denn wenn ihm Gäſte kamen oder auch ehrliche Botſchaften, ſo mußte man den Leuten nur ehrlich Auslöſung thun.

So oft man auch zu Ehren ſchenken ſollt, als auf eheliche Beilager oder erſte Meſſen *), ſo waren eigentlich ſeine Verehrung von Kleinotern und Gold die fürnehmſten. So konnt man ſ. Churf. G. unlieber nicht thun, denn wenn man ſeinem Hofgeſind böß Bier oder dergleichen gabe. Ich Spalatinus bin einſten ſelbs darbei geſeſſen, daß einer von ſeinem Tiſch ſagt, ſie klagten in der Hofſtuben über das Bier. Da ſprach er mit einem rechten Unwillen: „Lieber, was zeigt man doch meine Leute (wie er ſie allweg alſo pflegt zu nennen), daß man ihnen böß Ding gibt. Muß ich doch mein gut Geld darum geben.“

Wenn ſie ihm als hätten fürgeben wie man nährlicher könnte haushalten, hat er geſagt: „Lieber, ich will meinen Leuten gnug geben weil ich lebe. Wenn ein Ander hernach

---

*) Dieſe letzten drei Worte hat der Churf. Joh. Friedrich geſtrichen und dafür geſetzt: Gevatterſchaften und andern. Ihm war daran gelegen, das Katholiſche aus den Erinnerungen an Friedrich möglichſt zu entfernen und die Hinneigung zur evangeliſchen Lehre möglichſt hervorzuheben. Dieſen Einfluß auf Spalatin's Schrift merkt man derſelben auch ſonſt an.

kommt, ſo mach ers wie er will.“ So weiß ich, daß er ſeiner herrlichen gulden und ſilbern contrafeiten Münz hin und wieder unter und außer den Reichstägen nur viel verſchenkt, gelahrten Leuten auch über Land zu viel Gulden ſchickte und ſchankte.

Wenn ihn auch einer zuweilen um Geld zu leihen bat, hab ich wol gehört daß er ſagt: „Er gibt mirs nicht wieder,“ und ſchankte ihm etlich Gulden, damit er je nicht umſonſt gebeten hätt. So war er ſeines Wildprets nur ſehr milde, und thät ihm nichts wirſcher, denn wenn man ihm zu kurz darum ſchriebe, daß er als ſagt: „Es heißt all Tag gejagt, aber nicht alle Tag gefangen.“ So mag ich Spalatinus mit gutem Grund ſagen, wie ich kaumet gin Hof kommen und ſ. Churf. G. Vetter Herzogen Johannſen Fridrichen, zu Sachſen itzt Churfürſten Präceptor war worden und wenig Dings verdeutſcht hatt, mir gülden und ſilbern ſeiner contrafeiten Münz, Schamlott, Damaſk je zu Handgeld über mein ehrliche Beſoldung gab, und auf einmal zu Ichtershauſen aus ſeiner Taſchen zehen Goldgülden, zu meinem Schatz, wie ſ. Churf. G. die Wort dazumal gegen mir brauchten.

Von dieſes Churfürſten Sprichworten.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen hat auch viel feiner Sprichwort pflegen zu führen, welches auch gewiſſlich eines weiſen und hochverſtändigen Herzen beſtändig Zeichen geweſt iſt. Hat auch ohne das viel von alten Sprichworten gehalten, daß auch ich Spalatinus etlich mal aus ſ. Churf. G. Mund gehört hab, daß die Sprichwort gemeiniglich ſo wahrhaftig wären als das heilige Evangelion. Nun haben unter andern ſ. Churf. G. dieſe Sprichwort oft und dick geführt:

1) Was man nicht haben mag, des ſoll man ſich gütlich verzeigen.
2) Wenn man urtheilen will, ſo ſoll man den Grund der Sachen von Anfang wiſſen.

3) Man ſoll nicht leichtlich ja ſprechen, was man aber zuſagt, das ſoll man halten.

4) Man ſoll nicht alles glauben wie es geſagt wirdet.

5) Es leuget auf Erden nichts ſehrer denn der Menſch.

6) Ich glaube dem Schuſter um die Schuhe, dem Schneider um die Hoſen, und dem Schmidt um das Eiſen.

7) Ein itzlichs Werck lobet ſeinen Meiſter.

8) Das ſind die größten Narren, die ſich ſelbſt dünken weiſe ſein.

9) Die Jungen halten ſich ſelbſt für klüger denn die Alten.

10) Untreu trifft gemeiniglich ihren eigen Herrn.

11) Fromm ſein gereuet niemands.

12) Gleich währet am längſten.

13) Es iſt nicht Alles Gold das da gleiſt.

14) Es iſt nicht Alles gut das man lobet.

15) Es iſt von mancher Sachen leichtlich zu reden, aber ſchwerlich zu thun.

16) Unter den Blinden iſt der Einäugige ein König.

17) Der Narren Spiel will Raum haben.

18) Der Rab hält ſeine Jungen für die ſchönſten.

19) Man kann einem wol in Mund ſehen, aber ins Herz kann man ihm nicht ſehen.

Wenn er zuweilen wollt ſagen, daß einer närriſch redet oder thäte, ſprach er: Narraverunt. Wenn er ein Ding nicht wollt glauben, ſagt er: procurator non credit.

Item wenn er wollt anzeigen, daß man einem Ding leichtlich könnt helfen, wenn es bereit gemacht wäre, ſprach er: Facile est addere inventis. Terentii. Dieſen Spruch führet er auch über die Maſſen dick und oft: Hoc antiquum est, obsequium amicos, veritas odium parit, das iſt: Nachhängen macht Freunde, wenn man aber die Wahrheit will ſagen machet Feinde.

Von dieses Churfürsten Gnad und Lieb zu allen Gelehrten und Kunstreichen.

Dieser Churfürst zu Sachsen hat gewisslich alle gelehrte und kunstreiche Leute, beide in Schriften und Handwerken, in allen Gnaden lieb und werth gehalten, ihnen auch Gnad, Wohlthat und Vortheil in manchfältige Wege erzeigt, in Räthe auch etliche und zu Tisch und zu grossen Händeln und Sachen gnädiglich gebraucht und gnädiglich, wol ehrlich gehalten. Unter andern sonderlich Heinrich von Bünau zu Teuchern mit den Stelzen, Doctor Martinus Mellerstadt, Doctor Johann Mugenhofer, Herrn Hansen Edlen von der Plaunitz, Herrn Philipps Melanthon, viel Jahre auch Doctor Johann Staupitz, Doctor Simon Pistoris seinen Leibarzt, Doctor Henning Gode, Doctor Hieronymus Schurff, Doctor Gregorius Brucken, Herrn Johann Stabius, Doctor Johann Pfeffinger etlicher Erzbischofen zu Mainz Cantzler, Doctor Lufftig, Doctor Ulrich Pinder Arzt zu Nürnberg.

Wie gnädiglich s. Churf. G. auch Meister Lucasen von Cranach Maler gehalten ist gemeiner Landschaft wisslich.

Will schweigen wie treulich und gnädiglich ers mit dem Herrn Doctor Martinus Luther meinete. Denn wie wol er nichts mit ihm jemals umging, noch hatt er ihn gewisslich gnädiglich lieb und werth.

Daß er auch gelehrten Leuten gnädig und hold war, beweiset das herrlich und reichlich, daß er die christliche löbliche und hochberühmte Universität zu Wittemberg nicht allein gnädiglich aufrichtet, sondern auch erhielte.

Von dieses Churfürsten Gütigkeit und Mitleidsamkeit.

Was grosser und wundersamer Gütigkeit und Mitleidsamkeit dieser Churfürst gewest ist, wissen die so mit s. Churf. G. umgangen sind. Denn gewisslich wollen die, so viel und lange um s. Churf. G. gewesen, sagen daß sie ihr Lebenlang nie

kein ganzen Fluch aus ſeinem Mund gehört haben. Wie ich Spalatinus denn auch wol mag mit Wahrheit ſagen, daß ichs auch nie vermerkt, wiewol ob achtzehen Jahren dick und oft aus Gnaden bei und um ſ. Churf. G. ich geweſt. Pflegt auch zu mehr zu denen, die bei und um ihn daheim und zu Land und über Feld zu ſagen: „Mein liebe frumme Kinderlein.“

Wenn auch zu weilen einem vom Hofgeſind, auch dem geringſten, unterwegen und im Feld ein Schad widerfuhre, ſo mußt jedermann ſtill halten, bis ihm geholfen ward, hielt auch ſelbſt ſtill.

Hatt auch die Kinderlein alle wunder lieb und alſo, daß er oftmals, wenn er ein Häuflein an Dörfern wenn er fürüber zog fand, zurück ſchickt und ihnen allen Pfenning ließ geben.

Einſten fuhren ſ. Churf. G. durch Jeſſen nach Wittenberg, da ſtund ein ganzer groſſer Braubottich voller kleiner Kinder zur Rechten, wenn man zum Thor von der Lochau hinein zeucht. Das gefiel dem Churfürſten ſo wol, daß er nicht allein dazumal ein ſonderlichs Gefallen daran hatt, ſondern auch noch gemeiniglich daran gedacht wenn er durchzoge.

Von dieſes Churfürſten Geduld.

Dieſer Churfürſt war auch in allen ſeinen Anliegen, Anfechtung und Beſchwerung ſo geduldig, auch in ſeinen meiſten, größten beſchwerlichen und letzten Krankheiten, daß ich wol einen der von Kindheit auf in der Kammer erzogen ward, hab hören ſagen, daß er ihm ſolche Gnade und Gabe Gottes auch in ſeiner Geſundheit wünſchte.

Ja ich Spalatinus hab auch ſelbs vermerkt, wenn ihm die böſten Untreu und Tücke zuweilen von Freunden und Feinden erzeigt wurden, daß er darzu ſtillſchwiege und wenn er weit kam darzu ſaget: „Gott vergebe es ihnen.“

Wiewol ihm auch viel Beſchwerung von Herzog Georgen zu Sachſen, ſeinem Vettern, lange Zeit und viel Jahre

begegnet, ſonderlich zum letzten in der Religion Sachen, da er den frommen Fürſten nur wol plagte, dennoch hab ich Spalatinus nie gehört, daß er ſein mit einigem Wort in Ungutem gedacht, allein wie er einſten ſein gedacht dieſe Wort ſprach: „Ach, mein Vetter Hertzog George.“ Dabei ließ ers bleiben.

Wie lieb dieſer Churfürſt die alten Churfürſten und Fürſten gehabt hat und welche.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen Hertzog Fridrich hat die alten Churfürſten, Herrn Bertold zu Mainz, Grafen von Henneberg, Herrn Herman zu Cöln, Landgrafen zu Heſſen, Herrn Johannſen zu Trier, Marggrafen zu Baden, Pfalzgrafen Philipps bey Reyn, und Marggraf Hanſen zu Brandenburg Churfürſten, auch Biſchof Fridrich zu Entricht, Marggrafen zu Baden, welchen er ſeinen Geſellen nennte, Biſchof Lorenz von Würzburg von Bibra, und etlich Biſchöfe zu Bamberg, ſonderlich auch Biſchof Gabriel zu Eiſtädt von Eybe, ſehr lieb gehabt und ihrer oftmals zum beſten und freundlichſten gedacht, und freilich bey ihnen das befunden, das Ehren, Lobs und ehrlichen freundlichen Willens und Gedächtniß werth und würdig iſt.

Von dieſes Churfürſten Krankheiten und gelehrten Leibärzten.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen hat viel Krankheiten gehabt und erlitten ſein Lebenlang, ſonderlich etliche harte Fieber, item den Stein, deßgleichen die Colica, auch das Podagra, und ſonderlich je länger je mehr, alſo auch, daß da f. Churf. G. vom Wahltag zu Frankfordt am Main dieſes Herrn römiſchen Kaiſers Herrn Karln, des Namens des Fünften, wiederum anheim kommen gen Torgau, ſo tödtlich krank worden, daß ſeines Lebens wenig mehr zu verhoffen, daß auch

ſ. Churf G. Ferſen ſich ſo abſchälten als Sohlen und Socken, daß es etlich Leut dafür hielten, es wäre die Sach nicht recht zugangen, wiewohl wahrlich zu Frankfordt allerley Fleis gebraucht ward, ſo viel menſchlich möglich, Untreu mit Gottes Hülf zu verhüten. Es kamen aber allerlei Krankheit, ſonderlich dazumal im Jahr 1519 zuſammen, als nemlich ein faſt ſchwindes Fieber, Colica, Podagra und Stein, daß ſ. Churf. G. bey acht Wochen ernieder lagen.

Und da Gott der Allmächtig ſ. Churf. G. aus väterlicher Güte, Milde und Gnade wiederum zur Geſundheit geholfen, zu mir Spalatino einſten ſagt: Er hätt ſolche Schmerzen gelitten, die er keinem Hund wollt gönnen.

S. Churf. G. haben in ihrem Fürſtenthumen und Landen zu Leibärzten gebraucht, ſonderlich zum heiligen Land und Grab Herrn Doctor Martinus Mellerſtat, folgend und neben ihm Doctor Simon Piſtoris, die ſ. Churf. G. bis an ihr beyder Ende faſt gnädiglich haben können leiden, Doctor Pasca, Doctor Heinrich Auerbach den Aeltern, Doctor Caſpar Lindemann. Auswendig aber auf kaiſerlichen Reichstagen Doctor Johann Baptiſta römiſch kaiſerlicher Majeſtät Kaiſer Maximilians Leibarzt, Doctor Ulrich Pinder zu Nürnberg und Doctor Stocker zu Ulm. Bemelter aber Doctor Auerbach allein bei ſ. Churf. G. Ende hier auf Erden war, im 1525. Jahre, gleich im Anfang der Bauern Aufruhr, und kaumet acht Wochen nach der gewaltigen Schlacht vor Pavia.

Von dieſes Churfürſten Großmüthigkeit.

Dieſen herrlichen großmüthigen Geiſt hat auch dieſer Churfürſt zu Sachſen gehabt, daß wenn er gute Sach gehabt, wie ein Mauer gehalten hat, wie er denn zuvielmalen und ſonderlich auf dem letzten des großmächtigen Herrn römiſchen Kaiſers Maximilians Reichstag zu Augsburg im Jahr Chriſti 1518 wahr erzeigt hat. Denn als dazumal in ſtarcker Practi-

ken gienge, dieſen itzigen römiſchen Kaiſer Karln, des Namens den Fünften, zu römiſchen König bei Leben und Regierung Kaiſer Maximilians zu wählen zu willigen, und alle Churfürſten, geiſtlich und weltlich, darein gewilligt hatten, hatt er ſo viel Bedenkens, daß er kaiſerliche Majeſtät dafür bat, ſeiner damit noch zur Zeit zu verſchonen. Und wiewol Biſchof Lorenz zu Würzburg, geborn von Bibra, ſeiner liebſten Freunde einer, darnach auch ſeine getreuſte Räthe und Diener treulich darum baten, daß ſ. Churf. G. in dem römiſch kaiſerl. Majeſtät unterthäniglich nachhängen wollten, noch konnten ſie ſo viel an ihm nicht picken, daß ſie ihn von ſeiner Meinung geredt hätten. Daß auch folgend einſten, da Herr Niclas Ziegler zu kaiſerlicher Majeſtät geſagt hat: „Allergnädigſter Herr, mein gnädigſter Herr der Churfürſt zu Sachſen hat Eurer Majeſtät in dieſer Sachen ein gute Antwort geben, wenn er Eur Majeſtät in jener Sachen auch ein gut Antwort gäbe," den Ziegler ernſtlich hat angeſehen und geſprochen: „Hab ich doch ein gute Antwort von ihm." Als wollt er ſagen, wie ichs hohe Leute hab hören deuten: Ich hab ein beſſer Antwort denn ich wolt daß du wiſſen ſollteſt.

Ja auch endlich, nachdem ſ. Churf. G. den Herrn Degenhardt Pfeffinger, ſeinen Kämmrer nach dem Reichstag röm. kaiſerl. Majeſtät lieſſen folgen, hat der Pfeffinger, wie er zu Wels, da kaiſerl. Majeſtät auch kurz darnach verſchieden, von ſeiner kaiſerlichen Majeſtät hat wollen abreiſen gefragt: „Allergnädigſter Herr, was ſoll ich meinem gnädigſten Herrn dem Churfürſten zu Sachſen von Eur kaiſerl. Majeſtät ſagen?" Da hat der fromme Kaiſer Maximilian ſein roth Schlepplein im Bett abgezogen und geſagt: „Du ſollſt meinem Oheim, dem Churfürſten zu Sachſen, deinem Herrn von mir ſagen mein gnädigen Gruſſ und alles Guts, denn er hat gehandelt als ein frommer redlicher Churfürſt, daß er nur nicht auſſen bleibe auf den nächſten Reichstag zu Franckfordt, denn ich gedenke mich zu erheben auf den Oberſten, oder aufs

längſt auf den achten des Oberſten," an welchem Abend ſein kaiſerliche Majeſtät zu Wels verſchieden. Nu hieltens viel groſſe und gemeine Leut dafür, dieſer Churfürſt hätts alſo verderbt mit dieſem Handel, daß ihn der Kaiſer würde mit Heereskraft überfallen laſſen. Dennoch lenket Gott dem Herrn Kaiſer ſein Herz alſo, daß er dieſes Churfürſten gnädigſter Herr und Kaiſer bis in ſein Tod war und bliebe.

Wie viel Reichstäge dieſer Churfürſt erſucht hat.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen hat unter dreiſſig Reichstage nicht erſucht, und ſonderlich bald im 1494. Jahre, dem nächſten darnach als ſ. Churf. G. vom heiligen Grab Chriſti wiederum anheim kommen, auf des Herrn röm. Kaiſers Maximiliani zu Wormbs den erſten, da auch Graf Eberhardt zu Wirtemberg zum erſten Hertzoge zu Wirtemberg gemacht worden iſt. Darnach hin zu Nürnberg, Ulm, Augsburg, Coſtentz, Freiberg im Breisgau, Cöln, und etlichen andern Enden. Desgleichen in etlichen kaiſerlichen Regimenten, zuweilen auch nicht allein ſ. Churf. G., ſondern auch ſamt ihrem Bruder, Herzog Johanns, auch folgend Churfürſt. Darüber auch ihre beide Churfürſtliche Gnaden viel Guts und Gelds verzehret. Den letzten Reichstag aber haben ſ. Churf. G. zu Nürnberg am Ende des 23. und Anfang des 24. Jahrs beſucht, da itziger König zu Böhem und Ungarn Herr Ferdinand *), ſeines Brudern unſers aller gnädigſten Herrn röm. Kaiſers, Herrn Karln des Namens des Fünften, und heil. Reichs Statthalter geweſt. Darnach kamen ſ. Churf. G. nicht mehr in das Reich, denn bald des folgenden 25. Jahrs, wie kurz hiervor vermeldet, verſchieden ſ. Churf. G. in Gott. Waren

*) Spalatin hatte geſchrieben: „Römiſcher und zu Behem und Ungarn König, Herr Ferdinand." Der Churf. Joh. Friedrich ſtrich aber den „römiſchen" König. Es war die Zeit, wo er dieſen noch nicht anerkannt hatte.

auch der Welt ſo gar müde und verdroſſen, daß ſie kaumet 14 Tage zuvor zu ihrer Cammerdiener einem von Herzen geſagt hatt: „Ach was ſollt ich doch länger hier auf Erden thun, denn iſt doch hier auf Erden kein Lieb, Wahrheit noch Treue mehr. Darum will ich gerne darvon, wenn mein lieber Gott will.“

Wie ſich dieſer Churfürſt in der Wahl des itzigen römiſchen Kaiſers Herrn Karln des Fünften gehalten.

Als nu nach tödtlichem Abgang des römiſchen Kaiſern Herrn Maximilian faſt ſchwinde Praktiken fürgefallen, einen andern römiſchen König zu wählen, hat ſich dieſer Churfürſt zu Sachſen über die Maßen wol, ehrlich und fürſtlich erzeigt, unangeſehen ſo mancherlei Ränke, die viel fremder Könige, Fürſten, Herrn und Nation fürwendten, zum Theil für und eins Theils wider den itzigen römiſchen Kaiſer Karln, des Namens den Fünften. Denn es ſchrieben erſtlich nicht allein der Babſt wider Kaiſer Karln, ſondern auch der König von Frankreich, wie wol ſich darnach der Babſt Leo alſo wandte, daß er wiederum für Kaiſer Karl ſchriebe. Der König von Frankreich, desgleichen der König von Engelland wären auch gern römiſcher König geweſt. So ſchrieb der König von Polen von wegen König Ludwigs zu Hungarn und Böhem als ihres Mündlings. Die Schweitzer ſchrieben auch. Ueber das ſo hatte dieſer römiſche Kaiſer Herr Karl ſeine Botſchaften mehr den einſten, auch mehr denn an einem Ende bey dieſem Churfürſten vor der Wahl, und wie wol Frankreich und Hiſpanien mit den Churfürſten der Wahl halben alſo buhleten, daß man wollte ſagen, daß ſie ein jeder viel tauſend Gulden, und etliche von zweien Königen bekommen ſollten für ihre Stimmleiſtung haben, ſo hat ſich doch dieſer Churfürſt ſo ehrlich darinnen aus Gottes Gnaden gehalten, daß er kein Pfenning oder Heller dafür nie erlangt. Daß auch freylich kein Menſch auf Erden bis auf die Stunde da die königliche Wahl beſchloſſen nicht gewußt, wo er

mit seiner Stimm hin wollte, wiewol viel Anhaltens bei f. Churf. G. nicht allein von fremden Königen, sondern auch von etlichen Churfürsten und bevor durch Erzbischofen Reichardt von Trier fürgewendt, sich darzu lassen zubewegen, welcher auch derhalben in Mitternacht einsten zu ihm in seine Herberg kommen, ihn darzu zubereden, mit dem Erbieten, dester mehr Mühe und Arbeit auf sich selbs zu nehmen. Wie denn auch der hochgelahrte Erasmus Roterdam an mich Spalatinum geschrieben, daß es ihm königlr. Würden zu Engelland Orator Richardus Paceus treulich nachgesagt, daß f. Churf. G. weder durch Gift noch Gaben, Verheissung noch Zusage nicht hab mögen erweicht werden, einem andern Herrn seine Stimme zu geben denn den er tüchtig zum römischen König geacht. Da er auch zum römischen König etlicher, ja fast dreier Churfürsten Stimm erwählet, dennoch das heilig römische Reich mit mehrern Ehren nicht angenommen denn etliche darnach getrachtet hatten.

Und wie auch weiter in der Wahlsach des römischen Königs nach tödlichem Abgang des römischen Kaisers Maximilians vom Babst Leo dem Zehenten, Kaiser Karln als König zu Hispanien, deßgleichen von den zweien Königen Frankreich und Engelland und von den Schweitzern für Schrift an diesen Churfürsten zu Sachsen Herzog Fridrichen und andere ergangen, folget hernach*).

Was dieser Churfürst für Gebäude gethan hat**).

Was grossen Willens dieser Churfürst zu Bauen gehabt, ist noch vor Augen hin und wieder in Sachsen, Meissen, Du-

*) S. Beil. II.

**) Spalatin gibt am Rande seiner Handschrift des ersten Entwurfs folgende Uebersicht der Gebäude:

1. Wittenberg, Schloß, Stift, Universität.
2. Belzig.
3. Lochau.
4. Eilenburg.
5. Altenburg.
6. Neu Lochau.
7. Grimm.
8. Colditz.
9. Weimar.
10. Hirtzberg.
11. Liebenwerd.
. Weinberge.

ringen, Voitland und Franken. Denn zu Wittenberg haben seine Churfürstl. Gnaden Schloß, Allerheiligenstift und Universität von Grund auf erbauet, den Stift mit großem Einkommen, auch merklicher Anzahl der Personen gebessert, daß auch auf ein Zeit acht Doctores in demselben Stift gewest, als nemlich der Probst Doctor Henningus Gode, der Dechant Doctor Laurentius Schlammau, der Archidiacon Doctor Andreas Karlstat, der Scholaster Doctor Schicker, der Cantor Doctor Ulrich von Denstedt, der Custos Doctor Petrus Lupinus, und der Syndicus Doctor Pencko, ausgenommen etliche Licentiaten und Magistri, denn die Tumherrn sind alle nichts anders denn Doctores und Magistri gewest. So strich dieser Churfürst diesen Stift mit Heilthum, gülden Stücken, Heilthum Kleinatern von Gold und Silber, auch sammeten und andern seiden Ornaten also heraus, daß gewißlich dazumal wenig Stiftkirchen in allen Deutschen Landen also, bevor mit solcher Ordnung und Vergleichung geziert gewest.

S. Churf. G. haben auch das Schloß Eilenburg gebauet, die Lochau, da s. Churf. G. wunder gern waren, ihr Leben auf Erden auch daselbst beschlossen, die Neu Lochau, zu Liebenwerda, zu Coburg ein herrliche Kemnaten, zu Grimm schier das ganze Schloß, Weimar, Colditz und Altenburg alle drey Schlösser, wahrlich herrliche schöne Häuser, deren sich auch ein römischer Kaiser gewißlich nicht schämen durft. Und also, daß s. Chf. G. zuweilen wol an dreien oder vier Enden auf einmal bauet.

Denn er war ein friedlicher Fürst und der es dafür hielt, daß man viel armen Leuten damit dienet wenn man bauet.

Von dieses Churfürsten Lieb und Treu gegen seinen Geschwistern.

Wie freundlich er seinen Geschwistern gemeint erscheint aus diesem, daß er in vierzig ganze Jahre mit seinem Bruder, Herzog Johannsen, auch Churfürsten, so brüderlich und ein-

trächtiglich lebet, des mehrer Theils erſtlich mit ſämtlichen, folgend da Herzog Johanns ſein andere Gemaheln die Fürſtin von Anhalt nahm abgeſondert, daß man nie erfuhre, daß ſie recht mit einem einigen Wort alſo zureden aufſtutzig wären worden, daß auch keiner dem andern nicht einen Diener zuwider angenommen hätt, daß gewißlich dergleichen freundlicher einträchtiger Brüder von Fürſten in deutſcher Nation nicht waren. Gedacht auch ſeiner Geſchwiſtern, und ſonderlichen Herzog Albrecht, Churfürſten und Erzbiſchofen zu Mainz, nur dick und oft zum beſten, hatt auch noch am Ende ſeines Lebens ein herzlichs Vertrauen zu ſeinem Bruder Herzog Johannſen. So gedacht er auch ſeiner Schweſtern, der Herzogin zu Lüneburg, am letzten Tag ſeines Lebens zum allerfreundlichſten und beſten.

Wie lieb dieſer Churfürſt die arme Leut gehabt hat.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen iſt armen Leuten nur ſehr gnädig geweſt, und alſo daß ſ. Churf. G., da ſie länger hätten ſollen leben, gewißlich etlich Linderung gemacht hätten. So kann ich Spalatinus mit Grund ſchreiben, daß er einſten eines Edelmanns mit dieſen beſchwerlichen Worten gedacht, deß ich nicht von ſ. Churf. G. gewohnt. „Wahrlich", ſagt er, „es iſt ein böſer Menſch, denn er iſt armen Leuten ungütig." Denn er konnt es nicht wol leiden, daß man armen Leuten Beſchwerung thät.

Von dieſes Churfürſten Liebe gegen ſeinen Freunden.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen hat ſonderlich die alte römiſchen Kaiſer Fridrichen und Maximilian ſehr lieb und werth gehabt und gehalten, darnach hin die alten Churfürſten, Erzbiſchof Bertold zu Mainz, der Geburt einen Grafen von Henneberg, welchen er allezeit für einen weiſen Fürſten rühmte, Erzbiſchof Hermann von Cöln, gebornen Landgrafen zu Heſſen, Erzbiſchof Johannſen von Trier, Pfalz-

grafen Philipps bey Reyn und Margrafen Hanſen von Brandenburg. Desgleichen von andern Fürſten Herzogen Heinrichen zu Sachſen, Herzog Friedrich bey Reyn und Marggrafen Albrecht*) und Caſimirus zu Brandenburg, die er Söhne und ſie ihn wiederum Vater nenneten und ſchrieben. Unter den Biſchöfen Biſchof Lorenz von Bibra zu Würzburg, Biſchof Gabriel zu Eyſtadt, von Eyb bürtig, und alle Pfalzgrafen Philipps Söhne, ſonderlich auch Biſchof Philipps zu Freiſing, dem er zum Bisthum zu Naumburg half nach tödlichem Abgang Biſchof Johannſen zu Naumburg von Schonburg, an welchem dieſer Churfürſt auch faſt einen getreuen und freundlichen Mann hatt. Denn die Herrn Fürſten und Biſchofen, die nach den berührten kamen, machtens alſo daß er ihrer müde ward.

An Biſchofen Fridrich zu Entricht, der Geburt einem Marggrafen zu Baden, war er auch ſo wol, daß ſo oft er ſeiner gedacht ihn nicht anders nennet, denn ſeinen guten Geſellen.

Wie ehrlich dieſer Churfürſt Frauen und Jungfrauen gehalten.

Dieſer Churfürſt hat auch Frauen und Jungfrauen allzeit ehrlich und wol gehalten, dadurch er auch nicht allein an des Herrn römiſchen Kaiſers Maximilian Hof, da er ein Zeit lang Hofmeiſter geweſt, ſondern auch auf viel kaiſerlichen Reichstagen, und bevor zu Nürnberg, Ulm, Augsburg von ihnen Ruhm, Lob, Ehre, Preiß und Dank erlangt und bis an ſein Ende behalten.

Wie dieſer Churfürſt ſeine Hofdiener daheim und außerhalb ſeiner Lande gehalten.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen hatt dieſe Weiſe gegen ſeinen Hofdienern, daß er ihnen daheim in ſeinen Landen hart war, zuweilen auch einem, wenn er einen Unwillen auf ihn faſ-

*) Joh. Friedrich corrigirte: Hans.

ſet, lang zuſchwiege und nicht zuſprach, dagegen aber wiederum, wenn er ins Reich oder anderswohin zog, ſo hielt er ſich nur gnädiglich gegen ihnen, daß ers alſo hereinbracht, daß ſie ſehr wohl zufrieden waren, wie ich Spalatinus von ihr etlichen ſelbs gehört.

Wie ehrlich dieſer Churfürſt auch von fremden Königen, Fürſten, Landen und Leuten gehalten iſt worden.

Dieſen Churfürſten hat auch Gott der Allmächtige durch erzählte und andere hohe fürſtliche Tugend alſo erhoben, daß ihn nicht allein viel fremder Könige und Fürſten, ſonderlich auch Frankreich, Engelland und Polen freundlich und ehrlich gehalten und dick und oft zu ihm geſchrieben, ſondern auch etliche Bäbſte nach einander, bis ſo lang unſer frommer und lieber Gott ſein heiliges tröſtliches Gnadenwort durch den theuren lieben Mann, Doctorem Martinum Luther in ſeiner Univerſität zu Wittenberg wiederum in die Welt gegeben. So hab ich Spalatinus auf dem kaiſ. Reichstag zu Augsburg im 18ten Jahr mein Wunder geſehen, wie kaiſerliche Majeſtät mit ihm kount prangen im Gehen und Stehen vor allen Churfürſten, Fürſten und Ständen, mehr denn mit allen andern Churfürſten und Fürſten. Ein ſolch Winken, ein ſolch Handziehen, ein ſolch Weſen war, wenn er zu fern von Kai. Maj. ſtunde, daß gewißlich der Herr Kaiſer, wenn das Winken nicht helfen wollt, aus ſeiner kaiſ. Maj. Stand in ſeinen Stuhl trat und dieſen Churfürſten bei näher zu ihm zog. O wol ein höflicher Kaiſer war der Kaiſer Maximilian, daß auch dieſer Churfürſt einſten zu mir Spalatino zu Colditz nach einem Abendmahl, wie ſ. Chf. G. dieſes römiſchen Kaiſers zum beſten gedachten, ſagt, daß ihm ſein Lebenlang höflicher Mannes auf Erden nie zukommen wäre. Das hohe Lob gab dieſer Churfürſt dem Kaiſer Maximilian.

Wie ehrlich und wol dieſer Churfürſt hat ſeine Schul- und Lehrmeiſter gehalten*).

Dieſer Churfürſt zu Sachſen hat auch ſeine Lehr- und Zuchtmeiſter allweg ehrlich, gnädiglich und wol gehalten, und bevor Magiſtrum Ulrich Kemmerlin, Dechant zu Aſchaffenburg, der ihm mit ſeinen Brüdern unter andern Terentium alſo geleſen hatt, daß er und Herzog Johanns nur viel guter Sprüche daraus wußten. Daß auch ſ. Churf. G. bemeltem Magistro Ulrich, Dechant zu Aſchaffenburg, im 19ten Jahr, wie nach Nö. kaiſ. Maj. Herrn Kaiſern Maximilians tödlichem Abgang Erzbiſchof Albrecht zu Mainz Churfürſt, Marggraf zu Brandenburg, bei ſeinen Churf. Gnaden zur Lochau und Torgau waren, ſ. Churf. Gnaden ihm nicht allein durch mich Spalatinum gnädiglich ließen ſchreiben, ſondern auch ihm durch Herrn Doctor Heinrich Stromer; Aurbach ſeiner ſilbern und gülden Müntz mit ſ. Churf. G. Contrafeiten ſchickten, daß der fromme, alte, ehrliche Prieſter und Mann, Magiſter Ulrich, darüber vor Freuden geweinet hat, daß ſ. Churf. G. faſt über vierzig Jahre ſeiner ſo gnädiglich gedacht hätten.

Von dieſes Churfürſten Fleiß und Treu in Sachen und Händeln.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen Herzog Fridrich hat den herrlichen ehrlichen Fleiß in Sachen gehabt, daß ihm nichts ſo lieb geweſt iſt, wenn er etwas zu thun gehabt, er iſt demſelben obgelegen, daß auch ſ. Churf. G. aufm Waidwerk und Vogelheerd ein Secretarien oder Canzleiſchreiber zu ſich oft und dick gezogen und viel Briefe und Händel fürgenommen und abgericht, desgleichen auch auf die Jagden den Händeln nachgetrachtet und laſſen ſchreiben. Ich Spalatinus hab auch nur viel

*) Vergl. dazu oben den Abſchnitt über Friedrichs „Erziehung und Lernung.“

ehrlicher Verzeichniß ſ. Churf. G. eigener Handſchrift geſehen, darinnen ſ. Churf. G. ihren Botſchaften was ſie an große Herrn werben ſollten geſtellt hatten. So hab ich auch wol gehört aus ſ. Churf. G. Mund, wenn er zuweilen mit ſeinen Leuten von einem Handel geredt hatt, daß er endlich damit beſchloß: „Nu gedenkt dem Handel nach, ich will ihm heint auch nachdenken.“ Daß ich wol zuweilen gedacht: Wenn ſchläfſt du denn auch? So hab ichs ſelbs erfahren und geſehen, daß er ein einigen wol zehnmal, ja zwainzig und mehrmal lieſſe ändern, ehe er endlich ſchloß, ſonderlich wenn man an fremde Könige ſchreiben ſollt. Als auch nemlich im 23ten Jahr geſchah, da er in dem König von Engelland wieder Antwort gab, da er ihm das lateiniſch Buch wider Doctor Martinus Luther gemacht im Druck durch einen Herold zugeſchickt und darneben ihm, auch ſeinem Bruder Herzog Johannſen und ſeinem Vettern Herzog Georgen zu Sachſen geſchrieben hatt.

Wie treulich und gerne dieſer Churfürſt bezahlt hat.

Iſt ein Fürſt auf Erden geweſt, der gern bezahlt hat, ſo iſts dieſer Churfürſt geweſt, hatts auch wahrlich gerne auch von ſeinen Schöſſern und Hofdienern, dero viel ſich auch derſelben Tugend befliſſen, ihnen auch wahrlich einen ſolchen Zufall machte, daß ihr einer etlich viel hundert Gulden oder dero Werth auch an fremden Enden im Reich liderlich aufbracht hätt, da mancher ander Fürſten Diener wenig aufbracht hätt. Daß man auch dieſes Churfürſten und ſeines Brudern Leut an etlichen Enden ſo gern hat zu Gäſten gehabt, daß man ſie eingenommen und wol Kaiſeriſche mit Spießen und anderer Wehre von ihnen abgewieſen hätte.

Wie gnädiglich und wol dieſer Churfürſt zu Sachſen an Kindern geweſt.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen iſt auch ſehr gnädiglich und wol an kleinen Kindern geweſt, hab auch wol geſehen, wenn er

in fremden Landen ein Haufen Kinder ſahe, daß er ihnen allen befahl zu geben, und einſten darbei ſagt zu Thomas Wagenknecht: „Lieber, gib ihnen, denn heut oder morgen werden ſie ſagen, es zog einſten ein Herzog zu Sachſen vorüber, und ließ uns Kindern allen geben.“

Wie lieb dieſer Churfürſt die Wahrheit gehabt hat.

Dieſer Churfürſt hatte die Wahrheit ſo lieb, daß er gewißlich keinem nimmermehr gnädig oder hold ward, der mit Lügen umginge. So gern hat er Grund und Wahrheit, und iſt auch wahrlich ein recht feindſelig Ding, wenn man in das Lügen geräth. Denn es gehet doch alſo, wie der weiſe Mann Jeſus Sirach ſagt in ſeinem Hausbuch: Es iſt ein ſchändlich Ding um einen Dieb, noch ein ſchändlicher Ding um einen Lügner. Doch kommen ſie endlich beide an den Galgen.

Was dieſem Churfürſten zu Sachſen bei etlichen Nachrede macht.

Dieſem Churfürſten wollten etliche Leut nicht zum beſten deuten, daß er nicht gern Leute höret. Hab auch wol Leut darvon hören reden, daß es wäre ein Bairiſcher oder her von Herzog Albrechten zu Baiern, ſeiner Mutter Brudern, derſelbe hätte dieſe Weiſe auch gehabt. Wahr iſts, wenn ein Fürſt dieſe Tugend hat, daß er die Leut gern hört und ihnen gnädiglich zuſpricht, ſo iſts eine große Gottes Gab, richtet auch manchmal viel mehr mit aus, denn mancher Fürſt mit Geld. Und iſt wahrlich eine ſchöne Hiſtorie, die auch Cicero in officiis vom König Philipps zu Macedonien ſchreibt. Da er in Kunde kam, daß ſein Sohn König Alexander der Große die Leut mit großen Geſchenken und Gaben wollt an ſich bringen, ſchrieb er ihm: Es wär ein Brunnen, den man erſchöpfen könnte. Das aber wär ein ſolcher Brunnen, den man nicht ausſchöpfen könnte, wenn man den Leuten gütig wäre und freundlich zuſpräche.

Wie ungern dieſer Churfürſt ſein Land und Leute geſchätzt hat.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen ꝛc. hat über die Maßen ungern ſeine und ſeines Brudern Lande und Leute laſſen ſchätzen, alſo auch, daß es bei ihrer beider Churf. G. Regiment faſt in 40 Jahr nur wenig malen geſchehen. Alſo auch, da Rö. Kaiſ. Maj. Herrn Kaiſer Maximilian zu Ehren und Fürderung ſeines Romzuges die kaiſerliche Kron, wie es den Namen gehabt, ein Schatzung gelegt, da derſelbig Romzug folgend zurück gangen, haben ſie auch das überreicht Geld des mehreren Theils den Leuten wiederum zuſtellen laſſen. Da mans auch zum Theil mit dem Zehenten nicht hat umgehen mögen, ſind dennoch ſ. Churf. G. faſt ſchwerlich daran kommen.

Von dieſes Churfürſten großem Gedächtniß.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen hat auch ein ſolch groſſ Gedächtniß gehabt, daß ich Spalatinus ſelbs weiß mit gutem Grund zu ſchreiben, daß ich wol etlich maln aus ſ. Churf. G. Mund ſelbs gehört, wenn er zuvor etwa vor 20 oder mehr Jahren einen Mann auf einem Reichstag geſehen, wenn er ihn darnach ſahe, als er mir wol ſelbſt einen gewieſen, ſo ſagt er: Dieſen Mann hab ich vor ſoviel, ſoviel Jahren auf dem und jenem Reichstag geſehen. Will ſchweigen was er von vielen Geſchichten, Reden, Händeln, auf viel Reichstägen ergangen und gefallen, gemerkt hatte. Desgleichen aus viel Predigten und was ihm ſonſt zu Handen geſtoßen, als wär es Alles ganz neulich geſchehen.

Von dieſes Churfürſten Beſtändigkeit.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Friedrich, unter den Churfürſten des Namens der Dritt, iſt gewißlich der Beſtändigkeit geweſt, daß er auf einer Meinung, dero er Grund aus Gottes Wort und heiliger Schrift, ehrlicher Ehrbarkeit und gutem Verſtand hatt, weder Röm. kaiſerl. Mat. noch

dem ganzen Reich nicht wiche. Wie er denn auf dem letzten kaiſ. Reichstage des röm. Kaiſers Maximilian zu Augsburg herrlich aus Gottes Gnaden im 18ten Jahr beweiſet, da ſ. Churf. G. nächſt Gott allein erhielten dieſe zween große Händel. Erſtlich daß der Babſt Leo der Zehent ſeinem Fürhaben nach Deutſchland mit dem falſchen, gottsläſterlichen römiſchen Ablaß, im Schein wider den Türken zu brauchen, nicht konnte abermals ausſaugen. Zum Andern daß bei Leben und Regierung des Herrn röm. Kaiſer Maximilians kein anderer zum römiſchen König, wie denn für war, gewählt wurd. Denn da pickten ſeine große Freunde an ihm, und ſonderlich Biſchof Lorenz von Würzburg, einer von Wibra, ein frummer ehrlicher Mann, auch ſeine fürnehmſte, geheimſte und nächſte Räthe und Diener dazumal, nemlich Graf Philipps von Solms, Herr Fridrich von Thun Ritter, Herr Degenhard Pfeffinger Cammerer, Hieronymus Rudlauff Secretari, über das Alles rö. kaiſ. Mat. der Herr Kaiſer Maximilian ſelbs. Denn ich Spalatinus hab ſelbs von dieſem hochlöblichen Churfürſten gehört, daß der Renner, der fürnehmſten kaiſ. Räthe einer, einſten wie ſ. Churf. G. bei kaiſ. Mat. geweſt, den Kaiſer bei dem Rock gezupft, und wie der Herr Kaiſer ſich umgeſehen, hätt er geſagt: „He he was willtu?“ Da hätt er geſagt: „Allergnädigſter Herr, in der Sach haben wir eine gute Antwort von meinem gnädigſten Herrn Herzog Fridrich zu Sachſen. Wenn E. kaiſ. Mat. in der andern Sachen der Wahl auch ein gute Antwort von ihm hätten.“ Da hätt der Herr Kaiſer denſelben Diener ernſtlich angeſehn und geſagt: „Hab ich doch ein gute Antwort.“ Und wie es mein gnädigſter Herr, der Churfürſt zu Sachſen, verſtanden und mir anzeigt, ſo hielt ers dafür, der Herr Kaiſer hätt demſelbigen Nachfrager ſo viel wollen ſagen: „Ich hab ein beſſer Antwort denn ich dir ſagen will.“ Und wiewol es nur viel Leut dafür hielten, dieſer Churfürſt Herzog Fridrich zu Sachſen hätts mit demſelbigen Abſchlag ſogar verderbt, ſo

hätt der Herr Kaiſer ſich doch ſo gnädiglich gegen ihm erzeigt, daß er ihn auf den Morgen, wie er vom Reichstag zu Augsburg abſcheiden wollt, nicht allein gnädiglich ließen zu ihm kommen und mit ihm allerlei geredt, auf der Pfalz, ſondern auch mit ihm bis an die Treppen im Abſchied gangen. Da hätt ſeine kaiſ. Mat., wie mir darnach dieſer Churfürſt ſagt, ſchon mit einem Bein gezuckt, als wäre ſeine kaiſ. Mat. am Leib und Geſund baufällig. Ueber das, wie der Herr Pfeffinger zu Augsburg hinter meinem gnädigſten Herrn bliebe und ſeiner kaiſ. Mat. bis gin Wels in Oeſterreich, da auch ſ. Churf. G. *) endlich verſchieden, gefolgt war **), als der Herr Pfeffinger von ſeiner kaiſ. Mat. den Abſchied hat wollen nehmen am Sant Martins Abend, waren ſeine kaiſ. Mat. im Bett gelegen. Und wie der Herr Pfeffinger ſeinen Urlaub genommen und zu kaiſ. Mat. geſagt, wie ich denn ſelbs vom Pfeffinger gehört: „Mein allergnädigſter Herr Kaiſer, was ſoll ich von wegen E. kaiſ. Mat. meinem gnädigſten Herrn Herzogen Fridrichen, zu Sachſen Churfürſten, ſagen?", da hat der Herr Kaiſer ſein roth Schlepplein, ſo er aufgehabt, abgezogen und geſagt: „He he Pfeffinger, du ſollt deinem Herrn, dem Churfürſten zu Sachſen, meinem lieben Ohem von mir alles Guts und Gnad ſagen, denn er hat gehandelt als ein frummer Churfürſt. Und daß er je auf dem Reichstag zu Frankfordt am Main nicht auſſenbleib; ſondern komme, denn ich will auch hinkommen und mich aufs längſt auf den achten des Oberſten erheben." Um welche Zeit kaiſ. Mat. eben ſturben. Nu hieltens viel Leut dafür, dieſer Churfürſt zu Sachſen hätts mit röm. kaiſ. Mat. mit dem Abſchlag, bei ſeinem Leben und Regierung für ſeines Sohns Königs Philipps zu Caſtilien Sohn, dieſen itzigen

*) So ſchrieb Spalatin, ohne Zweifel ſtatt: Kaiſ. Mat.

**) Die beiden letzten Worte ſind ergänzt.

röm. Kaiſer Karln den Fünften zum röm. König zu wählen ſo hoch verderbt, daß ſein kaiſ. Mat. würden dieſen Churfürſten mit Heereskraft überziehen oder überziehen laſſen. Noch richtets Gott auf ſolche gnädige ehrliche Mittel und Wege. Wer auch noch von Fürſten und Herrn, Regenten und Unterthanen durft Recht thun und nach Gottes Wort, Ehren und Ehrbarkeit handeln, niemands angeſehen, der ſollt gewißlich nicht allein zeitlich, ſondern auch ewig bleiben. Denn es heißt je noch alſo, wie der weiſe König Salomo ſagt im 21ten Capitel ſeiner Sprüche: Des Königs Herz iſt in der Hand des Herrn wie Waſſerbäche und er neigts wohin er will. Ja Gott ſagt ſelbs Samuelis im erſten Theil am andern Capitel: Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren, wer mich unehret, der ſoll zu Schanden werden.

Was dieſer Churfürſt für Kurzweil gehabt.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich, hat ſonderlich Luſt gehabt zu hernachfolgenden Kurzweilen und Ritterſpielen. Und mit Stechen und Rennen ſo jung und zeitlich angefangen, daß ich Spalatinus einſt ſelbs aus ſeinem Mund gehört, wie er des erſten mals zu Dresden über die Brücken war gezogen zu ſtechen, faſt jung, wär ein alt Weib geſtanden, das aus gutem Mitleiden ungefährlich geſagt hätt: „Ach was zeihen ſie das jung Kind.“ Wol zornig, ſagt der frumm Churfürſt, war ich in meinem Sinn, daß mich das alt Weib ein jung Kind hieß. Nahm auch mit dem Rennen alſo zu, daß er nicht allein mit Grafen, Rittern, Fürſten, ſondern auch zuvielmaln mit röm. kaiſ. Mat. Kaiſer Maximilian ſelbs gerannt hat. So hab ich Spalatinus von Herrn Sebaſtian von Miſtelbach Ritter, der Hofmarſchall ſtarb, ſelbs gehört, daß ihm ſeine Tage nie kein Renner zukommen wär, der härter getroffen hätt. War auch ein guter Tornierer, ſo war er ein guter Jäger und Weidmann, pirſcht gern, war ein guter Schütz. Zu dem ſo war er nach Wortheil

ein köſtlicher Drechsler und je ſo gut, wo nicht beſſer, denn alle ſeine Drechsler, dero er doch zuweilen zween oder drei ehrlich, gnädiglich und wol hielte.

Wie große Luſt und Willen dieſer Churfürſt zu Sachſen zur Muſica gehabt hat.

Dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich, hat auch ſo große Luſt und Willen zur Muſica gehabt, daß er viel Jahre und lange Zeit ein ehrliche, große Singerei gehalten und dieſelben oftmals auf die kaiſerliche Reichstäge mitgenommen, gnädiglich und wol gehalten und beſoldet, den Knaben einen eignen Schulmeiſter, ſie zur Lehre und Zucht zu erziehen gehalten. Der Capellen Meiſter iſt geweſt Herr Conrad von Ruppiſch. Hat auch ſonderlich einen Altiſten gehabt, einen Märker, dergleichen röm. kaiſ. Mat. und andre Fürſten und Herrn weit und breit nicht gehabt. Dieſelbige Singerei hat er auch bis zu ſeinem tödtlichen Abgang behalten.

Wie herzlich wol dieſer Churfürſt ſich hat an ſeinen Erblanden benügen laſſen.

Dieſer Churfürſt hat ſich auch an ſeinen Erblanden ſo herzlich, fürſtlich und wol laſſen benügen, daß er auch nach der Grafſchaften, etlichen Schlöſſern und andern Gebieten im Foriaul, ihm vom Herrn Kaiſer Maximilian verſchrieben und geeignet, nicht getrachtet, ſondern hat fahren laſſen. Daß ich Spalatinus auch einſten aus ſeinem eigen Mund gehört habe, er hätt viel Fürſtenthum und Lande geſehen, aber nie keins, das er für ſeines Brudern und ſein Fürſtenthum Lande nehmen wollt.

Wie gern dieſer Churfürſt viel Knaben erzogen hat.

Dieſer Churfürſt, auch Herzog Fridrich zu Sachſen hat nur ſehr viel Knaben, ſammt ſeinem Brudern, Herzog Johannſen zu Sachſen, auch Churfürſten, ein ſehr große

Anzahl edler und ander frummer, ehrlicher Leut Kinder, beide in der Cantorei und der Kammern erzogen, aus welchen mancher ehrliche feiner Mann worden ist. Daß dieser Churfürst und Herr Degenhard Pfeffinger eines Abends, wie ich Spalatinus einsten selbs vom Herrn Pfeffinger gehört, etlich hundert Knaben gezählt und gefunden hätten.

Wie ehrlich und wol dieser Churfürst der fremden Fürsten Botschaften gehalten hat.

Dieser Churfürst hat auch frembder Könige, Fürsten und Herrn Botschaften und Geschickten allzeit ganz ehrlich, herrlich und so wol gehalten, daß ich Spalatinus einsten von Herrn Peter von Auffaß, rö. kaiſ. Mat. und anderer Fürsten und Herrn mehr Rath, gehört habe, daß er in allen deutschen Nation und Landen nicht Fürsten wüßte, die fremde Botschaften ehrlicher, schöner und baß gehalten hätten, denn dieser Churfürst Herzog Fridrich zu Sachsen, Pfalzgraf Philipps auch Churfürst, der itzigen Pfalzgrafen Vater, und Bischof Lorenz von Würzburg, von Bibra geboren.

Wie dieser Churfürst zu Sachsen etlich male als der Burggraf zu Magdeburg den Salzgreven zu Hall in Sachsen gesetzt hat *).

Dieser Churfürst zu Sachsen hat auch etlich male als der Burggraf zu Magdeburg einem Salzgreven zu Magdeburg **) gesetzt, einmal durch Herrn Otten Spiegel Doctor und Ritter, einmal durch Herrn Hansen Edler von Planitz Ritter, und andere mehr. So hab ich Spalatinus gelesen ein Notel des Eids, den der Salzgreve diesem Churfürsten, als dem Burggrafen zu Magdeburg im Eingang seines Amts geschworen, und unter anderm mit ausgedruckten Worten und

*) Dieser ganze Abschnitt, ein späterer Zusatz, stammt offenbar aus der Zeit, als Joh. Friedrich seine burggräflichen Rechte geltend machte. Vgl. oben S. 12.

**) Vielmehr zu Halle.

Titel auch dieſen gegeben: Burggraf zu Magdeburg. Zu dem ſo weiß ich G. Spalatinus mit gutem Grund zu ſchreiben und ſagen, daß ich nicht allein Copien, ſondern auch Hauptſchriften und beſiegelte Briefe der alten Churfürſten und Herzogen geſehen und in meinen Händen gehabt und geleſen hab, in welchen allen dieſelben alte Churfürſten und Herzogen zu Sachſen ſich unter andern Titeln auch Burggrafen zu Magdeburg geſchrieben haben. Ferrer ſo hab ich Spalatinus auch neben des itzigen Erzbiſchofen zu Mainz und Magdeburg, Churfürſten und Cardinals, Herrn Albrechten, Marggrafen zu Brandenburg Räthen, Geſchickten und Dienern im 37ten Jahr zu Zerbſt, da die Zeugen zu beiden Seiten in dieſer Sachen des Burggrafthums zu Magdeburg vereidet worden, unter andern dreier röm. Kaiſer, Fridrich des Dritten, Maximilians und des itzigen römiſchen Kaiſers Karln des Fünften Lehenbriefe gefunden, geſehen, gehört und geleſen, darinnen mit ausgedruckten Worten ſtehet, daß das Burggrafthum zu Magdeburg den vorigen Churfürſten und dieſem Herzogen Fridrich und auch itzigem regierenden Churfürſten, Herzog Johanns Fridrich, des Namens dem Erſten, geliehen ſey worden. Und das noch mehr iſt, ſo hat ſich in itzigen kaiſ. Mat. Kaiſer Karln des Fünften Lehenbrief, auf dem erſten ſeiner kaiſ. Mat. Reichstag zu Worms gegeben, mit eigener Hand unterſchrieben, darin mit ausgedruckten Worten ſ. Churf. G. unter und neben andern Herrſchaften auch das Burggrafthum zu Magdeburg geliehen iſt worden. Und endlich ſo kann ich Spalatinus gewißlich für ein rechte Wahrheit ſagen, daß ich unter allen den kaiſerlichen Briefen, ſo gedachter Erzbiſchof und Cardinal in dieſem Handel von dem röm. Kaiſer Otten dem Erſten als Stifter des Erzbisthums zu Magdeburg und von allen andern röm. Kaiſern und Königen fürgelegt hat, nicht ein einigs Wörtlein ſtehet, daß ein einiger Erzbiſchof zu Magdeburg Burggraf zu Magdeburg ſey. Darum mochten billig die ſich

daß fürsehen, die, was Stands sie sind, so liederlich schreiben, reden und auch im Druck ohn alle Scham thurn ausgehen lassen, als sollt das Burggrafthum zu Magdeburg weder diesem itzigen Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Johannsen Fridrich, oder keinem seiner Vorfordern, Eltern oder Voreltern jemals geliehen sollt sein. So gehts aber, wenn man ohn allen Grund reden und schreiben will, unbedacht, daß noch Leut und nicht eitel Stock und Klotz, Stein und Beine auf Erden sind, bevor in diesen letzten wahrlich argen, fährlichen Zeiten, da man gewißlich ein solch helles Licht hat, davon man allerlei siehet und erkennet.

Wie gern dieser Churfürst zu Frieden gedient und geholfen hat.

Dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, hat auch nicht allein gern selbs und für sein Person sich gedruckt, geschmiegt und gelitten wie er immermehr konnt, Fried mit männiglich zu halten, sondern auch Unfried hinzulegen und Frieden zu machen und fürdern aufs treulichst geholfen und gerathen, gedienet und gefordert. Also hat er etwa zu Würzburg Pfalzgrafen Philipps Churfürst und Landgrafen Wilhelm, Landgrafen Philipps zu Hessen Vater, die Herzogen zu Lüneburg und Braunschweig, Marggrafen Fridrich und Casimir zu Brandenburg mit der Stadt Nürmberg, die zween Bischofen Georgen Schenck von Limburg zu Bamberg mit Bischof Lorenz von Bibra zu Würzburg, und diesen röm. Kaiser Karln den Fünften mit seinem Schwager König Christiern zu Dennemark zu vertragen, und viel andere mehr, keinen treuen Fleiß und Mühe, Unkosten und Arbeit nicht gesparet.

1519.

Was diesem Churfürsten kurz vor des röm. Kaisers Maximilians Tod begegnet.

Gleich in der Wochen im Jahr Christi 1519ten, da der

röm. Kaiſer Maximilian ſtarb zu Wels in Oeſterreich, war Erzbiſchof Albrecht zu Mainz und Magdeburg, Churfürſt und Cardinal, bei dieſem Churfürſten auf der Jagd zur Lochau fröhlich und guter Ding. Und wie ſie im Aufbruch nach Torgau, unterwegen zwiſchen der Lochau und Torgau, auch jagten, faſt auf den achten der heiligen drei Könige Tage, an welchem der röm. Kaiſer Maximilian verſchieden, haben viel vom Adel und andere beider Churfürſten Leute um den Mittag drei Sonnen geſehen. Sollten wol geweſt ſein die drei Könige, die um das römiſche Reich nach tödtlichem Abgang buhleten, als nemlichen Hiſpanien, Frankreich und Engelland. Denn König Karls zu Hiſpanien, des itzigen röm. Kaiſers Räthe und Leute nahmen ſich des nur ſtark an, ſonderlich Marggraf Caſimir zu Brandenburg, Marggraf Heinrich zu Naſſau, Graf Hoyer von Mansfeld, etlich des vorigen röm. Kaiſers Räthe. So hatt der König von Frankreich etlich hundert Pferde zu Coblenz im Erzbisthum zu Trier, die als die arme Seelen darauf warteten. Auch lag Richardus Paceus von wegen des Königs zu Engelland zu Mainz und ſchrieb etlich male dieſem Churfürſten zu Sachſen unter der Wahle zu Frankfordt am Main. So war auch Magiſter Veit Warbeck ſeliger etliche male bei ihm. Da hatts zum erſten dieſe Meinung, daß dieſer Churfürſt ſollt das Reich annehmen und ſich zu einem röm. König laſſen wählen, mit hohem Erbieten, bei ihm aufs treulichſt mit allem ſeinem Vermögen zu ſetzen, und war doch auch nicht allein mit dem Herzen dahin gericht, ſondern auch mit Worten *). Da dieſer Churfürſt das Reich nicht wollt annehmen, daß er doch ihm ſeine Stimme wollt geben, abermals mit großem Erbieten, großer Hilf, Dankſagung, Gunſt und Förderung, da es geſchehe. Aber dieſer Churfürſt, Gott lob, hielt feſte wie

*) Es ſcheint zu leſen: nicht allein mit Worten, ſondern auch mit dem Herzen.

ein Maur, nicht weniger denn gegen den Spaniſchen, Oſterreichiſchen, Franzöſiſchen und Schweizern oder Eidgenoſſen. Darnach auch wie dieſe zween Churfürſten von der Jagd von der Lochau gin Torgau mit einander zogen, daſelbſt auch fröhlich und guter Ding mit einander waren, lag der Erzbiſchof und Churfürſt zu Mainz im Magdeburgiſchen Gemach über der alten Canzelei, darum alſo genannt, daß der alte Erzbiſchof zu Magdeburg Herzog Ernſt, der alten Herrn der zweien Churfürſten zu Sachſen Herzogen Friedrichen und Herzogen Johannſen und ihrer Geſchwiſtern Brüder drinnen gelegen war. Und wie ſie, dieſe zween Churfürſten Mainz und Sachſen, einſten bei einander an einem offen Fenſter in demſelben Gemach nach Belger und der Elbbrücken geſtanden waren und mit einander geredt, war ein Zaunkönig, davon niemands gewußt, wie daſſelbige Vögelein in die Stuben kommen und deſſ kein Menſch zuvor innen war worden, zwiſchen beiden Churfürſten Mainz und Sachſen hinaus geſchnurrt und geflogen. Welchs bei dieſem Churfürſten, Herzogen Fridrichen zu Sachſen, hochloblicher wie ſeliger Gedächtniß, faſt dieſe Deutung hätt, daß röm. kaiſerliche Mat. ihren Kopf gelegt hätten.

1519.

Wie dieſem Churfürſten zu Sachſen rö. kaiſ. Mat. Kaiſer Karl ſeine und ſeines Bruders Königs Ferdinand Schweſter, Frauen Catharina, itzt Königin zu Portugall, für ſeinen Vetter und Sohn, den itzigen Churfürſten zu Sachſen, Herzog Johanns Fridrichen, hat laſſen ſelbs anbieten und tragen, und wie es ein End damit genommen.

Da dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich, ſich ſo fürſtlich und ehrlich, treulich und löblich mit der königlichen Wahle dieſes itzigen röm. Kaiſers, Karln des Fünften, erzeigt und gehalten, daß er ſich mit keinem König, Nation noch einigen Menſchen in verweisliche Handlung oder Practiken, Antwort oder Geding nicht wollt einlaſſen, wie-

viel Babſt Leo der Zehnte ſchriebe, desgleichen König Franciscus von Frankreich um das Reich ſchriebe, ſchickte und buhlte, auch König Heinrich zu Engelland ſich erbote. Denn es war bald nach röm. kaiſ. Mat., Kaiſers Maximilians tödtlichem Abgang ein ſolch Schreiben, Laufen, Rennen, Practiciren hie zu Aldemburg, zur Lochau, zu Torgau, zu Grimm, auch auf der Reiſe zur königlichen Wahle von Bäbſtiſchen, Franzöſiſchen, Königſchen, daß es nur viel war. Es wurden doch gelehrte Ritter, Edelleut, Grafen, Herren, ja Fürſten darzu geſchickt, die nur ſehr an dieſem Churfürſten pickten und anhielten, Vertröſtung zur Wahle herauszubringen. Die Eidgenoſſen darzu ſchrieben. Und auch Erzbiſchof Reichard zu Trier Churfürſt einſten unter der Wahl, in Mitternacht, zu Frankfordt am Main zu ihm in ſeine Herberge unverſehener und unverwarnter Ding kommen war und zu höchſtem gebeten, das Reich anzunehmen, mit höchſtem Erbieten, er wollt alsdann ſelbs rennen und laufen, Mühe und Arbeit haben. Solchs aber alles ungeachtet und unangeſehen hielt er ſein Stimm ſo heimlich, daß weder kein Churfürſt noch auch ſonſt kein Menſch auf Erden nicht wußte, wo dieſer Churfürſt mit ſeiner Stimm hin wollte. Denn man wollt dazumal glaublich ſagen, daß etlich Churfürſten ſo fertig und geſchickt wären geweſt, daß ſie nicht allein für ihre Stimm vom Kaiſer Karl, ſondern auch vom König von Frankreich Geld und deſſ viel genommen hätten. Dieſer Churfürſt aber bliebe feſt auf dieſer Meinung. S. Chf. G. gedachten ſich durch göttliche Hilf ohn einige Bedingung oder Vertröſtung darinnen wie einem getreuen Churfürſten des Reichs ſeinen Eiden und Pflichten nach gebührt und geziemt zu halten und zu erzeigen, ungezweifelt königliche Würden, kaiſ. Mat. nachgelaſſene Räthe und der Orator würden ſolchs nicht für unziemlich achten, mit angehängter gnädiger Begehrung von ihrer wegen kö. Würden zu bitten, aus angezeigt Urſachen ſolchs nicht unfreundlich zu vermerken, das ſie um ihre kö. Würden als ihren Herrn und

Freund willig und gern verdienen wollten. Auf dieſer ehrlichen, loblichen und churfürſtlichen Meinung beruhet und bliebe dieſer Churfürſt für und für.

Da nu die königliche Wahl beſchloſſen war und rö. kaiſ. Mat. Botſchaften, Räthe und Diener von Hochſtet gin Frankfordt am Main zu den Churfürſten geruckt, ſind ſie ehrlicher Anzahl zu dieſem Churfürſten zu Sachſen in ſein Herberg kommen, ſonderlich Marggraf Caſimir zu Brandenburg, der Erzbiſchof und Cardinal zu Salzburg, Graf Heinrich von Naſſau und andere mehr, und boten ſ. Chf. G. und ihrem Brudern, Herzogen Johannſen zu Sachſen, wiewol derwegen nie gebeten, geſucht noch gedacht, für ihren Sohn und Vettern, Herzogen Johannſen Fridrichen, Churfürſten itzt zu Sachſen, röm. kaiſerl. und königl. Mat. Schweſtern, Frauen Catharina, ſo darnach den König von Portugall bekommen, mit ehrlicher Anzeigung und Dankſagung, daß ſ. Chf. G. ſich mit der Wahle und Stimm ſo ehrlich und fürſtlich gehalten und erzeigt, mit weiterm hohen Erbieten aller Gnad bei rö. kaiſ. Mat. gegen ihnen allen in allen Gnaden zu erkennen. Darauf wurd ein Verſchreibung und Eheſtiftung in rö. kaiſ. und kö. Mat. als der Bruder, unter ihrem Sigil und eigner unterſchriebener Handſchrift aufs herrlichſt in latein aufgericht und dieſem Churfürſten und ſeinem Brudern, Herzog Johannſen zu Sachſen Churfürſten zugeſchickt, wie denn ich Spalatinus dieſelbige kaiſerliche und königliche herrliche Eheſtiftung ſelbs nicht allein geſehen und geleſen, ſondern auch ihren Chf. und F. G. darnach im 21ten Jahr zu Eiſenach verdeutſcht habe.

Als nu dieſe zween frumme, ehrliche, chriſtliche Churfürſten zu Sachſen an dieſem Handel nichts wußten zu meiden, haben ſie in Gottes Namen in ſolchen ungedachten, ungeſuchten, ehrlichen, angeboten und ſelbs hergewachſenen königlichen Heirath gewilligt, auch ihren Sohn und Vettern, Herzog Johannſen Fridrichen zu Sachſen, itzigen Churfürſten, dar-

ein zu willigen vermocht. Habens auch dafür gehalten, es sollt ja ja sein und nicht können fehlen.

Herzog Johanns Fridrich Churfürst war auch mit seinem Herrn Vater Herzog Johannsen Churfürsten auf dem kais. Reichstag zu Worms bei rö. kais. und kö. Mat. etlich Wochen, rannten und stachen und hielten sich ehrlich und wol. Und war nur Alles köstlich Ding. Darnach ehe man sich umsahe, da wandt sichs und gaben für, die Frau Königin Johanna, rö. kais. und kö. Mat. Mutter wollt ihre Tochter, Frauen Catharina nicht von ihr lassen oder je nicht in diese Lande. Bissolang darnach sich diese Sach so weit blättert, daß kais. Mat. Johann Hannart schickten zu diesen zweien Churfürsten zu Sachsen, die Sach des Heirats wiederum abzuschaffen und zurück zu treiben. Zuvar war es gewißlich ihnen allen seltsam, daß man solche große Sachen sollt wiederum so liderlich lassen umstoßen. Wie nu Herzog Fridrich, Churfürst zu Sachsen, seliger und hochlöblicher Gedächtniß zum König Christiern zu Dennemark mich Spalatinum einsten von Colditz hieher gin Aldemburg geschickt, sprach er zu mir: „Weiß auch mein Vetter, der Churfürst zu Sachsen, daß Frau Catharina, des Kaisers Schwester, die Herzog Johannsen Fridrichen zu Sachsen, mein Vettern haben soll, dem jungen König von Portugall gegeben wird?“ Das war freilich der ersten Anzeigung eine, daß diese Sache sollt zurück gehen, bis der Hannart kam und solchs ferrer aus Befehl rö. kais. Mat. anzeigte. Welchs gewißlich und nicht unbillig diesen frummen dreien Churfürsten beschwerlich genug gewest und wehe gethan. Denn dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, hat im 24ten Jahr einsten mit eigner Hand seinem Bruder, Herzog Johannsen, unter andern diese Worte aus dem Reichstag zu Nürmberg, Freitags nach Trium Regum, geschrieben:

„Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Bruder und Ge-

vatter. E. L. Schreiben hab ich verlesen und freundlicher Meinung verstanden. Und sollen E. L. keinen Zweifel haben, so der Hannart kommen wird, ich will ihn, ob Gott will, unangeredt nicht lassen, und soviel an mir, soll dieser Handel mit Fleiß gefördert werden. Denn Gott weiß, daß es mir treulich leid, daß der frumm junge Fürst, E. L. und mein Sohn, also soll umzogen werden. Denn E. L. oder ich haben solchen Heirath nie begehrt. Er ist an E. L. getragen worden. Der allmächtige Gott schick es nach seinem Lob."

Darnach hat Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, abermals mit eigner Hand ihrem Bruder, Herzog Johannsen zu Sachsen aus der Lochau geschrieben, Samstag nach Corporis Christi, auch im 24ten Jahr:

„Und befinde, daß E. L. die Handlung beschweren, die der Hannart mit mir gehabt, welches mir treulich leid. Denn hätt ichs abzuwenden gewußt, sollt es mit göttlicher Hülf nicht unterlassen blieben sein. Ich hab es aber je nicht anders machen können, denn E. L. was der Hannart mit mir und ich mit ihm gehandelt vertreulichen zu vermelden. Denn der Hannart weiß nichts davon, daß ich E. L. seine Handlung zugeschickt. Und will mich je versehen, als ich auch will freundlichen gebeten haben, E. L. dieser Sachen sich so hoch nicht zu beschweren, und Gott dem Allmächtigen dieß aus christlichem Gemüth und Vertrauen heimstellen. Der wird es wohl recht zu machen wissen."

Nu gab unser lieber und frummer Gott soviel Gnad und Gedeihen, Trost und Bericht auch aus seinem lieben Gnadenwort, daß man dieser unversehenen Handlung auch mit Gottes Hilf vergaß.

1524.

Wie dieser Churfürst endlich die Freundschaft dieser Welt angesehen hat.

Dieser Churfürst hat endlich die Freundschaft dieser Welt als ein weiser, erfahrener Fürst also angesehen, daß nichts Guts

darinnen ſteckt. Hats auch freilich alſo befunden. Daß er kaumet zwei Jahr, wo anders ſo lang, vor ſeinem Ende zu mir Spalatino zur Lochau ſaget in ſeiner Stuben, darin er auch letzlich verſchiede, da er großer Sachen gedacht: „Ich hab und weiß keinen Freund auf Erden denn meinen Bruder", daß ich mich gleich vor einem ſolchen hohen Wort, gewißlich aus großem Bedenken gewachſen, entſatzt. Denn er fühlets faſt wol, wie die Freunde ſind. Daß auch ſ. Churf. G. aus dem kaiſ. Reichstag zu Nürnberg im 24ten zu ihrem Bruder, Herzog Johannſen Churfürſten mit eigner Hand dieſe Wort geſchrieben haben: „Wer Friede haben mocht und nicht viel zu Hof zu ſchaffen hätt, der wär ein ſeliger Mann." Desgleichen darnach in demſelbigen Jahr aus der Lochau auch zu ſeinem Bruder mit eigener Hand dieſe Wort: „Ich hab gern gehört, daß Euer Liebe um den Mann Dank verdient haben. Ich beſorge Eur Liebe und ich haben nicht ein guten Freund an ihm, anders denn wo er Euer Liebe und mein bedarf. Es iſt der Welt Lauf nicht anders."

Wie dieſer Churfürſt endlich ſein Leben beſchloſſen hat.

Im letzten Jahr dieſes Churfürſten zu Sachſen ohn eins waren ſ. Churf. G. fein friſch und geſund, alſo auch, daß ſie auf dem Reichstag zu Nürmberg, am Ende des 23ten und im Anfang des 24ten weder Doctorn Simon Piſtoris, ihren Leibarzt, noch keinen andern mit hatten. Darnach im letzten ihres Lebens, nämlich im 25ten Jahr, waren ihre Chf. G. immerdar krank. Hub ſich faſt zu Colditz, ruckten zuvor am Ende des 24ten im Advent gin der Lochau, wie denn von derſelben Zeit an ihre Churf. G. allda blieben. Und wiewol ihre Chf. G. alle Sachen dahin gericht hätten, mit dem Hoflager nach Oſtern wiederum hinauf gin Colditz mit dem Hoflager zu verrucken, alle Ding auch mit Beſtellung des Kellers und anders aufs beſte beſtellt, ſo ward ihm doch ſein Weg alſo unterlaufen, daß ſ. Chf. G. ihr Ende zur Lochau beſchloſſen.

Und kaumet vierzehn Tage vor ſeinem tödtlichen Abgang hat er zu ſeiner Cammerdiener einen geſagt: „Wenn mein lieber Gott will, ſo will ich gern von dieſer Welt, denn iſt doch weder Lieb noch Wahrheit, weder Treu noch nichts Guts hie auf Erden.“ So ſatt hatte dieſer löbliche Churfürſt dieſes Lebens hie auf Erden. Da es nu mit der Krankheit überhand nahm, ſchickten ſ. Churfürſtl. G. nach Herrn Doctor Heinrich Stromer von Aurbach, dem Aeltern, welcher etlich Tage bei ſ. Churf. G. war, welchen auch ſ. Chf. G. faſt wol konnten leiden. Da nu Doctor Aurbach vermerkt, daß des frummen Churfürſten Krankheit überhand wollt nehmen, rieth er treulich, nach mehr Aerzten zu ſchreiben und hätt ihrer nur viel neben ihm wol können leiden. Als ſchrieb man bald nach Doctor Caſpar Lindemann, meines gnädigſten Herrn Herzog Johannſen Churfürſt zu Sachſen Leibarzt, und Doctor Pasca zu Magdeburg, wiewol Doctor Paſca erſt nach ſeinem Tod ankam und Doctor Caſpar aus fürfallender Verhinderung nicht kommen konnte.

Da es nu überhand wollt nehmen, bat mich Spalatinum Doctor Aurbach, Dornſtags nach Miſericordias Domini, gleich den Abend zuvor, ehe ſ. Churf. G. des folgenden Freitags von dieſem Jammerthal verſchieden, ich ſollt thun wie ich könnte und mich zu ſ. Chf. G. fügen. Wiewol ich nu wußte, daß ſ. Chf. G. nicht gern hätten, daß ſie von Jedermann überlaufen wurden, dieweil ich aber auch allerlei bedacht, ſo erwuge ich mich in Gottes Namen, und nahm dieſe Urſach. Des Herrn Doctor Mutianus, meines lieben Präceptors Briefe mir gleich kurz zuvor deſſelben Tags kommen waren. Wie ich mich nu ließe vor ſ. Chf. G. Stuben zur Lochau, darin er auch verſchiede, anſagen, ließen mich ihre Chf. G. bald gnädiglich zu ihr kommen, und ſobald er mein gewahr wurd auf ſeinem niedrigen Stuhl mit Rädlein, boten ſie mir die Hand und ſagten zu mir: „Ihr thut recht, daß ihr zu mir kommt, denn Kranke ſoll man beſuchen.“ Und befahl bald, daß man

ihn mit dem Stuhl zum Tiſch gegenüber ſollte rücken, und ließ die Cammerdiener von ihm gehen. Und wie ſ. Chf. G. und ich Spalatinus allein waren, da er des Doctor Mutianus ganz gnädiglich gedacht hatte, desgleichen auch der Bauern Aufruhr erwähnet, kam er auf die Seelſorge ſoferr und weit, daß ſ. Chf. G. ſich ganz und gar darein gaben und fragten: „Wie thät ich ihm denn?“ Da ſagt ich: „Gnädigſter Herr, ich wollt in Gottes Namen das hochwürdige Sacrament nehmen.“ Da ſagt er zu mir: „Ich wills thun.“ Nahm darauf mein rechte Hand in ſeine und drückt mirs, redet allerlei hohe Sachen mit mir ganz gnädiglich und herzlich faſt bis über acht Hor des Abends, that darauf bald die Beicht deſſelben Abends, und nachdem ſ. Churf. G. auch ihren Beichtvater, den Pfarrer zu Hirzberg (zuvorn Mietpfarrer zu Colditz geweſt, von Mutſchen bürtig), etlich Jahre gnädiglich hätten können leiden, als beſtellten wir denſelben in der Nacht mit dem früheſten zu ſ. Chf. G. zu kommen, wie er denn that. Da beichten ihm ſ. Chf. G. frühe nach einſten. Darnach empfingen auch ihre Chf. G. das hochwürdige Sacrament des wahren Leibs und Bluts unſers lieben Herrn und Heilands vermöge ſeiner heiligen Einſatzung ganz und gar in beider Geſtalt mit ſolcher Andacht, Ernſt und Innigkeit, daß wir alle weinten, ſoviel unſer darbei waren.

Desſelbigen Morgens frühe haben ſ. Chf. G. zu ihren Cammerdienern und Knaben geſagt: „O lieben Kindlein, iſt mir ſo wehe.“ Da hat Joachim Sack, ein Schleſier, ſ. Chf. G. zuvor durch den röm. Kaiſer Herrn Maximilian auf ſeiner kaiſ. Mat. letzten Reichstag zu Augsburg gegeben, geantwortet: „Gnädigſter Herr, es wird ob Gott will mit E. Chf. Gnaden beſſer werden.“ Da haben ſeine Chf. Gnaden geſagt: „Hie wirds nicht beſſer, dort aber wirds ob Gott will beſſer werden.“

Ueber ein Weil haben ſ. Chf. G. abermals geſagt: „Lieben Kindlein, ich bin wahrlich krank.“ Da hat gedachter Sack

abermals geſagt: „Gnädigſter Herr, der allmächtige Gott ſchickts E. Chf. G. Alles aus väterlicher Lieb ums Beſten willen zu.“ Da haben ſ. Chf. G. dieſe Sant Jobs Wort gebraucht: „Dominus dedit, Dominus abstulit. Sicut Domino placuit, ita factum est. Sit nomen Domini benedictum.“ Das iſt, Gott der Herr hats gegeben, Gott der Herr hats wieder genommen. Wie es ihm gefallen hat, alſo iſts ergangen. Der Name des Herrn ſei gelobet und gebenedeiet.

Eine kleine Zeit darnach haben ſ. Chf. G. abermals dieſe Wort gebraucht. „Liebe Kinderlein, ich bin wahrlich krank.“ Da hat Joachim Sack geantwort: „Gnädigſter Herr, der allmächtige Gott hat E. Chf. G. Alles ums Beſte willen zugeſchickt.“ Da haben ſ. Chf. G. die Hände gewunden und geſagt: „Das traue ich meinem frommen Gott.“ Und ſ. Chf. G. haben immerdar an Gott gedacht und viel mit dieſen Worten: „Ach mein Gott! hilf mein Gott!“

Nach der Empfahung des hochwürdigen Sacraments, wie der Beichtvater, der Pfarrer zu Hirzberg, und ich Spalatinus von ſ. Chf. G. kommen, haben ſie zu den Cammerdienern geſagt: „Lieben Kindlein, ich bitt euch um Gottes Willen, wo ich euer einen irgends erzornet hätt, es ſei mit Worten oder mit Werken, ihr wollet mirs um Gottes Willen vergeben, und wollt mir ander Leut auch um Gottes Willen bitten, ſie wollten mirs auch um Gottes Willen vergeben. Denn wir Fürſten thun den armen Leuten allerlei Beſchwerung und das nicht taugt.“

Da ſ. Chf. G. ſolche Wort geredet, ſind ſ. Chf. G. die Augen übergeloffen, und alle die in der Stuben geweſen haben auch geweinet. Da ſ. Chf. G. ſolchs geſehen, haben ſie geſagt: „Lieben Kinderlein, weinet nicht um mich. Ihr werdet ſehen, mein wird nicht lang mehr werden. Gedenkt mein dabei und bittet Gott für mich.“

In der Nacht zuvor, da ich Spalatinus mich beſorgt,

es mochte ſeines Lebens hie auf Erden nicht viel länger ſein, ſetzt ich mich zu meinem unterthänigen Dienſt nieder und ſchrieb ein Troſt aus Gottes Wort ſeinen Chf. G. und ſchickt denſelben ihren Chf. G. des Freitags frühe, ehe ſ. Chf. G. das hochwürdige Sacrament nach Chriſti Einſatzung empfingen und deſſelben Tags auch zu Abend ſtarben, durch Sebaſtian von Jeſſen zu leſen. Wie nu ſ. Chf. G. geſehen hatten, daß Baſtian von Jeſſen etwas in der Hand gehabt, hat er geſagt: „Bub was haſtu?“ Hat Baſtian von Jeſſen geſagt: „Gnädigſter Herr, der Spalatinus hat mir hie etwas geſchickt, E. Chf. Gnaden zu leſen.“ Da hat der Churfürſt geſagt: „Reich mirs her mit meinen Brillen, ich wills ſelbs leſen.“ Und hat alſo denſelben Troſt, wie er folgend auch im Druck ausginge, von Wort zu Wort ſelbs geleſen und befohlen, man ſollten hinlegen, denn er wollt ihn mit Gottes Hülf noch einſten leſen.

Nachmittag deſſelben Tags, Freitag nach Misericordia deſſelben Jahrs, den fünften Mai an Sant Gottharden Tag holet mich Volckmar von Konritz, der Zeit ſeiner Cammerknaben einer, eilends in Hoſen und Wamms zu ſeiner Chf. G. Da laſen ſie ihm den Troſt aus Gottes Wort ſ. Chf. G. noch einſten, und ich las ihn vollend aus.

Darnach ſtellten ſ. Chf. G. ihr Teſtament und letzten Willen *) vor Hanſen Veihel Secretarien, der ihn aufſchriebe aus ſ. Chf. G. Mund, und vor mir Spalatino, und gedacht neben andern etlichen ſ. Chf. G. faſt gnädiglich ſonderlich auch mein Spalatini, und alſo daß ichs Gott und ſ. Chf. G. nimmermehr verdanken kann. Darnach ſagt er: „Ich kann nimmer.“ Ueber ein Weil heb ich Spalatinus zu ihm an: „Mein gnädigſter Herr, haben auch E. Chf. G. Beſchwerung?“ Sagten ſ. Chf. G.: „Nichts denn die Schmerzen.“

*) Ein ganz anderes Teſtament, das Churf. Friedrich ſchon 1517 aufſtellte, ſ. in Schöttgen und Kreyſig's diplomat. u. curieuſer Nachleſe der Hiſtorie von Oberſachſen. Th. XI. S. 50 ff.

Das waren ſ. Chf. G. letzte Wort. Da ſagt ich: „Gnädigſter Herr, es heißt via Sanctorum, wie zun Hebräern ſtehet", und was Gott mehr gabe. Endlich zwiſchen vier und fünf Hor unter dem Abendmal zu Hof verſchieden ihre Chf. G. in aller Still, ganz ſanft wie in einem Schlaf, daß auch Doctor Aurbach, der gleich darzukam, ſagt: „Fuit filius pacis, ideo pacifice obiit", das iſt, er iſt geweſt ein Kind des Friedens, darum iſt er auch friedlich verſchieden. Gott in Ewigkeit ſei ſeiner und allen gläubigen Seelen ewiglich gnädig und barmherzig Amen. Es iſt je ein feiner, ſanfter, ſtiller, züchtiger, chriſtlicher Abſchied von dieſem Jammerthal in aller Geduld, und ohn Zweifel in einem rechten Glauben an Chriſtum geweſt, dieweil er an Gottes Gnadenwort ſo herzlich bis an ſein Ende ſo feſt gehangen hat.

S. Chf. G. gedachten noch deſſelben Tags, wenig Stunde vor ihrem Abſchied von dieſem Jammerthal des Herrn Doctoris Martini Luthers zum Beſten. Wir hatten auch nach ihm beſtellt, er war aber eben nicht daheim, ſondern am Harz. Denn der Bauern Aufruhr war eben im Schwange, alſo daß es etliche darnach alſo überſchlagen, daß gleich in der Stunde, wie dieſer Churfürſt verſchieden, die erſten Bauern am Harz durch Grafen Albrecht von Mansfeld geſchlagen wären worden.

Gleich in der Stunde, wie dieſer Churfürſt verſchieden, kamen eilende Schriften an ſ. Chf. G. vom Marggraf Caſimirus um Hülf zu Roß und Fuß. Dabei war dazumal niemands zu Hof denn der Hofmarſchall Herr Hans von Dolzck Ritter, Doctor Aurbach Leibarzt, Johann Veihel Secretari, und ich Spalatinus.

Wie hochgedachter Churfürſt mein gnädigſter Herr verſchieden, ließ man den Leib aufſchneiden. Da fand man nur einen ſchönen Leib und darin nur viel Stein und ſonderlich vorn im Glied, mit Laub zu ſchreiben, einen langen faſt zweier Fingerglieder lang mit Zacken, der ſich alſo fürgelegt, daß

ſ. Chf. G. nicht mehr konnten harnen. Alſo ließ man den Körper balſamiren, in einen verpichten Sarg einſchlagen, und bis dieſer Abſchied ſ. Chf. G. Brudern, Herzog Johannſen, zu Sachſen Churfürſten, der alle Tag in Rüſtung wider aufrühriſche Bauern ſaß aufzuſein, unterthäniglich angezeigt, und in ſolcher Empörung die Aemter und Schlöſſer beſtellt, ſtehen vom Freitag bis auf den Mittwoch nach Jubilate. Da führet man ihn gin Wittenberg, da er auch zur Erden beſtattet ward, wie hernach folget.

Wie und mit was Ceremonien dieſer Churfürſt zu Wittenberg in aller lieben Heiligen Stiftkirchen begraben iſt worden.

Nachdem nu dieſer Churfürſt, Herzog Fridrich zu Sachſen, hochlöblicher und ſeliger Gedächtniß, chriſtlich verſchieden zur Lochau, und ſein Begräbniß in Aller Heiligen Stiftkirchen zu Wittenberg, als in der Stadt da der allmächtige Gott als der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit ſein liebes werthes Gnadenwort dieſer Welt wiederum hat zu ewigem Troſt und Heil erſcheinen laſſen, gewollt, als hat man den Leib gin Wittemberg geführt und daſelbſt in Maſſen, wie hernach folget, zur Erden beſtatt*).

Bald nach zwölf Hor hat man die große Glocken in der Pfarr geleutt und ſich das Volk zuſammt der Univerſität in der Pfarrkirchen verſammlet, zuſammt den Schülern. Die Perſon der Stiftkirchen haben ſich in der Stiftkirchen verſammlet.

Da die Univerſität, Schüler, Rath und gemeine Volk für die Stiftkirchen kommen, da ſind die Perſonen des Stifts auch ausgangen und haben alſo in Ordnung gehalten im Ausgehen, wie in der Einführung meines gnädigſten Herrn des Churfürſten ſeliger Gedächtniß, als nemlich:

---

*) Ueber das Begräbniß hat Spalatin noch eine beſondere Relation verfaßt, die wir in Spalatin's Briefen mittheilen werden.

Zum Forderſten hat man ein Kreuz getragen.

Darnach ſind die Schüler gangen, folgend die Stiftsperſonen.

Darnach meines gnädigſten Herrn des Churfürſten ſeligen Körper, welchen acht von Grafen, Rittern und vom Adel getragen haben, als nemlich:

Graf Wolf von Barbey, Herr Hans Edler von der Plaunitz Ritter, Herr Hans von Minkwitz Ritter, Herr Chriſtoph Groß, Friedrich Brand, Georg von Hulda, Mattes Loſer, Kun Rabil.

Nach der Leich iſt mein gnädiger Herr Herzog Franciscus zu Braunſchweig und Lüneburg gangen. Folgend die Räthe, darnach der Hof- und Landadel, bald darnach die Univerſität, folgend der Rath, darnach die Gemeine, folgend die Weiber und Jungfrauen, endlich die Reiſigen nach dem Volk.

Da man mit der Leich an das Eilſterthor kommen, als hat der Hausmann aufm Schloſſe angehoben Reuter zu zählen, hat man mit allen Glocken geleutt in der Pfarr- und Stiftkirchen. Mit berührter Proceſſion iſt man in die Schloßkirchen kommen und hat die Leich mitten in die Kirchen geſetzt, und neben der Leich in der Einführung die zweinzig Perſon, die man kleidet, ſind mit brinnenden Fackeln und anhangenden Wappen gegangen. Im Einzug hat man armen Leuten jedem ein Groſchen gegeben durch Meiſter Lucas Maler und Chriſtannus Goldſchmidt.

Die Verkündigung des Einzugs, Begräbniß und Spende iſt in der teutſchen Lection vor Mittag in der Pfarr und nach der Predigt aufm Schloß beſchehen.

Sobald die Proceſſion angangen, da haben die Stiftperſonen und Schüler für den erſten Geſang lateiniſch geſungen Si bona suscepimus, darnach Aus tiefer Noth, folgend Media vita lateiniſch, darnach dasſelb Geſang teutſch. Und da man den Körper in die Kirchen gebracht und wie berührt mitten in die Kirchen geſetzt, hat man geſungen Wir glauben

all an einen Gott, darnach den Pſalm Confitemini Domino. Folgend hat Herr Philipp Melanthon ein lateiniſch Rede gethan, darnach hat Doctor Martinus ein teutſche und faſt troſtlich Predigt aus der erſten Epiſtel zun Theſſalonichern gethan. Zum Beſchluß nach der Predigt hat man geſungen Nu bitten wir den heiligen Geiſt. Darnach hat man die Veſper und Complet geſungen.

Die Nacht über hat man den Körper mitten in der Kirchen ſtehen laſſen und mit etlichen Perſonen bewacht, aber dabei weder geſungen noch geleſen. Das Grab hat man auf den Mittwoch nicht gemacht.

Die Schüler, Stiftperſonen, Leich, Herzog Franciscus von Lüneburg, die Räthe, Adel, Univerſität, Rath und gemein Volk ſind durch das große Thor in die Kirchen kommen, aber die Weiber und Jungfrauen durch das klein Thürlein bei der Cuſtorei in die Kirchen geweiſet.

Mein gnädiger Herr, Herzog Franciscus, hat auf der mitteln Porkirchen über dem Chor gegen der Leich ſeinen Stand gehabt mit ſammt den Räthen, Hof- und Landadel. Die Univerſität und ſonderlich von Studenten iſt auf der obern Porkirchen geſtanden.

Dornſtag nach Jubilate, früh um drei und vier vor Vormittag, hat man das Grab vor dem hohen Altar gemacht. Man hat auch die Gezeiten abgeſungen, daß ſie zwiſchen ſechs und ſieben Hor ausgeweſt ſind. Darnach hat man im Stift und der Pfarrkirchen zuſammengeleutt und ſich in der Stiftkirchen wiederum verſammlet. Darnach hat Doctor Martinus abermals ein faſt chriſtliche Predigt gethan. Darnach hat man den Körper begraben. Unter dem Begräbniß hat man geſungen Si bona suscepimus. Vor der Leich ſind die Schüler und Stiftperſon mit dem Geſang Si bona suscepimus gegangen, auch ſind 20 Perſon mit den brinnenden Fackeln und auf jeder Seiten im Chor unter dem Begräbniß zehen geſtanden. Und zum Beſchluß hat man geſungen Wir glauben all an einen Gott.

Nachmittag zu zwölf Hor hat man ein Spende durch Meiſter Lucas und Chriſtannus, auch die Vorſteher des gemeinen Kaſtens in der Pfarrkirchen gegeben.

1525.

Was dieſem Churfürſten zu Sachſen für Grabſtein und Schriften zum Gedächtniß gelegt, geſetzt und gemacht ſind worden.

Auf ſ. Chf. G. Grabſtein vor dem hohen Altar in Aller Heiligen Stiftkirchen hat Magiſter Philippus dieſes Epitaphium, zu Nürnberg in Kupfer goſſen, in Latein gemacht:

Ad lapidem sepulchralem.

Haec quicunque vides oculo properante viator,
Ad sacra ne pigeat sistere busta pedem.
Ille ego Fridericus, duce quo Saxonia felix
Ardua sacratum tollit ad astra caput.
Qui, quamvis tota arderet Germania bellis,
Effeci pacem gentibus esse meis.
Virtutis feret ille meae praeconia semper,
Saxonicos late qui rigat Albis agros.
At senio tandem longis confectus ab annis,
Hic tegor exiguo conditus in tumulo.

Welchs im Deutſchen alſo lautet:

Auf dem Grabſtein.

Alle die dieß Grab allhie eilends ſehen, wollen unverdroſſen ſein ein wenig ſtill zu ſtehen. Hie liege ich Herzog Fridrich zu Sachſen, bei welchs Regierung die Chur zu Sachſen erhoben iſt worden, welcher aus Gottes Gnaden und Hülf ſoviel zuwegen gebracht hab, daß auch die Zeit, da ganz Deutſchland im Empörung ſtunde und krieget, dennoch meine Lande und Leute Fried hielten und ſtill ſaßen. Derhalben dieſe Elbe, die weit und breit in Sachſen fleußt und gehet, dieſer meiner Tugend

Ruhm und Preis tragen und haben wirdet. Endlich, da ich zu gutem Alter kommen und abgezehrt und von hinnen verschieden, bin ich in diesem kleinen Grab begraben worden.

An der Mauern, gegen dem Grab über, stehet ein kupfern Tafel mit dieses Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Fridrichen hochlöblicher und seliger Gedächtniß Kontrafeit, mit der churfürstlichen Kleidung und den fürnehmsten Wappen, und darneben dieses lateinisch Epitaphium und Grabschrift, auch durch Magister Philipps Melanthon gemacht:

Ad parietem.

Ante petet cursu Boemica rura supino,
Unde in Saxonicos defluit Albis agros,
Inclita quam possit meritorum fama tuorum
Occidere in populis, Dux Friderice, tuis.
Aurea viderunt hae gentes secula, regni
Dum tibi Saxonici sceptra tenere datum est.
Pace frui placida campique urbesque ferebant,
Horrenda extimuit classica nulla nurus.
Bella alii ferro, sed tu ratione gerebas,
Et sine vi victi saepe dedere manus.
Ingenio claros meruisti saepe triumphos,
Militeque haud ullo fixa tropaea tibi.
Et pacis studiis florere ac artibus urbes
Contigit auspicio, Dux Friderice, tuo.
Fovisti spretas hac tempestate Camoenas,
Unicus et studiis praemia digna dabas.
Namque tuo sumtu flavum schola condita ad Albim est,
Ut vitae verum traderet illa modum.
Hic Evangelii primum doctrina renata
Deterso coepit pura nitere situ.
Induit hic veros vultus, iterumque colorem
Accepit tandem relligio ipsa suum.

Et cum Germani sumsissent arma tyranni
Contra Evangelion sanctaque jussa Dei,
Doctores tibi cura pios defendere soli
Et Christi late spargere dogma fuit.
His tibi pro meritis grata praeconia voce
Posteritas omnis, virque puerque canent.
Nulla tuas unquam virtutes nesciet aetas,
Non jus in laudes mors habet atra tuas.

Welchs im Deutſchen alſo lautet:

An der Wand und Maurn.

Die Elbe wirdet eher wiederum zurück in Böhem fließen, daher ſie ins Land zu Sachſen fleußt, denn das Lob, Ruhm und Preis deiner hohen Tugend und Verdienſt, Herzog Fridrich, unter deinen Landen und Leuten vergehe. Denn dieſer Völker Land und Leut haben güldene, ſelige, friedliche Zeit gehabt, ſo lang du regiert haſt und kein Weib hat ſich vor Kriege dürfen fürchten und beſorgen. Andere kriegen mit dem Schwerd, du aber kriegeſt mit Vernunft und Verſtand. Und deine Feinde haben ſich oftmals ohn Gewalt überwunden ergeben, du haſt dick und oft ehrliche Triumph ohn alle Heereskraft erlanget. Du haſt Handlung und Künſte des Friedens in Städten gepflanzt und erhoben. Du biſt der einige geweſt, der die Sprachen und freie Künſte, zu unſern Zeiten zuvor verachtet, wiederum ehrlich und rühmlich gemacht, haſt auch die Hochgelahrten reichlich und ehrlich beſoldet. Denn du haſt zum erſten angefangen, aufgericht und erhoben die chriſtliche löbliche Univerſität zu Wittenberg, damit ſie die rechte Weiſe gebe, chriſtlich und recht zu leben. An dieſem Ort und in dieſer Stadt Wittemberg iſt das liebe, heilige, tröſtliche, rein und lauter Evangelion wiederum herfürkommen und nach Abwiſchung des Unflats wiederum rein und ſchön geglanzt. Hie hat das liebe Evangelion und Religion wiederum ein ſchön Angeſicht und gut Farb

überkommen. Und da die deutſchen Tyrannen wider das Evangelion und heilig Gottes Wort und Gebot kriegten, da warſt du der einige, der ob den chriſtlichen Lehrern und Predigern hielte, daß das Evangelion und chriſtlich Lehre weit und breit ausgebreit wurde. Für ſolche herrliche Wohlthaten werden dir alle nachkommende Männer und Kinder, Jung und Alt, ehrlich und treulich Dankſagung thun. Deine hohe mannichfaltige Tugend werden auch ewig in hohem Lob, Ruhm und Preis ſtehen. Der Tod wirdet auch wider deine Tugend, Ehre und Lob kein Recht nimmermehr haben.

Beilage I.

Die Wallfahrt oder Meerfahrt Friedrichs d. W. nach Jerusalem.

Wie auch dieselbig Meerfahrt gin Jerusalem mir Spalatino zukommen, hab ich hernach gesetzet und daran gar nichts wollen noch wissen zu ändern, aus sonderlichen Bedenken und Ursachen, und bevor auch aus dieser Ursach, daß ichs dafür gewißlich muß achten, da die ehrliche Leute dazumal das herrliche Gnadenlicht aus Gotteswort hätten gehabt, sie würden gewisslich ein Mehrers bei diesen höchsten Sachen auch gethan haben.

Auch daß sichs also läßt ansehen, daß diese Verzeichniß von der Ritterbrüder einem, der mit und darbei gewest ist, zusammen getragen und beschrieben sei worden.

Nun hat die Verzeichniß von derselbigen Meerfahrt gin Jerusalem, mir Spalatino zukommen, also gelaut wie hernach folget:

Item, es ist der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Friedrich, Herzog zu Sachsen und Churfürst, mit samt s. Churf. G. Brudern auf Montag nach Sanct Markstag gen Venedig kommen, und da gelegen bis auf Dienstag nach unsers Herr Gotts Himmelfahrtstag. Auf denselbigen Dienstag frühe ist s. Churf. G. mit samt s. Churf. G. Bruder zu Venedig ausgezogen, in Zuversicht sich den Tag nach dem heiligen Lande zu erheben, und in ein Kloster gefahren nahe bei der Pforten, genannt zu Sanct Niclaus, und da ein Meß gehört und sich mit samt s. Churf. G. Bruder lassen aussegnen, und Sanct Johans Trunk getrunken und in dem Kloster gessen und auf das Schiff wollen sitzen. Hat ihnen der Patron zu erkennen geben, er trau ihm mit der Fahrt auf den Tag nicht zuverwahren, aus Ursachen er mocht an den Golf kommen bei der Nacht. Als mußt s. G. im Kloster verziehen bis auf den Abend, da saßen wir auf die Gallehe und hofften die Nacht zufahren, als wandte sich der Wind ganz wider uns auf das ärgest und mußten den andern Tag, als den Mittwochen, auch da verziehen. Und auf

den Dornstag in der Morgenstunde erhuben wir uns vor den Pforten auszufahren im Namen des allmächtigen Gottes, und fuhren den Tag und die Nacht.

Und auf den Freitag um neun für Mittage kamen wir neben ein Castell, Ruyna genannt. Gegen dem Castell über liegt ein Kloster zu Sant Andres genannt, zu demselben Kloster rechnet man hundert welsche Meilen, liessen wir das Kloster auf der rechten Hand und das Castell auf der linken liegen. Und bei dem Castell hat der Venediger Golf ein Ende, denn der Golf sich bald vor der Pforten vor Venedig anhebt. Darnach liegt aber ein Kloster auf der rechten Hand, heißt zu Sant Johannes in Peligo, Sant Jeronimus Ordens. Wir hatten den Dornstag auch kleinen Wind und dieselbige Nacht, daß der Patron uns um des Windes willen bei zwanzig Meilen hat müssen umführen. Die zwanzig Meilen wir über die hundert in der Zeit auch gefahren sind. Und daß man verstehen mag was ein Golf ist, wird ein Golf genannt an den Enden daß es solch grosse Tief hat, daß man den Anker nicht gewerfen kann. Als kamen wir den Abend bei ein Dorf, das heißt Vasantz, denn wir den Tag und die Nacht ganz bösen Wind hatten. Bei demselbigen Dorf liess der Patron den Anker werfen, daß wir die Nacht da blieben auf der Gallehen, und da der Tag anbrach, erhuben wir uns an dem Sonnabend und fuhren den Tag bis zu einer Stadt, die heißt Pella, als in dem widerwärtigen Winde, daß wir um acht vor Mittag dahin kamen und vor dem widerwärtigen Winde nicht wol fürder gefahren könnten. Wir beschwerten auch da unser Gallehen baß, und erholten uns frisch süß Wasser und andere etliche Nothdurft. Man sagt auch von viel mancherlei Geschichten, das sich in der Stadt begeben soll haben. Man rechnet von Venedig es, als wirs gefahren haben, 140 welsche Meilen bis gen Pela. Es wohnt auch ein Bischof in derselben Stadt, der ist Bischof da zu Pela und zu Badira. Man sagt auch, daß der starke Sampson da die Säule hat niedergeworfen und gar ein merklich Volk erschlagen. Er soll auch seine Stärke da verloren haben und seine Augen.

Am heiligen Pfingsttag hörten wir zwo Stunden vor Tage Meß. Und da die Meß aus war, da brach der Tag an, da erhuben wir uns in Gottes Namen zufahren, war etwas stille. Da kamen wir auf ein Golf, heißt Korneia. Da kam ein starker Wind mit einem Wetter, und daß grosse Fortunen gingen. Da kam ein Wind, der war schier die Hälfte mit uns, daß wir den Pfingsttag und die Nacht 130 Meilen fuhren und des Morgens, da es um sieben war, kamen wir bei eine Stadt, die heißt Sara. Aber wir Brüder waren den Pfingsttag

den mehren Theil faſt ſchwach, denn die Fortunen ſchier den ganzen Tag gingen.

Als auf den Montag in Pfingſten blieben wir ein Stund oder drei vor Sara auf unſer Gallehen halten. Ungefährlich im Mittag erhuben wir uns wieder und fuhren im Namen des allmächtigen Gottes, da war der Wind wol mit uns, er war aber kleine. Es war auch inſonderheit in dieſer vergangen Nacht gar ein ebenteurs Wetter, denn ſich der Wind gar ſeltſam hin und her drehte, denn unſer Schiffleute gar viel Mühe mit dem Segel hatten und ſo viel Unruhe. Iſt wol zu bedenken daß wir nicht faſt große Ruhe bei der Arbeit und Geſchreige, die Nacht da geſchah, gehaben konnten, denn es gar ein klein Hauß zu ſoviel Leuten iſt. Es heißt eine Gallehe Paſchardi und gar ein klein Hauß gegen der Galleh, da die andern Brüder auf fahren. Ja ſie mag bei die 80 Schritten lang ſein, und bei . . . . *) breit. Da ſind unſer innen auf etlich und zwanzig und drei hundert. Iſt wol zugedenken, was Hofſtat wir haben müſſen. Und hat nur einen Boden, daß wir unter uns nichts gelegen konnten, denn wir unſer Speiſe und Trank alles bei und neben uns müſſen haben. Man nennt dieſelb unſer Gallehen auch ein Falken des Meers, aus der Urſach daß es reuſcher, leidlicher und ſchneller ſein Gang haben ſolle denn die andern großen Gallehen. Es mag wol ſo genannt werden als ein Falk, denn es iſt gar unrugſam und unſtete. Es mag gar leidlich daß es ſich beweget von einer Seiten auf die andere. Es muß auch gar ſtille ſein daß es nicht gehet.

Als wir von Sara uns erhuben, war der Wind ganz wol mit uns, und ein Stund oder zwo faſt kleine, aber um zwei nach Mittage erhub ſich derſelbige gute Wind ſehr ſtark, daß die Fortunen ſehre gingen, daß wir eins Theils gar ſchwach waren. Und fuhren den Montag bis um die Mitternacht, kamen wir bei eine Stadt, die heißt Leſſinada, ankerten wir und auf den Dienſtag gingen wir in die Stadt und hörten Meß und kauften da ein, was wir nothdürftig waren und bekommen konnten.

Ungefährlich um zwölf im Mittage erhuben wir uns wider, denn man rechnet 125 Meilen von Sara gen Leſen, denn wir gar guten Wind hatten. Als fuhren wir von Leſen den Tag und die Nacht an ein Inſel, heißt Melidall, rechnet man bei 100 Meilen dahin. Wir kamen darauf den Mittwochen um fünf auf den Morgen, da warfen wir den Anker und lagen eine Stund oder drei, denn der Wind wider uns

*) Die Angabe der Schritte fehlt in der Handſchrift.

war. Wir fuhren auch am Dinſtag vor ein Stadt über, heißt Kurtzula, ſteußt das Meer umher und ſcheint gar feſte und iſt auch der Venediger. Am Mittwochen um acht erhuben wir uns wieder in dem widerwärtigen Winde und fuhren bei ein Dorf, heißt Sypena, waren drei Meilen dahin. Das war der Wind ſo gar wider uns, daß wir da ankern mußten, und in der Nacht kam gar ein groß Wetter, das gar ſehr ſchloſte und regnete und währte ſchier die ganze Nacht, daß gar grauſam war. Auf den Dornſtag früh erhuben wir uns und fuhren in dem widerwärtigen Winde an eine Inſel, nennt man die Mittel-Inſel. An ein Dorf liegen zwei Kloſterlein, und kamen an das Dorf um eins nach Mittage, und blieben da liegen bis um fünf. Da erhuben wir uns wieder und gedachten den Abend noch gen Ragus zufahren, als konnten wir für dem widerwärtigen Winde nicht geenden und blieben unterwegen in ein lenigkeh bei ein Dorf die Nacht liegen. Und auf den Freitag um zwölf im Mittage erhuben wir uns und fuhren, daß wir um viere gen Ragus kamen. Ragus iſt eine feine Stadt und iſt niemandes ſonderlichs unterthan, und liegt die Türkei ganz nahe darbei, denn ſie Markt vor der Stadt halten, und gehen auch ſelbſt darinn, wenns ihnen gefällt. Auch haben ſie viel Handels in der Türkei wieder, denn ſie geben den Türken 18000 Ducaten zu Verteidings Geldes. Die Stadt erbot ſich auch groſſ gegen uns Brüdern, dann ſich der Herzog nicht kennen wollt laſſen. Als blieben wir die Nacht da und kauften was wir durften. Und auf der heiligen Dreifaltigkeit Abend um zwölf im Mittage erhuben wir uns wieder und fuhren bei ein Dorf, heißt Alten Ragus, liegt ein Meilen von der Stadt und ankerten da eine Stund oder vier, und als die Sonne zu Rüſte ging, erhuben wir uns und fuhren die Nacht und der heiligen Dreifaltigkeit Tag und aber die Nacht. Und auf den Dinſtag nach Mittage um eins kamen wir an ein Berg, heißt Caſara, war der Wind ſo ſtark wider uns, daß wir da ankern mußten, und als wir den Anker warfen, begegnet uns ein Gallehe ſuptile, war der Venediger. Als rechnet man von Ragus zweihundert Meilen bis an den Berg. Denn ſint Sonnabends wir ſtattlich auf dem hohem Meere gefahren ſind, und der Wind ganz ſeltſam die Zeit erzeigt hat mit großer Unſtetigkeit. Es iſt auch Ragus gar eine ſehr feſte Stadt, es iſt auch wol von nöthen, denn die Türken fleißig darnach geſtanden haben, desgleichen die Venediger als man ſagt mit ihren Liſten täglich thun.

Als blieben wir den Mittwochen an dem Berge liegen mit beiden Gallehen, und da es des Abends um viere war, ſo fährt ein Schiff um den Berg, nennt man ein Poſten, iſt ein gut Theil kleiner denn

ein Gallehe ſuptile. Als ſie unſer gewahr wurden, ſo flohen ſie von uns hinweg, da macht ſich der Patron mit der Gallehe ſuptile auf und folget der Poſten nach und erfuhr die und fand viel Juden darinn und brachten das Schiff mit ſamt denen die darauf waren an den Berg in der Nacht, denn die Sage iſt, daß der König von Hiſpanien über 100000 vertrieben ſoll haben. Denn ſie kein Geleit von den Venedigern gehabt haben, und gedachten ſich in der Türkei nieder zuſchlagen, aber es ward ihnen der Weg untergangen. Weil ſie dem Schiff nacheileten, ſo fähret noch ein Poſten daher, und als ſie unſer innen wurden, da gaben ſie von Stund die Flucht wieder von uns. Haben die gefangen Juden geſagt, es wären auch Juden geweſt.

Auf den Dornſtag auf des heiligen Warnleichnams Tag ein Stund oder zwo vor Tage erhuben wir uns wieder von dem Berge und in einem widerwärtigen Wind und fuhren den Dornſtag und die Nacht und auf den Freitag kamen wir gen Korfun, um eins nach Mittage. Korfun iſt eine feſte Stadt, und iſt der mehr Theil griechiſch. Es wohnen auch gar viel Juden da. Es iſt der Venediger. Da blieben wir den Freitag volln und den Sonnabend.

Auf den Sonntag da hörten wir Meß und um ſieben vor Mittage erhuben wir uns wieder von Korfun, und hatten guten Wind, der eine gut Zeit mit uns war, bis auf den Mittag, darnach hatten wir guten halben Wind. Die von Korfu haben zu erkennen geben, daß der Türk eine große Gallehe und fünf Pfoſten auf dem Meere ſoll haben, und gedenkt die Räuber des Meers zu ſuchen, als ers vorgibt. Gott gebe daß ſie uns nicht ankommen. Aber der Venediger Hauptmann iſt auch auf dem Waſſer mit ſechs Gallehen ſuptile, und gedenkt Achtung auf die Türken zu haben, wie wol die Venediger itzt Friede halten mit den Türken, jedoch vertrauen ſie einander nicht zu viel. Als fuhren wir den Sonntag und die Nacht, und auf den Montag nach Mittage um vier kamen wir gen Modon, denn man rechnet von Korfu 300 Meil gen Modon. Da blieben wir die Nacht, und auf den Dienſtag um vier früh erhuben wir uns wieder und fuhren den Tag und die Nacht, und den Mittwochen um neun vor Mittag kamen wir gen Candia, rechnet man aber 300 Meil, denn wir guten Wind hatten. Es gingen auch die Unden gar ſtark, daß ſie gemeiniglich in die Gallehe ſchlugen, iſt wol zu gedenken wie es uns Brüdern Ruhe halben gangen iſt. Als blieben wir den Tag volln und die Nacht zu Candia. Und auf den Dornſtag den achten Tag Corporis Chriſti um acht vor Mittage erhuben wir uns wieder im Namen des allmächtigen Gottes und fuhren. Kandia iſt gar ein feſte Stadt, da kauft man gemeiniglich den

Malmaſier und Zuckerkandy, und iſt auch der Venediger. Es hielt zu dem mal ein Nave vor der Stadt, hat geladen über 10000 Eimer Malmaſier (es war dennoch nicht der groſſen rechten Naven ein), die gedachten nach Niederlanden zu fahren. Als fuhren wir den Dornſtag um acht aus, den Tag und die Nacht und auf den Freitag um eins nach Mittage kamen wir gen Rodis, wollt ſich unſer Herr nicht kennen laſſen. Als ließ der Oberſte der Johanniter Herrn uns Brüder entfahen und ſich gar gutwillig gegen uns erbieten. Als blieben wir den Freitag da, und auf den Sonnabend frühe hörten wir Meß. Da die aus war, zeigten ſie uns viel Heilthum, wie man denn pflegte, da der römiſch und bäbſtiſch Ablaß noch galt. Es iſt ein feine Stadt genug, die hat der Türkiſch Kaiſer belagern laſſen mit merklicher Anzahl, denn ſie auf dem Waſſer, als wir bericht ſeind worden, 52 Gallehen, klein und groß, und Poſten und andere davor gehabt haben, und ein groß Volk auf dem Lande, und waren drei Monden davor gelegen, als hat ers ſo hart geſchoſſen, daß er ſich ſein hat unterſtanden zu ſtürmen, daß ſie eins Theils auf der Mauern geweſt waren. Da hat ihnen Gott die Gnade gegeben, daß ſie ſie haben wieder hinausgeſchlagen, daß die Türken den Sturm verloren hatten. Da das geſchehen war, waren ſie aufgebrochen und weg gezogen. Sint der Zeit habens die Rodiſchen Herrn viel feſter gemacht, denn die Türken, die ſie fahen, an der Veſtigung arbeiten müſſen. Die Mauer iſt guter gemeiner Schuhe 15 dicke. Sie halten itzt ein Friede mit den Türken, ſie trauen einander aber nicht faſt viel. Etzliche der Herrn haben uns zu erkennen geben, daß ſie ein Schloſſ bei den 120 Meilen von Rodis in der Türkei haben liegen, heißt zu Sanct Peter, da haben ſie Hunde, die laufen alle Abend aus und halten Wache, und wenn ſie ein Türken betreten, ſo kommt er ſchwerlich und ſelten von ihnen, und ſollen den Chriſten kein Leid thun, denn ſtenen ſie Hüter des Schloſſes. Und wenn man ein Glocke, die darzu verordnet iſt, leutt, ſo kommen ſie alle gelaufen, ſo gibt man ihnen Eſſen. Und ſagen von viel groſſer Eigenſchaft der Hunde. Es ſind ſtets bei 300 auf dem Schloſſe, Rodiſſer Herrn und andere.

Sie ſagen auch, daß die Türken davor gelegen ſind, daß ſie haben über 6000 Büchſenſtein funden, die ſie in die Stadt geſchoſſen haben, ohn was in das Meer ſind kommen.

(Hie fehlet etwas meins Erachtens, ich hab aber darzu nie kommen können, denn der mehrer Theil von dieſen Leuten iſt geſtorben.)

Baffo *) iſt ein groſſe Stadt geweſt und liegen noch viel Marmelſtein-

*) Das alte Paphos.

Säulen darinn, denn es alles zerrütt ist, und das Land und Königreich haben die Venediger alles inne, denn der nächst König gestorben ist, der hat eins Zentelanen Tochter gehabt von Venedig, die noch lebt, und als gestorben ist, haben sie das Land gewaltiglich eingenommen, und der König hat zween Söhne gelassen, die haben sie in ein Stadt geführt, die heist Padua, da sind sie noch und haben ihr in grosser Hut, und die Königin ist wieder zu Venedig, der geben sie alle Jahr ein Geld. Als blieben wir die Nacht und den Dinstag und kauften da ein was wir durften und bekommen konnten, und auf den Mittwoch frühe um fünf erhuben wir uns wieder und fuhren.

Unser Patron ließ uns zu erkennen geben, daß gar böse Luft in dem Land sein sollt, daß wir uns desto baß dafür bewahren sollten. Wir waren auch zu dem mal über den Golf gefahren, den man nennet den Golf von Sattany oder Sant Helenen Golf, denn Sant Helena ein Stück von dem Becken, da unser Herr Gott den Jüngern die Füß aus gewaschen hat an dem grünen Dornstag, eingeworfen hat, dardurch derselbige Golf merklich gestillt ist worden. Denn er bei 400 Meilen lang ist, denn man rechnet von Rodis etlich und 400 Meilen gen Baffo, das liegt in dem Land zu Cypern. Als fuhren wir den Mittwoch, daß wir kamen um zehen an ein Berg, da luden wir Holz, daß wir da verzogen bis auf den Abend um fünf, da fuhren wir fürder den Tag und die Nacht und den Dornstag, und auf den Freitag um fünf auf den Abend kamen wir bei das heilige Land neben Gaffa. Da warfen wir den Anker und lagen da den Sonnabend, Sonntag und auf den Montag Sant Johannis Baptistae nach Mittage zogen wir aus der Gallehen in eine verstörte Stadt, heißt Gaffa, denn uns der Oberste von Rama Gleit zugesagt hatte. Denn wir dem Gardian gen Jerusalem Botschaft gethan hatten, daß er wollt kommen und uns Gleit bringen. Schrieb er unserm Patron wieder, er sollt ihm zu erkennen geben, wie viel der Pilgrim wären, so wollt er sich befleissen um das Gleit uns zu erlangen. Auf den Tag kam der Oberst von Rama und sagt uns sicher Gleit zu, und sagt unserm Patron zu, weil das sein erst Fahrt wäre, auf daß er wieder käme und die Fahrt annehme, sollt ihm ein merklich Vortheil geschehen vor dem andern, der sonst stetlich fähret. Als hatten wir des Gardians gern erwart, besorgten wir, verschlügen wir sein Erbieten zu dem mal, so würde ihm sein Mühe, daß er zu uns kommen wäre, verdriessen und uns ein Zeit lang an dem Ankern tanzen lassen, denn die Brüder nie kränker waren eins Theils denn am Anker. Denn Fortunen kamen, daß wir mit der Barke an dem Sonntage nicht zu dem Land oder darvon kommen

konnten, denn wir bei einer welschen Meile im Meer vom Land lagen. Und auf des von Rama Vertröstung zogen wir im Namen Gotts.

Auf den Montag zogen wir gen Gaffa. Da wir aus der Barke kommen und auf das Land traten, da ist vergeben, wie sie meinten, Pein und Schuld.

Da führt man uns vor den Obersten von Rama, da zahlt man uns in ein alt wüst Gewölbe und mußt ein jeder sagen, wie er hieß und den Namen seines Vaters. Da blieben wir die Nacht in dem Loch liegen, und auf den Dienstag frühe kamen die Esel, da wir auf reiten sollten.

Da zahlt man uns wieder zu den Eseln, erhuben wir uns um sieben und ritten nach Rama, da gleiten sie uns hin mit gutem Friede. Vor der Stadt mußten wir absitzen und gingen vor das Pilgrimhaus, sagt man, es hat lassen ein Herzog von Burgundien bauen, da zahlten sie uns aber hinein, denn wir im Mittag dar kamen. Auf den Dienstag kam der Oberst von Jerusalem und der Gardian, und hielten unserm Patron für, wie er so turstig wäre und auf das Land trete. Entschuldigt sich unser Patron, er hätt es gethan mit Gunst des Obersten von Rama, der hätt ihm Gleit geben und gesagt, er hätte es Gewalt, darzu wären ihm etlich Brüder fast schwach worden, daß er zu Land geeilet hätte. Auch wär er ein neuer Patron und wüßte ihr Ordnung nicht wol, jedoch hätt er sichs unterstanden der Fahrt in Hoffnung, ihnen Gefallen daran zu erzeigen. Hätt er dann so übel gethan, so wärs ihm Leid. Er hätt aber Hoffnung, würde ihm diese Fahrt zu gut ausgehen, er wollt sich ihr fürder fleissen, und hätt er itzt ein Gallehe Paschardi, so gedächt er ein ander Jahr ein groß Gallehen zu nehmen, und hoffte mehr Pilgrim oder Brüder zu bringen. Als liessen sie es auch darbei bleiben. Als sagten sie uns Gleit zu.

Und auf den Mittwochen um Mitternacht erhuben wir uns und ritten bis gen Jerusalem; rechnet man von Rama bei 32 welsche Meilen dahin. Und auf den Dornstag vor Mittage um acht kamen wir dahin. Da zahlt man uns in den Spittel, das ist ein Haus gewölbt als ein langer Saal, da blieben wir den Tag und die Nacht innen liegen, und auf den Freitag ein Stund vor Tage kamen die Mönche und etliche Heiden mit sammt ihnen und führten uns in das Kloster, und da hörten wir Meß. Da die aus war, da führten sie uns in die heiligen Stätte, die um Jerusalem sind, zu besuchen und zu besehen.

Item zum Ersten zeigte man uns ein Statt, da Maria zu Grabe getragen ward, und die Juden kamen und wollten den Jüngern den Leichnam nehmen, daß sie durch Gottes Schickung nicht thun konnten. Zum andern mal ein Loch, da Sanctus Petrus sein Sünde beweinet

hatte, da er unſern Herrn Gott verleugt hatte, und ſonſt viel mehr heilige Stätte, wie ſie fürgaben die Zeit mit viel Ablaß und Vergebung Pein und Schuld, wie denn der Gebrauch war, da der römiſch und bäbſtiſch Ablaß noch galt, und ſonſt allerlei nach ihrer Gewohnheit die Zeit, da der römiſch Ablaß Gewiſſen und Herzen verführet, als nemlich im Kloſter zwiſchen Jeruſalem und Bethlehem, im Kloſter zu Bethlehem *).

Item die Heiden wollten uns nicht mehr denn drei Nächt im Tempel laſſen, als nemlich den Freitag zu Abend, Sonnabend und Sonntag. Wir mußten auch gemeiniglich um ſechs oder ſieben wieder heraus und auf den Abend um vier wieder hinein. Da zahlten ſie uns allweg aus und ein. Als mußten wir den Sonntag auch da bleiben. Und auf den Dinſtag unſer lieben Frauen Tag gingen wir in das Kloſter und hörten da Meſſ und blieben den ganzen Tag darinnen. Da gaben uns die Mönche aber Eſſen und Trinken, als ſie vormals den Sonntag auch thaten. Und am Sonnabend zu Nacht um zwölf, da ſchlug Er Heinrich von Schaumberg unſern Gnädigſten Herrn Herzogen Fridrichen zu Sachſen und Churfürſten zum Ritter. Denn er vormals auch zum heiligen Grabe und zu Sant Catharina geweſt war, und daß er vormals da war zum Ritter geſchlagen worden. Und darnach ſchlug ſein Gnade die andern hochgebornen Fürſten und Grafen, Herrn und Edelleut, die ſich denn wollten ſchlagen laſſen, der denn etlich und .....**) war. Da ward den Mönchen das Opfer, das auf das Grab gelegt ward, und da die Pilgrim im Kloſter aßen, da ſtunden ihr zween unter uns vor dem Tiſch auf und baten den Mönchen ein Verehrung zu thun, daß ihnen an den beiden Enden ein Ducaten oder 300 mocht werden. Aber da unſer Gnädigſter Herr auf das Schiff kam, that er den Mönchen ein ſonderlich Verehrung als einem löblichen Fürſten ziemt, und auch andere Brüder, ein jeder nach ſeinem Gefallen.

Wir blieben den Dinſtag unſer lieben Frauen Tag in dem Kloſter bis um fünf. Auf den Abend erhuben wir uns wieder von Jeruſalem. Da beleitten uns die Heiden weg und ritten bis ſchier um Mitternacht, da lagerten wir uns ein Stund oder zwo nieder, bis die Heiden, die uns beleitten, hatten geſſen, denn ihr Gewohnheit iſt, daß ſie den Heumonat ihre Faſten halten, und nicht eher eſſen, ſie ſehen denn die Stern am Himmel. Da ſie geſſen hatten, erhuben wir uns wieder und ritten gen Rama da wir vor geweſt waren. Da wir darkamen mit der Sonnen Aufgang auf den Mittwochen, und blieben den Tag da bis auf den Dornſtag um neun.

*) Die letzten Sätze ſind ein Zuſatz Spalatin's.

**) Die Zahl fehlt im Mſcpt.

Da erhuben wir uns wieder und kamen um eins nach Mittage gen Gaffa an das Meer, als lieſſen ſie uns nach der Gallehe als bald fahren.

Als waren die zween Fürſten unſer Gnädigſten Herrn, Herzog Fridrich und Herzog Chriſtoph von Baiern mit etzlichen Brüdern die erſten hinüber, darnach folgten wir ihnen nach, daß wir um fünf auf den Abend auf der Gallehen waren. Aber ſie behielten unſern Patron und Teutſelmar*) bei ihnen, und wollten ſie nicht hernach laſſen, und hielten ihnen für, ſie hätten ſie betrogen, denn ſie Fürſten mit ihnen gehabt hätten. Gab ihnen unſer Patron die Antwort, hätt er Fürſten, wär es ihm verborgen, er hätt Pilgrim, wäre einer hieher der ander daher, daß er ihr nicht kennet. Er redet wie er wollt, ſo behielten ſie ihn den Dornſtag zu Nacht bei ihnen, und war auch die Meinung, daß ſie gerne mehr Geldes hätten gehabt, denn ſie es ihm hart vorgehalten hatten und geſagt, hätten ſie uns noch bei ihnen, wir ſollten ſo bald nicht wieder von ihnen kommen. Wollt er auch von ihnen, ſo mußt er ihnen etlich Ducaten ſchenken. Auf den Freitag um Mittage lieſſen ſie ihn zu uns in die Gallehen. Da er darein kam, da lieſſ unſer Gnädigſter Herr Te Deum laudamus ſingen und Gott loben und ihr beider Gnaden Banner ſchweben, und lieſſen ſich halten als Fürſten und die Trumeter blaſen und Büchſen abſchießen. Da hielten ſie lange und ſahen uns zu.

Unſer Gnädigſter Herr hätt auch den Oberſten, der uns beleitt hat, gern in die Gallehen gehabt und lieſſ ihn laden. Er wollt aber nicht hinein. Und um eins erhuben wir uns im Namen des allmächtigen Gottes wieder. Da die Nacht herging, ſo wurden wir der Gallehen, da die andern Brüder auf waren, gewahr und daß wir nicht zuſammen kommen konnten, und mußten vor einander über und fuhren den Tag und den Sonnabend und auf den Sonntag, da die Sonne aufging, kamen wir an das Königreich zu Cypern. Da iſt vor Zeiten ein Stadt gelegen, aber itzt liegt nichts dar denn ein Kirche und zwei Häuſer. Da warfen wir den Anker, denn man rechnet von Gaffa bei 300 Meilen an die Pfort und heißt Salina. Da lagen wir bis auf Dienſtag nach Ulrici. Zwo Stunden vor Tage erhuben wir uns wieder. Es liegt ein Salzwerk bei ein Viertel Wegs von der Pforten, dergleichen ohn Zweifel in Teutſchen Landen nicht iſt, denn es nichts koſtet denn allein daß man es ſammelt zu Haufe, als ein Jeder der da geweſt iſt wol berichten kann. Als fuhren wir den Dienſtag frühe

---

*) d. i. Dragoman.

aus bis auf den Abend. Um fünf warfen wir den Anker und hatten den ganzen Tag sechs Meilen gefahren.

Item darnach auf den Mittwochen erhuben wir uns wieder und fuhren bis um eilf, da warfen wir den Anker und erholten uns Wasser und Holz und blieben an dem Anker liegen bis auf den Dornstag. Erhuben wir uns wieder ein zwo Stunden vor Tage bis gen ein Städtlein Lemesyn, rechnet man neun Meilen dahin. Da ankerten wir und kamen um eins nach Mittage dar.

Item auf den Freitag mit der Sonnen Aufgang erhuben wir uns wieder von Lemesyn und fuhren den Tag bis auf den Abend um sechs, da ankerten wir an einem Berge, da rechnet man 20 Meilen dahin. Es ist Alles in dem Lande zu Cypern. Da wächst Zucker und das Obst, das man nennet Sant Johannesbrot, und Baumwolle.

Item auf den Sonnabend um Mitternacht erhuben wir uns wieder und fuhren bis um eins, kamen wir gegen einem Schloß über, heißt Kawoykuli, da rechnet man 25 Meilen dahin. Und auf den Sonntag um acht vor Mittag kamen wir wieder gen Baffo, da wir vormals gewest waren. Da hört unser Gnädigster Herr Meß mit sammt seiner Gnaden Brudern und blieben den Tag da.

Und auf den Montag, da der Tag anbrach, erhuben wir uns wieder und fuhren nach Rodis über Sant Helena Golf, denn rechnet man 400 Meilen lang, und fuhren zwischen Rodis und Baffo, daß wir nicht ankerten oder geankern konnten, bis an den neunten Tag, daß wir merklich Fahr hatten des Wassers halben, und auch etlich Brüder fast schwach wurden. Und auf den Dinstag nach Sant Marien Magdalenen Tag kamen wir gen Rodis, und ehr sein Gnaden hinein kam, schickte er seine Räthe zum Obersten der Johannser Herrn, den sie nennen den Hofmeister, der ist ein Cardinal, und ließ sich ansagen, daß sein Gnaden käme, und schickte den von Anhalt und Herrn Heinrich von Schaumberg und Doctor Stoltzen und Heinrich Münch.

Als schickte der Hofmeister seine Räthe wieder zu unserm Gnädigsten Herrn an das Wasser, denn sein Gnaden des widerwärtigen Windes halben in die Porte nicht gefahren konnt, und ließ sein Gnad entpfahen und mit großer Erbietung annehmen. Und schickte Pferde heraus, daß sein Gnaden hinein ritt, und that seiner Gnaden, weil er da war, Ausrichtung mit allen Brüdern so sein Gnaden mit hatt, denn er da blieb von dem Dinstag bis auf den Montag, und auf den Dornstag hört unser Gnädigster Herr Meß im Stift. Da schickt der Hofmeister und Cardinal ein Erzbischof mit andern Herrn seiner Gnaden Räthen und viel Ritterbrüder, die seine Gnaden in der Herberge halten, und

mit ihm in die Kirchen gingen. Da hat er gar ein löblich Meß beſtellt, daß das Amt gar ehrlich begangen ward. Und da das eine Ende hatt, zeigt man unſerm Gnädigſten Herrn das würdige Heilthum.

Darnach führten die Geſchickten ſein Gnaden auf das Schloß. Da ging ihm der Cardinal entgegen herab und entfing ſein Gnaden ſelbſt und führt ihn in ſein Capelle, die er für ſich auf dem Schloß hatt und zeigt ſein Gnaden aber viel würdiges Heilthum. Darnach gingen ihr beider Gnaden in Rath, und waren ungefährlich bei zweien Stunden bei einander, als beleitt er unſern Gnädigſten Herrn wieder herab. Der reit da in ſein Herberge und der Erzbiſchof und die andern Geſchickten beleitten ihn wieder. Und auf den Sonnabend war gleich die Jahrzeit, als die Türcken die Stadt geſtürmet hatten, und bereit eine große Anzahl auf der Maur geweſt, da ihnen Gott die Gnade gegeben hatte, daß ſie ſie wieder Gewalt hinaus geſchlagen hatten und die Stadt behalten. Da haben die Rodiſer Herrn ein groß Feſt auf den Tag und begehen ihn gar ehrlich, und inſonderheit mit einer ehrlichen Proceſſion. Zu ſolcher Proceſſion ließ der Cardinal unſern Gnädigſten Herrn auch bitten mit zu gehen, das denn ſein Gnaden thät, denn ſie gehen von dem Schloß bis an das Ende, da der Sturm geweſt iſt. Da hat der Hofmeiſter und Cardinal ein Barfüſſer Kloſter hingebauet. Und unterwegen kam unſer Gnädigſter Herr zum Cardinal, denn ihn der Erzbiſchof mit andern Herrn holet. Da ging unſer Gnädigſter Herr auf der rechten Hand bei dem Cardinal, und darnach andere ſeiner Gnaden Wallbrüder bei den andern Herrn hernach, denn ein jeder Rodiſer Herr in der Proceſſion ſein Schwert ſelbs bei ihm trägt, und gingen in das Kloſter und hörten ein loblich Amt. Da das aus war, da trat ein Prieſter auf und verkündigt die Geſchicht zu latein, die da geſchehen waren. Da das verkündigt war, ging man wieder heim mit der Proceſſ. Und da unſer Gnädigſter Herr zum Cardinal kam, ging ſeine Gnaden wieder von ihm, beleiten ihn die vorige wieder in die Herberg. Und auf den Montag um ſieben auf den Abend ging unſer Gnädigſter Herr wieder in die Gallehen. Da beleitten ihn des Cardinals Räthe, als der Biſchof und ander Herrn und Ritterbrüder viel zu der Gallehen.

Und da zu Rodis ward Herzog Chriſtof von Baiern hart krank an dem Fieber, das ihm ſein Gnaden mußt da laſſen, und blieb krank ſein Diener, der Adelmann, und blieb krank Wilhelm von Einſidel und Hans Grenſing, bei dem blieb auch Lippold von Hermansgrün.

Der allmächtig Gott helfe ſein Gnaden und ſeiner Gnaden andern guten Geſellen, als wir ob Gott will hoffen, bald zur Geſundheit und hin heim. Die blieben da.

Und da der Mond aufging, ungefährlich um zehen, fuhren wir aus und fuhren den Dinstag, Mittwoch, Dornstag, Freitag und auf den Sonnabend um acht vor Mittage kamen wir gen Candia. Da kauften wir wieder ein, und die Gallehen luden und kauften viel Malmaſter, denn er da wächſt. Und auf den Sonntag, da die Sonne zu Riſte ging, gingen wir wieder auf die Gallehen und lieſſen da zu Candia krank Rudolph von der Plaunitz, Caſpar von Zedewitz, bei dem blieb George von Zedewitz, bei dem blieb George Wurm.

Und da der Mond aufging, ungefährlich um die Mitternacht, fuhren wir aus und fuhren den Montag, Dienſtag, Mittwochen und Dornſtag. Ungefährlich im Mittage kamen wir gen Madon. Und auf den Abend gingen wir wieder auf die Gallehen und ein Stund nach Mitternacht erhuben wir uns wieder und fuhren den Freitag, Sonnabend und Sonntag. Und auf den Montag um ſieben auf den Abend kamen wir neben ein Schloß und Stadt, heißt Bargaw, da ankerten wir.

Und um eilf auf die Nacht erhuben wir uns wieder, denn man rechnet von Madon gen Bargaw 220 Meilen, und fuhren die halbe Nacht. Und auf den Dinſtag um fünf auf den Abend kamen wir gen Korfun, rechnet man von Bargaw 40 Meilen. Dar blieben wir den Mittwochen an unſer lieben Frauen Abend. Da hört unſer Gnädigſter Herr mit ſammt ſeiner Gnaden Wallbrüder ein löblich Amt von unſer lieben Frauen, und auf den Dornſtag zwo Stunden vor Mittage hörten wir Meß, und gingen wieder auf die Gallehen.

Und erhuben uns wieder. Es erhub ſich auch von uns Er Hans von Schwarzenberg Freiherr und Cunz von Roſenberg und Jacob von Fronhofen, nach dem Königreiche von Aplas*) und nach Rom über Land zu ziehen, denn ſie von Korfun kaum 60 Meilen zu dem Lande hatten. Als fuhren wir den Dornſtag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag, und auf den Dinſtag frühe um ſieben kamen wir zu einer Stadt, heißt Duratio, da iſt unſer liebe Fraue faſt gnädig. Und liegt an der Türkei an ein Ländlein, heißt Almaneſta, und iſt gar ein alte Stadt. Sagt man daß Conſtantinus die böſen zehen Geiſter bezwungen hat, daß ſie die in einer Nacht haben müſſen bauen. Und ſoll die erſte Stadt ſein, die Conſtantinus ſoll gebauet haben. Man rechnet 160 Meilen von Korfun an die Stadt. Und da es um Mitternacht kam, erhuben wir uns wieder und fuhren den Mittwochen, Dornſtag, und auf den Freitag S. Bartholomes Abend, um eins nach Mittage

*) d. h. von Napels.

fuhren wir vor Ragus über, daß wir um ſechs auf den Abend kamen an die Mittel-Inſel. Da ankerten wir und hörten des Morgens frühe an S. Bartholomeus Tag Meſſe, denn man rechnet von Duratio 168 Meilen dar.

Und als die Sonne aufging, erhuben wir uns wieder und fuhren den Sonnabend, Sonntag, und auf den Montag, als ſich Tag und Nacht ſchied, kamen wir gen Leſina, denn man rechnet von der Mittel-Inſel 157 Meilen Leſina. Als blieben wir den Dinſtag da. Und um Mitternacht erhuben wir uns wieder und fuhren den Mittwoch auf den Abend vor Sara über und fuhren die Nacht und auf den Dornſtag im Mittage kamen wir gen Parentz, da man rechnet von Leſina 275 Meilen dahin. Als blieben wir den Dornſtag, Freitag, Sonnabend, Sonntag da, und auf den Montag um ſechs erhuben wir uns wieder und fuhren gen Venedig. Rechnet man von Parentz dahin 100 welſche Meilen.

Vor Venedig iſt mein Gnädigſter Herr der Churfürſt zu Sachſen ſehr ehrlich vom Herzogen zu Venedig und den Zentelon angenommen worden in Schiffen und alſo gen Venedig gebracht, daſelbſt auch ehrlich und wol ausgehalten mit aller Auslöſung die Tage, ſo ſie zu Venedig ſtill gelegen.

Und dieweil abweſens ſ. Churf. G. zum heiligen Land der römiſche Kaiſer Fridrich, des Namens der Dritt, geſtorben war, hatten ſich die Venediger wol ſo viel vernehmen laſſen, daraus zu merken, daß ſie Kaiſer Maximilian nicht faſt wol zu einem römiſchen Kaiſer und König leiden mochten.

Wie wol auch auf dieſer Reiſe zum heiligen Land mit meinen Gnädigſten Herrn Herzog Chriſtoff von Baiern, ſonſt auch etlich Grafen, Herrn, Ritter und andere geweſen in einer ſehr ehrlichen Anzahl, ſo leben doch freilich dieſes Tags in dieſem Jahr 1535, ſo viel ich Spalatinus mich weiß zu erinnern, von allen denſelbgen Ritterbrüdern nicht mehr denn ungefährlich zwo Perſon, als nemlich Herr Wolff von Weiſſenbach, Ritter des heiligen römiſchen Reichs, Erb Ritter auf Schönfels in Meiſſen im Amt Zwickau, und Hans von Meuſbach in Düringen im Amt Weimar.

Was dieſer Churfürſt Herzog Fridrich zu Sachſen hochloblicher und ſeliger Gedächtniß für Leut mit ſ. Churf. G. zum heiligen Grab gehabt Anno Dni 1493.

Dieſer Churfürſt Herzog Fridrich zu Sachſen hochloblicher und ſeliger Gedächtniß haben hernach folgende Leute mit ihren Churf. G. zum heiligen Grab gehabt im Jahr nach Chriſti Geburt 1493.

Mein Gnädigster Herr Herzog Friderich zu Sachsen Churfürst, mein Gnädiger Herr Herzog Christoff von Baiern, Graf Philippsen von Veldenz, Graf Heinrich von Stolberg, Graf Adam von Beichlingen, Graf Balthasar von Schwartzburg, Heinrich Herr von Gera, Georg Herr von Wildenfels, Hans Herr von Schwartzberg.

Schwaben, Baiern und Franken.

Melchior Meimann, Caspar Ebert Ritter, Bastian von Wolfskeel Ritter, N. von Hefperg, Jacob von Frauhofen, Georg von Rosenberg, Heinrich von Schaumberg, Degenhard Pfeffinger, Reichert Haidt.

Sachsen.

Marckard von Annenhorf Ritter, jnnen von Hans, einer heißt Magnus, Hans Dunkl Landvogt zu Sachsen, N. Kreutz Ritter.

Beyfländer.

Wolff von Weissenbach Ritter, Conrad Merich Ritter, Anßhelm von Zetlan Ritter, Andreß von der Planitz zu der Planitz Ritter, Hippold von Hermansgrün Ritter, Hans Tasch, Caspar von Zeling, Jorg von Lobig Ritter, Jobst von Bellitzsch Ritter, Hans von Pirkitzsch, Heinrich Münch Ritter, Hans Münch Ritter, Ilg von Ende Ritter, Nickel von Wolfersperg, Veit von Kolpert.

Meißner und Düringer.

Caspar Pflug Ritter, Handolf Pflug, Sigmund von Maltitz Ritter, Hans Ernestog, Wilhelm von Einsidel, Conrad von Maltitz, Jorg Wurm, Hans von Weissbach, Jorg von Haydenstorff Ritter, Philipp von Ernestein, Heinrich von Thünau zu Tauchern, Steitzer genannt, Ritter.

Geistlichen, Prälaten und Gelehrten.

Der Abt von Kemnitz, einer von Schleinitz, Sigmund Pflug, Tumherr zu Meissen, Herr Jacob Baiz, der Gardian von Torgau, N. Schoppersig, ein Landsknecht, der Pfarrer von Kemnitz.

Sonst noch die Prediger.

Doctor Matthäus Stolz, Doctor Martin Berlepsdorff, Hans Mineleymer, Georg Kegel von Nürnberg. Außgenommen Köche, Barbirer, Stallmeister, und andere so mit gewesen.

Von dieſen ehrlichen Perſonen allen ſind ihr in dieſem Jahre nach Chriſti Geburt 1539 kaumet drei oder vier am Leben. So kurz gehet es mit des Menſchen Leben, wie groß und viel der ſind, zu.

Derhalben nimmt ein Jeder billich ſeiner Sachen hier auf Erden je länger je billiger und mehr gewahr in Gottesforcht und Vertrauen auf Chriſtum. Denn wers anders macht, der wird gewißlich übel ankommen. Darnach ſich männiglich mag richten.

Beilage II.

Dieſe hernachfolgende mancherlei ſeltſame Schriften und Händel ſind bald bei dieſem Churfürſten zu Sachſen Herzogen Fridrichen ergangen, bald nach des Rö. Kaiſers Maximilians tödtlichem Abgang.

1519.

Der gute rö. Kaiſer Maximilian war kaumet geſtorben und begraben, da hub ſichs bald mit allerlei Schreiben, Händeln, Practiciren, einer da, dort ein ander ein andern ſeines Gefallens und Vortheils zu einem rö. Konig helfen zu machen, daß auch aus Rom ein Deutſcher dieſe Meinung ſchriebe, daß nach des römiſchen Kaiſers Maximilians tödtlichem Abgang alles wäre, als wäre es todt. Da reget ſich nichts mehr, ſondern wartet Alles auf die Wahl eines neuen röm. Kaiſers. Denn zu Rom hätt man allerlei Rede davon, denn die Franzoſen wären der Sachen ganz gewiß, daß ihr König mit dem großen Geld, ſo er den Churfürſten geboten, wollt die rö. kaiſerliche Kron erkaufen, und ſchloſſens aus dem, daß die Churfürſten arm wären.

Dagegen ſo hofften die Hiſpanier, ihr Herr König ſollte römiſcher Kaiſer werden, denn er wäre je der Freund und Vetter. So wäre er auch Erzherzog zu Oſterreich, und ſo es ja Kauffens gelte, ſo wollten ſie die Spanier auch ſo viel bieten und geben als die Franzoſen, und alſo daß die deutſchen Fürſten ſollten Güte genug daran haben.

Und iſt auch gewißlich mit dem Kaufen, Buhlen, Bitten, Rennen und Trachten nach dem römiſchen Reich nur in vollem Schwang angangen, denn bald darnach hat König Karl zu Hiſpanien, itziger römiſcher Kaiſer, dieſem Churfürſten zu Sachſen geſchrieben in Maſſen wie hernach folget.

Karl von Gottes Gnaden König zu Hiſpanien, beiden Sicilien, Hieruſalem u. ſ. w., Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundien u. ſ. w. und

Graf zu Flandern. Durchlauchter Fürſt, liebſter Oheim und Freund. Unſern Gruß und was wir Liebs und Guts vermögen zuvor. Wie hoch uns die trübſelig Botſchaft-Verkündigung und Anzeigung des tödtlichen Abgangs kaiſerl. Majeſtät unſres liebſten Großvatern und Herrn hat betrüben und bekümmern ſollen, kann E. Lieb aus dem leichtlich abnehmen, daß wir an ihm nicht allein einen frummſten Vater verloren haben, ſondern auch ein einigen und ſonderlichen Schutzherrn und Handhaber aller unſrer Königreiche und Herrſchaften. Dieweil ſich aber nicht geziemen will, ſtets wider Gottes Willen zu ſetzen, ſo haben wir uns fürgenommen, dieſen allerſchwindeſten Fall mit Geduld zu überwinden und das zuthun, das von einem frummen freundlichen getreuen Sohn ſeinem verſtorbenen Vater nach geſchehen mag, das iſt, was wir ſehen und merken werden dienſtlich und forderlich ſein zu ſeiner Seelen Heil und Seligkeit und zu einem ewigen Gedächtniß ſeiner ehrlichen groſſen herrlichen Thaten. Nachdem aber numals mehr nach ſeinem tödtlichen Abgang ein neuer römiſcher Kaiſer oder König erwählt ſoll werden, und wir niemands wiſſen wer billicher gewählet ſoll werden denn wir, nicht allein darum, daß wir von deutſchem Blute und Stammen geboren ſind, ſondern auch daß unſre Vorfordern römiſche Kaiſer das heilige römiſche Reich wol und glücklich regiert und verwaltet haben. Zu dem ſo wir neben unſren ſo vielen und ſo großen Königreichen auch dieſe Ehr und Würden erlangen würden, ſo könnten wir der ganzen Chriſtenheit, die jetzt in groſſer Fahr vor dem ſchwinden Feind dem Türken, weil er Aſien und Afrika überwunden und erobert, rathen und helfen.

So könnten wir auch nach Erlangung ſolcher Würden gemeinen Landfrieden, Ruhe und Gemach der deutſchen Nation, in dero wir bereit an ſo viel Herrſchaften haben, deſter baß fördern, und alles anderes verſchaffen, das zu Mehrung und ewiger Ehre des heiligen römiſchen Reichs und ganzer deutſcher Nation, dero wir mit höchſtem guten Willen wie billich gewiß dienſtlich förderlich und von Nöthen.

So begehren wir daß man unſer Perſon zu ſolchen Ehren erwählet, und dieweil E. L. als des heiligen römiſchen Reichs Churfürſten einer uns darzu wunder ſehr förderlich und behülflich ſein konnte, ſo bitten wir dieſelben E. L. mit hohem Fleiß, daß eben wie E. L. uns und bevor kaiſerliche Majeſtät auf dem Reichstag zu Augsburg freundlich geweſt, alſo auch uns itzt wolle ihre Stimme in der königlichen Wahle geben. Denn wir gereden E. L. bei königlichen Worten, Glauben und Treuen, uns gegen E. L. ſo dankbar zuerzeigen, daß ſie mit der That und Werk erkennen und befinden ſoll, daß ſie einem wunder danck-

baren Fürſten Guts gethan habe, wie denn E. L. von unſern Commiſſarien und Befehlhabern, die mit E. L. und andern Churfürſten auf unſer genugſam Befehl und Vollmacht handlen ſollen, weiter vernehmen wirdet. Und wir befehlen uns E. L. mit ganzem Herzen.

Gegeben in Monte Serrato am ſechſten Tage des Februarii im Jahre des Herrn 1519.

Euer Oheim

Karl.

Aus ſonderlichem Befehl der chriſtlichen Majeſtät

Hannart etc.

Des nächſten Monats darnach ſchrieb kaiſerliche Majeſtät nach tödtlichem Abgange des Herrn Kaiſers Maximilians dieſem Churfürſten Herzog Friedrich zu Sachſen abermals wie hernach folget.

Karl von Gottes Gnaden König zu Hiſpanien, beiden Sicilien u. ſ. w., Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundien, Brabant u. ſ. w., Graf zu Flandern und Tirol. Durchlauchtigſter Fürſt, liebſter Oheim und Freund. Unſeren Gruß und was wir Liebs und Guts vermögen zuvor. Wir haben E. L., nach Verkündigung der trübſeligen Botſchaft des tödtlichen Abgangs kaiſerlicher Majeſtät, unſers liebſten Herrn und Großvaters, völlig genug geſchrieben, uns ihre Gunſt in nächſtkünftiger Wahle eines römiſchen Königs mitzutheilen. Dieſelbige Bitt haben wir nicht gethan aus einem böſen Ehrngeiz oder ſo große Würden zu mißbrauchen, ſondern aus dem daß wir gedachten unſers Großvatern Willen und Meinung gehorſam wären, welcher uns auch bei ſeinem Leben um gemeines Nutz willen der ganzen Chriſtenheit und deutſcher Nation zu ſolchen hohen Ehren fürgehabt zu fürdern und zu erheben.

Itzt aber ſchicken wir zu E. L. den Hochgebornen Heinrich, Grafen zu Naſſau, unſren Oheim, ſammt und neben andern unſrer Räthen, welchen wir befohlen haben etliche Sachen E. L. anzuzeigen und bitten, ihnen auf ihr Antragen guten Glauben zu geben. Das ſind wir willig wiederum mit allem freundlichen Willen und höchſter Dankbarkeit gegen E. L. zuerkennen. Gegeben in unſrer Stadt Barchinon des andren Tages Martii 1519.

Euer Oheim

Karl.

Hannart.

Darnach war ein ſolches Schreiben, Schicken, Handeln, da von dieſes Kaiſers, da von des Königs von Frankreich, da von des Königs

von Engelland wegen, da durch Fürſten, dort durch Grafen und Herrn, auch den Cardinal Cajetanus, zum Theil auch durch die alte kaiſerliche Räthe, als Herzog Friedrich zu Baiern Pfalzgraf, Niclas Ziegler, der Sereteiner, Johannes Renner, Maximilian Tranſſelmann und andre viel mehr, daß nur viel war. Hatt auch kein End bis nach beſchloſſener Wahle.

So war Marggraf George von Brandenburg auch bei dieſem Churfürſten zu Sachſen zu Frankfurdt mit einer Credenz und Befehl vom König Ludwig zu Behem und Hungarn, von des wegen zwo Botſchafter zu Frankfurt am Main waren, als nemlich ein Biſchof aus Polen, ein ehrlicher höflicher feiner Mann, vom König Sigmund zu Polen als Vormund von wegen König Ludwigs zu Behem geſchickt, und Herr Leo von Sternberg von wegen des Königs zu Behem Canzler, der allein zur königlichen Wahl zugelaſſen ward und der Pole nicht.

Nach des römiſchen Kaiſers Maximilians Tod haben auch der Cardinal Adrian von Dertuß, folgend Babſt, und etlich Fürſten und Herrn in Hiſpanien dem Churfürſten geſchrieben und gebeten, ihren König Karln zu einem römiſchen König zu erwählen mit großem Erbieten, wie man denn pflegt zuthun, wenn man um eine ſolche Braut buhlet.

Da nun dem römiſchen Kaiſer Karl dem Fünften die Botſchaft und Schrift in Hiſpanien kommen, daß er zum römiſchen König zu Frankfurt am Main gewählet wäre worden, als hat er dieſem Churfürſten alſo geſchrieben.

Karl von Gottes Gnaden erwählter römiſcher König, allzeit Mehrer des Reichs, zu Hiſpanien, beider Sicilien, Hieruſalem u. ſ. w. König, Erzherzog zu Oeſterreich.

Hochgeborner Fürſt, Liebſter Oheim. Wir ſind durch Schrift unſerer Oratoren und Commiſſarien in deutſchen Landen bericht, daß deine Liebd und andrer Churfürſten uns durch einträchtige Stimme und Wahle zu einem römiſchen König und künftigem Kaiſer erwählet, darüber auch ein Decret und Verſchreibung vermöge kaiſerlicher Geſetz aufgericht, und ſolche Wahle in Gegenwart eines großen Volks habt laſſen ausrufen und ſchreien.

Dieweil wir nu allzeit alle unſre Gedanken und Begierden auf Friede, Ruhe und gut Gemach der ganzen Chriſtenheit und zu Erhöhung unſres Glaubens gerichtet und nochmals richten, ſo darf man in kein Zweifel ſtellen, es ſei ſolche einträchtige, einmüthige Wahle aus und nach Gottes Willen und Gefallen, der allein aller Menſchen Herzen und Anſchläge erforſcht und ſiehet, und von dem alle Ding herflieſſen.

Derhalben wir erſtlich Gott dem Allmächtigen ſchuldige Dankſagung von ganzem Herzen und Gemüth gethan, und dieſe Wahle und den Namen und Titel eines römiſchen Königs und Mehrers des Reichs mit fröhlichem Gemüth angenommen haben. Nachdem uns auch Gott über ſo viel und ſo groſſe Güter und Reichthümer, auch ſo vieler Königreiche und Herrſchaften Titel, uns auch mit dieſen Würden derogleichen größer unter weltlichen Fürſten auf Erden nicht ſein mag, hat zieren, begaben und begnaden wollen, ſo wollen wir uns zum höchſten befleiſſen, das römiſche Reich mit ſolcher Gerechtigkeit und Billigkeit zu regieren und verwalten, den gemeinen Nutz, Frieden und Mehrung der heiligen Chriſtenheit und bevor deutſcher Nation, zu dero wir uns ſo bald uns vor andren Geſchäften immer möglich gedenken zu verfügen, alſo zu Betrachten, Gemüth und Herzen zuführen, daß ein ſolchs großes Reich es nicht dafür thur achten, daß es gar ein ungeſchickten König bekommen habe.

Weil wir denn durch die fleiſſige Wahle Deiner Liebe zu ſolcher königlichen Hoheit erwählet ſind, ſo ſagen wir vor allen Dingen derſelben deß groſſen Dank, wollen uns auch befleiſſen, ſolche Deine ehrliche und beſte Wohlthaten gegen uns mit aller Darkbarkeit zu vergleichen und erkennen, auch uns gegen Deiner Liebd und ihren Unterthanen mit ſonderlichen Gnaden alſo zuerzeigen, daß Deine Liebe mit dem Werk und That merken und ſpüren ſoll, datz ſie ihre Gunſt und Stimme einem ſehr dankbaren und frummen Fürſten mitgetheilt habe. Nichts aber deſter minder bitten wir Deine Herrlichkeit drauſſen itzt deutſchen Landen alle Sachen durch ihre Gunſt und Anſehen in gutem Frieden erhalten, und uns alls deß erinnern, ſo zu gemeinem Nutz, auch der Lande und Wege Sicherheit, Verwaltung der Gerechtigkeit, Friedens Schutz und Rechtens, und bevor zu Unterhaltung und Aufnehmen des heiligen römiſchen Reichs dienſtlich ich fürnehmen und aufrichten ſoll. Denn wir von Deiner Liebe Räthen und Weisheit wunder viel halten, wir auch unſern Commiſſarien und Befehlhabern ſolchs Alles mit Deiner Liebden zu handeln und zu berathſchlagen befohlen haben. Gegeben in unſrer Stadt Barchinon, am 29. Tag des Monats Juli im Jahre des Herrn 1519, unſrer aber Reich des römiſchen und Wahle zum römiſchen Kaiſerthum im erſten und aller der anderen im vierten.

Euer Oheim

Karl.

Aus eigenem Befehl kaiſerl. Majeſtät

Hannart.

Darnach als dieſer Churfürſt neben ander durch Pfalzgrafen Fridrich dieſen römiſchen Kaiſer hat unterthäniglich gebeten, ſich fürderlich in die deutſche Lande zu verfügen, hat ſein kaiſerliche Majeſtät dieſe hernachfolgende Antwort gegeben.

Karl, von Gottes Gnaden erwählter römiſcher König, künftiger Kaiſer, allezeit Mehrer des Reichs, zu Hiſpanien, beider Sicilien, Hieruſalem u. ſ. w. König, Erzherzog zu Oeſterreich u. ſ. w.

Durchlauchtigſter Fürſt, liebſter Oheim. Als in kurz verſchienen Tagen hieher zu uns war kommen der hochgeborne Fürſt Friedrich, Pfalzgrafe, Herzog zu Baiern, unſer liebſter Oheim, und uns das Decret und Verſchreibung der koniglichen Wahle in Deinem und anderer Churfürſten Namen gebracht hat, haben wir ihm nicht allein darum, daß wir ohne das ein ſonderlichen geneigten Willen zu ihm tragen, ſondern auch daß er uns eine ſolche groſſe Zierheit unſers Namens und Titels, ein ſo groſſe Hülf und Zuſatz unſrer Königreiche und ein ſo groſſe Mehrung unſrer Ehren und Würden, und endlich auch die höchſte Ehre, die einem König oder weltlichen Fürſten angeboten mag werden, das iſt der königlichen Wahle Decret und Verſchreibung gebracht, mit höchſtem Freuden und Fröhlichkeit angenommen und empfangen. Denn wir haben aus ihm befunden und erfahren, mit was einträchtiger Bewilligung ihr uns zu einem Kaiſer erwählet, und mit was tapfern Worten und Meinung ihr uns zu der Hoheit des römiſchen Reichs erhoben habt. Und wiewol wir uns aus angeborner Ehrbarkeit und Richtigkeit unſres Gemüths allzeit furgenommen und entſchloſſen, das heilige römiſche Reich mit höchſter Gerechtigkeit, Starkmüthigkeit und Gemeinnützlichkeit zuverwalten und zuregieren, ſo werden wir doch durch dieſe eure ſo groſſe Wohlthat und einträchtige Bewilligung ſolches nunmehr mit ſo viel größerem Fleiß, Treuen und Fürſichtigkeit auszurichten, daß mans hinfür nicht allein dafür muß achten, daß ihr den zu einem römiſchen König erwählt habt, dem man aus pflichtigem Verdienſt ſolche Ehre erzeigen ſoll, ſondern den ihr für den beſten, den ihr dem gemeinen Nutz, den ihr dem heiligen rö. Reich, den ihn auch der deutſchen Nation für nützlich geachtet und erkannt. Dieweil wir aber unter andern von bemeltem Herzog Friedrich auch verſtanden haben, daß Deine Liebe und andre Churfürſten ein ſonderlich groß Begier und Sehnung haben zu und nach unſrer Ankunft ins Reich, ſo wollen wir, die ohne das alle Sachen zu unſrer Ankunft richten, durch euer einträchtige Begierd bewegt, unſre Ankunft zu euch und in das heilig römiſch Reich alſo fürdern und das heilig römiſch Reich alſo regieren,

daß wir verhoffen, daß Du und andre Churfürsten, auch sonst alle ehrliche biedere Leute unsrer Handlungen sich sonderlich erfreuen sollen.

Denn alles das wir werden vermögen entweder mit gutem Rath, Vorsehen, mit unsrem Ansehen und Gewalt erinnern oder mit unsrem Vermögen zu wegen bringen, solchs alles gereden wir alles zu Gut, Frommen, Ehre, Zierde und Ausbreitung des gemeinen Nutz und heiligen römischen Reichs anzuwenden, welchs alles wir Deine Liebe, dero wir mit aller Gnaden, Gunst und Lieb geneigt, damit Du unsre innerlichsten und heimlichsten Gedanken und Vorhaben Bericht hättest, nicht haben wollen verhalten. Gegeben in des Königs Mühle am 24. Tag des Decembers, im Jahre des Herrn 1519, unsrer Reich des römischen und Wahle zum Kaiserthum dem ersten und aller anderen dem vierten.

Carolus.

Aus eigenem Befehl der kaiserlichen und christlichen Majestät.

Hannart.

Was dieser Churfürst römisch kaiserl. Majestät darauf für ein schriftlich Antwort geben hat.

Darauf hat der römisch kaiserl. Majestät dieser Churfürst zu Sachsen folgende Antwort gegeben.

Aller Durchlauchtigster und großmächtigster König, Allergnädigster Herr. Eur königlichen Majestät sind meine unterthänige Dienst allzeit in Gehorsam zuvor bereit. Eur königlichen Majestät Brief, den Eur königliche Majestät auf Empfahung des Decrets der Wahl zum heiligen römischen Reich am 24. Tag des Decembers nächst vergangen an mich gegeben, hab ich heut mit gebührender Ehrerbietung empfangen, und mit so viel gröſſerer Frohlockung und Fröhlichkeit des Gemüths vermerkt, daß solch E. königl. Majestät Schreiben nicht allein angezeigt, daß E. k. Maj. solch Decret beschehener Wahl mit Freuden angenommen haben, sondern auch Vertröstung gibt, daß E. k. Maj. ihr Ankunft in das heilig römische Reich und in Germanien und deutsche Nation fürdern wolle und das heilig römische Reich wol regieren.

Und daß solchs der allmächtige, ewige, gütige Gott also nach seiner göttlichen Ehre und Glorien und zu gemeinem Heil, Wohlstand und Nutz des ganzen christlichen Glaubens und Reichs mit dem glückseligsten verfügen wolle, will ich nicht unterlassen zu wünschen und bitten, und indeß E. k. Maj., welche die göttliche Güte aufs allerlangwierigst gesund und selig unterhalten wolle, als meinem allergnädig-

ſten Herrn ich mich unterthäniglich befehle. Dat. Lochau, am achten Tag des Februarien, Anno Dni 1520.

Des Babſtes Leo des Zehnten Orator und Geſchickter, Robertus Latinus Urſinus, Erzbiſchof zu Rhegium und des Babſtes Schwager, wie ihn der Babſt Leo in einem Brief an dieſen Churfürſten ſelbs nennet, kam gar mit einem Rumpelswagen gefahren in ſeinem Schreiben erſtlich aus Coblenz, darnach aus Mainz. Denn er ſchrieb frei, daß man ſollt den König von Frankreich zu einem römiſchen König erwählen, und nicht den König zu Spanien. Denn weil der König zu Spanien auch König zu Neapel wäre, ſo könnt er nicht auch zugleich und mit römiſcher König ſein, wie er denn und ſein Großvater und Ahnherr König Ferdinand zu Hiſpanien ſolchs ein Eid geſchworen hätt.

Und da gleich die Churfürſten würden den König zu Hiſpanien erwählen, ſo würd ihn doch der Babſt nicht annehmen noch beſtätigen.

Eher man ſich aber umſahe, ſo wandte ſich das Wetter alſo, daß der Babſt ſich wiederum als der Freund ſtellt, auch kaumet ein Jahr nach der koniglichen Wahle dem römiſchen Kaiſer auf den Tag der koniglichen Krönung zu Aach auch den Namen und Titel eines erwählten römiſchen Kaiſers ſchicket und mittheilt.

Darnach haben des Babsſt Legat und Cardinal Sixti und Caraciolus Nuncius den Churfürſten gin Frankfordt am Main alſo geſchrieben.

Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſten. Babſt Leo der Zehent hat uns befohlen eurn Herrſchaften und Durchlauchtigkeiten anzuzeigen, daß ſeine Heiligkeit nicht gedenke Urſach zu Aergerniß oder Kriegen zu geben, ſondern begehre Fried und Einigkeit helfen zu ſchaffen, derhalben auch der Hoffnung, daß die Sachen der römiſchen Kirchen mit dem chriſtlichen König mochte verricht und vertragen werden, und daß der chriſtliche König zu Hiſpanien werd ein frommer, getreuer Sohn, Schützer und Handhaber des bäbſtlichen Stuhls werden. Wo euch nu geliebt, den Durchlauchtigſten chriſtlichen König zu Hiſpanien zu einem römiſchen König zu erwählen, ſo ſollt ihr von wegen der römiſchen Kirchen Gerechtigkeit, ſo ſie am Königreich zu Neapels hat, von der fürgenommen Wahle ihn zu erwählen nicht ablaſſen, unangeſehen alles das ſo hievor durch uns in dieſer Sachen an euch gelangt. Darum haben wir als die Gehorſamen wie billig dieſen Befehl unſers allerheiligſten Herrn Euren Herrlichkeiten und Durchlauchtigkeiten bald wollen

vermelden. Gehabt euch wol. Gegeben zu Mainz am 24. Tag Juni zur Vesper Zeit. Anno 1519.

Euer Herrlichkeit und Durchlauchtigkeit

Diener

Thomas,
Cardinal Sant Sixti, Legat in Germanien,
M. Protonotari Caraciolus,
Nuncius.

Darauf die Churfürsten den bäbstlichen Legaten und Nuncius also wiederum geschrieben haben.

Hochwürdigster und Ehrwürdiger, in Gott liebe Väter, Herrn und Freunde. Unsern Gruß und was wir Liebs und Guts vermögen zuvorn. Wir haben eur Schreiben empfangen, darinnen ihr uns schreibt, daß unser heiligster Herr Leo, Babst, euch auferlegt und befohlen, uns zu vermelden daß seine Heiligkeit nicht wolle Ursach zu Aergerniß der Kriegen geben, sondern begehre Fried und Einigkeit zu machen und fördern. Derhalben er auch und der Hoffnung, daß der römischen Kirchen Sach mit dem christlichen König zu Hispanien vertragen soll werden und daß derselbig König ein frommer, getreuer Sohn, Schützer und Handhaber des bäbstlichen Stuhls werd sein, so zeige es uns seine Heiligkeit an, da wir Willens wären, den Durchlauchtigsten christlichen König Karl zu Hispanien zum röm. König zu erwählen, daß wir von wegen der röm. Kirchen Gerechtigkeit und Lehen am Königreich zu Neapel von der Wahle nicht sollten abstehen, unangesehen alles des so zuvor durch euch bei uns fürgewandt.

Solch unsers allerheiligsten Herrn Fürnehmen loben wir und sind hochlich erfreut, daß seine Heiligkeit zu Fried und Einigkeit geneigt sind und Aergerniß und Krieg hinzulegen begehrt. Dagegen wir auch mit allem Fleiß damit umgehen und uns bemühen, den zu einem römischen König zu erwählen, der seiner Heiligkeit, der röm. Kirchen und der ganzen Christenheit ein nutzer und getreuer Schützer und Handhaber sein werde. Darauf wir denn allen unsern Fleiß bisher gewandt und künftig wenden wollen.

1519.

Nach beschlossener königlichen Wahl dieses itzigen römischen Kaisers Karls, des Namens des Fünften, haben die Churfürsten von den königlichen Commissarien und Befehlhabern ein Eid empfangen, wie hernach geschrieben stehet:

Wir, des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Karls, erwählten römischen Königs u. s. w. Commissarien und Gewalthaber, schwören in Kraft unsers deshalb gegebenen Gewalts von seiner kö. Mat. wegen und in seiner Mat. Seelen zu Gott und seinen Heiligen, daß gemelter unser gnädigster Herr, der römische König die Verschreibung und Artikel darin verleibt und begriffen, so wir itzo unsern Herrn Oheimen, Vettern, Brüdern, Schwägern und gnädigsten Herrn den sechs Churfürsten von kön. Mat. wegen übergeben, stet fest und unverbrüchlich halten und vollziehen, dawider nicht sein oder thun sollen noch wollen, als seiner Mat. und uns Gott helf und seine Heiligen.

Folgend ist auf solchen Gewalt beschlossen und hat sich römische königliche Majestät verschrieben, wie hernach folget*).

Als sich die Churfürsten mit den kön. Commissarien obgemelter Verschreibung vereinigt, haben sie ihm Decretum electionis und ein Schrift an kö. Mat. nachfolgends Lauts übergeben:

Decretum electionis**).

Dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Karln, geborn Erzherzogen zu Oesterreich u. s. w., König zu Hispanien, beider Sicilien und Jerusalem u. s. w., Herzog zu Burgund und Brabant, Grafen zu Habsburg, zu Flandern und zu Tirol u. s. w., unserm gnädigsten Herrn, embieten wir von Gottes Gnaden Albrecht, der heiligen römischen Kirchen des Titels Sant Chrysogoni Priester Cardinal zu Mainz, Hermann zu Cöln, Herzog zu Westfalen und Engern, Reichard zu Trier Erzbischofen des heiligen römischen Reichs durch Germanien, Italien, Gallien und das Königreich Arrelat Erzkanzler, Ladislaus, Herr zu Sternberg u. s. w. oberster Canzler zu Behem, als vollmächtiger Geschickter und Befehlhaber der kön. Würde und Kron zu Behem, Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog zu Baiern, Fridrich Herzog zu Sachsen, Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meissen, dieser Zeit beide des heiligen römischen Reichs Vicarien und Verweser, und Joachim Marggraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg und Fürst zu

*) Hier folgt im Cod. die allbekannte Verschreibung Karls, die u. A. auch in Goldast's Reichssatzungen Frkft. a. M. 1712. Th. III. S. 181 ff. zu lesen ist, daher wir sie hier zur Ersparung des Raumes weglassen. An diese Verschreibung schließt sich dann das oben Nachfolgende.

**) Zum Theil anders b. Goldast Th. II. S. 97 f., wo auch das Ende unserer Relation fehlt.

Rügen, des heiligen rö. Reichs Erztruchseß, Erzmarschall und Erzkämmerer, alle des heiligen römischen Reichs Churfürsten, unser unterthänig schuldig und willig Dienst mit allem Fleiß zuvor. Wiewol wir dem heil. rö. Reich als besonder Glieder nach römischen Kaisern und Königen allweg mit Sorgfältigkeit, Pflicht und Verwandtniß zugethan und verwandt sein, so gebührt und ziemt uns doch solch unser Verwandtniß, Pflicht und Sorgfältigkeit in Verledigung des heiligen römischen Reichs, so dasselb seins natürlichen Haupts und Verwesers bereit in Mangel stehet, einig und betrübt worden ist, mit mehrerm und hoherm Fleiß, Arbeit und Emsigkeit zu vollnstrecken und zu bedenken. Darum und so das heilig römisch Reich durch tödtlichen Abgang etwan des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilians, erwählten römischen Kaisers u. s. w. hochlöblicher Gedächtniß verledigt und einig worden ist, haben wir, Albrecht Cardinal als Erzbischof zu Mainz obgenannt dem allmächtigen Gott zu Lob und Ehre, dem heiligen römischen Reich und Christenheit zu Nutz, Trost und Mehrung, obberührten unsern Mitchurfürsten, nämlich Herrn Hermann zu Cöln, Herrn Reichard zu Trier, Erzbischof u. s w., Herrn Ludwig, König zu Bohem, Herrn Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein u. s. w., Herrn Fridrich, Herzog zu Sachsen, Herrn Joachim, Margrafen zu Brandenburg u. s. w., unsern besondern lieben Freunden, Vettern, Brüdern und Mitchurfürsten, als wir den tödtlichen Abgang gemelts unsers gnädigsten Herrn, des erwählten römischen Kaisers, in unserm Stift Mainz erfahren, ein nähmlich Zeit inhalts der kön. Gesetze ernennet, gesetzt und schriftlich thun verkünden, nemlich daß sie von dem 17. Tag des Monats Martii inwendig dreien Monaten nächstfolgenden durch sich selbs oder ihre geschickten vollmächtigen Botschaften oder Verwesern, mit ganzem vollem Gewalt versehen, an Stätten und Enden sich solchs nach Inhalt der Gesetze darüber gemacht zu thun gebührt, erscheinen sollten, zu bedenken, zu handeln und übereinzukommen mit andern ihren Mitchurfürsten einen künftigen römischen König, der zum Kaiser erhebt werden soll, zu erwählen und zu machen, daselbst zu bleiben, bis die Wahle und Chur vollkommlich vollendet werde, auch sonst zu thun, zu handeln und zu vollfahren, wie sich nach Inhalt der Gesetz gemacht gebührt und die Nothdurft thät erheischen.

Als nu vor Ausgang ob angezeigter Zeit wir sechs vorgemelte Churfürsten und von wegen Herrn Ludwigs, Königs zu Bohem und der Kron daselbst der Edelherr Ladislaus von Sternberg oberster Canzler gemelter Kronen zu Frankfort an dem Main erschienen, haben wir auf Freitag, den 17. Tag des Monats Junii in Sant Bartholomäus Kirchen daselbst mit Kelchen, Zierungen ein Messe von dem heiligen Geist singen

laſſen, und nach Vollendung dieſer Meſſe alle ſämmtlich und unſer jeder ſonderlich merklicher obliegender Sachen halben, die heilige Chriſtenheit und das Reich hochlich belangend, die Handlung der Chur und Wahle in die künftigen Tag einträchtiglich erſtreckt und continuirt bis auf Montag den 27. Tag ehegedachts Monats Junii. Und als derſelb Montag erſchienen war und wir mittler Zeit nichts deſtminder unter uns vielfältige Handlung der obberührten großen der Chriſtenheit und Reichs Sachen halben gehabt, haben wir abermals in vorgenannten Sant Bartholomäus Kirchen ein Meſſe von unſer lieben Frauen mit ziemlichen Ehren ſingen laſſen und nach Ausgang ſolcher Meſſe in obberührter Cammern die Handlung der Erwählung fürgenommen, und nach gehabtem Rathe und Bedacht die Wahle und Chur einmüthiglich bis auf nächſtkommenden Dinſtag darnach erſtreckt und continuirt, auf welchem Dinſtag wir zu früher Tagzeit das Amt der heiligen Meß abermals von dem heiligen Geiſt mit ziemlichen Ehren und Gezierden ſingen laſſen und nachfolgend in der Cammern darzu verordnet die Handlung und Wahle der Chur im Namen des Allmächtigen mit einträchtigem Gemüth zu vollbringen fürgenommen, und wir Albrecht, Cardinal, als Erzbiſchof zu Mainz u. ſ. w. der andern unſern Mitchurfürſten und geſchickten Botſchaften Stimm und Vota, nach Ordnung und Geſetz darüber gemacht, von Jedem ſonderlich gefragt und erforſcht, und wir andern Churfürſten und geſchickten Botſchaften ſämmtlich herwiederum des ehegemelten Herrn Albrechts, Cardinals, als Erzbiſchofen zu Mainz Stimm und Votum auch gefragt und erforſcht, in dem ſich erfunden, daß wir alle einmüthiglich und einträchtiglich, keinen widerſprechend, unſer Stimm Vota zu E. kön. Mat. Perſon gegeben, geſtellt und dirigirt haben. Darum wir Hermann zu Cöln, Reichard zu Trier Erzbiſchofen, Ladislaus Herr zu Sternberg, Befehlhaber des Königs und Kron zu Bohem, Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Fridrich Herzog zu Sachſen und Joachim Marggrafe zu Brandenburg obgenannt ſämmtlich und unſer jeder inſonderheit Herrn Albrechten, Erzbiſchofen zu Mainz u. ſ. w., vollkommen Gewalt und Macht geben, in ſeiner Lieb und unſer aller Namen E. kön. Mat. und Würde zum röm. Königen, künftigen Kaiſer, mit Hülf des Allmächtigen zu erheben, zu wählen, zu kieſen, zu nehmen, zu promoviren und publiciren. Das auch alſo durch ſein Lieb, wie ſich gebührt, erſtlich bei uns in der Chur Cammern in Schriften geſchehen und nachfolgend auf dem Lettner obgemelter Sant Bartholomäus Kirchen dem Volk in großer Anzahl verſammlet öffentlich verkündt und publicirt worden iſt, mit nachfolgender Singung des Lobgeſanges Te Deum laudamus und andern hierzu gewöhnlichen Zierden, Ceremonien und Freuden.

Solche unſere einmüthige Chur und Wahl an E. kön. Mat. Perſon, durch uns ganz guter und getreuer Zuverſicht und Meinung gelegt und geſchehen verkünden wir E. kön. Mat. ganz unterthänigs und dienſtlichs Fleiß bittend, E. kön. Mat. wollen ſolche unſer Chur und Wahl unſerm ſonderlichen hohen Willen und Vertrauen nach gnädiglich und gutwilliglich annehmen und empfahen, dem heil. rö. Reich und gemeiner Chriſtenheit getreulich, friedlich und fleißiglich vorſein und fürſtehen, uns alle und unſer jeglichen beſonder, als E. kön. Mat. und des heiligen Reichs nächſte Glieder, ſammt dem röm. Reich Fried und Einigkeit machen, handhaben und erhalten, und ſonſt Alles thun das einem rö. König gebührt und angehört, getreulich und fleißiglich. Das wollen um dieſelb E. kön. Mat., als unſerm gnädigſten Herrn wir mit Vermögen Leibs und Guts aufs aller unterthänigſt getreulichſt und fleißigſt willigliche und gern verdienen. Des zu Urkund haben wir Albrecht zu Mainz, Hermann zu Cöln, Reichard zu Trier Erzbiſchofen, Ladislaus, Herr zu Sternberg, Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Fridrich, Herzog zu Sachſen, und Joachim, Marggraf zu Brandenburg obgenannt unſer iglicher ſein Inſiegel an dieſen Brief thun henken und mit zweien offenbaren Schreibern, die wir, Albrecht, Erzbiſchof zu Mainz, darum erſucht und requirirt haben, unterſchreiben laſſen. Geben und geſchehen zu Frankfordt, am Main gelegen, Mainzer Bisthums in Chor und Cammern der Chur Sant Bartholomäus Kirchen, im Jahr nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt 1519, in der ſiebenten Römerzahl, Indictio genannt, Babſthums des allerheiligſten in Gott Vaters und Herrn, Herrn Leonis, Babſt des Zehenten, im ſiebenten Jahr ſeiner Regierung, auf Dienſtag den 28. Tag des Monats Junii, die neunte Stunde vor Mittage, in Beiſein und Gegenwärtigkeit der ehrwürdigen, würdigen, wolgebornen, edlen, hochgelehrten und ehrnfeſten unſern lieben Freunden, andächtigen, getreuen und beſondern Herrn: Hieronimo Biſchofen zu Brandenburg, Lorenzen Truchſeß von Bommerfelden zu Mainz, Heinrich Reuß von Plauen, Herr zu Graiz, zu Cöln beide Thumdechant, Botten Grafen und Herrn zu Stollberg und Wernigerode, Michaels Grafen zu Wertheim, Philippſen Grafen zu Solms, Herrn zu Münzenberg, Wolfen Grafen von Hanſtein, Degenhardts Witte Doctors Cölniſchen Canzlers, Datzlaus von Scheffero, Landſchreibers der Kron zu Bohem, Florenzen von Veimmugen Doctorn, Pfalzgrafiſchen Canzlers, und Fridrichen Thune, Hauptmanns zu Weimar, als Zeugen herzu erfordert und ſonderlich gebeten.

Und dieweil ich, Martin Gohel von Biſchofsheim, Clerik Mainzer Bisthums, aus bäbſtlicher und kaiſerlicher Gewalt offener und der ehr-

würdigen, würdigen, hoch und wolgebornen Herrn Dechant und Capitel des Thumstifts zu Mainz geschworner Notari und Secretari bei Singung und Vollbringung der heiligen Messe, leiblicher Gebung und Thuung der Eide, Erstreckung und Continuirung der Wahle, Erforschung und Gebung der Stimme, Gewaltgebung, Erwählung, Aussprechung und öffentlicher gemeiner Ausrufung und Publicirung, auch allen und jeden andern Dingen, da sie alle, wie obgeschrieben stehet, geschehen und vollbracht worden sind, mit sammt den nachgeschriebenen Notarien und vorangezeigten Zeugen gegenwärtig gewest bin, dieselben alle und jedes sonderlich also geschehen und vollbracht gesehen und gehört, darum so hab ich dieß offen Instrument durch einen anderen Notarien getreulich geschrieben und in diese offene Form bracht, auch mit meinem gewöhnlichen Namen und Zeichen mit sammt Anhängung der obgenannten hochwürdigsten, durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, aller Churfürsten und geschickten Botschaften ihren Siegeln bezeichnet, zu Urkund, Glauben und Bezeugniß aller und jeder obbeschriebener Ding gebeten und sonderlich erfordert.

Und dieweil ich, Georg Grieker von Wallenberg, Clerik Würzburger Bisthums, von kais. Gewalt offenbarer Notarius und Mainzischer Rath und Secretarius bei allen und jeden obgeschrieben Sachen und Dingen, durch den obgeschrieben meinen Mitnotarien unterschiedlich angezeigt, mit sammt den obgenannten Gezeugen persönlich gewest, die alle und jede also wie obberührt ergangen und geschehen gesehen und gehört, darum so hab ich mit sammt dem obbenannten meinen Mitnotarien diesen gegenwärtigen Brief und Instrument durch ein Andern getreulich geschrieben, und die obbenennten hochwürdigsten, durchlauchtigsten und hochgebornen Churfürsten, auch die obbestimmten Böhmisch Botschaften und Befehlhaber u. s. w. mit ihren anhängenden Insiegeln besiegelt darüber gemacht, publicirt und in diese offen Form bracht, das auch mit meiner eigen Hand unterschrieben und meinem Namen, Zunamen und gewöhnlichen Zeichen unterzeichnet, zu Glauben und Gezeugniß aller und ider obgeschriebener Ding, darzu sonderlich berufen und erfordert.

Der Churfürsten Schrift an kön. Mat. der Election halben ausgangen.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Fürst und Herr. E. kön. Mat. sein unser unterthänig schuldig und willig Dienst mit allem Fleiß zuvor. Gnädigster Herr. Nachdem wir, als die obersten Glieder des heiligen Reichs, nach Ordnung der heiligen Gesetze E. kö. Mat. zum

römiſchen König und künftigen Kaiſer erwählt, haben wir das Decret der Election, wie ſich gebührt, vorfertigt, und E. kö. Mat. Commiſſarien an heut überantwort, wünſchen E. kö. Mat. zu ſolchen allerhöchſten Würden und Stand viel Glücks und ein langwierig löblich Regierung, unterthäniger gänzlicher Hoffnung und Zuverſicht, ſoll E. kö. Mat. dem römiſchen Reich deutſcher Nation und der ganzen Chriſtenheit zu Ehre und Gutem erſprießen. Und damit ſolcher löblichen Election fürder nach Ordnung der gülden Bulle und heiligen Geſetze zum fürderlichſten Vollſtreckung beſchehe, ſo iſt aus der und andern treffenlichen Urſachen unſer unterthäniglich [Bitten*)], E. kö. Mat. geruhen ſich, zum fürderlichſt es geſein mag, zu erheben und zu uns in deutſch Nation zu fügen, allen Sachen, wie dann ſolchs die Nothdurft erfordert, Vorſehung zu thun. Das wollen wir in allem unterthänigen Gehorſam allzeit um E. kön. Mat., die wir uns hiemit unterthäniglich befehlen, verdienen. Geben zu Frankfordt auf Montag nach unſer Frauen Tag Viſitationis. Anno u. ſ. w. 19.

Die ſechs des heiligen Reichs Churfürſten und Krone zu Bohem Botſchaft.

Dem allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Karln, erwähltem römiſchen König zu Hiſpanien, beider Sicilien und Jeruſalem u. ſ. w., Erzherzogen zu Oeſterreich, Herzogen zu Burgund, zu Brabant, Grafen zu Habsburg, zu Flandern, zu Tirol u. ſ. w. unſerm gnädigſten Herrn.

1519.

Was dieſer Churfürſt zu Sachſen des Königs von Frankreich erſten Geſchicktem von wegen der königlichen Wahle für ein Antwort gegeben.

Antwort, die Johann Tavannes und Meiſter Johann von Sucie auf die Werbung, ſo ſie aus Befehl des allerchriſtlichſten Königs zu Frankreich an Herzogen Fridrichen, zu Sachſen Churfürſten, getragen wiederum königlicher Würde zu Frankreich von des Herzogen von Sachſen wegen bringen und im Beſten wie ſie zu thun wiſſen anzeigen ſollen**).

---

*) Dieſes oder ein anderes ähnliches Wort fehlt hier in der Handſchrift.

**) Negotiations diplomatiques entre la France et l'Autriche du-

Erſtlich, daß der Herzog zu Sachſen, Churfürſt, der Geſchickten Werbung, ſo von des allerchriſtlichſten Königs wegen an ſein Chf. G. beſchehen, gar freundlich vermerkt, deß ſich ſein Chf. Gnaden gegen kön. Würde als ſeinem Herrn und Oheimen freundlich bedankt. Aber ſo viel die Wahl eins römiſchen Königs betrifft, hat der Churfürſt zu Sachſen befohlen euch zu vermelden und zu berichten, daß hievor bei Leben weiland römiſcher kai. Mat. ſeliger und löblicher Gedächtniß von wegen der Könige von Frankreich bei ſeiner Chf. Gnaden auch Anſuchung beſchehen, und itzo ſeit dem Fall kai. Mat. durch etlich Perſon in Schriften und perſönlich mit ſ. Chf. Gnaden von wegen itziger kön. Würde zu Frankreich gehandelt worden. Und wiewol der Herzog zu Sachſen dem allerchriſtlichſten König zu Frankreich als ſeinem Herrn und Oheimen zu dienen und freundlichs Willen zu erzeigen ganz begneigt, ſo muß doch die Wahle eines röm. Königs nach vermöge der gülden Bullen frei und nicht ohn merklich Verpflichtung der Eide beſchehen. Darum hat ſich der Churfürſt zu Sachſen in keine Handlung, die ihn in ſeiner freien Wahl verhindern möcht, begeben wollen und ſein Gemüth und Meinung ruhet nochmals darauf, bei derſelben ſeiner freien Wahl zu bleiben und ſein Gewiſſen in dem nicht zu beſchweren, und gedenkt ſich ohn einige Bedingung oder Vertröſtung, unvermittelſt göttlicher Hülfe, darinnen wie es einem getreuen Churfürſten des Reichs, ſeinen Orden und Pflichten nach geziemt und gebührt, zu halten und zu erzeigen. Und weil kön. Würde in eur Inſtruction den Churfürſten zu Sachſen einen Klugen, Vorſichtigen, Gottsfürchtigen und ein Liebhaber der Ehren rühmt, und wiewol ſ. Chf. Gnad ſich ſolchs Ruhms unwürdig acht, ſo zweifeln ſ. Chf. G. nicht, der allerchriſtlichſt König zu Frankreich werd ſolch ſ. Chf. G. Antwort nicht für unziemlich achten und dem Herzogen zu Sachſen nicht gönnen, ſich in ichte zu begeben, das ſ. Chf. G. Gewiſſen beſchweren möchte. Und ſ. Chf. G. bitt auch, den aller chriſtlichſten König zu Frankreich als ſeinen Herrn und Oheim von ſeinetwegen zu bitten, aus angezeigten und berührten Urſachen dieſe Antwort nicht unfreundlich zu vermerken noch Mißfallen darin zu haben. Das will ſ. Chf. G. um königliche Würde als ſeinen Herrn und Oheimen willig und gern verdienen.

Solchs iſt geſchehen hie zu Aldenburg, Dornſtag nach Reminiſcere

---

rant les trente premières années du XVI, publiées par M. Le Glay. Paris 1815. T. II. Pag. 194 Mémoire et Instruction à Jean de Marnix. Pag. 213 Instruction à Messire Hugues Marmier, Sieur de Galte 1518. Pag. 310 Maximilien de Berghes au Roi de Castille 1518.

im J. Chr. 1519. Solche Antwort hat er gewißlich auch dem andern des Königs zu Frankreich Geschickten, Herrn Balduino Batzoges, Herrn zu Schampanien, in der Karwochen zu Grimm gegeben, welcher zuvor auf dem kaiserlichen Reichstage zu Augsburg war.

Auf diese Meinung und Schlag hat auch dieser Churfürst fast allen Andern, als dem König Karln zu Hispanien, folgend röm. Kaiser, König Heinrichen zu Engelland, König Ludwigen zu Hungarn und Bohem, und ihren Botschaften, Geschickten und Oratorn zu Antwort gegeben.

In dieser einigen Wochen Reminiscere hat dieser Churfürst zu Sachsen Herzog Friedrich gehabt Schriften vom Babst Leo dem Zehnten, vom Kaiser Karln dem Fünften, die Zeit noch allein König zu Hispanien, vom König Francisco zu Frankreich, vom Erzbischofen Albrecht zu Mainz und seinem Brudern Marggrafen Joachim, beiden Churfürsten.

1519.

Was König Heinrich zu Engelland nach tödtlichem Abgang des röm. Kaisers Maximilian diesem Churfürsten zu Sachsen geschrieben und mit ihm haben handeln lassen.

Der König zu Engelland hat auch in diesem Jahr 1519 nach tödtlichem Abgang des röm. Kaisers Maximilians diesem Churfürsten zu Sachsen geschrieben, wie hernach folget:

Heinrich, von Gottes Gnaden König zu Engelland und Frankreich, Herr zu Hibernien, embeut dem durchlauchtigsten und fürtrefflichsten Fürsten, Herrn Fridrichen, Herzogen zu Sachsen, des heiligen römischen Reichs Erzmarschallen und Churfürsten seinen Gruß. Eur durchlauchtigsten Herrschaften haben wir von wegen beide ihrer fürtrefflichen Tugend und Großmüthigkeit, und ihrer Vorfordern ehrliche Großthaten allzeit mit angeborner sonderlicher treuer Wolmeinung geliebt und gemeint. Wir haben auch niemals unterlassen, so oft es uns so gut hat können werden, uns dieses unsers freundlichen Gemüths, Willen und Meinung gegen euch zu vernehmen lassen. Dieweil aber numehr ein neuer röm. Kaiser erwählt soll werden, so will die Nothdurft erfordern, sich weislich und wol fürzusehen, daß der gewählt werde, der nicht allein gemeinen Frieden und Ruhe der ganzen Christenheit, sondern auch eur Ehre, Frommen und Nutz mit Treuen meine. Demnach wir den ehrwürdigen Reicharden Pacens, unsern fürnehmsten und heimlichsten Secretari und Rath hiemit zu euch schicken und abfertigen, welcher euch von

unſer wegen unſer Gemüth und Meinung, was unſers Erachtens in der Sachen, die Wahle einen röm. König zu wählen belangend, am beſten zu Fried der ganzen Chriſtenheit, auch eur Ehre und Nutz dienſtlich, inſonderheit anzeigen ſoll, mit fleißiger Bitt, demſelben unſern Geſchickten und Orator auf ſein Antragen und Werbung, ihm von uns befohlen, nicht weniger Glauben und Statt denn uns ſelbſt zu geben. Damit Gott zu ſeliger Wohlfahrt treulich befohlen. Gegeben aus unſerm königlichen Hoflager zu Greenwick am elften Tag des Maien Anno 1519.

Euer lieber Oheim und Freund

Heinrich, König.

Auf ſolche des Königs zu Engelland Schrift an dieſen Churfürſten hat ſein Geſchickter und Orator Richardus Pacens auch hernach folgende Artikel in Latein Magiſter Veiten Warbecken ſeligen zugeſtellt, dieſem Churfürſten zu Sachſen anzuzeigen. Einkommen zu Frankfordt am Main unter der königlichen Wahle, Sambſtags nach Johannis des heiligen Täufers.

Dieweil der König zu Engelland erfahren, daß die Fürſten zu Kriege das römiſch Reich zu erlangen kommen, ſo hat er ſeinen Oratorn zu allen durchlauchtigſten Churfürſten abgefertigt, ſeinen freundlichen ehrlichen Willen ihnen anzuzeigen gegen deutſcher Nation, und ſie zu ſchützen und ſo es die Nothdurft erfordert auch all ſein Vermögen daran zu ſetzen.

Weil nu etliche Könige im Fürſchlag wären zu römiſchen Königen zu erwählen, und deutſche Nation kein Herz zum König zu Frankreich und zum chriſtlichen König zu Hiſpanien ein groß Herz und Willen hätt und trüge, und die Churfürſten würden den König zu Hiſpanien zu einem röm. König erwählen, ſo würd und ſollts ihm, dem König zu Engelland, nur ſehr wol gefallen. Dann er wär je ſein nahe verwandter angeborner Freund.

Da aber die Churfürſten weder den König von Frankreich noch den König zu Hiſpanien gedächten zu erwählen, ſo wollte der König zu Engelland ſich hiermit auch angezeigt haben, daß er nicht ungeneigt wäre das römiſche Reich anzunehmen, auch ſein Perſon und all ſein Vermögen daran zu wagen, Deutſchland zu ſchützen und wol zu regieren. Da es anders mit Recht und gutem billigen Fuge geſchehen konnte, ſonſt nicht u. ſ. w. Und da gleich Andern zu Hülf ein 50 oder 60000 Gulden darauf zu wenden. Sonderlich daß er, der König zu Engelland, dieſem Churfürſten zu Sachſen, Herzog Fridrich nur aufs freundlichſt geneigt wäre und ſehr gern wollt, daß er zu römiſchem Kaiſer erwählet würde.

Daß auch der König zu Engelland nichts anders ſuchet noch begehret, denn daß die deutſch Nation, ſo allzeit gegen ihm treulich gehandelt, ihr Ehr und Würden möchten erhalten. Und da gleich die Churfürſten ihn, den König zu Engelland, nicht zu einem römiſchen König würden erwählen, wenn ſie nur einen ſolchen erwähleten, der der deutſchen Nation Ehre, Förderung und ſelige Wohlfahrt mit gutem Regiment wol und treulich meinet, ſo wollt er, der König zu Engelland, ſehr wol zufrieden ſein. Denn der König zu Engelland hätt aus keiner andern Urſach ſeinen Oratoren zu den durchlauchtigſten Churfürſten des Reichs abgefertiget, denn ſolch ſein freundlichſtes Gemüth, Willen und Meinung gegen der edelſten deutſchen Nation, von dero er allzeit wider alle ſeine Feinde willigſte Hülfe gehabt, anzuzeigen.

Des Königs zu Engelland Orator und Geſchickter handle gar nichts, das dem chriſtlichen König Karln zu Hiſpanien ſollt zu entgegen ſein, nicht allein darum, daß deutſch Nation einen großen, ehrlichen guten Willen zu ihm trage, ſondern auch, daß er ſein angeborner Blutfreund ſei. Derhalben gedenke er, des König zu Engelland Geſchickter, gar nichts in alle dem zurütten das die Fürſten gehandelt oder nochmals handeln und im Werk haben.

Des Königs von Engelland Orator und Geſchickter hat auch gebeten, dieſer durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen wolle ſolchs Antragen in aller Geheim, als ein weiſer Churfürſt, halten, er gebe darauf Antwort oder nicht, denn des Königs von Engelland Orator und Geſchickter wiſſe wol, daß er etwas zu langſam zu dieſer Sachen ſei kommen, doch eben zeitlich genug, des Königs zu Engelland geneigten guten Willen gegen deutſcher Nation anzuzeigen.

Alſo, wie folget, hat König Franciscus von Frankreich dieſem Churfürſten nach tödtlichem Abgang des rö. Kaiſers Maximilians einſten geſchrieben, auf ergangene mündliche Werbung ſeiner Geſchickten eines, dero er viel bei dieſem Churfürſten ſowol als bei den andern nach Kaiſer Maximilians Tod hatte. 1519.

Mein Vetter. Ich hab von meinen Geſchickten, die bei euch geweſen, verſtanden die Wolthat, die ihr ihnen erzeigt und die ehrbare Worte, die ihr ihnen zugeſprochen, derhalben ich euch nicht genugſame Dankſagung thun mag, bin aber begierig, ſo es die Statt gibt, mich alſo gegen euch zu erkennen zu geben, damit ich nicht undankbar erſchein. Weiter hat mir der Herr Bayoges, meiner Geſchickten einer, geſagt

wie er euch volkommenlich schreibe, als ich ihm denn befohlen. Ich bitt Gott, mein Vetter, daß er euch in seinem Schutz habe*).

Eur guter Vetter
Franciscus

Meinem Vettern, Herzog Fridrich zu Sachsen.

Hernach verzeichnete Artikel sind in der Wahle eines röm. Königs nach tödtlichem Abgang des röm. Kaiser Maximilians von den Churfürsten bedacht, die einem neuen röm. König zu halten eingebunden sollten werden. 1519**).

Wiewol in der gülden Bullen, der Reformation, aufgerichten Landfrieden und Ordnung des Reichs genugsam versehen, wie sich ein römischer König gegen Churfürsten, Fürsten und andere Stände des Reichs halten solle mit Handhabung Frieds und Rechts, auch einen iglichen bei seinen Obrigkeiten, Freiheiten und Rechten zu unterhalten, so hat sich doch darwieder fast allerhand Mißbräuch begeben, nemlich daß durch hochlöblicher Gedächtniß Kaiser Maximilian ohn Wissen Churfürsten, Fürsten oder andern des Reichs Ständen Verbündniß angenommen, Kriege angefangen, daraus Aufruhr und Schade entstanden, viel Reichstäge angesetzt, Steur und Hülf gesonnen und inbracht, zu Beschwerniß Churfürsten, Fürsten, anderer Stände und der Unterthanen, die dardurch geblöst und nicht desto mehr Fried und Recht unterhalten geworden, dem Reiche auch keinen Nutzen geschafft. Wäre darum von nöthen Einsehens zu haben, daß ein zukünftig römischer König in obgenannten und dergleichen Artikeln sich hielte laut der gülden Bullen und Ordnungen.

Nemlich daß er keine Verbündniß oder Krieg annehmen ohne Wissen und Willen der Churfürsten. Item daß ein Maß gegeben werde, Reichstäge anzusetzen mit Wissen und Willen der Churfürsten. Item daß Churfürsten, Fürsten und andere Stände, ein iglicher bei seinem Churfürstenthum, Fürstenthum, Regalrecht, Obrigkeit und Gerechtigkeit, Privilegien und altem Herkommen zu Wasser und zu Lande gehandhabt werden. Daß dargegen keine Privilegia, Mandata, Gebote oder Verbote aus der königlichen Canzleien gegeben werden, den Churfürsten,

---

*) Dieser Brief ist von Spalatin verdeutscht, ohne Zweifel auch die früheren.

**) Im Original hat das Concept dieser Artikel starke Anklänge an den niederdeutschen Dialekt.

Fürſten oder andern Ständen, denen ſolchs nachtheilich ſein mochte, unverhört. Was dargegen ausbracht wäre, Solchs zu widerrufen und des genugſam Declaration, Schein und Briefen zu geben.

Ob einig Churfürſt, Fürſt oder Andere gegen ſolche ſein Regalrecht betrübt und derhalb ſeine Gegentheil mit gebührlichen Rechten zu fürdern unterſtunde, daß demſelben ſeine angefangene Rechtfertigung und Fürderunge nicht verboten oder verhindert werde, ſonder ein römiſch König dem Rechte Vorſchub thun ſolle. Daß kein Churfürſt, Fürſt oder Ander mit Krieg oder Gewalt überfallen werde, ſonder wo ein römiſch König zu ihnen, den Churfürſten, Fürſten zu ſprechen hätte, denſelben zu Verhör und gebührlichem Rechte ſtelle, Aufruhr in dem heiligen Reiche zu vermeiden. Wo auch ſonſt Imands anders mit Churfürſten, Fürſten und andern Ständen zu thun zu haben vermeinte, daß der dem Churfürſten, Fürſten oder Andern auch nicht mit Rauf, Brand oder Krieg überfalle, ſondern den Churfürſten, Fürſten u. ſ. w. mit gebührlichem Rechte verfolg.

Item allenthalben Fried und Recht zu unterhalten, einen iglichen Geiſtlichen und Weltlichen gegen alt Herkommen, herbrachte Freiheit nicht zu beſchweren, ſonder nach beſchrieben geiſtlichen und weltlichen Rechten und guter Gewohnheit zu richten und nicht zu verkürzen.

Alle Verſammlung zu Roß oder zu Fuß, dardurch einig Churfürſt, Fürſt unverſehnlich mocht überzogen werden, Gottshäuſer, Klöſter, Jungfern und ander Unterſaſſen geſchand und verdorben, bei Pönen zu verbieten.

Aus den Artikeln, hiebevor zu Mainz concipiret, wäre auch etwas zu nehmen.

Als wie hernach folget haben die Schweizer oder Eidgenoſſen dieſem Churfürſten nach tödtlichem Abgang des römiſchen Kaiſers Maximilian auf ihrem Tag zu Zürch geſchrieben, ſonderlich weder den König von Frankreich noch andere Fremde, ſondern einen deutſchen Fürſten zu rö. König zu wählen. 1519*).

---

*) In unſeren Handſchriften befinden ſich zwei Abſchriften dieſes Briefes, die bis auf die im Briefe vorkommenden Anreden genau übereinſtimmen. Ein mit den Abſchriften übereinſtimmender Abdruck dieſes Briefes findet ſich bei Goldaſt Th. II. S. 100 ff., weshalb wir hier den Brief nicht wiederholen. Gleich darauf ſchaltet Spalatin noch einen zweiten Brief der Schweizer ein, nach dieſen Worten: Alſo haben die Eidgenoſſen nach tödtlichem Abgang des rö. Kaiſer Maximilians dem Babſt Leo dem Zehenten auf ihrem Tag zu Zürch geſchrieben, un-

1519.

Ich Georgius Spalatinus bin auch über ein wunderliche seltsame Schrift kommen, in diesem Wahlhandel ergangen, lateinisch geschrieben, aber dennoch mit solchen Characteren und Glossen, daß es meins Achtens nicht von einem gemeinen Fürsten oder Mann geschehen sein muß. Denn ein itzlicher wird nicht leichtlich rühmen, daß er soviel Churfürsten er allein in seinen Händen habe *). Denn also lauts an König zu Frankreich:

Christlichster und durchlauchtigster König. Eur kön. Würden sind meine willige Dienst zuvorn. Eur kön. Würden kann ich keineswegs verhalten, daß der Herr Amiral eins Tags vor mir hie ist ankommen, welchen ich dennoch, sobald mir möglich, hab zu mir gutwillig lassen kommen und gehört. Und wie ich kaumet vom Pferd gestiegen, ist der Capitän Josyn auch zur Post und als ein Diener gekleidet kommen und unversehenlich in meine Cammern gangen. Hab ihn auch ehr nicht kannt bis er geredt. Also halt ich sie noch beide als meine heimliche Gefangene in meiner Cammern bei mir um mehrer Sicherheit willen. Ich will sie auch mit mir gin Mainz führen, dahin ich denn Trier, Cöln und Pfalz auch bescheiden hab, wie denn ohn Zweifel geschehen wird. Alsdann wollen wir mit Rath der oben berührten Gefangen in Eur kö. Würden Sachen, wie ich verhoff, gänzlich und endlich schließen. Und Eur kö. Würden haben eine gute gewisse und unzweifeliche Hoffnung in dem angefangen Handel, denn ich hab in meiner Hand Macht und Gewalt Cöln und den König zu Hungarn auch, sobald sie zu mir kommen. Mit Mainz, wiewol ich mir fürgenommen mit ihm zufrieden zu sein, will ich auch allen möglichen Fleiß fürwenden, wiewol ich je noch nichts Gewisses von ihm schreiben kann. Was ich auch Eur kön. Würden zu Gut hab thun sollen, das hab ich bereit Alles gethan, will auch sammt meinen Gefangenen noch wacker sein. Und der Amiral gefällt mir sehr wol, denn ich sehe ihn für einen frommen Mann an und

---

ter Anderm mit dürren ausgedrückten Worten, daß sie keinen andern denn einen deutschen Fürsten zu einem römischen Kaiser oder König leiden oder dulden könnten. 1519. Auch dieser Brief findet sich in Uebereinstimmung mit der Handschrift bei Goldast Th. II. S. 102, weshalb wir ihn hier gleichfalls weglassen. Bei Goldast a. a. O. S. 103 ist auch die Antwort Leos X. an die Schweizer mitgetheilt.

*) Hierzu hat Churf. Joh. Friedrich eigenhändig diese Worte an den Rand geschrieben: „Nota. Ist vom Churfürsten von Brandenburg an Frankreich geschrieben worden."

der in Eur kön. Würden Sachen und Händeln sehr fleißig ist. Eur kön. Würden befehl ich mich als meinem lieben Herrn demüthiglich. Der allmächtige Gott wolle Eur kön. Würden in langwierigem Leben und gesund gnädiglichen erhalten. Gegeben zu Geilnhausen des ersten Tags Junii 1519

Eur kön. Würden lieber Bruder und Oheim.

Diese wunderliche Schrift ist oder je ein Copei Grafen Philipps zu Solms, darnach diesem Churfürsten Herzogen Fridrichen zu Sachsen und folgend mir G. Spalatino zukommen. Sollt doch einer wol von Wunder sagen.

Diese Artikel hat der Churfürst zu Mainz, Cardinal Albrecht, Marggraf zu Brandenburg bedacht, wer und warum zu römischen König gewählt sollt werden, 1519.

It. Das Reich ist in sich selbst erschöpft und unvermöglich. It. Kein Fürst hat das Vermögen, das Reich für sich selbs oder von dem Seinen zu erhalten. It. Das Reich wird davon auch nicht mächtiger denn itzunder auch. It. Könnt kein Gehorsam, Fried oder Recht im Reich erhalten. It. Sollt man ein Tribut auf den gemeinen Mann setzen, würd man Wunder hören, denn es ist nicht müglich, würde auch nicht geschehen, wann etliche Fürsten selbst kaum soviel haben, daß sie sich erhalten können. It. Von der fremden Nation Hülf u. s. w. It. Wo sich drei oder vier in ein Verbündniß zusammenschlügen, die würden fort drücken, sie hätten Recht oder Unrecht. It. Alsdann würde der Türk und alle so an deutsche Lande und die Christenheit stoßen sonder allen Widerstand inbrechen und nach ihrem Selbstwillen handeln. It. Derhalben würd nimmer Fried im Reich sein. It. Es würden die Städt und andere Ständ zu den Schweizern schlagen und iglichen seins Besten unterstehen wo er mag Fried suchen, und anders mehr, das hie zu lang zu erzählen, was hätt man gemacht.

Darum ist von Nöthen, daß man einen Herrn haben möge, der gefürcht. It. Daß er Fried und Recht aufricht und halt. It. Daß er des Vermögens sei solchs zu erhalten und handhaben. It. Der die Kirchen und das Reich bei ihrem Herkommen, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten handhabe. It. Der den Feinden und Ungläubigen Widerstand thun möge. It. Der dasjenige, so von dem Reiche von den Feinden abgezogen, wiederum darzu bringen möge. It. Daß er für sich selbst eins solchen Vermögens sei, damit der arm gemein Mann sonder merklich Ursach und Noth nicht mit Auffetzung und Schatzungen überladen und beschwert werde, denn daraus würde nichts Guts folgen, allein ein Bundschuh. It. Vor allen Dingen

müßt je der König, so man keinen deutschen Churfürsten oder Fürsten haben kann, von seinem Stamm und Herkommen ein Deutscher sein, damit die Ehre von unser Nation nicht entwendt, auch der gemein Mann derhalben gestetigt würde, der dann itzunder zu Empörung und bösen Aufruhren leichtlich zu bewegen ist. It. Es käme des Reichs Regierung, Ehre und Wahl als unser höchstes Kleinod von unser Nation, das unser Voreltern und andere Stände mit ihrem Blut und großen Kosten auf uns bracht und bisher viel hundert Jahr erhalten.

It. Wie er*) ein Regiment hat mit Weibern, mit Kirchen, mit Aufsetzen und mit Haltung, und daß er von den Seinen ganz regiert, die uns von Stund an, so er Herr sein sollt, drücken würden. It. Mit was Drangseligkeit er die Seinen hält. It. Wie die Deutschen bei ihnen angesehen werden mit Nehmung Tochter und Weib u. s. w. It. Stets im Krieg gegen seine Nachbarn, und würd nu mehr anheben als vor, und sonderlich mit Hispanien, der dann an ihm selbs mächtig, ich will schweigen seins Anhangs. Was daraus Schadens und Blutvergießens dem Reich entstehen würde ist leichtlich zu gedenken. It. Oesterreich und was daran hängt würde vom Reich abgezogen und hätt das Reich stets Unfrieden**).

---

*) Der König von Frankreich.

**) S. hierzu die Rede Albrechts (Alberts) in Sleidani Comment. ed. 1556. Pag. 22 seq. Vergleicht man sie mit den oben angeführten Artikeln, so erscheint es um so unwahrscheinlicher, daß jede Rede, wie Ranke (Deutsche Gesch. I. S. 376) meint, erdichtet sei. Vergl. auch Marquardi Freheri Germanic. rerum Scriptores etc. T. III. Pag. 140 seq.

II.

Was für sonderliche Geschicht und Sachen bei Leben und Regierung Herzogen Fridrichen zu Sachsen, des Namens des Dritten, hochlöblicher und seliger Gedächtniß ergangen. Angefangen am Jahr nach Christi Geburt 1463 bis auf das Jahr 1525 unter der Bauern Aufruhr, in welcher dieser Churfürst verschieden.

1463.

Im J. n. Chr. G. 1463, am 17ten Tag Januarii, Montags Antonii, zwischen zwölf und ein Hor zu Mittag ist dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, des Namens der Dritt, jung geworden zu Torgau, bei Regierung des rö. Kaiser Fridrichs, des Namens des Dritten.

In demſ. J. ist die Universität zu Freiburg im Breisgau angefangen.

In demſ. J. ist Erzbischof Dieter von Meinz, ein Grafe von Eisenburg, vom Babst Pio dem Andern entsetzt und an sein Statt Graf Adolf von Nassau gesetzt, welcher in diesem Jahr Meinz gewonnen und die Bürger ihm zu hulden gedrungen hat, und wer ihm nicht hat folgen wollen, den hat man erstochen. Erzbischof Diether aber ist noch endlich bei dem Stift blieben und hat fest gehalten, auch Schutz vom Pfalzgraf Friedrichen gehabt. Ich Spalatinus hab selbs ein Brief Babsts Pius, des Namens des Andern, an Herzog Fridrichen zu Sachsen, des Namens den Andern, Churfürsten, der Frau Margarethen, Erzherzogin zu Oesterreich zur ehelichen Gemahlen gehabt, geschrieben, Grafen Adolf von Nassau wider Erzbischofen Diether von Eisenburg Beifall zu geben.

1464.

In dieſ. J. 1464 iſt die Univerſität zu Baſel geſtiftet worden.

In dieſ. J. hat der türkiſch Kaiſer Machomet Fürſt Steffan in Myſien mit guten Worten zu ihm gebracht, und wie er ſich nichts Arges zu ihm verſehen, ihn lebendig laſſen ſchinden und ſein Fürſtenthum Myſien mit Gewalt eingenommen.

1465.

In dieſ. J. 1465 iſt König Gerſchick König zu Behem worden, welchen der Babſt und ſein Anhang darnach für ein Ketzer gehalten haben, darum daß ers mit den beiden Geſtalten gehalten. Sein Grab ſteht auch noch dieſer Zeit im Thum auf Sant Wenzelsburg blos und unbedeckt. So ehret die leidige Welt die Gottehren und lieben.

1466.

In dieſ. J. 1466 hat Fürſt Georg zu Epir, genannt der Skanderbeg, den Türken mit einer großen Schlacht darniedergelegt. In demſ. J. hat man drei Sonnen geſehen, deß ſich viel Leute hoch entſetzt haben.

1467.

In demſ. J. 1467 haben die Grafen von Eberſtein den Grafen von Wirtemberg im Wildenbad wollen fahen und iſt der Schlegelkrieg geweſt.

In dieſ. J. iſt Herzog Philipps von Burgundien, der ſtreitbar ſieghaftig Fürſt, der auch den König von Frankreich bis gin Paris bekriegt hat, geſtorben und hat ſeinen Sohn Karln zu Burgundien zu einem Erben gelaſſen.

1468.

Im J. 1468 hat der türkiſch Kaiſer Machomet die Syrer und Aegypter mit einer großen Schlacht überwunden. In demſ.

J. hat Herzog Karl von Burgundien die Stadt Lüttich belegert, mit Gewalt gewonnen, zerstört und ausgebrannt, darum daß sie ihren Bischof, seiner Schwester Sohn, gefangen hätten.

In dies. J. ist der rö. Kaiser Fridrich, des Namens der Dritt, des rö. Kaisers Maximilians Vater, um Weihnachten aus Andacht zun Heiligen bei Babsts Paulus des Andern Regierung gezogen, wie ich Spalatinus denn fünf desselben Babsts Briefe hab, die er diesem rö. Kaiser unter Augen geschickt und geschrieben hat, mir folgend im 32ten Jahr durch Herrn Dominicus Schleupner, dazumal zu Nürnberg zu Sant Sebald Prediger, geschenkt.

1469.

In dies. J. hat der Venediger Hauptmann Niclas Calanes dem Türken ein grosse Schiffung abgewonnen und ob zwei tausend Türken erschlagen. In dies. J. sind auch die Türken in Deutschland gefallen und viel Volks weggeführt. In dies. J. hat der Armenier Fürst Usuncasson viel Persier, Assyrier und Meder sammt ihrem König erschlagen und die Türken hart bekriegt.

1470.

In dies. J. 1470 hat Herzog Albrecht zu Baiern seinen Bruder Herzog Christoff im Bad lassen fahen und bei anderthalb Jahre gefänglich halten.

In dies. J. hat König Mathiascka von Ungarn die Kron zu Beham bekriegt.

In dies. J. hat der Türk die Insel Euböa bekriegt und die mächtig Stadt Negripont belegert und in 30 Tagen mit Gewalt erobert und alle Einwohner darinnen erschlagen.

In dies. J. haben auch der König von Frankreich und der Herzog von Burgundien mit einander gekriegt.

In dies. J. hat der rö. Kaiser Fridrich einen Reichstag zur Neuenstadt gehabt, daselbst auch der bäbstlich Legat, ein

Cardinal von Senis geweſt und ein Zug und Hülf wider den Türken beſchloſſen iſt.

In dieſ. J. hat der König von Portugall den Ungläubigen in Mauritanien mit ſeiner Schiffung viel Flecken abgewonnen.

1471.

In dieſ. J. 1471 iſt der Krieg vor Neuß geweſt und Herzog Karl von Burgundien belegert Neuß, derhalben der rö. Kaiſer Fridrich und das ganze Reich auf waren und Neuß retten.

In dieſ. J. iſt König Gerſchick zu Behem geſtorben.

In dieſ. J. iſt die Univerſität zu Ingolſtadt geſtift und aufgericht worden durch Herzog Ludwig zu Baiern, des Namens den Vierzehnten, wie Johannes Aventinus ſchreibt.

1472.

In dieſ. J. 1472 hat Uſuncaſſon, der Armenier Fürſt, die Perſer abermals mit einer großen Schlacht überwunden.

In dieſ. J. iſt ein großer Komet geſehen worden.

In dieſ. J. iſt der Herzog Galeatius zu Mailand in Sant Steffans Kirchen erſtochen worden, an Sant Steffans Tag, vom Andrea Lamponian.

1473.

In dieſ. J. 1473 hat Fürſt Uſuncaſſon aus Perſien mit dem türkiſchen Kaiſer Machomet ein große Schlacht gethan und bei 3000 Männern abgeſchlagen.

Die Zeit iſt König Jacob von Cypern geſtorben. Und nachdem ſein Sohn in der Kindheit mit dem Tod hingangen und deſſelben Königs Tochter ein Zentelon von Venedig gehabt, als haben die Venediger das ganz Königreich zu Cypern unter und an ſich gebracht.

In dieſ. J. iſt der rö. Kaiſer Fridrich ſammt ſeinem Sohn Maximilian zu Augsburg geweſt und hat ihm die Stadt laſſen huldigen.

In dieſ. J. hat der Herzog von Lothringen die Stadt Metz wollen einnehmen, und nachdem viel Grafen in die Stadt kommen, ſind ſie alle erſchlagen worden.

In dieſ. J. iſt Herzog Karl von Burgundien zum rö. Kaiſer Fridrich gin Trier kommen mit 4000 Pferden und hat einen Rock geführt auf 80000 Gulden geſchätzt. Hat den Herrn Kaiſer zu Gaſt gehabt und verhofft, der Herr Kaiſer würd ihn zum König machen. Aber der Herr Kaiſer war hinter ihm aufgebrochen und darvon gezogen, wie denn von ſolcher großen Pracht auch der hochgelahrt Rudolfus Agricola, ſo es geſehen, ſchreibt.

In dieſ. J. ſind viel Walde abgebrannt, zum Theil etlich viel Wochen an einander, als nemlich der Behemer Wald, Schwarzwald, Düringerwald, auch in dem Gebirge und an der Etſch, auch etlich Städte, und ſonderlich Staffelſtein, und ob 50 Menſchen darinnen verbrannt.

1474.

In dieſ. J. 1474 iſt die hohe Schul zu Tübingen im Land zu Wirtemberg angefangen worden.

In dieſ. J. iſt ein ſehr ſchwinder, grauſamer Wind an Sant Peter und Paulstag geweſt, und hat großen Schaden an Wäldern, Gebäuden und andern gethan und dero viel ganz eingeworfen, auch die Vorkirchen oder Hall zu Sant Ulrich zu Augsburg und darinnen den Pfarrer, Caplan und bei 30 Menſchen erſchlagen.

In dieſ. J. hat Pfalzgraf Philipps bei Rhein, Churfürſt, mit Herzogen Ludwigen des Namens des Vierzehnten zu Baiern Tochter, Frauen Margareta ſein ehelich Beilager gehalten, mit welcher er den itzigen Pfalzgrafen Ludwig Churfürſten, Herzog Philipps, Biſchof zu Freiſingen und Naumburg, Herzog Heinrichen, Probſt zu Elbang, etwa Biſchof zu Entricht, Herzog Wolfgang und andere Kinder mehr erzeuget, und in großer Freundlichkeit mit einander allzeit gelebt haben.

In dieſ. J. hat der rö. Kaiſer Fridrich einen großen Reichs-

tag zu Augsburg gehalten und Lehen gethan. Auf diesem Reichstag hat er auch einen Anschlag wider den Türken gemacht, dabei auch gewest ist ein Legat von Rom. Daselbst hat er auch Pfalzgrafen Fridrich bei Rhein in die Acht gethan, daß er sich als der Vormund der Lande unterwunde, unangesehen daß Pfalzgraf Philipps der rechte Erb vorhanden war.

In dems. J. ist König Christian von Dennemark zum Heiligen gin Rom auf Augsburg gezogen.

In dies. J. ist Kaiser Fridrich wider Herzog Karln zu Burgundien vor Neuß gelegen.

1475.

In dies. J. 1475 hat Herzog George zu Baiern, Herzogen Ludwigs Sohn, sein eheliches Beilager mit Frauen Hedwigen, Königs Casimirs von Polen Tochter gehabt, mit welcher er keinen Sohn, sondern nicht mehr denn zwo Töchter gezeuget hat, als nemlich Fräulein Margareta, ein Klosterfrauen, und Frauen Elisabeth, darnach Herzogen und Pfalzgrafen Ruprechts seligen eheliche Gemahl, welche nach Absterben ihres Vatern, Herzogen Georgen zu Baiern, sich unterstund das Land zu erben, darüber sich der bairisch Krieg zwischen Pfalzgrafen Philipps und Herzog Albrecht zu Baiern erhube.

In dems. J. ist das Kindlein zu Trient, dritthalb Jahr alt, gemartert worden, mit Namen Simon. Das haben die Juden gethan.

In dies. J. sind der Türken viel in Mysia erschlagen worden.

In dies. J. hat Herzog Karl von Burgundien viel Flecken im Land zu Lothringen eingenommen.

1476.

In dies. J. 1476 ist Herzog Karl von Burgundien wider die Eidgenossen und Schweizer gezogen vor der Fastnacht. Die Eidgenossen haben ihm aber also begegnet, daß er in die Flucht kommen, und die Eidgenossen haben sein Wagenburg eingenom-

men und ob dreimal hundert tausend Gulden Werth Guts darinnen bekommen.

In dies. J. sind drei große Schlachten geschehen, eine vor Grassen, die ander vor Morten, die dritt vor Nansen.

In dies. J. hat König Matthias von Hungarn den Türken ein festes Schloß abgewonnen.

1477.

In dies. J. 1477 hat Karl von Burgundien eine große Schlacht vor Nansen nicht fern von Trier mit den Lothringern und Schweizern gehalten. Hat in die 30 Stunden gewähret, endlich ist der Herzog zu Burgundien unterlegen, erschlagen und verloren worden.

1478.

J. dies. J. 1478 ist Erzherzog Philipps zu Oesterreich und Herzog zu Burgundien, des rö. Kaiser Maximilians und seiner ersten Gemahlen, Frauen Maria, Herzogen Karls von Burgundien einigen Tochter Sohn jung worden, endlich König in Hispanien, der itzigen rö. Kaisers Karln des Fünften und rö. zu Hungarn und Behems König und ihrer andern Geschwister leiblicher Vater.

In dies. J. ist auch der große Fürst Usuncasson in Parthien, Persien, Medien, Mesopotamien, Armenien und fast im ganzen Orient und allen Morgenländern gestorben. Darauf sein ältister Sohn die jüngste alle erwürget und sich des Regiments allein unterstanden hat.

In dies. J. ist ein solcher groß Sterben in Italien gewest, daß zu Venedig allein über 30000 Menschen sollen gestorben seyn.

In dies. J. ist Herzog Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein, Erzbischof zu Cöln, der den Krieg vor Neuß erregt, gefangen und darnach im J. 1480 gestorben.

In dies. J. haben die Heuschrecken großen Schaden in Italien genommen.

In dies. J. haben die Türken abermals viel christliche Städte eingenommen.

1479.

In dies. J. 1479 ist König Ludwig zu Frankreich Erzherzogen Maximilian zu Oesterreich ins Land zu Burgundien gefallen und hat ihm bei 20000 Mann erschlagen.

In dies. J. haben die Venediger einen Frieden mit den Türken beschlossen, darauf der Türk ein Schiffung in Apulien geschickt und in eigener Person in Hungarn gezogen ist und groß Volk von beiden Enden weggeführt hat.

In dems. J. hat Pirametus Caremanus dem Türken wiederum viel Volks abgeschlagen. In dies. J. hat der türkisch Kaiser Machomet die Insel und Stadt Rodis belegert, etlich male gestürmt, hats aber aus Gottes Gnaden und Hülf nicht können gewinnen. Die Unsern haben ihm auch viel Volks abgeschlagen. Hat auch also endlich der Türk von Rodis müssen wiederum ablassen und darvon ziehen.

In dies. J. 1479 ist Herzog Ludwig zu Baiern gestorben und seine nachgelassene Witwin, Herzogin Ameleya, Herzog Ernsts Churfürsten und Herzog Albrechts zu Sachsen [Schwester], ist wiederum zu ihren Brüdern gezogen. Die haben ihr Rochlitz eingethan, da sie auch bis an ihr Ende blieben ist.

1480.

In dies. J. 1480 haben etlich Juden in Italien auch ein Kindlein gemartert, wie zuvor auch zu Trient geschehen. Darüber etlich Juden zu Venedig verbrannt sind worden.

In dies. J. ist der Rhein so groß gewest, und sonderlich zu Mainz, daß man Wunder davon gesagt.

In dies. J. ist ein grosse Schiffung in Apulien gefahren, vom türkischen Kaiser abgefertigt, welche die mächtige Stadt Hydrunt, am Meere gelegen, belegert, mit Gewalt erobert und Alles, das darin lebendig angetroffen, erschlagen und ermordet.

1481*).

*) Ueber dieses Jahr hat Spalatin hier Nichts aufgezeichnet.

1482.

In dieſ. J. 1482 iſt Herzog Wilhelm zu Sachſen zu Weimar geſtorben und daſelbſt im Barfüßerkloſter, das er gebauet, begraben worden.

In dieſ. J. iſt auch ein Krieg geweſt in Italien zwiſchen dem Herzogen von Ferrar und den Venedigern.

1483.

In dieſ. J. 1483 iſt Herzog Ernſts zu Sachſen Churfürſten Tochter Frau Margareta Herzog Heinrichen zu Lüneburg und Braunſchweig, Herzogen Otten ſeligen Sohn, ehelich zu Leipzig vertrauet worden.

1484.

In dieſ. J. 1484 iſt Herzog Ernſts zu Sachſen Churfürſten ehelich Gemahl, Frau Eliſabeth, geborne Herzogin zu Baiern geſtorben und zu Leipzig zun Paulern oder Predigern begraben worden.

In dieſ. J. iſt auch geſtorben Herzog Ernſten zu Sachſen Churfürſten Sohn Herzog Albrecht, zu Mainz Adminiſtrator und Churfürſt, und zu Mainz begraben worden, als er kaumet drei Jahre nach des Erzbiſchofen Diethers von Eiſenberg tödtlichem Abgang ans Regiment kommen war.

In dieſ. J. 1484 hat Herzog Albrecht zu Sachſen Mittwochen nach unſer lieben Frauen Lichtmeſſ ſeine Tochter Fräulein Catharina gin Insbruck geführt und Erzherzogen Sigmund zu Oeſterreich vermählet und zur Ehe gegeben.

1485.

In dieſ. J. 1485 hat König Karl, des Namens der Acht, Frauen Annen, geborne Herzogin von Britonien, ſo dem rö. Kaiſer Maximilian ehelichen verlobt geweſt, mit Gewalt weggeführt und ihm ſelbs laſſen ehelich vertrauen und geben.

In dieſ. J. iſt Herzog George von Baiern für Nördlingen gezogen.

In dieſ. J. hat König Matthias von Hungarn die Stadt Wien in Oeſterreich belegert und gewunnen. Iſt auch folgend daſelbſt geſtorben.

In dieſ. J. 1485 haben ſich die zween Gebrüder, Herzog Ernſt Churfürſt und Herzog Albrecht zu Sachſen erblich getheilt zu Torgau. Iſt aber ein ungleiche Theilung geweſt, die darnach viel Irrung gemacht hat.

1486.

In dieſ. J. 1486 iſt bei Leben des rö. Kaiſers Fridrichs, des Namens des Dritten, ſein Sohn Herr Maximilian in ſeiner Gegenwart zu Frankfurt am Main zu rö. König erwählt worden, bei welcher königlichen Wahle auch Herzog Ernſt zu Sachſen Churfürſt geweſt und beide ſeine Söhne, nach ihm auch beide nach einander Churfürſten, Herzog Fridrichen und Herzog Johannſen gehabt hat. Auf demſelben Wahltag iſt auch geſtorben Marggraf Albrecht zu Brandenburg Churfürſt.

Darnach in dieſ. J. iſt auch geſtorben Frau Margareta, geborne Erzherzogin zu Oeſterreich, des rö. Kaiſers Fridrichen des Dritten leibliche Schweſter, zu Aldemburg in der Stiftkirchen aufm Schloß vor dem hohen Altar begraben, Herzogen Fridrichen des Andern des Namens Churfürſten, Herzogen Ernſten Churfürſten und Herzogen Albrechten Vater, nachgelaſſene Witwin.

In dieſ. J. iſt auch geſtorben der ehrlich fromme Churfürſt, Herzog Ernſt zu Sachſen zu Colditz, und zu Meiſſen im Thum in der Fürſtencapellen begraben. Und ſind alſo in einem Jahr geſtorben dieſer Churfürſt Herzog Ernſt und ſeine Mutter Frau Margareta, geborne Erzherzogin zu Oeſterreich, daß die zween Fürſten Herzog Fridrich Churfürſt und ſein Bruder Herzog Johanns von einem Begängniß von Aldemburg zum andern gin Meiſſen geritten, wie denn von Herzogen Fridrichen Churfürſten ſeligen ich Spalatinus etwa ſelbs gehöret.

In dieſ. J. 1486 hat dieſer Churfürſt Herzog Friedrich zu Sachſen, des Namens der dritte Churfürſt, nach tödtlichem

Abgang seines Vatern, Herzog Ernsten zu Sachsen Churfürsten die Regierung sammt seinem Brudern Herzog Johannsen zu Sachsen angenommen.

In dies. J. hat Herzog Albrecht zu Baiern die Grafschaft Burgau an sich gebracht. In dies. J. hat Herzog Albrecht zu Baiern die Stadt Regensburg eingenommen und ob sechs Jahren innen gehabt.

1487.

In dies. J. 1487 hat Herzog Albrecht zu Baiern sein ehelichs Beilager mit Frauen Kunigunden, des rö. Kaisers Fridrichs des Dritten Tochter und des rö. Kaisers Maximilians Schwester zu Insbruck gehabt, welche dieser itzigen Herzogen zu Baiern Wilhelms, Ludwigen und Ernsts, und ihrer anderer Geschwistern leibliche Mutter gewest ist.

In dies. J. ist Erzherzog Sigmund zu Oesterreich auf Rofred wider die Venediger gezogen.

In dies. J. hat König Ferdinandus und seine eheliche Gemahel Königin Elisabeth das Königreich Bethica oder Granaten den Ungläubigen abgewonnen.

1488.

In dies. J. 1488 haben sich die Flandern wider ihren Erbherrn König Maximilian gesetzt und darzu auch zu Brück in Flandern gefangen, bis ihn sein Vater der rö. Kaiser Fridrich widerum ledig gemacht hat.

In dies. J. ist der rö. Kaiser Fridrich für Gent in Flandern gezogen.

1498.

In dies. J. haben die Lanzknecht Kaiser Maximilian zu Gut etliche ehrliche und sieghaftige Schlachten gethan in Niederlanden.

1490.

In dies. J. 1490 ist der rö. Kaiser Maximilian in Ungarn gin Stul-Weissenburg gezogen und dasselbig gewonnen.

In dieſ. J. hat Kaiſ. Maximilian die Städte in Oeſterreich, ſo König Matthias gewonnen, wiederum eingenommen.

In dieſ. J. hat Erzherzog Sigmund zu Oeſterreich Kaiſer Maximilian ſeinem Vettern die Lande übergeben und ihm allein Etſch und die Grafſchaft Tirol vorbehalten.

In dieſ. J. 1490 iſt König Matthias zu Ungarn zu Wien in Oeſterreich jämmerlich verſchieden.

1491.

In dieſ. J. hat der rö. Kaiſer Fridrich, des Namens der Dritt, Kaiſer Maximilians Vater, ſeinen letzten Reichstag zu Nürnberg gehalten.

1492.

J. dieſ. J. 1492 iſt der ſchwäbiſch Bund auf Herzog Albrecht zu Baiern ans Lechfeld gezogen und hat Herzog Albrecht zu Baiern der Stadt Regensburg, da ers bei ſechs Jahren innegehabt, müſſen wiederum abtreten.

In dieſ. J. hat auch der rö. Kaiſer Maximilian den Krieg zwiſchen ſeinem Vatern, dem rö. Kaiſer Fridrich, ihm ſelbs und ſeiner Schweſtern Frauen Kunigunden ehelichen Gemahlen, Herzog Albrecht zu Baiern hingelegt und vertragen.

1493.

In dieſ. J. 1493 iſt dieſer Churfürſt Herzog Fridrich zu Sachſen über Meer zum heiligen Land und Grab gezogen mit viel ehrlichen Leuten, wie das denn und anders die Verzeichniß in ſeinem Leben und Regiment mitbringt. In dieſ. J. iſt auch dieſes Churfürſtens Abweſens der rö. Kaiſer Fridrich der Dritt zu Linz in Oeſterreich geſtorben, welchen dieſer Churfürſt zuvor geſegnet, und ſeine kai. Mat. hatten ihn nicht gern über Meer laſſen ziehen, wie von Herzogen Fridrichen ich ſelbs gehört habe. Wie auch die Gebrüder Albrecht, Wolfgang und Chriſtoff, Herzogen zu Baiern, ſich wiederum vertragen, iſt dieſer Churfürſt, zu Sachſen Herzog, zu ihnen gin München

kommen und hat Herzog Chriſtoff von Baiern mit ihm zum heiligen Land genommen, welcher aufm Widerweg zu Rodis blieben, am Fieber geſtorben und daſelbs begraben iſt worden in Sant Antoniuskirchen.

1494.

In dieſ. J. 1494 iſt die große Schlacht mit den Franzoſen zu Selin geſchehen. In dieſ. J. iſt König Karl von Frankreich in Italien gezogen und hat viel Städte im Königreich Neapels eingenommen und erobert. König Alfonſus iſt davon in Sicilien gezogen und hat ſeinem Sohn, König Ferdinanden, das ganz Land gelaſſen. Darnach König Karl von Frankreich das ganz Land eingenommen hat.

In dieſ. J. im Herbſt iſt Sant Annenberg das Bergwerk angangen und in ein Gerücht kommen und der Schreckenberg genannt worden.

Auch iſt in dem Herbſt und Winter die Stadt Annenberg daſelbſt angelegt worden.

1495.

In dieſ. J. 1495 hat der rö. Kaiſer Maximilian ſein andere eheliche Gemaheln, Frauen Mariam Blancam, Herzogen von Mailand Tochter, genommen*).

In dieſ. J. hat auch der rö. Kaiſer Maximilian ſeinen erſten Reichstag zu Worms gehalten. Auf dieſem Reichstag iſt dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich auch geweſt.

Auf dieſem Reichstag zu Worms hat der rö. Kaiſer Maximilian Grafen Eberhardt zu Wirtemberg mit dem Bart oder Bartmann genannt zum Herzogen zu Wirtemberg gemacht. Hätt gern den Titel des Herzogthums zu Schwaben gehabt, aber Kaiſer Maximilian hat ihm denſelben nicht wollen geben.

---

*) Vielmehr war Maximilian ſchon im J. 1494 mit ihr in den Niederlanden, wo damals ihr zu Ehren große Feſtlichkeiten begangen wurden, bei denen auch Churf. Friedrich zugegen war. S. den Anhang. Ueberhaupt iſt die Chronologie Spalatin's nicht immer genau.

In dieſ. J., als König Karl von Frankreich aus dem Königreich Neapels gezogen in Frankreich iſt das Landvolk umgefallen und hat König Ferdinanden, König Alfonſen Sohn eingelaſſen.

In dieſ. J. iſt erſtlich die ſchwere Krankheit der Franzoſen in Deutſchland kommen und hat viel tauſend Menſchen bisher ohn Aufhören bis in dieſes Jahr 1540 verderbt, nu über 40 ganze Jahre.

Dieß Jahr ſind auch viel ſeltſamer Wunder geboren.

1496.

In dieſ. J. hat abermals Kaiſer Maximilian einen großen Reichstag zu Worms gehalten.

In dieſ. J. iſt Herzog Eberhardt von Würtemberg mit den Herzogen zu Baiern und vielen andern Fürſten und Herrn mehr zu Stuttgarden eingeritten, dazumal ihm auch die Marggräfin, ſeine eheliche Gemahel, wiederum zugeſtellt iſt worden, und hat alſo das Regiment angenommen. Iſt ein wunder ehrlicher, frommer, weiſer Fürſt geweſt, und der die Gelehrten ſehr gnädiglich und wohl gehalten hat, auch die Univerſität zu Tübingen geſtifft, aufgericht und begabt hat.

In dieſ. J. iſt dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich, auch auf dem kaiſerlichen Reichstag zu Worms geweſt.

In dieſ. J. auf den Tag Präſentationis Mariä der reinen Jungfrauen iſt Herzog George zu Sachſen die geborne Königin von Polen Frau Barbara gin Leipzig gebracht und ehelich vertrauet und gegeben worden*).

In dieſ. J., Freitags des vierten Tags Martii um zehn Hor iſt Erzherzog Sigmund von Oeſterreich verſtorben.

1497.

In dieſ. J. 1497 iſt König Karl von Frankreich geſtor-

*) Der Churf. Joh. Friedrich hat noch hinzugeſetzt: da auch ein ganz fürſtlich und erlich Gepränge gehalten worden, abweſens ſeines Vaters Herzogs Albrechts zu Sachſen.

ben. Nach ihm hat gefolget im königlichen Regiment König Ludwig, welcher auch seine nachgelassene Witwin, Königin Anna das Fräulein von Britonien bekommen hat*).

In dies. J. hat auch Herzogen Albrechts zu Sachsen Tochter, Erzherzogen Sigmunds zu Oesterreich nachgelassene Witwin, Herzog Erichen zu Braunschweig genommen.

1498.

In dies. J. 1498 hat der rö. Kaiser Maximilian einen Reichstag zu Freiburg im Breisgau gehalten, da dieser Churfürst zu Sachsen Herzog Fridrich und sein Bruder Herzog Johanns auch gewest ist.

In dies. J. ist Herzog Eberhardt von Würtemberg seines Lands vertrieben worden und bei dem Pfalzgrafen bei Rhein gestorben, und an seine Statt ist seines Brudern Sohn, Herzog Ulrich, ins Regiment kommen.

Wie dieser Churfürst in einem ehrlichen Handlung gestanden, den rö. Kaiser Maximilian und König Ludwig zu Frankreich zu vertragen.

Um diese Zeit, im J. 1498, ist dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, mit und neben König Renatus zu Sicilien und Hierusalem, Herzogen zu Lothringen u.s.w, in der ehrlichen herrlichen Handlung gestanden, einen friedlichen Anstand zwischen dem rö. Kaiser Maximilian und König Ludwig von Frankreich auf ein halb Jahr und vielleicht einen ängern Fried zu machen und aufzurichten. Derwegen auch rö. kais. Mat. einen Tag gin Namur angesetzt. Dieweil aber die Zeit zu kurz angesetzt, dem König zu Frankreich auch Namur verdächtig und ungelegen, so hat er um ein ander Malstat und gereumer Zeit gebeten. Der König von Sicilien und dieser Churfürst haben auch neben des Erzherzogen

---

*) Der Churfürst setzt hinzu: Und sein vorige Gemahel in ihrem Kloster gesessen.

Philipps zu Oesterreich Botschaften in eigner Person den Tag zu Namur wollen besuchen, wie denn aus des Königs zu Sicilien und dieses Churfürsten zu Sachsen Briefe, zu Grünenthal in Brabant geschrieben und durch diesen Churfürsten bereit unterschrieben, des Datum hält am 28ten Tag des Octobers im 98ten Jahr klärlich zu vernehmen. Darauf der König zu Sicilien diesem Churfürsten sehr freundlich am ersten Tag des Novembers aus Nansee*) geschrieben, daß der Tag zu kurz angesetzt und daß ihn der König zu Frankreich nicht könnte durch seine Räthe um Kurz willen der Zeit besuchen laßen.

Folgend hat dieser König zu Sicilien am dritten Tag des Jenners abermals aus Nansee im 99ten Jahr diesem Churfürsten abermals sehr freundlich geschrieben, und sonderlich daß er die Ursachen warum er dazumal nicht am kaiserlichen Hof sei vernommen, und daß ihm ganz lieb sei, daß er in Kurz wiederum an kais. Hof zu reiten fürhabe. Denn er habs von den Seinen, als sie wiederum vom kaiserlichen Hof anheim kommen, wol vernommen, daß er, der Churfürst, nicht am kaiserlichen Hof wäre, hätt auch sein Abwesen am kaiserlichen Hof wol gespürt. Denn wenn er am kaiserlichen Hof wäre gewest, so wären die Sachen zu mehrern Glück ergangen, denn seines Abwesens beschehen. Denn er wüßte, wie geneigt dieser Churfürst wär, allen Unwillen und Span zwischen rö. kais. Mat. und dem König zu Frankreich hinzulegen und zu gutem Frieden zu richten. Mit diesem Anhang, daß ihm wehe thät, daß dieser Churfürst und er, der König zu Sicilien, sich bisher so treulich und hoch, und doch umsonst und vergeblich ein Fried, Richtung und Vertragen zwischen rö. kais. Mat. und dem König zu Frankreich zu erheben bemühet und bearbeitet hätten. Wie er, der König zu Sicilien, denn nochmals in guter Hoffnung stehe, wenn dieser Churfürst zu Sachsen wiederum an kaiserlichen Hof käme, er werd noch etwas Guts ausrichten in dieser Sachen. Und nachdem er, der König zu Sici-

*) D. i. Nancy.

lien, in Kurz zum König von Frankreich reise, so wolle er keinen Fleiß sparen, so viel zu erlangen, damit dieser Churfürst dester eher und baß zu der Sach und zu einem friedlichen Vertrag und Richtung kommen möge. Denn er, der König zu Sicilien wisse, daß dieser Churfürst mit großen hohen Tugenden von Gott begnadet und sonderlichen zum Friede von Herzen geneigt sei.

Dem König zu Frankreich haben dazumal dieser Churfürst zu Sachsen und der König zu Sicilien diesen Titel gegeben im Latein: Serenissimo et Christianissimo Domino Ludovico, Regi Franciae, Domino et amico nostro charissimo, nicht mehr denn zwo Zeilen. Im Deutschen soviel: Dem durchlauchtigsten und christlichsten Herrn Ludwig, König zu Frankreich, unserm liebsten Herrn und Freund.

Auf diese und andere Schriften habe ich dennoch gesehen und gelesen soviel, daß König Ludwig zu Frankreich wiederum geschrieben bei dem Ritter von Tintinelle, daß er bis gin Mason geschickt hätte die Herrn von Lucon, Marschall von Gye, und andere treffliche Räthe, zu vernehmen, wie die Sachen söhnlich hingelegt mochten werden. Aber von wegen des rö. Königs war gar niemands erschienen, derhalben er der König zu Frankreich glaubte, daß er dieselbe Stunde nicht mehr denn die Zeit willens zu gemeinem Frieden hätte. Aber wie dem, so der König zu Sicilien und Herzog zu Lothringen vermeinte, daß der römische König künftiger Zeit bessern Willen zu Friede denn hievor gehabt, und er deß von ihm verständigt, so sollt man ihn den König zu Frankreich allzeit also finden, daß er an ihm nichts wollte erwinden lassen, damit alle Mißhellung und Widerwärtigkeit zu Frieden gebracht. Wenn es aber darzu komme, so müßt man andere Tage, auch andere Ende und weniger argwöhnig denn Namur oder Namursch haben, und nicht thun wie vor. Geschrieben am 12ten Tag des Novembers zu Gleys. Da ist nicht mehr unterschrieben gewest denn dies einige Wörtlein: Loys, das ist Ludwig.

Dieſe Unterſchrift und Titel hat dazumal König Ludwig zu Frankreich gebraucht.

Auf ſolche Unterhandlung und Schriften und was mehr darin ergangen hat rö. kai. Mat. Kaiſer Maximilian begehrt, ihr den Friedbrief wieder zuſchicken, wie denn auch freilich beſchehen.

In dieſ. J. 1498 hat ſich der rö. Kaiſer Maximilian gegen dieſem Churfürſten Herzog Fridrichen zu Sachſen und ſeinem Bruder, folgend auch Churfürſten, Herzog Johannſen zu Sachſen, beide hochlöblicher und ſeliger Gedächtniß, in Maßen wie hernach folget zu Freiburg im Breisgau verſchrieben, wie er denn mir G. Spalatino durch Herrn Franciscum Contaren, der Venediger Botſchaft, zu Wien in Oeſterreich im Jahr Chr. G. 1535, da mein gnädigſter Herr Herzog Johanns Fridrich, zu Sachſen Churfürſt, des Namens der Erſt, die Lehen aus rö. kaiſ. Mat. Befehl vom römiſchen zu Bohem und Hungarn König Ferdinanden empfangen*), zugeſtellt hat lateiniſch, darnach durch mich zu einem Gedächtniß ſolcher Händel verdeutſcht.

Wir Maximilian u. ſ. w. bekennen kraft gegenwärtiger Schrift öffentlich für uns, unſere Erben und Nachkommen, daß der Hochgeborn Fridrich, Herzog zu Sachſen, Landgraf in Düringen und Marggraf zu Meiſſen, des heiligen rö. Reichs Erzmarſchal und Churfürſt, unſer liebſter Oheim und unſers Regiments Statthalter, lange Zeit her uns willige, ſtete und ununterläßliche Dienſte gethan und erzeigt hat, mit Darſtreckung ſeiner Perſon, Leibs und Guts: daß auch ſeine Liebde**) Bruder, der Hochgeborn Johanns, Herzog zu Sachſen, Landgraf in Düringen, Marggraf zu Meiſſen, unſer liebſter Fürſt, Rath und Oheim, 34400 Rheiniſch Gulden an barem Geld in fürfallender Nothdurft fürgeſtreckt haben: daß wir auch ihnen über bemelte Summen Geldes noch 30934 Gulden Rheiniſch von wegen ihrer Dienſt, die ſie uns geleiſtet, ſchuldig ſind, welche Summ

*) S. oben S. 11.

**) Es iſt wohl zu leſen: und S. L. Bruder u. ſ. w.

allenthalben 65334 Gulden Rheiniſch machen. Derhalben wir mit gutem Bedacht, zeitigem Rath und aus eigenem Bewegniß, rechter Wiſſenſchaft und ſonderlich aus geneigtem gnädigen Willen und höchſtem Vertrauen, ſo wir zu ihnen beiden tragen, bemeltem unſerm liebſten Oheim, Herzog Fridrichen eingeſetzt und verpfändet haben unſere Schlöſſer und Herrſchaften Cormon, Belgrad und das neue Schloß, welche uns vergangener Zeit der auch Hochgeborne unſer und des Reichs Rath und lieber getreuer Leonhard, Graf zu Gurtz, übergeben, zugeſtellt und eingeräumt hat. Darauf wir auch denſelben Herzog Fridrichen, zu Sachſen Churfürſten, über berührte in allen unſern Schlöſſern, Städten, Herrſchaften, Landen und Gerichten, ſo uns durch bemelten Grafen Leonharden tödtlichen Abgang, oder auch ſonſt an uns ererbet, oder auch bei ſeinem Leben an uns kommen, zu unſerm Statthalter geſetzt und verordnet haben, auch machen. Geben ihm auch berührte drei Schlöſſer und Herrſchaften, und ſetzen ihn in die Gewehr derſelben bemelten und anderer Schlöſſer, Städte, Herrſchaften und Lande, Gerichtszwänge, wie oben berührt, mit gutem Wiſſen, kraft dieſes Briefs. Alſo daß derſelbige unſer Statthalter dieſelben bemelte drei Schlöſſer und Herrſchaften Cormon, Belgrad und Neu Schloß, von Stund an, auch alle andere Schlöſſer, Städte, Herrſchaften, Lande und Gerichte, ſobald dieſelben uns von gedachtem Grafen Leonharden zu Gurtz heimfallen, mit was Schein es immer beſchehen mag, daß ſie alsdann wohlgedachter Herzog Fridrich, zu Sachſen Churfürſt, einnehmen ſoll, und dieſelben mit allen ihren Obrigkeiten, obern und niedern Gerichten, geiſtlichen und weltlichen Lehen, Zollen, Geleiten, Erzbergwerken, Meuten (?) und allen fürſtlichen Regalien, Fiſchereien, Renten, Nutzung, Gerechtigkeiten und Einkommen, was Namen dieſelben immer mehr haben mögen und ſie liegen wo ſie wollen, nichts ausgenommen, treulich und fleißig beſitzen, regieren und beherrſchen, derſelben allen auch brauchen und genießen ſoll, dieſelben auch zu jeder

Zeit seines Gefallens mit geschickten, tüchtigen und erfahrnen Personen befesten und verwahren, und unser Obrigkeit ihr Eigenthum und Gerechtigkeit seines Vermögens handhabe und daran nichts vermindern oder daran vermindern lasse und gestatte. Daß er auch die Leute und Unterthanen der berührten Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte bei ihren löblichen hergebrachten Privilegien, Freiheiten, Bräuchen, Gewohnheiten, Gerechtigkeiten und Würden erhalte, schütze und handhabe, und sonst alles das thun und unterlassen soll und mag, das ein getreuer Statthalter seinem Herrn zu thun schuldig und verpflicht ist. Wir sollen auch und wollen gedachten unsern liebsten Oheim, Herzog Fridrichen, bei bemelten Schlössern, Städten, Herrschaften, Landen und Gerichten männlich schützen, schirmen und handhaben, damit ihre Liebden von Niemands überfallen, wollen auch, so oft es die Nothdurft erfordert, ihnen Hilf und Rettung unsers Vermögens thun, Alles aus unsern Unkost und Darlegen, ohn ihren Schaden und Nachtheil. Wir sollen auch und wollen ihn, auch seine Erben und Nachkommen bemelter Schlösser und Herrschaften, Städte, Lande und Gerichtszwänge sammt ihren Nutzungen, Renten und Zugehörung, wie oben berührt, weder ganz noch zum Theil nicht entsetzen. Sollen auch abzutreten nicht schuldig sein, sie sind denn zuvor der 65334 Gulden Rheinisch vollkommenlich vergnüget, bezahlet und entrichtet. Da wir auch etwas den zu entgegen verordneten, beföhlen oder setzten, was Scheins das immer mehr beschehe, das soll Alles unkräftig und unserm Oheim, Herzog Fridrich, seinen Erben und Nachkommen, auch dieser unserer Verpflichtigung und Verschreibung keineswegs zu Nachtheil reichen. Welchs wir auch wissentlich, vermöge dieser Verschreibung, itzt als vor, vor als itzt, dasselb also derogiren, vernichten, annulliren, für nichtig, kraftlos und unbündig halten und erkennen.

Sobald aber wolgedachter Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, und sein Bruder Herzog Johanns obgedacht, ihre Erben und Nachkommen bemelter 65334 Gulden Rheinisch, wie

berührt, wirklich vergnüget und bezahlt sind, und wir dieselbige Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte entweder ganz oder zum Theil fordern würden, alsdann und nicht ehe sollen sie, und da unser nimmer sein sollte, dem Hochgebornen Fürsten Philippsen, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundien, unserm liebsten Sohn und Fürsten, oder da sein auch nimmer sein würde, folgend unserm nächsten Erben bemelter Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte ohn Widerrede treulich und ohn Gefährde abtreten und wieder einräumen. Gebieten auch darüber allen und jeden gegenwärtigen und künftigen Hauptleuten, Pflegern, Statthaltern, Richtern, Bürgermeistern, Räthen und allen andern Uterthanen gedachter Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte, was Würden oder Stats die sind, und wollen kraft dieser Schrift ernstlich, daß sie gedachtem unserm liebsten Oheim, Herzog Fridrichen zu Sachsen, als unserm Statthalter schwören und hulden sollen, getreu und hold zu sein, daß sie auch ihm mit der Einräumung und Zustellung gedachter Schlösser, Städte, Herrschaften, Lande und Gerichte, auch sammt und mit den Nutzung, Renten und Einkommen, dazu gehörig, und sonst allenthalben treulich und dienstlich beistehen und ein fleißig Aufachtung auf ihn haben, auch ihm Alles das thun, das sie uns selbs zu thun schuldig und pflichtig sind, und in alleweg als uns selbs in solchem Regiment ehren und halten sollen, und wir auch selbs thäten und thun möchten. Deß soll sich auch Niemands beschweren noch darwider setzen, bei Vermeidung unserer ernsten Ungnaden und Straf, welchs wir also hiemit ernstlich wollen geschafft, verordnet und gesetzt haben. Deß zu mehrer Sicherheit wir unser königlich Insiegel an diesen Brief haben thun hängen.

Gegeben in unserer Stadt Freiburg im Breisgau nach Sant Peter Kettenfeier, nach Chr. G. 1498 Jahr, unserer Reiche des römischen im 13, und des Hungarischen im 9. Jahr.

1499.

In dieſ. J. 1499 hat der rö. Kaiſer Maximilian mit den Schweizern kriegt, und Marggraf Fridrich von Brandenburg iſt ſeiner kaiſ. Mat. oberſter Feldhauptmann wider die Schweizer geweſt. In dieſem Schweizerkrieg iſt die Stadt Baſel zu den Schweizern gefallen.

In dieſ. J. 1499 hat König Ludwig zu Frankreich Mailand eingenommen. Aber in demſ. J. noch ſind die Franzoſen wiederum aus Mailand vertrieben.

1500.

In dieſ. J. 1500 hat Babſt Alexander, des Namens der Sechſt, ein römiſch gülden Jahr angethan und aus demſelben Ablaß ein groß Geld gekramet. Hat aber wenig geholfen, ſondern ein Ablaß nach dem andern hin und wieder geſchickt, im Schein wider den Türken und ſonſt. Hat aber weder Land noch Leut, Gewiſſen noch Seelen geholfen.

In dieſ. J. iſt der ehrlich Fürſt, Herzog Albrecht zu Sachſen, Herzogen Georgen und Heinrichen zu Sachſen Vater, in getreuen Kriegsdienſten rö. kaiſ. Mat. in Frieslanden zu Emden geſtorben. Da hab ich Spalatinus zuvorn Herzog Albrecht durch Erfordt in Frießland ſehen ziehen.

1501.

In dieſ. J. 1501 iſt die Stadt auf Sant Annenberg von rö. kaiſ. Mat. Sant Annenberg genannt worden.

In dieſ. J. iſt Herzog Ludwig Sfortia von Mailand durch die Schweizer verrathen und von den Franzoſen gefangen und in Frankreich geführt und drinnen geſtorben, wiewol zuvorn ein ſtreitbar, ſieghaftiger, weiſer, verſtändiger Fürſt. So gar hilfts nichts, wenn Gott ſein Gnaden, Hülf und Hand abzeucht.

In dieſ. J. n. Chr. G. 1501 hat dieſer Herzog Fridrich, zu Sachſen Churfürſt, die löblich und chriſtlich Univerſität zu Wittenberg angefangen. Iſt im Herbſt eingeführt, und der

erſt Rector iſt geweſt Doctor Martinus Polich von Mellerſtadt *), der heiligen Schrift und Arznei Doctor, etwa auch mit dieſem Churfürſten zu Sachſen zu heiligen Grab geweſt.

Was der rö. Kaiſer Maximilian dieſem Churfürſten zu Sachſen, Herzog Fridrichen, auf ſeiner Werbung eine für ein gnädige ſchriftliche Antwort mit ſeiner kaiſ. Mat. Unterſchrift mit eigener Hand gegeben hat, ungefährlich meins Erachten geſchehen im Jahr 1501, unter dem Regiment zu Nürmberg.

Unſers allergnädigſten Herrn des römiſchen Königs Antwort auf meines gnädigſten Herrn, Herzog Fridrichs zu Sachſen Churfürſten Werbung.

Item als ſein fürſtlich Gnad ſich des Abziehens von Nürmberg entſchuldigt mit den Urſachen, daß ſein Gnad und andere Stände der kön. Mat. gute Zeit vor Bartholomäi um Beſcheid geſchrieben und den etlich Tag nach demſelben Sant Bartholomäi Tag nicht erlangt, haben ſein Gnad daſelbſt nichts wiſſen zu handeln und ſich deshalben auch aus andern ſeiner Gnaden merklichen zufallenden Händeln anheimgefügt. Derſelbigen Entſchuldigung iſt die kön. Mat. wol begnügig und begehrt darauf zu wiſſen, wann ſein fürſtlich Gnade wiederum gin Nürmberg kommen wolle, und wie ſein Gnad vermeint hinfür des Soldes vom Statthalteramte bezahlt zu werden.

Item ſo iſt kön. Mat. Antwort ferrer auf denſelben Artikel, ſeine königliche Mat. hab mit Befehl und Beſcheid, was ſein Gnad als Statthalter und des Reichs Stände zu Nürmberg handeln ſollen, darum ſolang verzogen, daß ſein königliche Mat. zuvor ſehen, ob die Stände alle ankommen, laſſen und ſich auch deſſelben Beſcheids mit einem guten Grund entſchließen wolle. Aber ſo die nicht kommen ſein, hab ſein kön. Mat. ſolche Inſtruction in Gemein geſtellt. Sonſt wäre die tapferlicher fürgenommen.

Item als ſein F. G. der kö. Mat. anzeigt, wie die Stände des Willens geweſen oder noch wären, das Regiment von Nürm-

*) Gehört in d. J. 1502. Polich wurde am 18. Oct. 1502 Rector.

berg auf andere Ende, als an den Rhein zu legen, aus etlichen Urſachen, darein aber ſein G. außerhalb der kö. Mat. nicht hätt verwilligen wollen, iſt kö. Mat. Antwort, daß ſeiner Mat. von ſolcher Endung der Mahlſtatt ſonſt nie nichts angezeigt ſei, aber ſein Mat. habe ſolcher Unterrichtung, auch daß ſein Gnad darin nicht verwilligt hab, gnädigs Gefallen, denn ſeiner Mat. wäre ſolches ganz ungelegen, auch verächtlichen.

. Item als ſein F. G. Beſchwerung und Verwunderung trägt, daß die kö. Mat. ſein Gnad noch auf die Artikel, die er dem Biſchof von Brixen kö. Mat. zuzuſenden übergeben, bisher ohn Antwort gelaſſen hat, iſt kön. Mat. Antwort, ihre Mat. trage zu ſeiner F. G. kein Ungnad, ſondern gnädigen und freundlichen Willen, des mög ſich ſein Gnad zu kaiſ. Mat. verſehen. Und ſeien die Reden zwiſchen ihnen zu Nürmberg aus dem Grund beſchehen, daß ſich kön. Mat. des beſchwert hab, daß man ſeiner Mat. ein Regiment gekohren und geſetzt und ſein Mat. verbunden gehabt hab, demſelben gehorſam zu ſein. Denn es werde dadurch ſein Mat. gegen männiglichen in Verachtung fallen und daraus in dem heiligen Reiche alle Ungehorſam und Irrſal erwachſen, auch dem König von Frankreich, der daſſelb ſchwerlichen anfechte, desgleichen dem Türken kein Widerſtand beſchehen. Und dieweil ſein Gnad und andere Stände der kön. Mat. in ſolchem nie Glauben geben, hab ſein Mat. mit der gemelten Antwort auch verzogen, bis ſich das Alles ſelbs erzeige, als itzt beſchehe. Nämlich ſein Gnad wiſſe die ernſtlichen Mandat und Gebotbriefe, ſo die kö. Mat. auf alle Stände gin Nürmberg zukommen, auch des Reichs Ordnung mit Hülf und Geld zu leben hab ausgehen laſſen, und daß bisher in demſelben der weniger Theil gehorſamlich erſchienen, und ſonſt allerlei merklich und groß Irrung und Aufruhr im heiligen Reiche erwachſen ſei, darum denn die kaiſerlich Kron in Sorgen und als die kön. Mat. wol ſagen mag, in des Königs von Frankreich Handen ſtehet, und auch deshalben gegen Frankreich und den Türken nichts mag fürgenommen und gehandelt werden. Und weiß

demnach die kön. Mat. sein Gnaden in demselben andere Antwort nicht zu geben.

Antreffend die Schuld, so die kön. Mat. meinen gnädigsten Herrn, Herzog Fridrichen und Herzog Johannsen zu thun ist, begehrt die kön. Mat. ihr klar von Artikel zu Artikel anzeigen zu thun, wie dieselbe Schuld herfließe. Alsdann will seine kön. Mat. ihr beider Gnad ohn länger Aufhalten darum verweisen, daß sie der, so förderlich es immer sein mag, gewißlichen bezahlt werden sollen. Und ist seiner Mat. Begehren, daß ihr Gnad solchs keiner andern Meinung denn der Nothdurft und kön. Mat. Hof-Kammerordnung nach beschehen zu sein vermerken.

In dies. J. 1501 hat Kaiser Maximilian diesem Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrichen, hernachfolgende Instruction, mit eigener Hand unterschrieben, mit den Churfürsten, Fürsten und Ständen des kaiserlichen Regiments zu reden und handeln, wie hernach folget, gegeben. Aber die siebzehn Artikel, davon in der Instruction Vermeldung geschieht, hab ich Spalatinus nicht gesehen.

Maximilian von Gotts Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs.

Instruction, was der Hochgeborn Fridrich, Herzog zu Sachsen, Landgrafe in Düringen und Marggrafe zu Meißen, des heiligen römischen Reichs Erzmarschall, unser lieber Oheim, Churfürst und Statthalter unser und des Reichs Regiment zu Nüremberg mit unsern und des heiligen Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, itzt zu Nüremberg versammlet, von unsern wegen handeln soll.

Anfänglich soll er ihnen sagen unsern freundlichen Willen, Gnad und alles Gut. Und darauf erzählen, wir haben ihr Schreiben, uns itzt gethan, vernommen und als erstlich darin angezeigt wird, wie etwa viel Ständ noch nicht ankommen sein und ihr Aufmerken auf unser Zukunft haben, hätten wir uns derselben Ungehorsam und Ausbleibens auf die ausgegangenen trefflichen

Gebotbriefe nicht verſehen. So finden wir in derſelben ihrer Schrift, daß ſie vermeinen, ſie werden durch unſer Ausbleiben zu handeln verhindert, und ſeien deshalben in Willen, itzt nach Bartholomäi wiederum zu verrücken.

Nu iſt je unſer Will oder Gemüth nicht, daß dieſer gegenwärtige Reichstag alſo ohn Ausrichtung zergehen ſollt. Wir geben auch deſſelben und darzu den Ständen, ſo noch nicht ankommen ſein, ſolcher ihrer Urgehorſam mit unſerm Abweſen kein Urſach, denn in unſer und des Reichs Ordnung, zu Augsburg aufgericht, iſt lauter begriffen: Wo merklich Sachen fürfallen, ſo ſollen wir, oder ſo wir perſönlich dabei nicht ſein würden, der, ſo wir an unſer Statt ſetzen, mit unſerm und des Reichs Rath, auch Churfürſten, Fürſten und Ständen, die zu Solchem erfordert werden, das Beſt und Nützlichſt handeln und beſchließen. Darauf wir auch den genannten unſern lieben Oheim, Herzog Fridrichen, in Kraft deſſelben Artikels, an unſer Statt geſetzt und geordnet haben. Deshalben wär in uns nicht Noth geweſen, mit der Handlung, darum dieſer Reichstag fürgenommen iſt, auf unſer Zukunft zu verziehen. Wo aber die Ordnung mit der Zukunft allein auf unſer Perſon geſtellt, oder auch, daß wir mit andern Geſchäften und Sorgfältigkeiten, die unſern erblichen Fürſtenthumen und Landen von Gläubigen und Ungläubigen ſchwerlichen obliegen, nicht beladen, ſo wären wir ſelbs zu guter Zeit auf ſolchen Tag kommen. Denn wir von Anfang unſerer Regierung bisher allzeit von Herzen geneigt geweſen und noch ſein, der Chriſtenheit heiligen Reichs und deutſcher Nation Abfall und Nachtheil zu verhüten, und ihr Ehre, Nutz und Aufnehmen zu betrachten und zu fürdern, wie ſich dann Solchs in mannichfaltiger Handlung, die wir für und für mit getreuem und unmaßlichem Darſtrecken unſers Leibs und Guts geübt haben, erfunden hat.

Und nachdem der gemelte Reichstag darum angeſetzt iſt, daß darauf ſolle gehandelt und gerathſchlagt werden, den König von Frankreich in ſeinem unbilligen Fürnehmen, ſo er in

Italien und gegen unsere kaiserliche Kron übet, desgleichen den Türken Widerstand zu thun, will solchs länger keinen Verzug erleiden aus den Ursachen, daß der König von Frankreich jetzt das Königreich Neapels auch erobert hat, und darzu des Reichs Fürsten, Mantua und Monteferrar in sein Gehorsam zu bringen, und über das Alles die kaiserliche Kron zu nehmen unterstehet: wie sie des in den siebenzehn glaublichen Kundschaften und Anzeigungen klärlichen bericht werden, die wir ihnen hiermit zusenden, damit sie dem, so wir ihnen vor zu mehrmalen angezeigt haben, Glauben zu geben wissen, wiewol uns der täglichs noch mehr zukommen. Deshalben wir mit diesen unsern Erblanden nu zumal der nächst sein, der täglichs Ueberzugs von ihm gewarten muß, denn sie mögen selbs gedenken, daß er in dem Allen der großen Macht nach, so er jetzt hat, seinen Willen wol erlangen mag, den er alsdann der Franzosen Gewohnheit nach weiter gegen der deutschen Nation üben wirdet. Darum die Nothdurft erfordert, fürderlich und ehe er wiederum in ein neue Rüstung komme, hierin zu handeln.

So sein auch die Türken in großer Macht, wie männiglich weiß und itzt also geschickt, daß wir mit unsern Erblanden, auch die Kron Hungarn und Venediger täglichs Ueberzugs von ihnen warten. Denn die bisher unmäßlichen Schaden an Landen und Leuten gethan, und sie in solchen Unsieg, Armuth und Erschrecken bracht haben, daß in kurzer Zeit an denselben Enden eines schweren Abfalls zu besorgen ist, dardurch das heilig Reich und gemeine Christenheit also in Zertrennung, Abfall und ewige Verdrückung kommt.

Und dieweil des Reichs Ordinanz noch nicht aufgericht und darin viel und mancherlei Irrung und Widerwärtigkeit ist, und diese schwere Händel derselben Ordinanz nicht erwarten mögen, solle der genannt unser lieber Oheim, Herzog Fridrich von Sachsen, an dieselben Churfürsten, Fürsten und Stände mit allem Fleiß und Ernst begehren, daß sie mit sammt ihm,

als unſerm Statthalter, in den jetzt gemelten, auch andern des heiligen Reichs und gemeiner Chriſtenheit obliegenden Sachen, fürderlichen rathſchlagen, handeln und beſchließen, damit ſolch des Königs von Frankreich Fürnehmen abgeſtellt und Italien, auch dadurch die kaiſerliche Kron errett und bei dem heiligen Reich und deutſcher Nation behalten werde, und darzu auch darauf den Türken Widerſtand beſchehe, und daß ſie darin auf uns oder niemands andern ferner nicht weigern noch verziehen. So wir denn in ſolcher Handlung finden, daß ſich die Sachen zu Gutem ſchicken, als wir uns ungezweifelt verſehen, ſie mit getreuem Fleiß unterſtehen werden, wollen wir uns ſelbs auch zu ihnen fügen und dem, ungeſpart unſers Leibs und Guts, Ende und Austrag helfen geben.

Sein Lieb ſoll uns auch unſers Ausbleibens mit dem vor angezeigten Urſachen gegen gemeiner Verſammlung entſchuldigen, damit die nicht gedenke, daß ſolchs anderer Meinung beſchehen ſei, und darneben bei ihnen daran ſein und verfügen, daß ſie vor endlicher Handlung und Beſchluß nicht verrücken, und damit den ſchweren Schaden und Nachtheil, der aus ihrem Abzug erwachſen wurd, verhüten, als ſie des uns und ihnen ſelbs ſchuldig ſein. Denn ſo andere Stände, die nicht ankommen ſein, ſehen, daß ſie alſo zu der Sachen greifen, werden dieſelben auch ungezweifelt erſcheinen.

Der genannt unſer Oheim, Herzog Fridrich zu Sachſen, ſolle auch bei gemeiner Verſammlung daran ſein, damit ſie hierin fürderlichen und austräglichen handeln, denn die Sache länger keinen Verzug erleiden will, aus den Urſachen, daß uns täglich glaublich Kundſchaften und Warnungen kommen, wie anfänglichen die Venediger unſer Schloß und Städt, ſo an ſie ſtoßen, belegern, darzu ſie dann mit Leuten und Geſchütz bereit ſein. Darzu möchte der König von Frankreich, dieweil er itzt das Königreich Neapels erobert hat, unſer und des Reichs Fürſten, Monteferrar und Mantua, und ſo er ſeinen Willen gegen ihnen erlangt hab, dieſe unſere Lande, auch der König von Hun-

garn unsere Niederösterreichische Lande überziehen. Dardurch wir also an allen Enden angegriffen und bekriegt, und damit durch den König von Frankreich von der kaiserlichen Kron gedrungen werden möchten, das nicht allein uns, sondern allen Deutschen zu ewigem Verderben und Vertilgung reichen, wo solchs obberührter Maßen eilends nicht fürkommen und verhütet würde.

Und was seiner Lieb hierin begegnet, des solle er uns unverzogenlich wiederum berichten. Geben zu Insprug am Mittwochen nach Bartholomäi Anno domini 1501, unserer Reiche, des römischen im 16. und der Hungarischen im 12. Jahren.

(L. S.)

p. reg.
p. s.

Ad mandatum domini
Regis pp.

Die siebenzehn Artikel sollen auch von gemeiner Versammlung im Geheim gehalten werden, denn wo die andern geoffenbart, würde zur Stund der König von Frankreich merken, wer die der kön. Mat. angezeigt hätt, und daraus denselbigen Nachtheil erwachsen. Dat. uts.

1502.

In dies. J. 1502 haben Herzog Fridrich, zu Sachsen Churfürst, und sein Bruder Herzog Johanns den Cardinal und Legaten Raimundum zur Lochau und Wittenberg gehabt und ihm große Ehre erzeigt. Derselbig Cardinal hat auch Aller Heiligen Stiftkirchen zu Wittenberg geweihet, auch Sant Magdalen Capellen zur Lochau im Garten.

In dies. J. ist gestorben Frau Hedwig, geborne Königin von Polen, Herzogen Georgen zu Baiern ehelich Gemahl.

1503.

In dies. J. 1503 ist Herzog George zu Baiern gestorben.

In dies. J. ist Frau Sophie, geborne Herzogin von Meklenburg, Herzog Johanns zu Sachsen ehelich Gemahl, zu Torgau

am Tag Margarethä gestorben, und ist den Freitag nach Petri und Pauli der itzige Churfürst Herzog Hans Fridrich geboren worden *).

1504.

In dies. J. 1504 ist der bairisch Krieg gewest zwischen dem Pfalzgrafen Philippsen Churfürsten eins und Herzog Albrechten zu Baiern andern Theils. Und dieser Krieg zu Baiern erwuchs daher, daß sich Herzog Georgen zu Baiern nachgelassene Tochter, Herzogen Ruprechts Pfalzgrafen ehelich Gemahl unterstund, ihren Vater zu erben. Nu ward ein solcher Krieg daraus, daß fünf Heer auf Pfalzgrafen Philipps Churfürsten zogen, als nämlich der rö. Kaiser Maximilian selbs, der in eigner Person zog und die Behem, so dem Pfalzgrafen zuzogen, bei Regensburg half schlagen, Herzog Ulrich von Würtemberg, Landgraf Wilhelm von Hessen, Herzog Albrecht zu Baiern und die von Nürmberg. Und wiewol man nicht anders wußte, denn daß ein ganzer Thurm voll Gelds vorhanden wär, so flog doch das Geld und Gut, daß man auf beiden Seiten näher denn in einem Jahr in große Schuld und Unrath kam. Dazumal wurd dem Pfalzgrafen auch die Landvogtei abgedrungen, ohn was ihm der Landgraf zu Hessen abebrandt und verheeret, daß billig alle Fürsten und Herrn ein Exempel von diesem Krieg sollten nehmen, sich nicht liderlich zu kriegen zu vermögen lassen. Denn da gehts gewißlich also zu, wie ich Spalatinus oftmals von Ernsten von Eysserstedt hörte, daß in Kriegsläuften der Freund viel mehr schadet denn der Feind selbs, denn des Feinds könnt man sich zuweilen erwehren, des Freunds aber nicht, denn der Freund liege uns zunahe auf dem Hals.

1505.

In dies. J. 1505 hat der rö. Kaiser Maximilian einen Reichstag zu Cöln gehalten, allda dieser Churfürst zu Sachsen,

*) Dieser ganze Satz ist von der Hand Joh. Friedrichs hinzufügt.

Herzog Fridrich und Herzog Johanns auch gewesen. Da hat der rö. Kaiser Maximilian einen Spruch gethan über den bairischen Krieg und dem Pfalzgrafen Philipps nichts wiederum zugesprochen, sondern was ein Jeder gewonnen hat, das hat er behalten. Was auch Pfalzgraf Philipps verloren gehabt, deß hat er müssen entbehren. Auf diesem Reichstag zu Cöln hat sich auch zum Pfalzgrafen Philipps niemands von Fürsten gehalten denn die zween Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrich und Herzog Johanns. Der Pfalzgraf Philipps hat auch alle seine Söhne zu Cöln mitgehabt, und er ist dem rö. Kaiser zu Füßen gefallen und gelegen, wiederum Gnad zu erlangen. Hat aber nicht viel erlangt über das, daß man ihn nur sehr hart berupft hat.

Dazumal hat auch der rö. Kaiser sammt den Fürsten und Herrn Geldern eingenommen, aber nicht lang behalten.

1506.

In dies. J. ist Kaiser Maximilian wider Ungarn gin Presburg gezogen, ward aber gericht.

In dies. J. ist König Philipps zu Castilien, des rö. Kaisers Karln des Fünften und des rö. zu Hungarn und Behem Königs Ferdinandi Vater, gestorben.

In dies. J. hat Babst Julius der Ander die Bentivolos zu Bononien vertrieben, ihr Palast eingerissen und Bononien für sich eingenommen.

1507.

In dies. J. 1507 ist ein groß Erdbidem in der Insel Creta oder Candien, da der Malvasir wächst, gewest.

In dies. J. 1507 hat der rö. Kaiser Maximilian abermals einen Reichstag zu Costenz gehalten, auf welchem dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen, auch gewest ist, und was fürnemlich rö. kais. Mat. dazumal fürgewandt, ist hernach eigentlich verzeichnet*).

*) Diese Beilage fehlt in der Originalhandschrift. Wir geben sie unten in Beil. III nach einer Gothaischen Handschrift.

1508.

In dieſ. J. 1508 hat dieſer Churfürſt, Herzog Fridrich zu Sachſen, ſammt ſeinem Bruder Herzog Johannſen ein Turnier zu Wittemberg um Martini gehalten.

In dieſ. J. hat ſich der venediſch Krieg angefangen.

In dieſ. J. iſt geſtorben Herzog Albrecht zu Baiern. Unlang darnach iſt auch geſtorben Pfalzgraf Philipps bei Rhein.

In dieſem Jahr iſt auch geſtorben Biſchof Hermann von Cöln, geborner Landgraf zu Heſſen *).

1509.

In dieſ. J. 1509 iſt der Gemein zu Erfordt wider den Rath aufgeſtanden und hat viel andern Städten in viel Landen ein böß und ſtarkes Exempel gegeben, hinach zu folgen. Denn viel Städte haben dergleichen darnach auch gethan. Zu Erfordt hingen ſie erſtlich Herrn Heinrich Kelner, der fürnehmſten einen, darnach köpften ſie ihren Rathsmeiſter. Folgend viertheilten ſie ihren Syndicum, Doctor Podwitzan, und triebens wahrlich nur ſehr wüſt. Schlugen ſich an Erzbiſchof Uriel von Mainz, von Gemmingen geboren, wider Herzog Fridrichen und Herzogen Johannſen Gebrüder, zu Sachſen Churfürſten.

In dieſ. J. iſt auch ein grauſamer Erdbiddem zu Conſtantinopel geweſt.

In dieſ. J. haben auch der rö. Kaiſer Maximilian und Babſt Julius der Andere die Venediger angefangen zu bekriegen und den Venedigern viel Städte, Flecken und Oerter abgedrungen, ſonderlich im Friaul. Denn in dieſ. J. machten der rö. Kaiſer Maximilian, Babſt Julius der Ander und König Ludwig von Frankreich ein Bündniß mit einander wider die Venediger. Währet aber nicht lang, denn es hielten weder Babſt noch Venediger dem Herrn Kaiſer Glauben.

König Ludwig zu Frankreich hat in dieſ. J. die Venedi-

*) Wieder ein Zuſatz Joh. Friedrichs.

ger geſchlagen und darauf die Städte Cremon, Brixen, Bergam und andere mehr eingenommen.

In dieſ. J. 1509 iſt Landgraf Wilhelm zu Heſſen, Landgrafen Philipps zu Heſſen Vater, verſchieden. Darauf hat ſich ſeine nachgelaſſene Witwin, Frau Anna, geborne Herzogin zu Mechelburg unterſtanden ſelbs ihres unmündigen Sohns, Landgrafen Philippſen Vormund zu ſein, und die Churfürſten Herzog Fridrichen und ſeinen Bruder Herzog Johannſen, und ihre Vettern Herzog Georgen und Herzog Heinrichen zu Sachſen Gebrüder daran zu hindern. Sie machet auch denſelben Fürſten viel Mühe und Arbeit, zogen oft in Heſſen und ſtunden etlich Jahr in großer Ungeduld. Sie beklagt auch und verunglimpft ſonderlich dieſen Churfürſten, Herzogen Fridrichen zu Sachſen. Doch wandte ſie ſich endlich widerum und wurden ſolche Freunde, daß Herzog Fridrich, zu Sachſen Churfürſt, darnach ihr Gevatter ward und einen Sohn aus der Tauf ließ heben, mit Grafen Otten von Solms erzeugt, Grafen Philipps Sohn.

Um dieſe Zeit hat der rö. Kaiſer Maximilian, nicht weiß ich durch wen und warum beredt, das Herzogthum zu Mailand König Ludwig zu Frankreich geliehen, welchs den Churfürſten des heiligen rö. Reichs freilich nicht unbilligen beſchwerlich geweſt, und derhalben ſich dazumal zu Geilenhauſen verſammlet und mit einander davon unterredet. Welchs dem rö. Kaiſer Maximilian nicht ſehr wohl gefallen, und ſein Entſchuldigung und Urſachen, warum er das Herzogthum zu Mailand, wie wol es die Cammer des heiligen Reichs in Italien iſt, König Ludwigen zu Frankreich geliehen hab, im Druck hat ausgehen laſſen, und ſonderlich dieſe Urſache geſetzt und geführet, daß einem rö. Kaiſer und Reich ein König zu Frankreich ebenſo wol und ehrlich zu einem Lehnmann anſtünde, als ein Herzog zu Mailand, wie ich Spalatinus denſelben Druck dazumal ſelbs geleſen hab.

1510.

In dieſ. J. 1510 iſt dieſer Churfürſt zu Sachſen auf dem kaiſerlichen Reichstag zu Augsburg geweſt, da ſich der rö. Kaiſer Maximilian ſehr gnädiglichen gegen ihn erzeiget, alſo auch, daß kaiſ. Mat. noch mit ihm gerannt, wiewol es viel Leut dafür geachtet, rö. kaiſ. Mat. wäre ihm ungnädig von wegen des Erzbiſchofen Uriel von Mainz und der Stadt Erfordt. Dahin haben alle welſche Nation den Churfürſten geſchrieben und gebeten, den Venedigern wiederum einen gnädigen Kaiſer zu machen, damit je die Franzoſen in Italien die Ueberhand nicht hätten. Dazumal hätte der rö. Kaiſer gern Hülf vom Reich wider die Venediger gehabt, hats aber nicht erlangt.

In dieſ. J. hat Babſt Julius die Venediger hinter dem rö. Kaiſer Maximilian wider zu Gnaden genommen und abſolvirt.

1511.

In dieſ. J. 1511 hat Herzog Ulrich von Würtemberg ſein ehelichs Beilager mit Frauen Sabina, gebornen Herzogin zu Baiern, Herrn Wilhelms, Ludwig und Ernſten Gebrüder, Herzogen zu Baiern Schweſter, zu Stuttgarden gehabt und iſt ein ſolch Volk da geweſt, daß Doctor Johann Reuchlin mir Spalatino dazumal geſchrieben, daß der Herzog zu Würtemberg etlich Tage 16000 Menſchen geſpeiſet hat. Herzog Fridrich, zu Sachſen Churfürſt, iſt auch auf dieſer fürſtlichen Hochzeit zu Stuttgarden [geweſt] und hat der Braut der ehrlichſten und herrlichſten Geſchenk eins gethan.

Da Babſt Julius an dem rö. Kaiſer Maximilian treulos gegen den Venedigern war worden, bracht der rö. Kaiſer ſammt dem König zu Frankreich ſoviel zu wegen, daß etlich in die ſieben Cardinäl ungefährlich, und unter denſelben der Cardinal Severin und des heiligen Kreuz, ein Concilium erſtlich gin Piſa, darnach gin Mailand legten.

1512.

In dieſ. J. haben die Franzoſen die Stadt Breſcia dem rö.

Kaiſer durch Unfleiß der Knechte darinnen zweimal abgedrungen, derhalben Kaiſer Maximilian dieſelben Knechte alle hat laſſen köpfen, wie er ſie hat mögen erreichen. Darnach hat der rö. Kaiſer dieſe Stadt wieder gewonnen und ſind ob 7000 Mann darinnen erſchlagen.

In dieſ. J. hat der rö. Kaiſer Maximilian den Biſchofen zu Gurk, Matthäus Lang, darnach Erzbiſchof zu Salzburg Cardinal zu Rom bei dem Babſt Julio, des Namens dem Andern, gehabt.

In dieſ. J. 1512 iſt Doctor Martinus Luther zu Wittemberg Doctor der heiligen Schrift worden.

In dieſ. J. am Oſtertag hat Babſt Julius der Ander die Franzoſen vor Ravenna in großer Anzahl geſchlagen und der Babſt iſt ſelbs mit im Heer geweſt, und die Stadt Ravenna darauf dem Babſt Julio überantwort worden.

In dieſ. J. 1512 ſchrieb der Babſt Julius wider das Concilium zu Piſa auch ein Concilium aus, gin Rom zu Sant Johannem zum Lateran, fings auch an und hielt etlich Sessiones, und verzog ſich bis auf den Babſt Leo den Zehnten, bis in das Jahr da man zählet 1516, ward aber darinnen gar nichts Tapfers, Chriſtlichs noch der Chriſtenheit dienſtlich oder nützlich ausgericht.

1513.

In dieſ. J. 1513 hat Herzog Maximilian mit Hülf rö. kaiſ. Mat. Kaiſer Maximilians und der Schweizer den Franzoſen Mailand wieder abgewonnen.

In dieſ. J. hat ſich der König zu Schotten durch die Franzoſen alſo laſſen verhetzen, daß er den König von Engelland mit Heereskraft überzogen und ein Schlacht mit ihm getroffen, aber mit großem Unglück, denn der König zu Schotten iſt ſammt all ſeinem Volk, Herrn, Adel und gemeinem Mann in derſelben Schlacht todt blieben, ſo doch der König von Engelland der Seinen kaumet 400 verloren hat. Dazumal hat der König von Engelland in 110000 Mann in Rüſtung und zu Feld in Engel-

land gehabt, da ihn die Schotten zu Waſſer und zu Land überfallen haben.

In dieſ. J. hat auch der König zu Engelland in die 60000 Mann wider Frankreich gehabt, auch dem Franzoſen in die 12000 Mann abgedrungen, auch den König von Navarra, der dem König von Frankreich zu Hülf gezogen, ſeines Königreichs entſetzt.

In dieſ. J. iſt geſtorben Erzbiſchof Ernſt zu Magdeburg, dieſes Churfürſten zu Sachſen Herzogen Fridrichen Bruder.

In dieſ. J. iſt der gemein Mann zu Worms wider den Rath aufgeſtanden, darum Franz von Sickingen ſich für Worms legt.

In dieſ. J. 1513 hat man im Concilium zu Rom in Sant Johanns Kirchen Lateran in der achten Seſſion, bei Babſts Leo des Zehnten Regierung, beſchloſſen daß des Menſchen Seel unſterblich und ewig ſei und lebe, eben als hätt mans vor nie gewußt noch glaubt.

1514.

Im Jahr 1514 ſind die Würtembergiſchen Bauern wider ihren eignen Herrn, Herzog Ulrichen von Würtemberg, aufgeſtanden und haben ſich der arme Kunz genannt, ſind aber darnach gedämpft, geſtillt und geſtraft worden.

1515.

In dieſ. J. 1515 iſt Herzogen Ulrich von Würtemberg ſein ehelichs Gemahl, Frau Sabina, geborne Herzogin zu Baiern, durch Dietrich Spet entführt worden, gleich in dem Jahr, da ſie ihres Sohns, Herzogen Chriſtoffs zu Würtemberg gelegen und dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich durch Herrn Caſpar Spet Ritter, und Dietrich Spet der Gevattern einer iſt worden. Und aus berührter Entführung hat darnach viel Unwillens und Unraths erfolgt.

In dieſ. J. iſt auch König Ludwig zu Frankreich geſtor-

ben, der dem römiſchen Kaiſer Maximilian viel Hinderniß und Unwillens er zeigt hat. In dieſ. J. iſt auch König Franciscus zu Frankreich ins königliche Regiment kommen und zu Remis gekrönt worden.

In dieſ. J. hat Marggraf Caſimir von Brandenburg ſeinen Vater Marggrafen Fridrich gefänglich geſetzt, darum daß er ſeiner Vernunft nicht mächtig ſollt ſein.

In dieſ. J. iſt Landgraf Wilhelm zu Heſſen zu Spangenberg der Blöde geſtorben.

In dieſ. J. hat Selim der türkiſch Kaiſer wie Babſt Leo der Zehent dieſem Churfürſten zu Sachſen Herzogen Fridrich geſchrieben, wie ich Spalatinus ſelbs geleſen, den Ismael Sophi am 23. Tag des Auguſtmonats mit 60000 Mann, als mir Herr Degenhard Pfeffinger geſchrieben, erſchlagen.

In dieſ. J. haben die Schweizer ein Schlacht mit den Franzoſen vor Navarr gehabt, aber mit großem Unglück, denn ſie haben in die 15000 Mann verloren. In dieſ. J. 1515 iſt Babſt Leo der Zehent mit 18 Cardinäl in ſeiner Heimat zu Florenz geweſt. Darnach iſt der König von Frankreich Franciscus zum Babſt Leo gin Bononien kommen.

In dieſ. J. hat Herzog Georg zu Sachſen Erzherzogen Karln zu Oeſterreich, itzigen rö. Kaiſer, das Land zu Frieſen verkauft und den Titel erblicher Gubernator zu Frieſen laſſen fahren.

In dieſ. J. iſt Herzog Bartholomes aus der Schleſien in der Donau ertrunken.

In dieſ. J. 1515 ſind zu Wien bei einander geweſen der römiſche Kaiſer Maximilian, König Wladislaus Vater, König Ludwig ſein Sohn, zu Hungarn und Behem Könige, und König Sigmund von Polen, und haben ein Bündniß mit einander gemacht und unter andern ſich verſchrieben, daß König Ludwig zu Hungarn und Behem hinfür ſoll Statthalter und Vicari rö. kaiſ. Mat. und des Reichs ſein, und daß nach des rö. Kaiſers Maximilians tödtlichem Abgang bemelter König Ludwig und

ſonſt kein Andrer ſoll rö. König werden, ſein und bleiben, und daß bemelte Könige und Cardinäl nach Kaiſer Maximilians Tod ſollen darob ſein bei den Churfürſten des heil. rö. Reichs, daß man in dieſem Fall keinen Andern nicht wählen ſoll zum rö. König denn König Ludwig zu Hungarn und Behem.

Ein wunderliche ſeltſame Schrift, weß ſich der römiſch Kaiſer Maximilian in der königlichen Verſammlung zu Wien im Jahr nach Chriſti Geburt 1515 verſchrieben und die Könige Wladislaus und Ludwig zu Hungarn und Behem und Sigmund zu Polen, desgleichen die Cardinel zu Strigen und Gurk dazumal unterſchrieben haben.

Maximilian von Gottes Gnaden römiſcher Kaiſer, allezeit Mehrer des Reichs und in Germanien, Hungarn, Dalmatien, Croatien u. ſ. w. König, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgundien, Lothringen, Brabant, Steiermark, Kärnthen, Krain, Limburg, Lutzemburg und Geldern, Landgraf zu Elſaß, Fürſt zu Schwaben, Pfalzgraf zu Habsburg und Hennigau, Fürſt und Grafe zu Burgundien, Flandern, Tirol, Gurtz, Artois, Holland, Seeland, Ferret und Kyburg, Namurs und Zütphen, Marggrafe des heiligen römiſchen Reichs über der Ames und Burgau, Herr zu Frieſen, der Wendiſchen Mark, Mecheln, Poresnaon und Salin u. ſ. w. Nachdem wir zu Bedenken geführt die unermeſſene Wohlthaten göttlicher Majeſtät gegen uns, damit ſie uns über und neben ſo hoher adeliger Ankunft, auch mit ſo mächtigen weitläuftigen Herrſchaften und Königreichen gezieret und begnadet, auch zum höchſten Regiment und Obrigkeit der Menſchen erhöhet hat, ſo hielt man uns billig für undankbar und unſinnig, wenn wir uns nicht befliſſen, ſolche hohe Begnadung mit aller Sorgfältigkeit zu vergleichen und zu verdienen. Und wiewol wir des Fürnehmens von unſer Kindheit auf geweſt, den meiſten Theil unſers Lebens auf den Dienſt des allmächtigen Gottes zu richten und uns um die Sachen ſeines allerheiligſten Glaubens anzunehmen, und alles das, ſo aus Verwahrloſung und

Unfleiß, oder auch aus unglücklichem Zufall dem christlichen Glauben in vorigen Zeiten entzogen und abgebrochen, mit unserm Vermögen und Blut herwieder zu bringen, und solchs Alles, soviel Gott Gnad und Gedeihen gibt, zu mehren. Wir haben aber bisher zu diesem unsern Fürhaben, Wunsch und Begier, dieweil wir unser eigen und der Unsern Beschwerung abzulehnen, die uns und den Unsern auf allen Seiten begegnen, auch von dem Feind aller Menschen verhindert darzu nicht kommen mögen. Dieweil wir nu zu unsern ziemlichen Jahren kommen und noch mit mancherlei Kriegsläuften beschwert werden, wir auch das Ende und Drumm unsers Lebens nicht wissen mögen, damit wir nu nicht übereilet und von Gott als der Träge und Langsame gestraft werden, wo wir selbs dieß nicht konnten erheben, daß wir doch einen fürstellen, der solchs für uns und von unser wegen erstattet, und diese unsere wolgemeinte und bedächtige Bestellung für das Werk annehme und uns Gnad gebe, solchs doch aufs wenigst zum Theil zu erfüllen. Und wiewol wir ein groß Vertrauen in dem Herrn haben, daß die hochgeborne Fürsten, Herr Karl und Infant Herr Ferdinand, unsere liebste Söhne, keinen Fleiß nimmer mehr erwinden und sparen werden, sondern Alles das thun, auch sammt allen ihren Königreichen und Herrschaften auch ihr Leib und Leben wagen und zusetzen werden, damit der heilige christliche Glaub erhöhet und gemehrt werde. Damit aber solchs durch sie dester besser und stattlicher möge geschehen, und beide uns selbs und ihnen für solche erzeigte Wohlthaten ein ewige Danksagung geschehe und gethan werde, so haben wir für gut geachtet, ihnen den hochgebornen Fürsten, Herrn Ludwig zu Hungarn und Behem König, Marggrafen zu Mehrern und Churfürsten, unsern liebsten Sohn und Bruder, für den Dritten im Namen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit zuzusetzen und zugeben, angesehen, daß aller guter Ding drei sind. Denn uns ahndet nicht anders denn daß dieser König, weil er gewaltige, mächtige Königreiche, Hülf, Gelegenheit, auch eine göttliche

hohe Schicklichkeit hat, bei dieser heiligen Sachen nicht allein ehrlichen guten Fleiß, sondern auch Alles, was die Nothdurft erfordern wird, thun werde.

Und damit er sich hierein dester lieber begebe, so haben wir uns wiederum mit aller Gnaden und Wohlthat gegen ihm verpflichtet. Und wiewol derselbige hochgeborne König Ludwig denselben hochgebornen unsern liebsten Söhnen sehr nahe bewandt und zugethan, beide mit Blutfreundschaft und Schwägerschaft, mit der hochgebornen unser Tochter Maria und derselben unserer Söhne Schwestern, nichts aber dester weniger so meinen wir denselben König Ludwig zu Hungarn und Behem mit väterlichem Herzen, und wollten ihn zu uns und denselben unsern Söhnen noch näher befreunden und mit freundlicher Liebe mit einander verbinden. Darauf wir auch also mit vorgehabtem zeitlichem Bedacht, Rathschlag und Bewilligung der hochgebornen Fürsten und Herrn, Wladislav zu Hungarn und Behem u. s. w. Königs, seines Vaters, und Sigmunds zu Polen Königs und Großherzogen zu Litten, unser liebsten Gebrüder, aus eigenem Bewegniß und gutem Wissen, auch aus unser kaiserlicher Machtvollkommenheit, bemelten hochgebornen Ludwig zu unserm Sohn erwählen und arrogiren und in unser Haus zu Oesterreich annehmen, auch in die Zahl derselben unserer Söhne setzen und lauts und kraft dieser Verschreibung, Brief und Siegel schreiben. Doch ohn Nachtheil und Schaden mit der Vererbung denselben hochgebornen Fürsten, Herrn Karln und Infanten Herrn Ferdinanden, auch ihrer Schwestern, unsern liebsten Söhnen und Enkeln, also daß in allweg in dem die Ordnung und Gebräuch des Hauses zu Oesterreich gehalten werde.

Denn dieweil dieselbige unsere Söhne mit der Verwaltung und Regierung so vieler Königreiche und Herrschaften ihnen durch des Allmächtigen milder Gaben verliehen und nach Gottes Willen wider die Ungläubige und Untreue zuthun genug werden haben, wir auch selbs in einem solchen ganz weitläufigen Kaiserthum nicht sein können, damit aber dennoch kein Theil des Reichs dardurch eini-

gen Mangel an der Vorsehung, Bestellung und Verwaltung habe: als haben wir aus sonderlichem Vertrauen des hohen fürstlichen Gemüths, fürtrefflicher Schicklichkeit und ehrlichen Sitten desselben hochgebornen Königs Ludwigs, nunmehr unsers liebsten erwählten angenommen und arrogirten Sohns, ihn zu einem Theil unserer Sorgfältigkeit erfordert, uns etlicher Mühe, Sorge und Arbeit zu vertragen und entheben helfen, auf vorgehend zeitlich Bedenken, Bewegen und Rathschlag. Auch mit unserm guten Wissen, aus unser kaiserlichen Machtvollkommenheit gemacht, gesetzt und verordnet, auf die beste Maß, Weise, Wege und Form, so wir können, mögen und sollen, auch vermöge und kraft dieser Schriften machen, setzen und verordnen denselben König Ludwig zu unserm und des heiligen Reichs Vicarien-General und Statthalter-General, also daß er also dabei bleiben soll, dieweil und solange wir leben, und nach unserm tödtlichen Abgang der rechte Erbe auch des heiligen römischen Reichs sein soll.

Wir geben auch hiemit demselben unserm Sohn, Vicarien und Statthalter völlige, freie, unverengte und weite Gewalt, dero sich zu jeder Zeit andere Vicarien und Statthalter-General haben pflegen zu gebrauchen. Da wir aber mit Tod abgingen, so wenden und tragen wir solche unsere Macht und Gewalt des Reichs auf gedachten König Ludwig, wie denn solcher Gewalt hievor durch unsere Vorfordern auch auf uns transferirt, gebracht und getragen ist.

Wir requirirn, ersuchen und begehren auch kraft und vermöge gegenwärtiger Schrift, daß der hochgeborne König zu Behem als ein Arbitrator und Obmann, und die andere ehrwürdige und hochgeborne beide weltliche und geistliche Churfürsten, unsere liebe Oheimen, wollen diese unsere Constitution, Satzung, Election und Wahle, Translation und Auftragung, Decret, Verschaffung und Verordnung approbiren, befesten und gut sein lassen, und denselben hochgebornen König Ludwig, unsern lieben angenommen, arrogirten und erwählten Sohn und Bru-

der, ſobald wir die kaiſerliche Kron erlangen. Und ſo wir vor erlangter kaiſerlicher Kron mit Tod abgingen, daß ſie ihn zu einem römiſchen König und künftigen Kaiſer erwählen und krönen und ihm hulden und ſchwören wollen mit aller Unterthänigkeit und Ehrerbietung, auch darob ſein, daß die andern Fürſten und Stände des Reichs ſolchs wie der Brauch und hergebracht iſt thun, ungehindert alles des, ſo dem entgegen iſt. Zu Urkund wir unſer Inſiegel an dieſe Schrift haben befohlen zu hängen.

Gegeben in unſer Stadt Wien, am 20 Tag des Monats Julii, im Jahre des Herrn 1515, unſerer Königreiche des römiſchen im 30., und des Hungariſchen im 26.

Maximilian, mit eigener Hand.
Wladisla König, mit eigener Hand.
Sigmund König, mit eigener Hand.
Thomas Cardinal zu Gran, mit eigener Hand.
Matthäus Cardinal von Gurch, mit eigener Hand.

1516.

In dieſ. J. 1516 hat Ludwig von Hutten Herzog Ulrich von Wirtemberg mit etlich tauſend ſtark, darum daß er ihm ſeinen Sohn Hanſen erwürget und gehenkt, überzogen und von kaiſ. Mat Kaiſer Maximilian zuwegen gebracht, daß er ihn in die Acht gethan. Und wo die Eidgenoſſen nicht das Beſte bei ihm gethan, ſo wär er daſſelbig male ſeines Landes vertrieben worden.

In dieſ. J. haben ſich die Franzoſen und Venediger unterſtanden, dem rö. Kaiſer die mächtig Stadt Verona oder Bern in Italien abzubringen. Iſt ihnen aber übel gerathen, denn ſie haben etlich tauſend Mann darüber verloren.

In dieſ. J. hat der türkiſch Kaiſer Selinus den Sultan zu Egypten bekriegt und nicht fern von Alckeyr überwunden und erſchlagen, darnach ganz Egyptenland, Alexandriam, Alckeyr, auch die Hauptſtadt in Syrien Damaſcus eingenommen.

1517.

In dieſ. J. 1517 iſt Bern in Italien dem rö. Kaiſer wie-

derum abgedrungen worden, und hat also diese ehrliche, aber elende Stadt inwendig fünf Tagen vier Herrn gehabt, als nemlich den rö. Kaiser Maximilian, den König zu Hispanien, König Franciscus zu Frankreich, und die Venediger.

In dies. J. sind ausgebrannt Schleiz, Bürgeln, Eckartsberg, Salfeld und schier ganz Naumburg.

In dies. J. ist der türkisch Kaiser Selinus gestorben, und an seine Statt Kaiser Soliman oder Salomon erwählt worden.

Hernachfolgende von der Ritterschaft sind in dies. J. 1517 mit einander zum heiligen Land gezogen und glücklich, Gott Lob, wiederum heim kommen, und des mehrern Theils unser gnädigsten und gnädigen Churfürsten, Fürsten und Herzogen zu Sachsen Landsassen, als nemlich:

Herr Hans Edler von der Plaunitz auf Aurbach, seliger, Ritter,

Hans von Minkwitz, Ritter, Herzogen Johanns Fridrichen Churfürsten Hofmeister,

Herr Hans von Doltzk, Ritter,

Herr Hans Schott, Ritter,

Herr Hans von Weissenbach, Ritter,

Herr Rudolf von der Plaunitz, der Kleine, zu Wisenburg, Ritter,

Herr George von Minkwitz, Ritter,

Bernhard von Hirsfeld zu Otterwisch.

Ihr etliche sind auch zuvor zu Rom gewest und in Portugall u. s. w., wie denn solche Reise und Wallfahrt Herr Hans von Doltzk von einer Tagreise zur andern mit allem Fleiß verzeichnet und beschrieben hat*).

---

*) Diese Beschreibung ist noch erhalten in einem von Spalatin angelegten Stamm- und Wappenbuche der Hirschfelde, das sich auf der Großh. Bibl. zu Weimar befindet.

1518.

In dies. J. 1518 hat der rö. Kaiser Maximilian seinen letzten Reichstag zu Augsburg gehalten, auf welchem dieser Churfürst, Herzog zu Sachsen, auch gewest sammt den andern vier Churfürsten Mainz, Cöln, Trier, Pfalz und Brandenburg. Dazumal hätt der rö. Kaiser Maximilian gern bald gehabt, daß die Churfürsten gewilligt hätten, Kaiser Karln zu rö. König zu erwählen. Dieser Churfürst zu Sachsen, Herzog Fridrich, erwehrts allein. Dazumal waren auch zween bäbstliche Legaten, Cajetanus und der von Salzburg oder Gurk, der Lange, beide Cardinäl. Hätten gern abermals einen rö. Ablaß, im Schein wider die Türken zu gebrauchen, in deutsche Land gebracht. Dieser Churfürst zu Sachsen erwehrts aber auch.

Wie auch auf diesem kaiserlichen Reichstag zu Augsburg oft und dick schriftlich Klagen und Artikel wider die Cortisanen den Churfürsten und andern Fürsten und Ständen des Reichs in Rath geantwortet waren worden, hat mein gnedigster Herr Herzog Fridrich zu Sachsen Churfürst einsten, wie er mir Spalatino selbs gesagt, Erzbischof Reichart von Trier gefragt: „Mein Herr, was ist doch ein Cortisan?“ Hätt er gesprochen: „Herr, das will ich Eur Liebe wohl sagen, denn ein Cortisan ist ein Bube und eine Cortisanin ist eine Bübin. Das weiß ich sehr wohl, denn ich bin auch einer zu Rom gewest.“ Dieser Antwort konnte Herzog Fridrich zu Sachsen Churfürst allweg fast wohl lachen, daß der Erzbischof zu Trier so rund heraus bekannt hätt.

Dazumal lag Marggraf Casimirus von Brandenburg mit Frauen . . .*), gebornen Herzogin von Baiern bei zu Augsburg in Gegenwart rö. kais. Mat., der Churfürsten, Fürsten in großer Anzahl. Der Erzbischof und Cardinal zu Mainz gab sie zusammen und hielt die Brautmeß. Diese Fürstin hat nach

*) Spalatin selbst hat den Namen ausgelassen.

Marggraf Caſimirus Tod Herzog Heinrich Otto zu Baiern genommen.

Auf dieſem Reichstag zu Augsburg ward Erzbiſchof Albrecht zu Mainz und Magdeburg, Churfürſt, Marggraf zu Brandenburg, Cardinal.

Unter dieſem Reichstag lag Franz von Sickingen vor Metz und bracht ſie zur Richtung und Vertrag.

In dieſem Reichstag iſt Doctor Martinus Luther, Auguſtiner und der heiligen Geſchrift Doctor zu Wittenberg von königl. Mat. kegen Augsburg erfordert, da er auch erſchienen iſt. Hierher will zu berichten ſein, was in Augsburg mit Doctor Luthern gehandelt iſt worden*).

1519.

In dieſ. J. hat dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich, zween ſeiner liebſten und älteſten Diener verloren, durch tödtlichen Abgang verſchieden. Erſtlich Herrn Sebaſtian von Miſtelbach, Ritter, dazumal Hofmarſchall, der zu dieſem Churfürſten zu Sachſen von Herzog Otten zu Baiern kommen, mit dieſem Churfürſten zum heiligen Grab und ein köſtlicher, guter Renner geweſt. Dieſer blieb zu Hildburg in Franken aufm Schloß todt und konnte gin Frankfurt am Main nicht mit zur königlichen Wahle kommen. Darnach ſo ſtarb dieſem Churfürſten ſein lieber Cammerer, Herr Degenhardt Pfeffinger Erbmarſchall in Niedern Baiern, der auch mit dieſem Churfürſten über Meer geweſt war zum heiligen Grab, und ward zu Frankfurt am Main zun Barfüßern im Chor begraben, kaumet ſechs Tage, als nemlich Sonntags nach Viſitationis Mariä der reinen Jungfrau verſchieden. Welchen dieſer Churfürſt nur ſehr ungern verlor, daß auch ſ. Chf. G. deſſelben Tags im Schiff

*) Ein eigenhändiger Zuſatz Joh. Friedrichs, deſſen Abſicht alſo war, daß Spalatin hier in ausführlicher Beilage die Verhandlungen mit Luther in Augsburg behandeln ſollte.

aufm Rhein zwischen Frankfurt und Steinheimzu mir Spalatino unter andern sagten: „Ach, der gute Pfeffinger, wol einen getreuen, frummen und guten Diener hab ich an ihm verloren."

In dies. J. 1519 ist im Monat Februario gestorben Bischof Lorenz von Würzburg, des Geschlechts einer von Bibra, ein ehrlicher, frummer, weiser Mann, welcher neulich zuvor diesem Churfürsten, Herzog Fridrichen zu Sachsen, mit eigener Hand geschrieben hätt vom Herrn Doctor Martinus Luther: „Eur Liebe wolle je den frummen Mann, Doctor Martinus, nicht wegziehen lassen, denn ihm geschähe Unrecht." Welche des Bischofen Wort diesem Churfürsten zu Sachsen so wol gefielen, daß er mirs Spalatino mit eigener Hand umgeschrieben zur Lochau zuschickt, mich auch noch um diese Wort wenig Wochen vor ihrem Abschied von diesem Jammerthal durch Joachim Sack fragen ließ. Dieser Bischof zu Würzburg ist ein solcher verständiger, weiser, ehrlicher Mann gewest, daß er in einem Jahr des Erzbischofen zu Cöln, des Pfalzgrafen Churfürsten bei Rhein, des Herrn rö. Kaisers Maximilians dazu Rath, und letzlich auch Bischof zu Würzburg worden. Hätt auch dieser Bischof Lorenz von Bibra länger sollen leben, so haltens wol Leut dafür, die ihn sehr wohl gekannt haben, daß er das heilige Evangelion auch angenommen hätt, denn er war sehr übel gewest an dem römischen Wesen, wollt auch ihr erdichtet gülden Gnadenjahr und Ablaßkrämerei nicht zulassen je länger, je weniger. Ich hab auch wol Edelleut aus Franken davon hören reden, daß sie sagten: Wenn ein Edelmann wär kommen und hätt ihn gebeten um Gunst, etlich Güter zu versetzen, wenn er gehört hat, daß er einen Sohn oder Tochter wollt damit ausstatten in ein Kloster zu geben, so hätt er gesagt: „Lieber, gib deiner Tochter einen Mann, gibs nicht ins Kloster. Darfst du Geld dazu, so will ich dir leihen." So gar übel war er auch am Klosterwesen, Münicherei und Nonnerei gewesen.

Am 25. Tag des Februarien in demselben Jahr ist Bi-

ſchof Conrad von Würzburg, des Geſchlechts einer von Tungen, zu Biſchof erwählt worden.

In dieſ. J. 1519 am Abend des achten der heiligen drei Könige iſt der rö. Kaiſer Maximilian zu Wels in Oeſterreich geſtorben und bei ſeiner Mutter, der Kaiſerin, zur Neuenſtadt begraben worden.

Darauf erfolget die königliche Wahl zu Frankfordt am Main, bei welcher auch dieſer Churfürſt zu Sachſen treulich erſchienen, ſich auch nicht allein als ein getreuer Vicari in ſächſiſchen Landen vor der Wahl, ſondern auch in der Wahl als ein ehrlicher, treuer Churfürſt des heiligen Reichs mit der Wahl und ſonſt allenthalben ehrlich, rühmlich und fürſtlich gehalten und erzeigt hat. Ehe auch dieſer Churfürſt auf die königliche Wahl gezogen, ſind die drei Churfürſten Mainz, Sachſen und Brandenburg bei einander zu Naumburg geweſt und ſich unterredet. Darauf nur viel Schreibens, Reitens, Buhlens durch den Babſt Leo den Zehnten erſtlich wider, darnach für König Karln zu Hiſpanien, durch den König von Frankreich, durch den König von England, durch die Schweizer bei dieſem Churfürſten mit großem Erbieten geſchehen. Aber dieſer Churfürſt blieb aus Gottes Gnad auf rechter Bahn, das uns auch Eraſmus Roterdamus nachſchriebe, aus des Königs von Engelland Geſchickten Richardi Pacei mündlicher Anzeigung, wie der Roterdam darnach mir Spalatino zugeſchrieben.

Unter dieſer Wahle diſputirten Doctor Martinus Luther, Doctor Andreas Bodenſtein von Carlſtadt und Doctor Johann Eck von Ingolſtadt zu Leipzig vom Ablaß, vom Fegfeuer und von des Babſts Gewalt. Und war ein guter Anfang, dem Evangelion Thor und Thür nur mit großem Raum zu machen.

Gleich am königlichen Wahltag, nemlich Dienſtags Sant Peter und Pauls Abends, hat Herzog Heinrich von Lünenburg und Braunſchweig, Herzog Otten Sohn, ſammt Biſchofen Johannſen zu Hildesheim, geborn Herzogen zu Lauenberg, Herzog Heinrich zu Braunſchweig und ſeinen Bruder, Her-

zog Wilhelm, auch ihren Vettern, Herzogen Erichen von Braunschweig, wie sie ihm über gebotenen Frieden durch diesen Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Fridrichen, in sein Land gefallen waren, mit einer Schlacht angriffen, also daß Gott Herzogen Heinrichen von Lünenburg einen solchen Sieg gegeben, daß er seine Feinde darniederlegt, und ihnen die ganz Wagenburg abgewunne und bei 4000 Mann abschluge, die zween Herzogen zu Braunschweig, Wilhelm und Erichen darzu, sammt einem großen Adel finge. Herzog Heinrich von Braunschweig ist auch mit Mühe und Arbeit darvon kommen. Ist wahrlich ein betrübter Wahltag gewest. Die Grafen am Harz haben fast alle Leute und Pferde wider den Herzog zu Lünenburg gehabt, aber ihres Diensts gewißlich wenig Ruhm, Nutz und Vortheil gehabt. Dieser Schlacht mußte darnach der Herzog zu Lünenburg sammt dem bemelten Bischofen zu Hildesheim bei rö. kais. Mat. also entgelten, daß der Herzog folgend ums Regiment und der Bischof ums Bisthum kam.

Kurz nach des Herrn röm. Kaisers Maximilians tödtlichem Abgang nahm Herzog Ulrich zu Wirtemberg die Stadt Reutlingen ein, damit er sich den schwäbischen Bund erregt und darnach darüber Land und Leut vertrieben also ward, daß er das Land dem rö. Kaiser Karln verkauft. In dies. J. hat auch bemelter Herzog zu Wirtemberg Reutlingen lassen plündern. Ist auch für die Stadt Rotenburg belegert. Da er auch gemeint, er hätt die Eidgenossen am Besten, so sind sie von ihm auf der Ihren Abfordern 12000 stark gezogen, bis ihm auch in demselben Jahr in der Fast sein Schwager Herzog Wilhelm zu Baiern, als des schwäbischen Bundes obrister Feldhauptmann entsagt, und darauf bald angezogen und ihm ins Land gefallen ist, bis er auch Land und Leute vertrieben ist worden*).

*) Auf einem eingelegten Zettel findet sich noch ein die Grafen von Mansfeld betreffender Zusatz Joh. Friedrichs, der nicht mit Sicherheit zu entziffern ist. Ueberdies erwähnt Spalatin zu diesem Jahre der Händel zwischen den Herzögen von Baiern und H. Ulrich von Würtemberg,

1520.

Im J. 1520 ist dieser Churfürst, Herzog Fridrich zu Sachsen gin Cöln gereiset mit 200 Pferden wol gerüstet, in Meinung zu rö. kais. Mat. Kaiser Karln des Fünften königlichen ersten Krönung gin Ach zu rücken. Da aber ihre Chf. G. nicht gin Ach, aus Schwachheit ihres Leibs, kommen konnten, schickten sie an ihrer Statt Fürst Wolfgang zu Anhalt, Graf Philipps von Gleichen und etliche Ritter und Edelleut sammt Utzen von Pappenheim, des heiligen rö. Reichs Erbmarschall, ihren Dienst treulich auszurichten. Aber zu Cöln trug dieser Churfürst am Abend aller Heiligen zun heiligen dreien Königen, vor und unter dem Amt der Messe, das Schwerdt dem rö. Kaiser selbst vor, nach welcher Messen in der Sacristei der künftig erste kaiserliche oder königliche Reichstag gin Worms zu legen beschlossen, auf Epiphanien des nächstfolgenden Jahrs, wie denn beschah, anzufahen. Daselbst zu Cöln ist bei diesem Churfürsten zu Sachsen der hochgelarte Mann Erasmus Roterodamus gewest und hat allerlei mit ihm lassen reden, auch lassen fragen, ob er sich auch ließe dünken, daß Doctor Martinus Luther in seinen Schreiben und Predigten geirret hätte. Darauf er in Latein zu Antwort gab: „Ja, nemlich in zween Stücken, erstlich daß er des Babsts Kron, und zum Andern, daß er der München Bäuche angriffen hätt." Dazu schmunzelt dieser Churfürst und gedacht dieser Antwort kaumet ein Jahr darnach vor seinem Ende. Dazumal haben auch Caraciolus und Hieronymus Alexander,

---

mit diesen Worten: In diesem J. 1519 haben auch die zween Brüder Herzog Wilhelm und Herzog Ludwig zu Baiern hernachfolgende Schrift wider ihren Schwager Herzog Ulrich von Würtemberg im Druck lassen ausgehen: worauf das gedruckte Ausschreiben an die Stände des Reichs und des schwäbischen Bundes folgt, d. Ulm d. 23. Mai 1519, welches wiederholt ist bei Hortleder 1 L. III. c. 2, Eisenbach Gesch. und Thaten Ulrichs H. z. W. Urkk. lit. Z, und am vollständigsten bei v. Aretin Beiträge zur Gesch. u. Literatur Bd. 4 S. 410—432. Die Vorfälle selbst sind ausführlich behandelt von L. F. Heyd, Ulrich H. z. W. Bd. 1 im 4ten u. 5ten Abschnitte.

folgend Cardinal, bei dieſem Churfürſten zu Cöln Doctor Martinus Luther angefochten, ihn und die chriſtliche Lehre zu dämpfen. Daſelbſt hat auch die Zeit ein geiſtlicher Churfürſt zu dieſem Churfürſten geſagt: „Ei Herr, wenn Doctor Martinus Luther nur lateiniſch und nicht deutſch geſchrieben hätte.“ So gar können nicht Nachtraben das helle Licht göttlichen Troſts nicht leiden, ſehen noch hören.

In dieſ. J. iſt König Wladislaus zu Hungarn und Behem geſtorben *).

Bald im Anfang dieſes Jahrs hat ſich dieſer Churfürſt, Herzog Fridrich zu Sachſen, mit höchſtem Fleiß befliſſen, Herzog Heinrichen zu Lünenburg und Biſchofen Johannſen von Hildesheim und Herzog Heinrichen zu Braunſchweig zu vertragen, und hat derhalben erſtlich, ſammt den zween Churfürſten Mainz und Brandenburg, ein Tag ob 14 Tagen zu Zerbſt gehalten, aber nichts endlich ausgericht. Auf dieſem Tag hats auch nicht viel gefehlet, daß ſich die zween Herzogen von Lünenburg und Braunſchweig auf dem Rathhaus zu Zerbſt durch die Köpf vor den Unterhändlern, den zween Churfürſten Mainz und Brandenburg, hätten an einander gehauen. Denn mein gnädigſter Herr, Herzog Fridrich Churfürſt, war die Zeit nicht bei der Handlung, ſondern lag krank in der Herberg. Und hub ſich über dieſen Worten, daß der Herzog von Lünenburg ließ reden unter andern, daß Herzog Heinrich von Braunſchweig wär in der Lünenburgiſchen Schlacht geflohen. Da griff der Herzog Heinrich zu Braunſchweig an das Schwerdt, der Herzog von Lünenburg auch und trat zu ihm und ſagt zu ihm: „Ei ſind wir nu ſo böß.“ So traten die zween Churfürſten und die Räthe zwiſchen ſie und brachtens von einander. Darnach legten ſie wiederum einen Tag um Aſcenſionis, abermals zu Zerbſt, und ſchickten und handelten ſoviel, daß mans vertrug.

---

*) Der Churfürſt bemerkt zu dieſen letzten Worten: Iſt je vor etlichen Jahren todt geweſen.

In dieſ. J. hat König Chriſtiern zu Dennemark ein Schlacht mit den Schweden mit ſolchem Sieg troffen, daß er ihr 12000 erſchlagen und die Kron zu Schweden mit dem Schwert gewonnen, wie denn bemelter König dieſem Churfürſten ſelbs geſchrieben. Iſt auch darnach an Sant Olauns Tag, den 27. Tag Auguſti, zum König von Schweden gekrönt worden.

In dieſ. J. iſt Frau Kunigund, Kaiſers Friedrichs Tochter, Kaiſer Maximilians Schweſter, Herzog Albrechts zu Baiern des Fünften nachgelaſſene Witwin und der itzigen Fürſten und Herzogen zu Baiern, Wilhelms, Ludwigs und Ernſts Gebrüder Mutter geſtorben.

In dieſ. J. iſt Herzog Ulrich von Wirtemberg durch den ſchwäbiſchen Bund mit Heereskraft überzogen und ſeins Lands vertrieben worden.

In dieſ. J. 1520 hat dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich, Doctor Wolfgang Reiſſenbuſch, Präceptor zu Lichtenberg, in das Land Mechelburg [geſchickt], zwiſchen den zween Brüdern daſelbs Herzog Heinrichen und Herzog Albrecht zu handeln helfen, ſie wiederum zu vertragen.

In dieſ. J. 1520 hat dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich den Herrn Reußen zu Graiz und Herrn Philipps von Feilitſch Ritter in Polen geſchickt, den Krieg zwiſchen König Sigmund zu Polen und Marggrafen Albrecht zu Brandenburg Hochmeiſter in Preußen, zu vertragen. Denn da der bemelte König zu Polen, wie er ſich gegen dieſem Churfürſten einſten ſchriftlichen beklagt, wie ich Spalatinus ſelbſt zur Lochau geleſen und verdeutſcht, und mir zu Wahrzeichen ein Stück Wildes denſelben königlichen Brief ſchier zerriſſen und gefreſſen, des Kriegs nicht vertragen konnte ſein, ſo wehret ſich der König des deutſchen Ordens alſo, daß er in Preußen nur großen Schaden thät mit Brennen und anderm Verheeren, bis es zu Vertrag und Richtung endlich mußte kommen.

1521.

In dieſ. J. 1521 iſt dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog

Fridrich, auf dem ersten dieses rö. Kaiser Karls Reichstag zu Worms gewest, fast in 20 Wochen, und hin durch Hessen, herwieder durch die Pfalz aufs Neuhaus, Heidelberg, auch den Stift Würzburg nach Coburg zu gezogen, und eine Nacht aufm Judenbach gelegen. Auf diesem Reichstag ist auch Doctor Martinus Luther gewest, auf kais. Mat. Erforderung, da er sein Antwort lateinisch und deutsch vor rö. kais. Mat. und dem ganzen Reich herrlich gethan.

In dies. J. ist Herzog Johanns Churfürsten Sohn, Herzog Johanns Ernst zu Coburg aufm Schloß jung worden, gleich unter dem Reichstag zu Worms. In dies. J. im Herbst darnach ist dieses Fürsten Frau Mutter, Frau Margareta, Herzogen Johanns zu Sachsen Gemahl, geborne Fürstin zu Anhalt, ganz christlich zu Weimar in Gott verschieden. In dies. J. fast am Ende ist auch Königin Christina zu Dennemark, etwa Königs Johannsen zu Dennemark nachgelassene Witwin, und König Christierns zu Dennemark und Frauen Elisabet, Churfürstin zu Brandenburg, nachgelassenen Witwin Mutter, und Herzogen Fridrichen und Hansen zu Sachsen Churfürsten Schwester gestorben.

In dies. J. hat der rö. Kaiser Karl das Schloß Mailand eingenommen.

In dies. J. hat König Ferdinand, rö., zu Hungarn und Behem König, genommen Königs Wladislav zu Hungarn und Behem Tochter.

In dies. J. hat auch König Ludwig zu Hungarn und Behem genommen Frauen Maria, geborne Königin von Hispanien, des rö. Kaisers, Karls des Fünften und des rö. Königs Ferdinanden Schwester.

1522.

In dies. J. 1522 saß dieser Churfürst zu Sachsen im kaiserlichen Regiment zu Nürmberg neben Herzog und Pfalzgraf Fridrichen als kaiserlicher Statthalter, Pfalzgrafen Georgen, Bischof zu Speier u. s. w.; das Quartal nach Trinitatis bis schier auf Michaelis.

Im dieſ. J. iſt der rö. Kaiſer Karl der Fünft durch Engelland wiederum in Hiſpanien gefahren.

In dieſ. J. 1522 hat Doctor Andreas Bodenſtein von Carlſtadt das hochwürdig Sacrament des wahren Leibs und Bluts Chriſti am heiligen Chriſtag im Stift und Pfarrkirchen zu Wittenberg angefangen unter beider Geſtalt zu geben*).

In dieſ. J. 1522 hat ſich der rö. Kaiſer Karl mit König Heinrichen zu Engelland wider Frankreich verbunden. Darauf der König zu Engelland dem König von Frankreich die Stadt Marles abgewonnen und dieſelbig und das Land auf ſechs Meil lang verheert und verbrannt. Die Kaiſeriſche haben die mächtig Stadt Genua abgewonnen mit deutſchen und ſpaniſchen Knechten und jämmerlich geplündert.

In dieſ. J. hat Franz von Sickingen Erzbiſchof Reichardt von Trier überzogen 10000 zu Fuß und 2000 zu Roß ſtark, und Sant Wendel Stadt belegert. Man hat aber Franzen von Sickingen alſo empfangen mit dem Geſchütz, daß er hat wiederum müſſen abziehen.

In dieſ. 1522ten J. hat der türkiſch Kaiſer Soliman die Inſel und Stadt Rodis bekriegt und belegert, bedrängt und eingenommen, ungefährlich in Maßen, wie hernach folget**).

Am 24. Tag des Monats Novembris hat der Türk die Stadt Rodis laſſen ſtürmen an einem Ort, da ſie zu erſchießen iſt geweſt auf 25 Schritt weit, und an ſelbigem Ort all ſein Geſchütz in die Ordnung geſtellt und mit Gewalt die Stadt geſtürmet. Die Rodiſer haben ſich faſt gewehrt und erſchlagen aufs Türken Seiten über die 5000, und wo nicht ein großer Regen darein wär kommen, hätt man geacht, der Türk würd die Stadt auf dießmal haben überübert. Am 12. Tag Decembris hat der Türk dem großen Meiſter einen Brief zugeſchickt, daß er ihm die Stadt und Inſel blos aufgeb und Heimweg

*) Der Churf. ſetzt richtig hinzu: Nota. Es wird im 21ſten Jahr geweſt ſein.

**) Nach einer eingerückten Zeitung jener Tage.

für sein gut Geschütz und Volk, frei, ohn alle Beschädigung sicher darauf zu antworten. Hat Bedacht genommen der Großmeister drei Tage. Der Großmeister hat Rath geschlagen mit den Hauptleuten und Obersten der Stadt, derhalben das Volk einen Verdacht genommen hat und mit Gewalt zu ihm gedrungen, besorgt man würd sie dem Türken übergeben. Da der Türk das gemerkt, hat er wieder Antwort gefordert, neben den vorigen Condition ihm auch etlich Schiff zugesagt zu überlassen, damit er dester bequemlicher mocht davon ziehen. Hat der Großmeister sich wiederum zu berathen zehn Tag genommen. In diesen Tagen hat der hohe Meister mit allen sammt, auch der Gemein, gerathschlagen und haben befunden, daß man Stadt mit solchen Condition aufgeben in der Gestalt, daß auf des Türken Seiten genugsam Bürgschaft würd gesetzt und sein Heer hinweggeschickt auf sechs welsche Meil. Am 20. Tag Decembris ist der Türk einzogen in Rodis und gangen in Sant Johanns Kirchen und seinem Gott Dank gesagt. Das Heilthum hat er als dem Großmeister gelassen, allein ein groß güldens unser lieben Frauen Bild und einen gülden Engel. Darnach hat er lassen ausrufen in der Stadt und Insel, wer bleiben wollt, soll gefreiet sein auf fünf Jahr von aller Beschwerung und keinem sein Kinder zu nehmen, wer nicht bleiben wollt, sollt in bestimmter Zeit hinwegziehen, aber der meist Theil ist blieben. Nachdem ist der Türk in Phistum gefahren, viel Provision zu Rodis gelassen, auch zehn tausend angestellt, die die Stadt sollen wieder bauen. Am heiligen Neuenjahrstag ist der Hochmeister mit seinen Hauptleuten und Andern in ein Gallehe und sonst sechs Schiffen hinweggezogen, etlich sagen in Candiam, etlich in Siciliam, daß er darnach gin Rom zum Babst woll. Der Türk hat ihm Alles gehalten, was er ihm hatt zugesagt, allein das Geschoß hat er nicht weggelassen. Von großem Geschoß, Schlangen und Carthaunen seien in der Stadt blieben 2200 Stück, und ohn Zahl klein Geschoß und Pulver genug. In der Stadt ist noch Speiß auf sechs Monat gewest, aber wenig Wein, wiewol neu-

lich ein neapolitaniſch Schiff aus Candia iſt kommen mit Wein, aber darnach hat der Türk beſtellt, daß ihn nicht mehr hat können zukommen. Urſach der Aufgebung iſt die, daß die Stadt gar zerſchoſſen iſt geweſt, kein Dach auf keinem Haus und wenig Speis, und alſo haben ſie ſich nicht können zu erhalten. Vor der Stadt iſt des Türken Heer geweſt auf 200000, davon ſind umkommen 40000, auf der Rodiſer Seiten in der Inſel und allenthalben 3000. In der Stadt hat der Türk alle, die vor machometiſch geweſt ſein und gin Rodis geflohen und Chriſtenglauben angenommen, wiederum zu ſeinem Glauben, die andern hat er laſſen Chriſten bleiben. Es iſt ein Geſchrei in Welſchland, daß Rodis aus Anſchlägen des Königs von Frankreich übergeben ſei.

1523.

In dieſ. J. 1523 im Advent zog dieſer Churfürſt auf den Reichstag zu Nürmberg, da auch König Ferdinandus mit ſeinem Frauenzimmer und die zween Churfürſten Pfalz und Trier waren. Richteten abermals nicht viel aus. Alſo zog dieſer Churfürſt nach Matthiä Apoſtoli wiederum anheim. Dazumal war auch des Königs zu Engelland Botſchaft, Eduardus Leus und andere mehr bei ihm zu Nürmberg mit großem Erbieten von wegen ihres Königs.

In dieſ. J. iſt der ſchwäbiſch Bund in das Frankenland gezogen und hat in die 23 feſte und wohl erbaute Schlöſſer eingeriſſen und verbrannt, als daraus Land und Leute beſchädigt ſind worden.

In dieſ. 1523ten J. iſt König Chriſtiern von Dennemark ſeiner Königreich vertrieben und mit 13 Schiffen ſammt ſeiner Königin, des rö. Kaiſers Karls und des rö. Königs Schweſtern, Frauen Iſabella in Holland geflohen.

In dieſ. J. iſt Herzog Boleſlav von Pommern mit ſeinem Sohn, Herzog Georgen, gin Nürnberg auf den Reichstag kommen und hat wider Marggrafen Joachim Churfürſten

mit viel alten Beweiſen bewieſen, daß ſeine Eltern und Vorfordern vor ſieben hundert Jahren Fürſten ſind geweſt.

In dieſ. J. 1523, wie dieſer Churfürſt zu Sachſen, Herzog Fridrich von Colditz in Sachſen auf der Hirſchjagd im Herbſt geruckt gin Hirzberg, ſind zu ihm kommen des Churfürſten Margrafen Joachim zu Brandenburg Botſchaft, des Raths zu Leipzig Geſchickten, Hans von Schönberg vom König Chriſtiern von Dennemark, Norwegien und Schweden, darnach von ſeinem Bruder, Herzog Johannſen zu Sachſen, Hans von Grevendorf, auch der Herzogen zu Lünenburg und Braunſchweig, Otten und Ernſts Gebrüder, und Marggrafen und Herzogen Albrechts zu Preußen Geſchickter, Caſpar von Rechenberg.

In dieſ. J. 1523 iſt König Chriſtiern von Dennemark zu Berlin geweſt, und iſt damit umgangen, die Dänen zu bekriegen, und Marggrafen Joachim von Brandenburg Churfürſten für ſeinen oberſten Feldhauptmann, Herzog Heinrichen zu Braunſchweig zum oberſten Hauptmann über den reiſigen Zeug, und Herzog und Marggrafen Albrecht zu Preußen zum oberſten Hauptmann über das Fußvolk zu gebrauchen. Richtet aber nicht viel aus, denn gleich in dieſem Jahr haben die Dänen Herzogen Fridrichen zu Holſtein zu ihrem König gewählt, darnach auch gekrönt und für ihren König bis an ſein Ende gehalten und behalten.

In dieſ. J. iſt König Chriſtiern zu Dennemark ſammt ſeiner Schweſtern, der Churfürſtin zu Brandenburg und ſeinem Schwager, Marggrafen Joachim zu Brandenburg Churfürſten bei dieſem Churfürſten zur Schweinitz geweſt zween Tage. Dazumal hat auch der König zu Dennemark die Lochau geſehen, welchs Haus er über alle Häuſer in den beiden Königreichen Engelland und Hiſpanien gelobt hat.

In dieſ. J. iſt Babſt Adrianus, von ſeinen Landsleuten, den Niederländern Meiſter Adrian genannt, etwa rö. kai.

Mat. Kaiſers Karln des Fünften Präceptor und Lehrmeiſter, im September geſtorben.

In dieſem Herbſt hat auch König Chriſtiern zu Dennemark den Herrn Doctor Martinus Luther zu ihm von Wittenberg gin der Schweinitz laſſen fordern und ein Predigt von ihm gehört, die ihm ſo herzlich wol gefallen hat, daß mir Spalatino Johann Feihel, Chf. zu Sachſen Secretari, angezeigt, der König ſollt geſagt haben, er hätt das Evangelion ſein lebentag nie alſo gehört. Wollt der Predigt nimmermehr vergeſſen und nunmehr, ob Gott will, Alles deſter geduldiger leiden und dulden.

In dieſ. J. hat Herzog Hans Fridrich, Churfürſt, mit Fürſt Wolfen von Anhalt zu Salfeld geſtochen und mit dem Gaul gefallen und ihren Schenkel ..... gebrochen, welchs er bis an ſein Ende verſpürt gehabt*).

In dieſ. J. iſt Herzog Boleslav zu Pommern geſtorben.

In dieſ. J. im Herbſt ſind bei einander zu Jüterbock geweſen König Chriſtiern zu Dennemark, beide Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg, auch Herzog Johanns zu Sachſen und ſein Sohn Herzog Johanns Fridrich, itziger Churfürſt**), Herzog Heinrich und Herzog Philipps von Braunſchweig, Fürſt Wolf von Anhalt, Biſchof Franciscus von Minden geborner Herzog von Braunſchweig, von wegen des fürhabenden Kriegs in Dennemark. Auch ſind dahin gin Jüterbock kommen Königin Iſabella von Dennemark, König Chriſtierns eheliche Gemahl, ſammt der Churfürſtin von Brandenburg, des Königs Chriſtierns Schweſter.

In dieſ. J. hat Landgraf Philipps zu Heſſen Herzog Georgen zu Sachſen älteſte Tochter Fräulein Chriſtina ihm ehelichen vertrauen laſſen.

---

*) Eigener Zuſatz des Churf. Joh. Friedrich.

**) Die Worte und ſein Sohn u.ſ.w. ſind Zuſatz des Churf.

Wie Franz von Sickingen mit Leib und Gut dahin gangen ist. Anno dni 1523.

Franz von Sickingen Sach. 1523.

In dies. J. 1523, nachdem Franz von Sickingen seliger sammt vielen vom Adel zuvor einen Tag zu Schweinfurt gehalten und das liebe Evangelion zuvor aufgangen, sagt Franz von Sickingen dem Erzbischofen von Trier abe, und wußte vielleicht nicht anders, denn er wollte viel ausrichten, denn er verließ sich, wie zu besorgen, mehr auf Menschen denn auf Gottes Hand. Und wie er schier wollt anziehen, schrieb mir Spalatino einsten Hartmud von Cronberg, daß Franz von Sickingen auszüge gegen den Erzbischofen zu Trier, dem Evangelio ein Oeffnung zu machen. Nu versah sich freilich Franz von Sickingen gar nicht, daß mehr Leut in das Spiel sollten gerathen, die ihm, seinen Häusern, die er fest gebauet hatte und seinem Anhang stark genug sein mochten. Ehr er sich aber umsahe kamen die zween Fürsten, Pfalz Churfürst und Landgraf Philipps zu Hessen auch drein und schlugen sich zum Erzbischofen zu Trier. Und wie es ein End mit Franzen von Sickingen genommen hat, findet man zum Theil aus hernachfolgender Verzeichniß, meinen gnädigsten Herrn, beiden Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrichen und Herzogen Johannsen Gebrüdern darnach zukommen.

Wie sich Franzen von Sickingen Krieg verlaufen hat.

In der ersten vergangenen Fastwochen dieses 23. Jahrs seind die drei Fürsten, Trier, Pfalz und Hessen zu Frankfordt bei einander gewest, heimlich unter sich, mit wenig ihrer Räthe Beiwesen beschlossen, in der Wochen nach vergangen Ostern zu Creuznach zum Ernst und Feldlager gerüst, sammt ihrem Kriegsvolk, ein jeder mit 500 gerüsten Pferden und 500 Knecht einzukommen, und ihr itzlicher sollt haben 4 Carthaunen, 5 Nothschlangen, 12 Falkonet, 2 Böller, einen Feuermörscher und 40 Hacken sammt Pulver, Kugeln und anderm nach Nothdurft

geſchickt, Franzen von Sickingen als ihren Widerwärtigen zu überziehen.

Bemelter Abrede zu Frankfordt geſchehen nach haben ſie ſich kürzlich nach vergangen Oſtern gin Creuznach gefügt, daſelbſt drei Tage zu Felde gelegen und fürder für Ebernburg gezogen, daſelbſt zwo Nächte gelegen und es Jedermann dafür halten laſſen, als ob ſie da beharren wollten, und in großem Geheim etlichen ihren Räthen vermeldt, ihnen ſei Kundtſchaft worden, daß Franz mit einem ſeinem Sohn auf Landſtall ſei, und ſonſt mit etlichen der Seinen.

Demnach haben die Fürſten jeder zweien ſeiner Räthe ſolchs vermeldt und in ihr Pflicht verbunden, den Anſchlag nicht zu offenbaren, und ihnen angezeigt, daß ſie für Landſtall ziehen wollten, in Willen das zu belagern. Darum wollten ſie ſich dergeſtalt erheben, als ob die Pfalziſchen mit hundert Pferden und einem Fähnlein Knechten des Pfalzgrafen Geſchütz, das zu Altzenna ſtünde, entgegen ziehen, daſelbs zur Ebernburg zu bringen. Darbei war der von Renneberg als obriſter Hauptmann von wegen aller dreier Fürſten, und Schenk Eberhardt von Erbach vom Pfalzgrafen verordnet. Die Heſſen ſeind gezogen mit hundert Pferden, dabei Hermann Rump, Sigmund von Boyneburg, Sittig von Ehringshauſen, als Hauptleut, als ob ſie ein Küchenſpeiß auf Herzog Hanſen von Baiern Leuten aufm Hundsrück holen wollten. Die Trieriſchen Reuter lagen zu Sobernheim, den ſchickt man vier Boten, den ward geſchrieben, daß ſie an einer Mahlſtadt zu den Pfalzgräfiſchen und Heſſiſchen auch mit 100 Pferden und einem Fähnlein Knechten kommen ſollten, daß alſo jedes Fürſten Leut 100 Pferd und ein Fähnlein Knecht gehabt. Und haben Landſtall berannt und dermaßen mit Starthalten beſtellt, daß nicht wol hat jemands darauf oder darvon kommen mögen. Und der Landgraf hat dem von Renneberg als obriſten Feldhauptmann verheißen 500 Gulden zu geben, ſo Franz in Landſtall behalten würd, und wer ihn gefangen nähme, der ſollt 600 Gulden haben.

Philipps von Rudecken, der gin Martburg betagt, bericht ſagend, als Franz das Berennen geſehen, hab er geſagt: „Das iſt nicht ein gemein Berennen. Der gewaltig Hauf wird nachdrücken", und alſo vom hohen Thurn im Schloß viel Schüß thun laſſen. Und es hätten ihn die Seinen fleißig gebeten, daß er aus dem Schloß ritte und ſein Haus beſtellen wollt, daß ihrs Verſehens ihm es nutzer draußen denn darinnen wäre. Das hätt Franz nicht thun wollen und geſagt, es wäre ihm ſchimpflich, daß er aus einem guten Haus reiten ſollt und ſich erſtlich beſchließen laſſen, er wollt noch wol herauskommen. Und hätt alſo dennoch, ehe die Fürſten mit dem gewaltigen Haufen gefolgt, Franz ſeinen Sohn, Franz Conrad und Balthaſar Sliren, ſeinen Secretarien, mit 40 Pferden von Landſtall durch den Trieriſchen Halt oder Lager reiten laſſen, und als verlucht, da die Trieriſchen ihr Mahlzeit gehalten, iſt Franz Conrad mit den Seinen durchgedruckt und entritten. Doch haben die Trieriſchen geeilt und ihm ſieben Pferd abgewonnen.

Als ſich nu die Fürſten vorſchlugen und lagerten, hat Franz einen Knaben ins Lager geſchickt und den Fürſten ſagen laſſen, daß er ihr Churfürſtl. und F. Gnaden Zukunft nicht alſo hoch erfreuet, doch wollt er ihr Geſchütz gern hören, mit dem Anhang, er wär gezogen für Trier, hätt ſein Pulver und Kugeln mit Freuden verſchoſſen und mit Unluſt wieder abziehen müſſen, hofft, es wird ihnen, den Fürſten, auch alſo geſchehen. Darauf die Fürſten ſagen laſſen, daß er gemach thun, es ſoll ihm ihr Geſchütz zu hören werden.

Als die Fürſten das Geſchütz gelegt, haben ſie den erſten Tag, als Rudecken bericht, 600 und etlich Schüß hinein gethan und den höchſten Thurn im Schloß, der 14 Schüh dick geweſt, davon man ihnen den meiſten Schaden that, in einem halben Tag niedergefället, davon ein Staub worden, daß man in einer guten langen Weile das Schloß nicht wol hat ſehen mögen.

Das Schloß iſt fürder alſo mit Starthalten verſorgt worden, daß niemands aus oder ein gemocht. Als Franz dieß

geſehen, da wär er gern heraus geweſt, es war ihm aber nicht möglich.

Als man drei Tag mit Ernſt geſchoſſen, iſt Franz mit einem Büchſenmeiſter und einem ſeiner Cammerdiener, Vogk genannt, heraus in ein alt Hauß, wie Rudecken bericht, gangen und beſichtigen wollen, wie er daraußen mocht, da mit dem Schießen ein Maß vorzukommen. Da hat ein Schuß aus einer Rothſchlangen angangen wider ein Holz, davon Franzen ein Stück in ſein Seiten geſchlagen, daß man ihm Lungen und Leber im Leib geſehen. Der Büchſenmeiſter wär auch hart wund worden, Vogk hätt die Gallen geſchlagen, daß er auch unbeſinnt worden, und hätt alſo Franz mit den beiden eine lange Weil gelegen, ehe es die Andern innen worden, daß er geſchädigt geweſt. Da hätten ihn die Seinen in ein Stuben, darin er ſein Gemach gehabt, bracht, da ward ſo heftig zu ihm geſchoſſen, daß ſie ihn in ein Gewölb, auf ein Keller in Fels gehauen, bracht, denn es war kein Gemach, es ward durchſchoſſen. Da hätt Franz geſprochen: „Ich halts dafür, es ſei einer unter uns der Zeichen gebe wo ich liege, damit ſo ſehr zu mir geſchoſſen wird.“ Und er hat ſich etliche Tage hart gehalten und geſagt: „Solchs unchriſtlichen Schießen hätt er alle ſein Tage noch nie erfahren.“ Die Fürſten haben ſich in die Sach geſchickt alſo, daß ſie einen Maurer, der Landſtall und Ebernburg hätt bauen helfen, zu ſich bracht, der ihnen alle Gelegenheit, wo es am feſten, Unterrichtung geben hat, und inſonderheit Ebernburg. Rudecken ſagt, als Franzen der Balk geſchlagen, hab er Magiſtern Balthaſarn, ſeinem Secretarien, mit eigner Hand geſchrieben durch Charaktern einen Brief und denſelben einem Knaben, heimlich an ihn zu bringen, laſſen befohlen. Derſelbige Knab iſt mit dem Brief niedergeworfen worden und der Brief in der Fürſten Hände kommen und hat die Meinung gehalten:

„Lieber Magiſter Balthaſar. Ich geb euch zu erkennen, daß ich hart belagert und mit dem Geſchütz hart allbereit, denn ich gemeinet in einem Vierteljahr hätt geſchehen ſollen, ge-

nöthigt bin. Es hat mich auch ein Holz geſchlagen, hoff aber in Gott, es ſoll mir nicht ſchaden. Darum wollet euch eilend zu Graf Wilhelm von Fürſtenberg fügen und ihn aufs fleißigſt bitten und anhalten, daß er mich ſammt denjenigen, als er und ihr wiſſend, entſetzen. Denn ich hab noch ein trutziges Geſind, das ſich zu wehren Luſt hat. Bin ganzer Zuverſicht, Graf Wilhelm und ihr werdet keinen Fleiß hierin unterlaſſen."

Als dieſer Brief, Franzen eigen Handſchrift, zu Handen kommen, haben ſie eigentlich vermerkt, daß Franz im Schloß geweſt. Seind ſonſt deß allzeit in Zweifel geſtanden, wiewol er ihnen bei einem Knaben, wie vor gemelt, entboten. Und da erſt fürderlich Fleiß denn zuvor geſchehen fürgewandt.

Rudecken berichtet, als Franz befunden, daß das Schloß ſo ganz ernſtlich genöthiget, hätt er mit den Seinen geredt, es wär kein Beſſers denn daß man teidiget und das Schloß aufgebe, ob ſie ungefangen mit ihrer Hab und Gut von dannen kommen mochten, und alsbald ein Schrift an die Fürſten geſtellt und dieſelbige einem Trummelſchläger auf ein Kluppen geſteckt und hinaus ins Lager bringen laſſen.

Dieſelbige Schrift war dem Landgrafen von erſten zu Handen kommen und die Schrift alſo:

„Gnädigſte und gnädige Churfürſten und Fürſten. Ich Franz von Sickingen befind, daß ihr gegen mir mit Ungnaden bewegt. Bitt E. C. und F. G. wollen etlichen der Meinen zu ſich ein Stund verſichern und mich bei denſelbigen E. C. und F. G. Gemüth, wie das gegen mir ſein, verſtändigen. Dann will ich mich mit Antwort vernehmen laſſen."

Als die Fürſten den Zettel verleſen, hätten ſie dem ſtatt geben und den Seinen ein Stund Sicherung, auch mit dem Schießen ſtill zu halten verſchafft, dem Franz auch alſo gethan. Und hätten dieſe geſchickt: den von Renneberg, als obriſten Feldhauptmann, Schenk Eberhard von Erpach, Herrn Reinhard von Neueck und Adolf Rußheim. Dagegen hätt Franz geſchickt Wilhelm von Waldeck, Balthaſar von Reußheim und ſonſt

zween des Adels für das Schloß auf den Platz. Denen hätten die Fürsten sagen lassen, Franz hätt sie verursacht, daß sie ihn hätten müssen überziehen. Darum wollten sie, daß sich Franz mit allem denjenigen, das er bei sich hätt, ihnen gefangen gebe und alle seine Güter zu ihren Handen stellen sollt. Wollt er das thun, sollt mit dem Schütz still gehalten werden, wo aber nicht, so müßte es zu erobern gearbeit werden, und das stellt er ihnen mit seiner eigen Hand zuschreiben. Dieselbig Botschaft war ihm und insonderheit den Seinen, wie Rudecken bericht, fast schwer. Da hätten ihn die Seinen heftig gebeten, das nicht zu verwilligen, sie wollten Leib und Leben bei ihm einsetzen, denn er wär fast alsoviel als ein todt Mensch zu achten, und hätten das allgereit verloren. Darum wär es ihnen allein um ein Sterben zu thun.

Auf dieß hat Franz den Fürsten antragen lassen, das wär er nicht bedacht anzunehmen. Wollten aber die Fürsten ihn und die Seinen mit ihrem Leib, Hab und Gut ungefangen passiren und abziehen lassen, sowollt er ihnen Landstall, als es stund, übergeben. Das hatten die Fürsten nicht annehmen wollen und auf voriger Meinung beharret. Darauf hat Franz zu den Seinen geantwort: „Lieben Gesellen, was wollen wir daraus machen? Ich hätt gestern wol ein Anders angenommen. Gebts frei auf, ich will nicht drei Tag der Fürsten Gefangen sein. So hab ich auch also viel guter Gefangen vom Adel, die euch auch wol ledigen werden.“

Darauf er den Fürsten wieder fürhalten lassen: Wollten sie ihm und den Seinen des Lebens, Gesund und ewigen Sitzens versichern und in ritterlich Gefängniß annehmen, ein Kriegsmann gegen den andern zu ledigen, so wollt er sich mit den Seinen, die er aufm Schloß hätt, gefangen geben und ihnen Landstall wie es stund überantworten. Das haben die Fürsten mit Beschwerung auf sonderliche fleißige Vorbitt ihrer Grafen, Herrn, Ritterschaft und Dienstleut, so mit ihnen im Felde gewest, angenommen und des Franzen eigen Handschrift haben

wollen, auf Meinung, wie ſie angezeigt. Alsbald hat er die in Eil, als viel in der Schwachheit möglich geweſt, angezeigter Meinung geſchrieben und den Fürſten zugeſchickt.

Die Fürſten haben ihm ſagen laſſen, er ſoll das Schloß die Nacht inne haben, doch nichts verwenden laſſen. Auf nächſt folgenden Morgen hat itzlicher Fürſt zween ſeiner Räthe hinaufgeſchickt und das Schloß einnehmen laſſen. Der von Trier hat geſchickt Graf Gerlach von Eiſenberg und einen von der Leien, der Pfalzgraf den von Renneberg und ſeiner C. G. Marſchall, der Landgraf Georgen von Königſtein, ſeiner F. G. Marſchall. Als die Fürſten hinauf kommen, ſeind ſie zu Franzen ins Gewölb gangen, aber der Landgraf iſt zum erſten hineinkommen. Da hat Franz ſeiner Diener einen gefragt: Welchs iſt der Landgraf? Da hat er ihn ihm gezeigt. Da hat ſich Franz im Bett aufgeſteurt, als viel er gemocht, und ſein Baret abgezogen und geſagt: „Gnädiger Herr Landgraf.“ Da hat Franz dem von Rennenberg als obriſten Feldhauptmann anſtatt der dreien Fürſten das Gefängniß geloben müſſen. Der Landgraf hat zu ihm geſagt: „Franz, was haſtu mich geziegen und in meinen unmündigen Jahren überzogen, und unverſchuldet mich und mein Land und Leut beraubt und merklich beſchädiget und folgend die Meinen an ihren Ehren zu verletzen unterſtanden, und ich bin dir je mein Tage nichts ſchuldig worden.“ Darauf hat Franz geantwortet: „Gnädiger Herr, es fähet mancher ein Sach an und meint, es ſoll ihm wol erſprießen, und fehlet ihm dennoch. So iſt hie auch geſchehen. Wären E. F. G. vor etlichen Tagen kommen, da war es anders mit mir geſtellt. Mein Zeit wills itzt nicht leiden, davon viel zu berichten. Wollt Gott, ſollt ich leben. Ich hab auf Wege gedacht, es ſollt E. F. G. doppelt erſtattet werden.“

Der Biſchof von Trier hat ihn auch obgerührter Maßen gefragt. Dem hat er geantwortet, es geſchehe nichts aus Urſach, es hätt auch dießmal nicht Zeit ferrer zu berichten.

Der Pfalzgraf hat nichts ſonderlichs gefragt. Doch hat

Franz in Gemein zu den Fürſten geſagt und itlichem ſeinen gebührlichen Titel geben: „Gnädigſte und gnädige Churfürſten, Fürſten und Herrn, nichts geſchieht ohn Urſach, ich hab aber auf Wege gedacht. Sollt ich am Leben bleiben, es ſollt E. C. und F. G. mehr denn doppelt vergleicht werden.“ Damit wären die zween Fürſten von ihm gangen, aber der Landgraf bliebe und hat Franzen gefragt, wo die Vorſchreibung wäre, die er zu Darmſtadt von den Seinen genommen. Hat Franz geantwortet, er wüßt es itzt nicht zu berichten, er verſehe ſich, ſie würde zu Ebernburg ſein.

Da war der Landgraf von ihm gangen und zu ihm geſchickt und ihn fragen laſſen, wo ſein Barſchaft wäre. Da hat Franz geantwortet, das wär ein unziemlich Fragen, man könnt wol achten bei ſeiner Handlung, die er gehabt, was er für Barſchaft haben könnt. Der Trieriſch Zug hat Franzen geſtanden 90000 Gulden. So hat er dieſen vergangenen Winter über 300 Pferd und bis in 500 Knecht auf ſeinen und der gemeinen Häuſer in ſeiner Verlegung haben müſſen, als er ſelbs bericht hat.

Es war Franzen Caplan herausgangen und hat geſagt, Franz würd ſterben. Da war der Landgraf wider zu ihm gangen und ihn gebeten, daß er ſich mit Gott bekümmert und ſein Beicht thät und ihm ſeine Sünde ließ leid ſein. Da hätt Franz geſagt, er wüßte nicht viel zu beichten. Doch hätt Franz die offen Beicht geſprochen und wär bald darnach in des Landgrafen Beiſein verſchieden.

Darnach als er verſchieden haben ihn etliche Bauren und des Landgrafen Köche in ein alten Kleider oder Harniſch Kaſten gedrückt, daß ihm das Haupt und die Knie gebogen, liegt auf der linken Seiten im Kaſten, und mit einem Seil den Berg hinabgezogen und unter Landſtall in ein klein Capell begraben. Liegt nicht viel über anderthalb Spann tief unter der Erden.

Rudecken bericht, als Franz das Schloß übergeben und kurz davor, ehe die Fürſten und ihre Räthe zu ihm hinaufkommen, hat Franz zu den Seinen geſagt: „Wo ſeind nu meine

Herrn und Freund, der von Arnberg, der von Fürſtenberg, der von Zorn, die Schweizer, die von Straßburg und die in der Brüderſchaft, die mir viel zugeſagt und wenig gehalten haben. Darum Lieben, laß ſich keiner auf groß Gut und der Menſchen Vertröſten."

Als die Fürſten hinaufkommen, haben ſie die Fußknecht von Stund an vom Schloß hinabziehen laſſen, doch haben ſie das Fähnlein und ihre Gewehre darauf laſſen müſſen und die Fußknecht ihres Gefängniß ledig geben, doch zuſagen, wider ſie in dieſem Handel nicht zu thun. Die Edelleut und reiſige Knecht, was der gefangen, ſeind betagt worden, den mehrer Theil gin Kaiſerslauter, allein Philipps Rudecken gin Martburg. Landſtall haben die Fürſten beſetzt, und es iſt mit aller Nothdurft, was in ein Haus gehört, überaus wol verſehen geweſt, denn allein nicht mehr denn neunthalben Tonnen Pulver iſt darauf geweſt. Als die Fürſten Landſtall beſetzt, hat ihr itzlicher die Seinen mit hundert Pferden und einem Fähnlein Knechten nach Drachenfels geſchickt, dasſelb die eingenommen, geplündert, ausgebrannt und gänzlich zerriſſen. Die Fürſten ſeind darnach alle drei mit dem gewaltigen Haufen nach den zweien Schlöſſern, Danen genannt, gezogen und itlicher Fürſt mit den Seinen einen beſondern Weg. Der Landgraf iſt gezogen gin Zweirburg zu Herzog Ludwigen, der hat dem Landgrafen und den Reiſigen Ausrichtung gethan. Die ander Nacht iſt er gelegen im Dorf Fiſchbach, und die dritte Nacht ſammt den andern Fürſten vor die zwei Schloß Alt und Neudann gerückt, da haben ſie ſich gegeben und ſind beſatzt. Von Dann haben ſie die Ihren geſchickt nach Homburg, liegt nicht fern von Straßburg. Dasſelb Schloß iſt Herr Hanſen Hoffarts geweſt, dem hats Franz etwa abgeſtiegen und ihn herausgeſtoßen, und iſt ein überfeſt hoch Haus. Hat ſich von Stund an gegeben, iſt geplündert, ausgebrannt und zubrochen. Darnach haben ſie eingenommen Lutzelnburg, liegt bei Elſaß Zabern, iſt auch ein ſehr feſt Haus, iſt ein gemein Schloß, hat dem Herzogen von Lothringen und dem

Biſchof von Metz zum Theil mit zugeſtanden. Dasſelb hat Franz auch erobert. Das iſt geplündert, ausgebrannt und zerriſſen. Die von Straßburg haben die Ihren zu den dreien Fürſten ins Feld geſchickt und um einen Frieden mit ihnen teidingen laſſen. Das haben die Fürſten von ihnen angenommen. Graf Wilhelm von Fürſtenberg, der Graf von Zorn und Franzen Anhänger haben auch desgleichen um Fried geteidingt und ſich gegen den Fürſten verſchrieben, wider ſie nicht zu handeln. Darnach haben ſich die Fürſten wieder gekehrt nach Ebernburg, dasſelb berannt, in dreien Tagen das Geſchütz gelagert und im fünften Tag zum Sturm geſchoſſen und das Schloß genöthigt, daß ſie es haben aufgeben, und die darauf geweſt mit ihrer Hab und Gut ungefangen abziehen laſſen. Doch haben ſie das Fähnlein darauf laſſen müſſen, und Schenk Ernſt von Tautenberg iſt der Obriſt darauf geweſt, Schenk Chriſtoffel und ſonſt etliche vom Adel und bei dreißig Fußknecht bei ſich gehabt. Als Ebernburg ſich gegeben, haben die Fürſten ihr Knecht von ſich mit etlichen Reiſigen und Geſchütz nach Kaltenfels geſchickt. Als ſie dahin kommen, haben die von Kaltenfels von Stund an um Gnade gebeten und mit vier Grafen und zehn von Adel verbürget und ſich verſchrieben, nimmer wider die drei Fürſten oder ihre Verwandten zu handeln.

Auf Ebernburg iſt viel Köſtlichkeit geweſt und gefunden worden, das die Fürſten für ſich angenommen. Doch alle Kleider und Kleinot, was Franzen und Schwickarts Weibe geweſen, haben ſie ihnen Alles eigentlich folgen und geben laſſen, das ein merklich Anzahl geweſt ſein ſoll, ungefährlich über 6000 Gulden würdig. Es ſind über etlich und achtzig köſtlich ſeiden Röcke, darunter ſeiden Schamlot das geringſt geweſt, mit geſticktem Gold und Silberſtück vom Beſten verbrämt und zugericht, auch viel Ketten und ſchöner Kleinot, die wol einem mächtigen Fürſten zu tragen oder zu haben ziemlich, die allein Schweickarts Weibe geweſen.

Der Herr von Dalburg iſt als ein Unterhalter auf Ebern-

burg geweſt, demſelben hat man der Frauen und der Jungfrauen Kleider und Kleinot übergeantwort.

Bemelter Diether von Dalberg und andere haben mit den Fürſten Handlung gehabt. Die Fürſten Franzen Kinder die Ebernburg und Landſtall gelaſſen hätten, doch daß die Veſtung niedergebrochen würd und denjenigen, ſo im Handel ihre Häuſer verloren, dagegen ein ziemlich Erſtattung wiedergeben würd. Dasſelb hatten die auf Ebernburg nicht annehmen wollen, darnach iſt mit dem Ernſt verfahren.

Als die Fürſten Ebernburg einnahmen, haben ſie gefunden einen wolbewahrten Kaſten, darinn viel Brief geweſt von Bäbſten, Kaiſern, Königen, Churfürſten, Fürſten, Grafen, Herrn, Ritterſchaften, Städten und andere große verſiegelte Verſchreibung, auch ſonſt Miſſiven und andere Händel von denjenigen, die mit ihm in Handlung geweſen. In ſelbigem Kaſten die Verſchreibung, als er vor Darmſtadt von den Heſſen bekommen, zu oberſt gelegen. Die ward dem Landgrafen wiedergegeben und die andern Brief ſeind ſammt dem Kaſten gin Heidelberg geführt, und hat ein itlicher Fürſt ein geſchworen Secretari dabei geſchickt, die zu beſichtigen und was einem jeden Fürſten derſelben belangt, ſollen ihm zugeſtellt und die andern verpitſchirt in Verwahrung enthalten werden.

Itlichem Fürſten iſt auf Ebernburg zu Beut worden für tauſend Gulden Silbergeſchirr und für tauſend Gulden Tapeſſerey, und zwei tauſend werth geſchätzt an Gut, Kleider, Harniſch und was zur Rüſtung gehört, deß ſie ſich unter einander vertheilet und ihren Dienern geben haben. Itlichem Fürſten ſeind worden zwei Hauptſtück, etlich Falkoneth und Hacken. Dem Landgrafen iſt worden ein Nachtigall, vierzehnthalb Schuh lang, faſt bei 70 Centnern an Gewicht, darauf hat ſich Franz mit ſammt ſeiner Frauen, ihr beider acht Ahnen, mit ſammt Sant Franciscus Bild gießen laſſen, und iſt ein Schrift darauf goſſen, die ſpricht:

Die Nachtigall heiß ich,
Lieblich und ſchön iſt mein Geſang,
Wem ich ſing, dem wird die Zeit lang,
Meiſter Steffan zu Frankfordt goß mich.

Das andere Stück heißt der Hahn, elf Schuh lang, darauf goſſen ein Schrift, ſpricht:

Deß walt Gott,
Meiſter Steffan zu Frankfordt goß mich.
Ich heiß der Hahn,
Im Lager bin ich allzeit vorn dran.

Dazu ſind ihm worden etlich Falkonet und hundert Hackenbüchſen. Auf Ebernburg iſt alle Nothdurft, Geſchütz, Probanten und was in ein Haus gehört, genugſam geweſt, ohn allein nicht mehr denn fünf Tonnen Pulvers ſeind darauf geweſt. Es iſt auch auf den beiden Häuſern Landſtall und Ebernburg allerlei Getränk und allerlei eingemacht Ding, was zum Wolleben gehört, nichts ausgeſchieden, überflüſſig geweſt. Als nu Ebernburg geplündert, ſind die Fürſten herabgezogen und befohlen, das Schloß auszubrennen und darnach ganz zurſchleifen. Ein Trieriſcher Edelmann hat 40 Gulden für das Blei, das auf den Dachen, und für die Knopf geben. Sagen es ſei 600 Gulden würdig. Die Fürſten haben das Holz, ſo da zerriſſen Doben geweſt, den armen Leuten, die da verbrannt ſind, ihrem Gebäu zur Steur geben. Dasſelb Holz hat Franz von der Neuenburg vom Schwarzwald zu Dariſſen hinzuführen laſſen und über 600 Gulden darvon zu Fuhrlohn geben müſſen. Als man dem Landgrafen geſchrieben, ſo iſt Ebernburg ganz eben geſchleift und zerriſſen.

Als die Fürſten ihr Kriegsvolk gemuſtert und verurlaubt, die auch bezahlt, hat der Landgraf ſeinen Knechten jedem einen Gulden mehr, denn er ſchuldig geweſt, geben. Der Pfalzgraf iſt zu Ebernburg blieben. Der Landgraf iſt gin Creuznach gezogen, der von Trier gin Bingen, daſelbſt auf den Rhein geſeſſen und heimgefahren. Der Landgraf iſt von Creuznach gin Oberingelheim, darnach vor Mainz auf Sant Victors-

berg gezogen, daſelbſt über den Rhein geſchifft und mit ſeinem Volk gin Rüſſelsheim gezogen. Die Fürſten haben dem Landgrafen Cronberg ihr Theil zu einem Beutpfennig geſchenkt, und ſich aus den eroberten Häuſern alſo getheilt: Was jenerſeits Rheins liegt, behalten Trier und Pfalz, und was hie dieſer ſeits Rheins, ſoll der Landgraf allein behalten. Die drei Fürſten haben ſich alsbald vor Ebernburg im Felde auf ein neues zuſammenverſchrieben und verbunden, daß ihr einer dem andern die eroberte Häuſer allenthalben ſoll erhalten helfen, es ſei gleich zu Recht oder zum Ernſt, und ſonderlich wo ſonſt ihr einer dem andern zu Recht mächtig, ihr Leib und Gut zuſammenſetzen. Die Fürſten hätten auch Schenk Ernſten und ſein Geſellſchaft vor Ebernburg nicht ungefangen laſſen ziehen, wenn nicht von den Herrn Grafen, Ritterſchaft und dem Kriegsvolk Vorbitt vor ihnen geſchehen. Denn er hat ſich am erſten, als ſich die Fürſten mit dem Geſchütz lagerten und rufen wol heraus ins Lager entboten, unter andern die Meinung: „Der Biſchof von Trier ſollt heimziehen und Fladen weihen, der Pfalzgraf wär ein frommer Fürſt, hielt vielleicht wol Fried, ſo wäre der Landgraf jung und verſtünde ſich des Kriegs nicht. Sollten ſie lang da liegen, er wollt ſie kriegen lernen.“ Das ungeacht haben die Fürſten Schenk Ernſten von Ebernburg folgen laſſen ſein Kleinot, Kleider, Pferde und Rüſtung, auch etlich Wagen voll Geräths, die er herabgeführt, wiewol das Hausgeſind zu Ebernburg geſagt, Alles das er auf Ebernburg bracht hätt, mocht man auf einem Karren geführt haben.

Die Fürſten Trier und Pfalz haben im erſten Beſorg gehabt, daß Ebernburg nicht zu ſchießen ſein ſollt, viel weniger zu gewinnen, und Willen gehabt Blochhäuſer davor zuſchlagen, damit es auszuhungern. Es hat aber der Landgraf nicht willigen wollen und ſoviel darzu geredt, daß mit Ernſt wie gemelt erfolgt iſt.

Die Fürſten ſämmtlich und ihre Räthe haltens dafür,

nachdem Franz und seine Häuser in großem Geschrei, wie fest und ungewinnlich die sein sollten, das auch an sich selbst wahr ist, es sei diese ihre Handlung nicht Menschen, sondern Gottes Werk, daß solchs in kurzer Zeit ohn Widerstand verendt.

Der Gefangen halben ist durch die Fürsten abgeredt, dieweil der Bischof von Trier die meisten Gefangen in diesem Handel verloren oder ihm abgefangen, daß die Fürsten alle Gefangen, demselbigen zur Erledigung ihres Gefängniß zu Gute geben sollen, sonderlich der Pfalzgraf, wie die Gefangenen den mehrer Theil in seiner Hand stehen. Obs mangelt, dann sollten die Fürsten die übrigen sämmtlichen ledigen. Es ward gesagt, die Trierischen Gefangene eins Theil vernehmen, weil Franz todt sei, sie also ledig zu sein. So sagen Franzen Gefangene, Franz habe den Gefangen Pasport geben des Lauts: „Ich, Franz von Sickingen, thue kund: Nachdem ich N. in mein Beschreibung bracht, daß ich betagt, dergestalt, daß er auf Tag vor Landstall in die Herberge stellen soll, und ob Landstall belagert, soll er sich gin Eltkorn in die Herberg stellen und von dannen ohn mein, meiner Erben oder Befehlhaber Wissen und Willen nicht scheiden. In Urkund meines unten vorgedruckten Pitschafftes."

Diese nachgeschriebene Schlösser, Sitz und Städte seind Franzen von Sickingen und seiner Anhänger dieses Jahres und Zugs ihnen abgedrungen und etliche zurissen.

Erstlich dieses Zugs Landstall ein überfest Haus, zum Sturm geschossen, eingenommen und besetzt, ist Franzen gewest. Drachenfels, ein überfest Haus, geplündert und zurissen, ist Franzen ein gemein Haus mitgewest. Die zwei Dann, sehr feste Häuser, haben sich geben, seind besatzt und der von Dann gewest. Homburg, ein überfest Haus, geplündert, ausgebrannt und zurrissen, ist Franzen gewest. Lutzelnburg, ein überfest Haus, geplündert, ausgebrannt und zurrissen, ist Franzen gewest. Ebernburg, ein überfest berufen Haus, mit dem Geschütz genöthiget, zum Sturm geschossen, eingenommen und gänzlich zurrissen, ist Franzen gewest. Kaltenfels, ein gemein Haus, hat sich ergeben und verbürget, wider die drei Fürsten und ihren Anhang nichts zu handeln, ist

Franzen zum Theil mit geweſt. Wartemberg, geplündert, ausgebrannt und zurriſſen, iſt ein gemein Haus und Franzen zum Theil mit geweſt. Wartenſtein, eingenommen und beſetzt, iſt Herr Heinrichs von Schwarzburg geweſt. Mertenſtein, eingenommen, iſt Melchior von Rudenſchein geweſt. Merxheim, eingenommen, iſt Franzen geweſt. Alte Boyneburg, eingenommen, iſt Franzen geweſt. Neuenberg, Stadt und Schloß, iſt Franzen geweſt, hat Herzog Fernandus einnehmen laſſen. Wildbaden, ein Stadt, hat auch Herzog Fernandus einnehmen laſſen. Dieſe vorgeſchriebene Schlöſſer, Häuſer und Städte liegen alle jenſeit Rheins. Cronberg, Schloß und Stadt, ein köſtlich Haus, ganz feſt, iſt der von Cronberg geweſt, hat der Landgraf inne. Salmünſter, Stadt, Stolzenburg und Hauſen, Schlöſſer, ſeind Herr Froben von Hutten geweſt. Ruckingen iſt der von Rudecken geweſt. Hauſen, ein Sitz, liegt in der Fuldiſchen Mark, iſt Philipps Weſen geweſt. Gelnhauſen, das Schloß, Staden, Lunthen, ſeind gemeine Häuſer und haben Verſicherung gethan. Reiffenberg, ein Stadt und Schloß, desgleichen auch Falkenſtein und Veitsberg. Friedberg, Schloß und Stadt, begehren nichts anders denn Frieden.

Man hat auch die Zeit geſchrieben, daß Doctor Johann von Haſſurd zu Heidelberg habs zuvor Franzen von Sickingen practiciret aus ſeiner Nativität, daß es ihm alſo ergehen würde, und dieſelbige Practiken Franzen von Sickingen hab man zum Naunſtall, wie dasſelbig Schloß mit Gewalt erobert worden, gefunden, wie dann dieſelbig Schrift hernach folget.

Mein freundliche, willige Dienſt ungeſparts Fleiß bevor. Günſtiger Herr Canzler, lieber Schwager. Wiewol ihr Junker Franciscus von Sickingen ſeliger Gedächtniß tödtlichen Abſchied und Endſchaft ſeines Regiments u. ſ. w. als zu vermuthen gut Wiſſens möget tragen, han ich doch nicht unterlaſſen, euch Copei der Revolution und Geſtirnsneigung, ſo Meiſter Hans Vierdung von Haſſurdt, Aſtronomus, gemeltem Franzen pronoſticirt auf das 23 itzt laufende Jahr dienend, zuzuſchicken. Und als ich eigentlich bericht, hat mein gnädiger Herr Pfalzgraf

Ludwig Churfürſt u. ſ. w. die zu Landſtall im Schloſſe erobert, unter andern Franzen Briefen funden. Alsbald von vielen der Ritterſchaft, auch Erzbiſchofen Trier beſichtiget, iſt Meiſter Hanſen Haſſurdts Handſchrift. Wiewol obgenannter Junker Franz von Sickingen ohn Haſſurdts Pronoſtication und Rath kein fürtrefflich Fürnehmen oder Handlung unterſtanden, als ich bericht, ſich auch gemeiniglich Haſſurdts Rath gehalten, ausgenommen da Franz der Pfalz Feind worden, Abſagungsbriefe zugeſchickt, das zur ſelben Zeit Haſſurdt in ſeinen ſonderlichen Schriften dem Franzen hoch verwieſen, wie er ohn ſeinen Rath ſolchs gethan, zu beſorgen, einen ſchwerlichen Ausgang nehmen. Aber geſchehen was geſchehen, und iſt als auch Astronomi Schreiben: Sapiens praedominabitur astris *). Mag Herr Franz vielleicht ſich, ich weiß nicht weß, vertröſtet haben. In Summa, aus Gottes Ordnung und Verhängniß geſchieht alle Ding. Thun euch hiermit Gott befehlen. Eilend geſchrieben zu Heidelberg, Donerſtag Egidii Anno 23.

Adam Wernher Doctor.

Revolution Franzen von Sickingen auf das zukünftig 23te Jahr.

Dieſer Revolution nach find ich warlich nach Lauf der Geſtirn in der Zeit dieſer Revolution nichts namhaftigs Guts bezeigt dieſem Geboren, ſondern mehr Widerwärtigkeit, Neid, Haß und große Schäden an Leib und Gut und daß ſein Leben ſtehen wird in großer Fährlichkeit. Darum ſei er gewanet mehr dieß Jahr denn andere Jahr, und ſei fürſichtig in ſeinem Handeln, auf daß er nicht komme um Leib und Gut. Zu bewähren dieß nehm ich zum Erſten die Profection des Aufſteige-Zeichens der Geburt, die gefallen iſt in 6. Haus der Erden, das denn zeigt, daß der Geboren werd trachten auf unbeweglich Güter, als Schloß, Städte, Häuſer, Aecker u. ſ. w., und das Nemlich ſeiner Feinde, dieweil die Zwilling zeigen auf ſeine Feinde. Doch dieweil dieß Haus iſt ein Haus des Gefängniß

*) Alſo war das nachſtehende Gutachten lateiniſch abgefaßt. Vgl. S. 191.

und der Gefangenen, ſehe ſich der Geboren für, daß er nicht komme in die Hände ſeiner Feinde und komme um ſein Leben, als der Mercurius zeigt, ein Herr dieſes Jahrs verbrennet, durch die Sonnen, welchs zeiget die Könige, Fürſten und Großmächtigen, von welchen ihm dieß Uebel entſtehen wird.

Zum Andern nehm ich die Profection des Theils des Glücks, die zeiget ziemlich Glück durch ſeine nahe Freunde, das doch kein gut Ende nehmen wird, dieweil der Herr desſelben Glücks auch verbrennet wird durch die Strimen der Sonnen.

Zum Dritten nehm ich den Herrn des auffſteigenden Zeichens des Jahrs, der auch ein Herr des Hauſes des Lebens in der Geburt geweſt iſt, den Saturnum, und finde ihn vergiftet durch die widerwärtigen Strimen des Planeten Mars, das denn zeigt, nach der Lehre Hali Guidonis und der Andern, dieſem Gebornen große Angſt und Noth in ſeinem Leben, große Krankheit und Schäden, und daß er überkommen werd viel Feinde, große Widerwärtigkeit, Todſchläge, ihm zukünftig mit ſeinen geſippten Freunden. Zeigt ihm auch Angſt durch Waſſer oder bei dem Waſſer. Und das Geſtirn treibt unterweilen den Gebornen von allem ſeinen Gut, daß er von andern Leuten darnach leben wird. Zeigt auch der Mars im ſiebenten Haus Widerwärtigkeit und Trübſal in allen Dingen und große Schäden und große Feindſchaft, Widerwärtigkeit, Gezänk und Todſchläge.

Es zeigt auch Saturnus, nach der Lehre Hali in Fiſchen Feindſchaft und große Widerwärtigkeit dem Gebornen von den gewaltigen und großmächtigen Verweſern der Städte und ſchwere Krankheit, von welcher wegen der Geborne große Furcht erlangen wird des Tods.

Und dieweil Saturnus in der Geburt geſtanden iſt in der Wage, darin er ſein Erhöhung hat, darum er den Gebornen gebracht hat zu großen Ehren und Gewalt, nun er fällt dieß Jahr ins Haus ſeins Falls, das iſt in Widder, ſo ſtehet es darauf, daß er als ferr abſteige von Ehren und Gewalt, als faſt er aufgeſtiegen iſt. Dergleichen auch Jupiter, der nicht kleinen

Gewalt gehabt hat mit Saturno in der Zeit der Geburt, zeiget, wann er geſtanden iſt im Krebs, darin er ſein Erhöhung gehabt. Kommt dieß Jahr auch ins Haus ſeines Falls, das iſt in Steinbock, das denn auch zeiget einen großen Fall ſeines Glücks. Auch ſo fallen ſonſt alle Planeten und alle Zeichen in widerwärtige Zeichen, zu rechnen von Zeichen der Geburt. Alſo daß die Sonne, die in der Geburt geſtanden in Fiſchen, fället in die Jungfrauen, das da ein Zeichen iſt den Fiſchen in der Natur ganz widerwärtig. Wann die Fiſch ſeind kalt und feucht, ſo iſt die Jungfrau trocken und irdiſch, und am Himmel ſtehen ſie im Widerwurf der Fiſche. Alſo kommt auch Venus, Mercurius und der Mond in widerwärtige Zeichen. Auch das Zeichen, das in der Geburt im Aufgang der Sonnen geſtanden iſt, kommt das Jahr in Niedergang, und das geſtanden iſt im Mittel des Himmels, kommt unten in das Mittel der Erden. Darum welchs Zeichen ihm in der Geburt bezeigt hat das Leben, zeigt ihm dies Jahr den Tod, und welchs ihm bezeigt hat große Ehre und Würd und einen hohen Stand, zeigt ihm dieß Jahr einen großen Fall. Darum nehme der Geborne ſein wohl Acht, daß er nicht komme um Ehre und Gut und darzu um ſein Leben.

Wahrlich in Kurzem hab ich gehabt einen guten Freund, des Revolution auch alſo geſtanden iſt, der iſt leider kommen um Leib und Gut, dem Gott Gnade. Darum verachte der Geborn nichts, ſondern handel weislich.

Zum Erſten, daß ich kürzlich beſchließe, ſo find ich, daß ein Finſterniß des Mondes wird im Hauſe ſeines Lebens, das dann Verkürzung ſeines Lebens bedeutet. So wird das andre Finſterniß des Mondes im Grad, darein fällt die Profection der Sonnen, das denn zeiget, daß dieſer Geborn leiden werd an ſeinen Ehren, Würden und ſeiner Gewalt. Darum hüt ſich dieſer Geborn um den März und Auguſtmond ohn Gefährde. Auch zeigt ihm dieſe Zeit gegenwärtigen Jahrs, des drei und zweinzigſten, vollend hinaus nichts ſonderlichs Guts, dieweil alle Planeten geſtanden ſeind unter der Erden.

Wahrlich ſage ich, daß mir der Revolution keine zukommen iſt alſo ſeltſam, und will gern ſehen, was ſie wirken wird. Doch mag der Weiſe herrſchen dem Geſtirn, ſo verordnet auch Gott alle Ding nach ſeinem göttlichen Willen.

Es zeigt auch Jupiter, der nicht kleinen Gewalt dieß Jahr über dieſen Geborn, fallend in das Haus der Feindſchaft und Widerwärtigkeit, groß Hinderniß ſeiner Dienſt halben, Beſchwerniß und Nothdurft von wegen ſeiner Diener und ihretthalben, zeigt auch Schaden durch Kriegshändel und daß den Geborn reuen werde etlicher Dinge, die er begangen hat. Kürzlich dieß Geſtirn zeigt ganz einen widerwärtigen Stand dieſem Geborn zum Leib, Leben und Gut. Darum veracht er dieß Jahr nicht und ſei gewarnet.

Gemacht kürzlich durch Meiſter Hanſen Vierdung von Haſſurdt im 22. Jahr, dienend auf das 23 Jahr.

Der durchlauchtigſt Churfürſt, Pfalzgraf Ludwig u. ſ. w. hat dieſe Practicam Franciſci von Sickingen im Schloß Landſtall gefunden, in der Stund, da es erobert und obgenanter Franciscus gleich geſtorben war.

Das iſt zum letzten das Ende geweſt des Franzen von Sickingen, des Mannes, welcher zuvor unter dem kaiſerlichen Reichstag Kaiſer Maximilians zu Augsburg, dem letzten im 18ten Jahr, desgleichen vor Frankfurdt am Main und vor Worms gelegen, auch Landgrafen Philippſen zu Heſſen in ſeinen kindlichen Jahren in ſein Fürſtenthum gefallen, und ſonſt viel Stände des römiſchen Reichs alſo bedrängt, daß ſie endliche Richtung mit ihm gemacht, daß auch der große römiſche Kaiſer, Herr Maximilian, zuweilen ſelbs mit ihm betreten war, bis ſein Stündlein, ihm von Gott verordnet, kam. Da auch dem ehrlichen Churfürſten zu Sachſen, Herzog Fridrichen, hochlöblicher und ſeliger Gedächtniß des Schrift, daß Franz von Sickingen alſo dahin gangen wäre, von Herzog Georgen zu Sachſen kam, ſchrieben ſ. Churf. G. mir Spalatino

mit eigener Hand gleich zu derſelbigen Stund dieſe Wort: „Das Franzen von Sickingen, dem Gott gnade, alſo mit Leib und Gut zugeſtanden, iſt wahrlich menſchlich nach Gedenken ſeltſam zu hören. Gott ſchicke es Alles nach ſeinem Lob u. ſ. w.“

Und auf Ebernburg, Franzen von Sickingen Schlöſſer einem, ſind gefunden Geſchütz und anders wie folget:

Item an Hauptſtücken und Carthaunen 7, item an Rothſchlangen 2, item an Falkoneten 3, item an N 8, item an eiſern Carthaunen 1, item an eiſern Schlangen 2, item an kleinen und großen Böllern 13, item an Hacken 130, item an Handbüchſen 12, item an Mehl 600 Malter, item an Korn und Habern 200 Malter, item viel geſalzenes Fleiſch, item ein Credenz, die einem jeden großen Fürſten wol angeſtanden hätt, item an Kleinoten, Kleidern, gülden und ſilbern Stücken, ſeiden Gewand, Ketten, Ring zehn tauſend Gulden Werth.

In der Capellen: item ein Monſtranz anderthalben Ellen hoch, die Franz bei andern Kaufmannsgütern erhaſcht und in der Furcht Gottes angenommen und behalten, item ein Kelch, item ein Meßgewand, zween Levitenrock, ein Chorkappen, alle gülden Stück, item zwei rothe ſammete Meßgewand, item ein grün ſammet Meßgewand mit einem ſchönen gülden Kreuz und erhoben Bilden, iſt faſt köſtlich, item ein Täfelein mit zweien Bilden von ſchönen Perlein, ſonſt allerlei Heilthums.

Theilung.

Trier iſt worden vom Geſchütz: item ein Hauptſtück, heißt der Löwe, item zwo Carthaunen, item ein Falkonet.

Pfalz iſt worden: item ein Rothſchlang, heißt der Bruder, item noch zwei großer Stück.

Heſſen iſt worden: item das größt und das ſchönſt Stück, heißt die Nachtigall.

Das Uebrig haben ihre Churf. und F. G. freundlich getheilet und verglichen, und Herzog Ott Heinrichen zu einem

Beutpfennig geſchenkt ein Rothſchlangen, heißt die Schweſter. Item das Mehl haben die Churfürſten und Fürſten zum Theil den armen Leuten, zu Erſtattung ihres Schadens, geben laſſen. Item was von Kleinoten, gülden Ketten, Ringen, Kleidern, gülden, ſilbern und ſeiden Gewand den Frauen und Kindern zugeſtanden, iſt von den Churfürſten und Fürſten denſelbigen gefolget, nicht unter ſieben tauſend Gulden werth.

Item, was in der Capellen geweſt, iſt Trier allein zugeordnet. Item Tapezerey, desgleichen 1200 Gulden werth. Aber ich halt, es ſei ſonſt in der Theilung troffen und vergleicht.

1524.

Im Anfang dieſes Jahrs 1524 iſt dieſer Churfürſt Herzog Fridrich zu Sachſen in der Faſten widerum anheim gezogen von dem Reichstag zu Nürmberg, da König Ferdinandus Statthalter, auch die zween Churfürſten Pfalz und Trier waren. Dieſer Churfürſt kam auch darnach nicht mehr in das Reich.

In dieſ. J. iſt König Franciscus von Frankreich in Italien gezogen und Mailand mit Gewalt wieder eingenommen und darnach für Pavia gezogen.

In dieſ. J. hat Erzbiſchof Chriſtoff von Bremen, Herzog zu Braunſchweig, die Worſtfrieſen, darum daß ſie unter dem kaiſ. Reichstag zu Augsburg von ihm abgefallen waren, durch die Knecht, ſo in Burgundien darnach abgeſchieden, ohn all Unterſchied Mann und Weib, Jung und Alt, alle laſſen erſtechen und umbringen. Sind wahrlich feine biſchöfliche Werk.

In dieſ. J. 1524 hat man zu Wien in Oeſterreich Caſpar Tauber für einen lutheriſchen Ketzer verbrannt. Aber als mir Spalatino Doctor Braſſicanus der Jünger zu Wien geſagt, kaumet vier Tag darnach waren ob 800 ſteinern Häuſer zu Wien abgebrannt von einem Feuer, das ein Büchſenmeiſter verwahrloſt hat, als wollt Gott ſagen: Wollt ihr mir mein Leut verbrennen unverſchuldet und ohn alle Urſach, ſo kann

ich euch ein Feuer anrichten und wieder brennen. Etlich ſetzen dieſen großen Brand, als ſei er im 26ten Jahr erſt geſchehen.

In dieſ. J. haben auch die Dietmarſchen Herrn Heinrich von Zütphan, Auguſtiner etwa zu Wittenberg, einen ehrlichen chriſtlichen Menſchen für einen Ketzer verbrannt. Iſt aber darnach das ganz Land Dietmarſch Chriſten worden und zum heiligen Evangelion kommen, und das Wort Tertulliani erfüllet worden, da er ſagt, daß der Chriſten Blut ſei ein Samen und je mehr der Chriſten erwürget, je mehr ihr werden.

In dieſ. J. unter dem Reichstag zu Nürmberg, auch dazumal da König Ferdinandus, doch noch nicht König, kaiſ. Mat. Statthalter geweſt, hat die Königin Iſabella von Dennemark, des rö. Kaiſers und Königs Schweſter, Predigt von Herrn Oſiander, zu Sant Lorenz Prediger auf der Veſten, gehört und das hochwürdig Sacrament ganz und gar unter beider Geſtalt von ihm genommen und empfangen. Aber Königs Ferdinandi Hausfrau, Königin Anna, geborne Königin von Hungarn und Behem, Königs Wladislav Tochter und König Ludwigen Schweſter, hats nur unter einer Geſtalt von einem Predigermünch genommen. Dazumal iſt das Sacrament nach Chriſtus Ordnung und Einſetzung ſo gewaltig angangen, daß die Auguſtiner auf einmal in die 300 Menſchen alſo communicirt, und in die 30 oder wol alle 40 auch aus des Ferdinandi Hofgeſind.

In dieſ. J. 1524 hat der Türk auch die ſtarke, große Stadt Serin oder Severin in Hungarn eingenommen, je ſo groß, wie man ſagt, als griechiſch Weißenburg.

In dieſ. J. 1524 hat Herzog George zu Sachſen Biſchof Benno zu Meißen laſſen erheben und ein groß Gepräng und Feſt gehabt, in Gegenwart ſeines Bruders, Herzog Heinrichen zu Sachſen, und beider Biſchofen zu Mersburg und Meißen. Darwider zuvor der Herr Doctor Martinus Luther, als wider ein Abgötterei, ein chriſtlichs Büchlein im Druck hat laſſen ausgehen.

1525.

In dieſ. J. 1525 haben ſich viel großer Fälle begeben. In dieſ. J. iſt König Franciscus zu Frankreich, des Namens der Erſt, durch des rö. Kaiſer Kriegsvolk in Italien vor Pavia mit einer großen Schlacht darniedergelegt, geſchlagen und gefangen worden, ſammt viel großen Fürſten und Herrn, bevor dem König von Navarra*).

Bald darnach ſtunden die aufrühriſche Bauren an viel Enden in den deutſchen Landen auf, wollten ſelbs Herrn und frei ſein, wurden auch darüber über einmal hunderttauſend erſchlagen. Gleich wie man die aufrühriſche Bauren anfing zu überziehen und zuſtrafen, da legt dieſer Churfürſt, Herzog Fridrich zu Sachſen u. ſ. w. hochlöblicher und ſeliger Gedächtniß, ſein Haupt zur Lochau und ward zu Wittenberg in Aller Heiligen Stift, von ihm erbaut, reichlich geziert und begnadet, im Chor bei dem hohen Altar begraben.

In dieſ. J. im Anfang hat der Babſt Clemens der Siebent ein Bündniß mit König Franciscus von Frankreich gemacht, aber wie der Franzos vor Pavia geſchlagen und gefangen wurd, heuchelt ſich der Babſt bei dem Herrn Kaiſer wieder zu.

In dieſ. J. in dieſer Faſten hat ſich Herzog Ulrich von Wirtemberg mit Hülf der Schweizer für Stuttgarden gelegt, in Meinung dieſelben wiederum zu erobern. Iſt aber wiederum abgetrieben worden.

In dieſ. J. 1525 iſt Marggraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeiſter zu Preußen, Herzog zu Preußen worden und vom König Sigmund zu Polen mit demſelben Herzogthum erblichen belehnet worden, wie dieſer Herzog Albrecht dieſem Churfürſten zu Sachſen, Herzogen Fridrichen, wenige Tage vor ſeinem

---

*) Der Churf. Joh. Friedrich ſetzt hinzu: Nota. Ob man ſehn will, wer von großen Herrn gefangen oder todt blieben, ... Es ſcheint mithin, daß die nachfolgende Erzählung von jener Schlacht von ihm geliefert iſt.

Ende auch Andern und mir Spalatino bei einem eigen reitenden Boten dazumal geschrieben.

Von der Schlacht zu Pavia*).

1525.

Von der gewaltigen Schlacht vor Pavia, da des rö. Kaisers Kriegsvolk König Franciscum von Frankreich sammt einem großen Volk geschlagen, überwunden und gefangen hat.

Im J. n. Chr. G. 1525 am 25ten Tag Februarii Sant Matthias des heiligen Apostels und des rö. Kaisers Herrn Karln, des Namens des Fünften, gebornen Erzherzogen zu Oesterreich Geburtstag, hat sein Kriegsvolk den König Franciscum von Frankreich, als er in Italien mit einer großen Heerskraft gezogen war, für Pavia im Thiergarten, wie er sich neulich zuvor mit dem Babst Clemens, des Namens dem Siebenten, verbunden hätt, mit einer gewaltigen Schlacht gefangen, all sein Adel und Herrn gefangen und erschlagen, und der Eidgenossen und Lanzknecht, so bei ihm gewesen, auch einen großen Theil, des andern französischen Volks, und alles Geschütz, des ohn Zahl viel ist, abgedrungen, dergleichen Schlacht in viel hundert Jahren nicht geschehen ist. Der Graf ..las von Solms hat den König von Frankreich selbs mit seiner eigen Hand gefangen. Das hätt er zu Gewinn, daß er dem Herrn Kaiser in seine und des heiligen römischen Reichs Land fiele und fürhätt Mailand mit Gewalt erobern und an sich zu bringen. Und in derselbigen Schlacht vor Pavia sind gefangen und erschlagen hernach folgende hohe Personen und Leute.

Erschlagen.

Franciscus, Herr von Loreine, Sertz u. s. w.; der Herr von Latramoglya; der Admiral von Frankreich; der Marschall von Kanbaine, ist auch Herr von Pelliſſe; der Bruder von Buſſi Dambaiſſe; der Herr von Kamontz und sein Bruder; der

*) Vgl. über diese Schlacht, die Gefangnen, Gebliebenen u. s. w. die Collection de Documens inédits sur l'hist. de France I. Captivité du Roi François I. (Paris 1847) p. 64—88.

groß Eſeuyer von Frankreich, genannt Herr von la Palyſa; die weiß Roſ aus Engelland, mit viel andern Herrn, der Namen man nicht weiß, und von gemeinem Mann ſolch großen Zahl todt geſchlagen.

Gefangen.

Der König von Frankreich; der Prinz von Biermye, das iſt der König von Navarra; der Herr von Sant Pauls; Herr France von Saluce; Herr Ludwig von Ryve; der Prince von Thalamont, iſt des Herrn von Latramoglia Sohn; der Baſtart von Savoye, groß Maſter aus Frankreich; der Marſchall Voytzs; der Marſchall von Mo; der Herr von Byron; der Herr von Vandoßmas und der Herr von Minen; der Governör von Lymoſſin; der Herr von Monpeſarde; der Herr Galiace Viſconte; der Herr von Bonevall, ſein Bruder; der Herr Pomereulx; der Herr von Bailhuy oder Pravoſt von Paris; der Herr von Ryan; der Baron von Banachauſſe; des großen Kanzlers Sohn aus Frankreich; der Herr von Mamorr; der Herr von Lorge; der Herr von Moys; der Herr Kamplerghes; der Herr von K.; der Herr von der Gierſſe; der Herr von Montgaulte; der Herr von Reyms, Marſchall von Barthaingis; der Herr von Saligandt, des Herrn von Valoys Sohn; der Herr von Marſanly, Viſconte von la Mendri..*); der Herr von la Cloyette; der Herr von Clermont; der Herr von Florengis, S. des Robrecht von Araburg; der Herr von Bouthicas; der Herr von Vorbeſſietten; der Graf von Lanvers, und ander viel ohn Zahl aus dem Haus von Frankreich, von Edelleuten, Statthaltern, Fähndrich, Gri... und ander Franzoſen. Der Herzog von Allanſon hat ſich mit viel Volk in die Flucht begeben gegen der Ryvira oder waſſerwärts. Doch beſorgt man, er ſei mit viel ſeines Volks ertrunken.

*) Der Rand des Papiers iſt verletzt.

Folgend iſt der König von Frankreich in Hiſpanien geführt und ein Zeitlang gefänglich gehalten, bis er ſeine zween Söhne zu Geißlern gegeben und endlich von kaiſerlicher Majeſtät nach aufgerichtetem Vertrag freundlich wiederum ledig gezählt.

Die Schlacht ſoll auch alſo zugangen ſein. Nachdem ſie täglich tapfere, glückheftige Scharmützeln gehalten, dem Franzoſen großen Abbruch an Victualien und Lieferungen gethan und gewonnen, ſo haben ſie auf den vier und zwanzigſten Februarii frühe des Königs von Frankreich Heer und Lager an zweien Orten mit zweien gewaltigen Haufen und Heeren angriffen. Das ein hat geführt der Herzog von Borbon, das ander der Marggraf von Beſkara, das dritt iſt geweſt die Hinterhut, die hat der Vice Roy zu Neapels gehalten. Alſo haben die zwei gemelten erſten Heer des Königs von Frankreich Heer und Lager mit Gewalt überfallen und geſtürmet, und viel Volks, ob funfzehen tauſend Franzoſen und ihrer Helfer erſchlagen und gefangen. Und wie der König von Frankreich unter andern auch ſelbs gefangen und dem Herzogen von Borbon überantwort worden, welcher ihn in die Stadt Pavia gebracht hat. Es ſoll auch der Vertrag zwiſchen rö. kaiſ. Mat. und dem König von Frankreich zu Madrid in Caſtilien, Sontags des 14. Januarii im J. 1526 auf hernachfolgende Artikel beſchloſſen ſein worden.

Der König von Frankreich, ſowol um guten und ewigen Frieden zu machen, als um ſich ſelbs zu ledigen aus der Gefängniß, verzeicht ſich gänzlich und ewiglich des Königreichs Neapels und des Herzogen zu Mailand und Jeno.. von Torneck und der Stadt oder Cite Atricht und alls das darzu gehört. Item, er, der König von Frankreich ſagt ledig und verzeicht ſich der Obrigkeit von Flander, Artois und von alle den Landen, die kaiſ. Mat. itzt oder hernach überkommen mag auf der Grenz .. oder Gegend von Frankreich. Item er gibt wieder das Herzogthum von Bri.... mit aller Obrigkeit, wie es weilen Herzog ... beſeſſen hat, mit

der Grafſchaft von Cara.. und ander Herrſchaften darbei gelegen mit Heſ... Item er gibt wider dem Herzog von Burbon alles Land, Leut und Gut, rührend und unrührend, und ſetzt ihn ganz wieder in ſein vorigen Stand mit alle dem, das verlaufen iſt in ſeinem Ab... aus Frankreich. It. er läßt frei ledig den Prinzen von Orangen und all die Gefangen an beiden Seiten ſein frei und ledig gelaſſen. It. alle Confiſcation an beiden Seiten ſein widerruft und jetzliches kommt wieder in ſein Gut, ausgenommen in Italien, da man mit oder nach Recht wird verfolgen. It. der König entſchlägt ſich ganz des Herzogen von Wirtemberg, und der König ſoll ſein Orden von Herrn Rupprecht von Arenberg wieder nehmen oder aufnehmen, und an Gnad den Herzog von Gellern. Kaiſ. Mat. iſt zufrieden, dem König zu lieb, daß er ſein Lebenlang in ſeinem Lande bleibe, mit Geding daß der König mache, daß derſelb Herzog mit ſein Staaten und Städt des Lands kaiſ. Mat. verſichere, dasſelb Herzogthum und was darzu gehört in ſein Hand ſtellen nach ſeinem Tode. Und ob derſelbige H. eheliche Kinder hätte, kaiſ. Mat. ſoll ſie gnädiglich verſehen. Und wenn das der Herzog nicht alſo thun wollte, ſo ſoll der König kaiſ. Mat. hülflich ſein, dasſelb Herzogthum zu überkommen.

It. der König ſoll kaiſ. Mat. leihen all ſein Armada auf dem Meer und ſoll ihm 600 Kyriſſer geben und 6000 Fußknecht, bezahlt für 6 Monden auf ſeine Reiſe in Italien oder anderswohin, wenn es kaiſ. Mat. begehren wird. Item der Heurat iſt beſchloſſen zwiſchen dem König und der Königin Lionora, Witwin von Portugall, diewelche Königin durch Mittel von gnugſamen Verzeichnung von all das ihr zu oder an, oder dazu ſie kommen mocht, und ſoll dafür haben 200... und die Grafſchaft Maſtenois anſerois und Bair auf der Same, für ſie und ihre ehelichen Kinder allein. Und um daß der gemelt König Vorſtehendes nicht vollbringen kann, auch die Wiederüberantwortung von dem Burgond und anders in dieſem Fried..., er ſei denn gegenwärtig in Frankreich, ſo ... mögen dahin kom-

men durch etlich Gelübd und Verſchreibungen, die er thun ſoll, und ſoll einen ſenden und zu Bürg ſtellen in kaiſ. Mat... den Dolphin von Frankreich und ſein ehe... Sohn, oder den gemelten Dolphin und zwölf der fürnehmſten Herrn und Fürſten aus dem Reich. Dieſelben ihm wiederum frei geben werden, nachdem und er vollbracht hat, .. obgemelt iſt, und alsdann ſoll der gemelt Heurat ganz vollſtreckt werden. Und die gemelten Herrn oder Hoſtagien ſollen zu Vittoria ſein in Spanien den 10 Tag im März, und der gemelt Fried ſoll ausgeruft werden den 15 Tag im Februario 1526.

Dieſer großen Schlacht hat ſich auch gewißlich mein gnädigſter Herr, Herzog Fridrich zu Sachſen, nachdem ſie wenig Wochen vor ſeinem tödtlichen Abgang vergangen, für der großen und wunderlichſten, ſeltſamſten Großthaten eine hoch und ſehr verwundert. Und nachdem ich Spalatinus aus Befehl ſ. Chf. G. dem Herrn Doctor Martinus Luther ſchriebe um ſein Bedenken, wofür ers hielte, als hat er mir darauf zu Antwort in lateiniſcher Sprach *) folgender deutſchen Meinung gegeben:

Daß der König von Frankreich, er ſei wie er wolle, überwunden und gefangen iſt, des bin ich nicht erfreuet. Daß er überwunden wäre, das wäre zu leiden, daß er aber auch gefangen iſt, das iſt eigentlich ein monstrum und gewiß Zeichen, das etwas Großes und Sonderlich bedeutt. Aber was ſoll man in dieſen Werken Gottes anders denn Gottes Werk betrachten, der die Königreiche eben darum erhebet, daß er dieſelben wieder darniederwerfe? Vielleicht iſt die Stunde der Kron zu Frankreich kommen, und wie der Poet Virgilius vom Reich zu Troja geſagt hat: Es iſt ſein letzter Tag, unverwindlicher Zuſtand kommen. Der König von Frankreich hat in Vorzeiten den Herzog von Mailand alſo gefangen, itzt wird der König von Frankreich gefangen. Der Kaiſer ſieget, lieget ob und trium-

*) S. de Wette Luth. Briefe u. ſ. w. Th. II. S. 632.

phirt, auf daß er endlich auch falle. Wiewol ich es, daß die Könige und Fürsten bei unsern Zeiten also erniedert werden, für der Zeichen eins halte, die da anzeigen, daß die Welt durch den jüngsten Tag fallen werde. Dieß sind je größerer Zeichen denn sie jemand dafür hält, als auch itzt die Fürsten verhengen dem gemeinen Volke so frech und wild zu werden. Vielleicht muß es also und nicht anders zugehen. Eins gefällt wir wohl, daß des Widerchrists Fürnehmen zurückgegangen ist, der sich unterstanden hat mit dem Könige von Frankreich zu stärken, damit Gott anzeiget, daß er alle Anschläge dieses Seelen Tyrannen umstoßen und nichtigen und sein ein Ende machen will.

Wie viel rö. Kaiser, Bäbste, auch zum Theil Könige, Churfürsten bei dieses Churfürsten zu Sachsen, Herzogen Fridrichen Leben und Regierung gewest.

Bei dieses Churfürsten zu Sachsen, Herzog Fridrichen Leben und Regierung haben unter viel andern hernachverzeichte große Fürsten und Herrn gelebt und regiert.

Drei römische Kaiser.

Kaiser Fridrich, des Namens der Dritt, Kaiser Maximilian und beide seine Gemahlen, Kaiser Karl, des Namens der Fünft.

Neun Bäbste.

Paulus des Ander, Sixtus der Viert, Innocentius der Acht, Alexander der Sechst, Pius der Dritt, Julius der Ander, Leo der Zehent, Adrianus der Sechst, Clemens der Sibent.

Zween Könige zu Behem.

Wladislav, Ludwig.

Drei Könige zu Dennemark.

Christiern, Johanns, Christiern, der seine Schwestern, Königin Christina, gehabt.

Drei Könige zu Poln aufs wenigſt.

Caſimir, Alexander, Sigmund.

Vier König zu Frankreich.

Ludwig der Elfte des Namens, Karl der Acht, Ludwig der Zwölft und König Franciscus.

Drei Könige zu Hiſpanien.

Alfonſus, Ferdinand, Philipps, des rö. Kaiſers Maximilians Sohn, des itzigen rö. Kaiſers und Königs Vater.

Zween Erzherzogen zu Oeſterreich.

Albrecht, Sigmund.

Sieben Churfürſten zu Mainz.

Biſchof Diether von Eiſenberg, Adolf Graf von Naſſau, Herzog Albrecht zu Sachſen, dieſes Churfürſten und ſeiner Geſchwiſter Bruder, Biſchof Bertold, Graf von Henneberg, Biſchof Jacob von Stein, Biſchof Uriel von Gemmingen, Cardinal Albrecht, Marggraf zu Brandenburg.

Vier Churfürſten zu Cöln.

Rupprecht, Pfalzgraf bei Rhein, Hermann, Landgraf zu Heſſen, Philipps von Stein, Hermann, Graf von Weda.

Drei Churfürſten zu Trier.

Jacob, Marggraf von Baden, Reichard von Greifenclau.

Drei Pfalzgrafen.

Fridrich, Pfalzgraf Philipps, Pfalzgraf Ludwig.

Zween Churfürſten zu Sachſen.

Herzog Fridrich der Ander, ſein Großvater, Herzog Ernſt, ſein Vater.

Drei Churfürſten zu Brandenburg.

Albrecht, Johanns, Joachim.

Vier regierende Fürſten zu Sachſen, ausgenommen die jung geſtorben.

Herzog Ernſt, Erzbiſchof zu Magdeburg, Herzog Wilhelm, Herzog Albrecht, Herzog Fridrich, Hochmeiſter in Preußen.

Acht regierende Herzogen zu Baiern, ohn die jung geſtorben.

Herzog Ludwig, Herzog George, Herzog Albrecht, Herzog Chriſtoff, Herzog Sigmund, Herzog Wolfgang, Herzog Ruprecht, Pfalzgrafen Philipps des Churfürſten Sohn, Herzog Otto.

Ausgenommen alle andere Könige zu Engelland, Portugall, Schottland, Navarr u. ſ. w., auch Erzbiſchofen, Biſchofen, Fürſten und Fürſtinnen. Auch unter ſechs oder noch wol mehr türkiſcher Kaiſer, die alle in ſo kurzer Zeit inwendig 63 Jahren gelebt, regiert und geſtorben ſind.

Beilage III.

Proponirt aufm Reichstage zu Costenz Ao 1507.

(S. oben zum J. 1507. Wir geben diese Proposition nach einer Abschrift in d. Codd. chartac. der Gothaisch. Biblioth. Fol. No. 194.)

Ein kurzer Begriff in Eile gefaßt, was Gestalt und Meinung der allerdurchlauchtigste, großmächtigste Fürst und Herr, Herr Maximilian, römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien u. s. w. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundien, zu Brabant und Pfalz, Graf zu Hennegau u. s. w. unser allergnädigster Herr, die Zeit ihrer Majt. Regierung bisher von des heiligen Reichs und deutscher Nation gemeines Nutzes und Wolfahrts wegen gehandelt, fürgenommen, dargestreckt und gethan. Was ihre Majt. darzu von dem heiligen Reich genossen und Hülf empfangen und gehabt, und wie ihr kön. Majt. solchs den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs auf gegenwärtigem Reichstag zu erkennen geben, sie des erinnert und darauf zu Behaltung kais. Kron bei deutscher Nation zu dem Römerzug ermahnet hat.

Zu einem Eingang ist zu betrachten, daß bei Zeiten und Regierung ihrer rö. kais. Majt. aus Obliegen und Nothdurften des heiligen Reichs und deutscher Nation, so zum Theil hernach erzählt und beschrieben werden, neun Reichstage gehalten sein, und itzo der zehnte gehalten wird, der das heilige Reich und deutscher Nation mehr denn die vorigen alle neun betrifft, angesehen der großen Macht des Königs zu Frankreich, so er durch Mailand und Britannien erobert hat. Darauf noth und gut ist, daß die rö. kais. Majt., auch die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs die vergangnen neun Reichstage und was darauf gehandelt und ausgericht sei, eigentlich betrachten und verrichten. Denn solche Reichstage und Handlungen alle sein durch die kai. Majt. fürgenommen, gehalten und beschehen, allein des guten begierlichen Willens und

Gemüths, dardurch des heiligen röm. Reichs und deutscher Nation Gränz zu behalten, zu stärken, Fried und Recht zu machen und dannen zu richten und nun die kai. Kron dem römischen Reich und allen Deutschen zu Lob und Ehren zu erhalten. Und auf das Alles hat ihr kai. Majt. von allen gedachten Reichstagen in sechzehn Jahren, so ihre kai. Majt. an der Regierung gewest ist, vom Reich nicht mehr gehabt an Geld und an Kriegsvolk dann fünf mal hundert tausend Gulden, und ungefährlich von dreien bis in viermal hundert tausend Gulden, so man ihrer Majt. noch ausständig schuldig bleibt, doch darin nicht gerührt die Hülf, so weiland Kaiser Friedrichen hochlöblicher Gedächtniß wider die Flaminger zu Erledigung kais. Majt., wie hernach stehet, geschehen ist.

Da entgegen hat ihr kön. Majt. von ihrer Majt. Erblanden, Oesterreich und Burgundien, zu Errettung und zu Behaltung derselben, damit die bei ihrer Majt. Geschlecht, den löblichen Fürsten von Oesterreich bleiben und dem heiligen Reich und den Deutschen wider mannichfaltige Nation zu Handhabung, Nutz und Gutem, verzehrt und dargestreckt ob hundert mal hundert tausend Gulden und noch sonst mehr, das nicht zu rechnen noch zu gedenken ist, darzu viel tausend Nächt ihr kön. Majt. Schlaf abgebrochen und gar noch alle ihr kön. Majt. Tage mehr dann kein lebend noch vergangen Mensch je gethan hat, in Mühe und Arbeit, wie männiglich weiß, verzehret, das auch noch täglich und nächtlich thut, und hiefür als lang ihr Majt. Jahr und Leib vermögen zu thun willig und erbötig. Daraus wol zu glauben und abzunehmen ist, wo das Reich ihr kön. Majt. zu ihrer Majt. und des Reichs Fürnehmen und Nothdurften einen Gülden gereicht, daß ihr kön. Majt. ihrs Cammerguts und das ihr Majt. sonst von Gott und dem Glück zugestanden ist, auch bei ihrer Majt. Burgundischen und Oesterreichischen Landen, denselben, auch dem Reich und deutscher Nation zu Nutz und Guten, wie obsteht, allweg da entgegen hundert Gülden dargestreckt, damit sich ihr kais. Majt. so sehr entblößt und verkümmert, daß ihr Majt. das füran (wie gern sie das thät) nicht sowohl als bisher statt hat.

Zusammt dem hat sich ihr röm. kön. Majt. als ein angeborner Erzherzog von Oesterreich und gehorsamer deutscher Fürst, aus göttlicher Schicklichkeit, der auch dem Reich den Eid thut wie ein ander gehorsamer deutscher Fürst, sonst mit allen dem, das ihrer Majt. zugestanden ist durch Heurat und ander natürliche Succession, in mannichfaltige Wege an Königreichen, Landen und Leuten, ihr kön. Majt. Geblüt nach, das denn wol erkannt und der mächtigsten eins unter den deutschen ist, allzeit getreulich, gehorsam und mild erzeigt und gehalten, und nu 31 Jahr den Harnisch geführt dem römischen Reich und deutscher Nation zu Hand-

habung und Rettung ihrer natürlichen Gerechtigkeiten, Ehre und Wohlfahrt.

Nun iſt zu gedenken, was geſtalt ſich weiland Herzog Karl von Burgundien unterſtanden hat durch Hülf etlicher Churfürſten, die dann weiland Kaiſer Fridrichen widerwärtig waren, zu Regierung des röm. Reichs deutſcher Nation gewaltiger Vicar zu werden, dardurch ſich der Krieg vor Neiß zwiſchen kön. Majt. und dem Reich, auch um Herzog Karln erhob.

Als er aber Neiß ſobald nicht erobern konnt und das Waſſer, genannt die Aar, behalten und innen hatt, derhalben das Reich nicht zu ihme und ihn darum nicht beſtreiten mocht, fing ſich an des Reichs Heer wiederum zu vertrennen, in mittlerweil aber der Herzog von Lothringen, aus Anweiſung und Reizung des Königs zu Frankreich, auch aus ſchuldiger Pflicht, damit er dem Reich verwandt war, fiel auf Herzog Karln, griff ihn an und ſchicket darneben ſein Botſchaft zu kön. Majt. und ließ werben und Bündniß mit ihrer Majt. und dem Reich machen, darin er ſich erbot, den Krieg wider Herzog Karln zu üben, dardurch Neißen deſter balder errett worden wär. Aber ehr dieſelbe Bündniß aufgericht ward, bedacht ſich Herzog Karl und betrachtet den merklichen Koſten, ſo ihm auf Unterhaltung des Volks gegen dem Reich geloffen wäre, zuſammt daß er beſorget, Neiß nicht ſo ganz zu erobern, und ging mit kön. Majt. und dem Reich in ein Tractat, zog darauf über den Herzog zu Lothringen, der mit in deutſche Nation, mit ſammt kaiſ. Majt. in berührtem Tractat gemeiniglich begriffen war. Als aber Herzog Karln zu wiſſen ward, wie die Eidgenoſſen dem von Lothringen helfen wollten, da zog er wider dieſelben, die ſuchten Rücken am Hauſe Oeſterreich und etlichen Reichſtädten von der Elſaſſiſchen Verein, und verlor ſeinen erſten Streit vor einem Schloß und Stadt genannt Granſen. Darauf ſich Herzog Karl wiederum verſammelt, zog auf die Eidgenoſſenſchaft, ſchlug ſie für ein Städtlein, das ſie ihm nach der Schlacht abgewonnen hatten, genannt Murten. Daſelbſt er abermals einen Streit verlor. Da ihm nun ſolch Unſieg zuſtunde, begab er ſich dergeſtalt, daß er an weiland die kai. Majt. werben ließe und ſich erbot mit ihrer Majt. und den Deutſchen zu befrieden, und ſeine Tochter kaiſ. Majt. Sohn Erzherzogen Maximilian zu verheuraten, und daß die kaiſ. Majt. die Deutſchen abfordern und ihm doch vergönnen ſollt, ſich an dem von Lothringen zu rächen, welche jetzt gedachte Tochter er dem bemelten Erzherzogen Maximilian vor nie verheuraten wollt, die kön. Majt. machet denn ihn zum Vicarius des Reichs, wie obſteht, das aber ihre kai. Majt. mit nichten thun wollt. Dann ihr Majt. wußte,

daß ſolch Herzog Karls Anmuthung beſchehe aus Practica etlicher Churfürſten, die zu ihrer kaiſ. Majt. nicht guten Willen trugen, darum auch ihre Majt. die Deutſchen nicht abfordern, noch den Heurat eingehen wollt, es wäre denn daß Herzog Karl den von Lothringen, der die kaiſ. Majt. einer Bündniß, wie obſteht, vertröſtet hatte, bei ſeinen Landen bleiben ließ, mit der Erbietung, wo der von Lothringen ichts wider Herzog Karln aus Anweiſung des Königs von Frankreich gehandelt hätte, daß ihr kaiſ. Majt. Mittler darin ſein wollt. Als nun Herzog Karl merket, daß die kaiſ. Majt. auf derſelben Meinung verharret, bewilligt er ſich in gedachten Heurat, auch darzu alle Spann in ihrer Majt. Hände zu ſtellen, ſchicket darauf den Protonotarius Haßler zu ihrer Majt. mit Befehl, den Heurat und die Richtigung alſo zu ſchließen.

Dieweil aber der Haßler neben ſolchen ſeinen Befehlen von kaiſ. Majt., auch Herzog Karln und andern mehr Fürſten und Herrn Förderungbrief um ein Cardinalat gen Rom erlanget hat, die er gen Rom geſchickt und Herzog Karls Befehls ausgewart haben ſollt, da zog er mit allen Briefen geſtracks gen Rom, verhoffet Cardinal zu werden, und vermeinet, Herzog Karl ſollt auf ihn, bis er von Rom zu dem Kaiſer kommen wäre und von dem Antwort bracht hätt, gewart haben. Er kam aber in Verdrieß, wollt auf ſein Wiederkunft von Rom nicht warten. Und als er ſich nach dem Streit vor Murten wiederum geſtärkt hat, zog er dahin gen Nanſei, der Meinung dieſelbig Stadt zu erobern. Darnach kam der Protonotarius Haßler wieder von Rom mit den obberührten Briefen zu kaiſ. Majt., war nicht Cardinal worden. Und in vier Tagen, nachdem er ſein Audienz hatte und dieweil ſich die kaiſ. Majt. bedacht, ihm Antwort zu geben, kam gewiſſe Mähr, daß Herzog Karl durch den von Lothringen und Elſaſſiſchen Verein vor Nanſei aber befochten und ſein Perſon da erſchlagen war. Darauf nahm die kaiſ. Majt. weiland Herzog Karls Briefe, den Heurat berührend, und ſchicket damit Herzog Ludwigen von Baiern, genannt Vallenz, Marggraf Jörgen von Baden, der Zeit Biſchof von Metz, und den Protonotarius Haßlern zu weiland Herzog Karls Landſchaft und ließ in Kraft derſelben Brief werben um weiland ihres Herrn einige Tochter, dieſelbe Erzherzogen Maximilian zu verheuraten, darein ſich dann die Land, die von Natur bös franzöſiſch waren, um daß durch des Königs von Frankreich Practik ihr Herr und Landsfürſt erſchlagen war, bewilligten und begaben, damit ſolcher Heurat alſo für ſich ging und vollzogen ward. Dardurch Erzherzog Maximilian, der deutſchen Nation zu Ehren und Aufenthalt wider Frankreich, als des römiſchen Reichs und der deutſchen Nation na-

türlichen Erbfeind und Durchächter, ſoviel deſter mehr Gränzen erhalten und erweitert hat.

Item zu derſelben Zeit, als Herzog Karl erſchlagen war, ſchlug das Land Geldern um und fiel von Erzherzog Maximilian und deutſcher Nation an die Franzoſen. Darauf aber derſelbe Erzherzog Maximilian den König zu Frankreich und das Land Geldern bekriegte mit einem dreijährigen Kriege, erobert auch daſſelbige Land und brachte das dem heiligen Reich, als ein Lehen deſſelben, wiederum zum Gehorſam, und hatte das darnach wohl zehn Jahr geruglich inne mit gutem Willen, Lieb und Gehorſam der Landſchaft, wiewohl es darnach durch Verrätherei der Franzoſen wiederum verloren ward, wie hernach folget.

Als nun der König von Frankreich, nemlich Ludwig der Sechſt ſolchs vernahm und daß der berührte Heurat beſtehen und beſchloſſen ward, erzürnet er ſich und hub an das Haus Burgundien zu bekriegen, daran er durch Verrätherei und Practik etlich Lande gewann, und darzu mit Brand einen großen Schaden thät. Vermeinet damit zu rächen, daß ſich die Burgundiſchen Land an das Reich und deutſche Nation geſchlagen haben. Dem entgegen zog Erzherzog Maximilian den Burgundiſchen Landen zu Troſt, und begab ſich mit ſeiner Perſon, die noch jung war, auch mit viel ſeiner theuern und redlichen Leuten, aus freiem Dank in ſo einen harten ſtreitigen Krieg auf Waſſer und Land wider die Franzoſen und ihre Mithelfer, der eine große Anzahl war. Beharret auch dem etwa viel Jahr ohn Unterlaß und ohn alle des Reichs Hülfe, das er nie beſchweren oder anrufen wollt, ſondern auf ſein eigen Koſten, und verkriegt alſo ein unzahlbar Geld. Erlitt darneben an ſeiner Perſon mit ſammt ſeinen theuren und redlichen Leuten (der manch tauſend erſchlagen worden) ſolche große Noth und Mühe in ſeiner Jugend und erſten männlichen Jahren, dergleichen kein Menſch nach Chriſto am Oelberg nie erlitten, darum ihn auch Gott bis auf heutigen Tag viel Ehren und Sieg verliehen, daß er (wo er perſönlich geweſt iſt) keinen Streit nie verloren, noch Schmach eingelegt, ſondern alle Zeit der löblichen deutſchen Nation und dem heiligen Reich ihr Gränzen und Ehr verwahrt, mehr denn kein Deutſcher, der je geboren, gethan hat, wiewol Barbaroſſa etwas darein reden und ſich ihm gleichen möcht außerhalb Deutſchland. Das iſt nun ohn Noth zu disputiren. Sie mögen beide der Ehren und Ruhms in der Welt werth ſein, als männiglich uns wol zu glauben iſt, zuſammt dem, daß ſolchs in künftig mit wahrhaften Chroniken, ſo ſeiner kö. Majt. nachgemacht wird, bewieſen worden. Und wie wol viel frommer, redlicher und treuer Deutſchen, die kön. Majt. Wohlthat und guter Handlungen Wiſſen haben und Zeugniß

geben möchten, mehr denn der kön. Majt. und den Deutſchen noth und gut iſt, abgegangen und ohn Zweifel gen Himmel gefahren, ſo ſein doch derſelben noch ein guter Theil am Leben.

Als nun kaiſ. Majt. Sohn, Erzherzog Maximilian, um ſeiner Schicklichkeit und deswillen, daß er worden war ein Schild der Deutſchen wider die franzöſiſche Nation, die denn (wie obbeſchrieben ſtehet) ſich unterſtund, das heilige Reich anzufechten, zu Frankfurt zum röm. Könige erwählet war, darauf der König von Frankreich, ungeſättigt voriger Anfechtung, die Lüttticher auf ihre kön. Majt. gehetzet und beweget, die aber ihre kön. Majt. erobert und darzu auf den König zu Frankreich zog, indem derſelbe von Frankreich ein Meuterei durch die Fläminger wider die rö. kai. Majt. zurichtet, daß ihre Majt. gefangen ward, darauf dann weiland die kai. Majt. das Reich und die deutſche Nation bewegt, daß ſie ſich erhoben und kai. Majt. zu erledigen hinabzogen. Und wiewol ihre Majt. vor ihrer Zukunft durch ihrer Majt. Kriegsvolk erledigt, ſo wurden doch die Fläminger von kaiſ. Majt., dem Reiche und den Deutſchen um ihr Uebelthaten an ihrem Herrn, dem röm. König und den Deutſchen begangen, merklich geſtraft. Nachmals unterſtund ſich der König von Frankreich tyranniſchen Zuſpruch zu dem Herzogthum Britannien, urſachet und beweget denſelben Herzog zum Tod, dergeſtalt daß er ihm ſeine Räthe mit Geld und Gut corrumpirt und verkehret, daß ſie dem König von Frankreich ſeines Fürnehmens anhingen und geſtatten. Und als der Herzog von Britannien (der dann bös franzöſiſch war) einsmals mit ſeinen Räthen in einem Rath handelt und ſolcher ſeiner Räthe verkehrt Gemüth vernahm, das er ſich hoch beherziget, wiſcht er im Rath auf und ging heraus ein Stieg ab zu ſeinem Zimmer wart, und aus großer Unmuth, Zorn und ſchweren Gedanken, auch aus Alter, Schwere ſeines Leibs, mißtrat er an der Stiege und ſchoß mit dem Kopf die Stiege ab, zuknriſcht das Genick, daß er ſo in kurzen Tagen darnach ſtarb.

Derſelb von Britannien verließ ein junges Töchterlein, das ward röm. kaiſ. Majt. Sohn, weiland König Philippſen zu Caſtilien, auf dieſelbe Zeit noch jung, verheirath, und ſtarb auch bald nach dem Vater, als man ſagt, durch Vergeben eins franzöſiſchen Arztes. Aber die andere Tochter ward errettet, und dem röm. König, nach Abgang ſeiner vorigen Gemahlen, der von Burgundien, vermählet.

In dem reputirt und widerwarf der König von Frankreich des römiſchen Königs Tochter, die ihm verheirath war, bezwang und entführt ihm auch mit wahrhaftiger Hand die Herzogin von Britannien, ihrer kön. Majt. vermählet, und nahm das ganze Land ein mit Gewalt, wi-

der Gott, Ehr und Recht, durch Geld und Verrätherei, das doch ſo mächtig iſt, daß es jährlich ordinarie wol vier mal hundert tauſend Gülden vermag, und allweg an dritten oder vierten Jahr vier oder fünf mal hundert tauſend Gülden an Steuern. Wo nun der rö. König in Niederlanden bleiben mögen, hätte ihr Majt. ſolchs Alles wol fürkommen und erretten mögen, aber noth war, daß ihr Majt. ihrem Herrn und Vater, dem röm. Kaiſer gegen den Hungarn, die ihn hart und gewaltig anfochten, Hülf und Beiſtand beweiſt, dieweil ihr kai. Majt. in andere Wege nicht ſoviel als noth geweſt war geholfen worden. Denn wo ihr röm. kön. Majt. ſolchs nicht gethan, hätten die Hungarn gar herauf in das Reich überhand genommen, als auch der König von Hungarn nach der Kron trachtet, wie König Girſigk von Behem einsmals gethan hat, auch Herzog Karl von Burgundien vor Neuß, wie obſtehet, und itzo der König von Frankreich ſtätigs thut. Die alle drei haben bei jetziger Menſchen Gedächtniß unterſtanden, das römiſche Reich durch Practiken und mit dem Schwert zu erobern und den Deutſchen zu entziehen.

Als nun die röm. kön. Majt. dem Vater zu Hülf herauf zog, verordnet und ließ ihr kön. Majt. an ihrer Statt darnieden weiland den löblichen theuern Fürſten, Herzog Albrechten von Sachſen, darauf der von Ravenſtein im Namen des Königs von Frankreich die ganze Macht von Frankreich hat und damit zuſammt der Fläminger Hülf und Zuthun dem genannten Herzog Albrechten täglichen bekrieget. So richtet auch der König von Frankreich durch denſelben von Ravenſtein ein Bündniß zu, darein der gemein Mann der Burgundiſchen Landſchaft kommen ſein, die ſollten das Land von Geldern, Cöln und anders eingenommen haben und herauf gerückt ſein, als weit ſie ihr Spur geweiſt und ihnen das Glück gegunnt hätt, mit ihren Fahnen, darin ein Käß und Brod gemalet, darum ſie auch „Käß und Brod" genannt worden, zur Erquickung der Gemein und damit den Adel und Ehrbarkeit zu verdrücken. Derſelben Gemein und Geſellſchaft waren wohl 6000 bei einander, und ſollten ihr noch wohl dreißig oder vierzig tauſend zuſammen kommen, und auf dem vorberührten Weg, Geldern, Cöln und fürder gezogen ſein, ihr Fürnehmen zu vollziehen. Daß aber durch den obgenannten, löblichen, theuren Fürſten, Herzog Albrechten zu Sachſen, an ſtatt kön. Majt. durch Hülf etlicher Holländer und Brabänter, die dazumal kön. Majt. Ehr und Guts gönnten, und noch heutigs Tags gut Deutſch ſein, gewendt und fürkommen durch ein Schlacht, darin die angezeigten 6000 Mann geſchlagen und vertrieben worden. Seither hat ſich kein Bauer mehr ſolcher Sachen unterſtehen wollen, denn wo ſolchs nicht gewendt worden, ſo wär der ganze Rhein bis gen

Mainz herauf, dergleichen der Moſelſtrom verloren geweſt und hätten die Bauern alle Obrigkeit, geiſtlich und weltlich, ausgejagt und vertrieben.

Wiewol nun dieſelbe Schlacht erobert und behalten war, fiel doch das Land Geldern, das die kön. Majt. vormals gewonnen hatte, wiederum dergeſtalt, daß der Herzog von Geldern durch Verrätherei von den Franzoſen gefangen ward. Der hielt ſich alſo gefangen fünf Jahr redlich, daß er ſich Geldern nicht verziehen noch übel thun wollte, und röm. kön. Majt. erbot ſich den Franzoſen, die denſelben Herzog von Geldern gefangen hatten, hundert tauſend ſchlechte Gülden zu ſeiner Erledigung zu geben. Er mochte aber nicht ledig werden, er gebe denn das Land Geldern auf, das er denn nachmals that, und mit demſelben bis auf heutigen Tag zum drittenmal, von der Franzoſen wegen, zum Böſewicht an dem römiſchen König worden iſt.

Nachdem als Britannia und Geldern vorgemelter Maßen verloren worden, unterſtund ſich der König von Frankreich des römiſchen Königs Tochter, Frauen Margaretha, die ihm verheirathet geweſt war, einem franzöſiſchen Grafen zu geben, darzu die Lande, ſo ihr zum Heirathgut gegeben worden, für ſich ſelbs zu behalten und ihnen für ihr beider Heirathgut und Morgengab 100000 Kron zu geben, auch darauf die Grafſchaft Burgundien und Artois der Kron Frankreich ewiglich zu incorporiren, und darnach durch dieſelb Grafſchaft mit ſammt den Eidgenoſſen, die ihm verbunden waren, Sundgau und Elſaß bis an Rhein und gen Straßburg zu erobern. Er ließ ſich auch öffentlich verlauten, was inhalb des Rheins wär, daß ſolchs der Kron Frankreich zugehörte und hieß Gallia.

Als aber der römiſche König das wahrnahm, machet ihr Majt. ein Bündniß mit den Königen von Arragon und Engelland, welche zween Könige (als ſie ſich merken ließen) nicht geſtatten wollten, daß ſo jämmerlich, unnatürlich und unleidlich mit dem röm. König gehandelt ward. Dieſelbe zweene zuſammt dem röm. König zogen über den König zu Frankreich. In dem gewann der röm. König die Grafſchaft Burgundien, die mächtige Stadt Arras und etwa viel Umländer daſelbſt. Der König von Arragon nahm ein auch ein mächtige Stadt, genannt Biſiliona und das Land Paupugna, und zog damit wieder heim. Engelland nahm ein jährlich Penſion von Frankreich und zog darauf auch heim, damit blieb der röm. König allein zum Krieg. Alſo zogen die Franzoſen, die vor gegen Arragon und Engelland gelegen waren, auf den röm. König in Burgundien. Darauf ſuchet der röm. König an die von Bern, die kamen ihr kön. Majt. mit etlichen tauſend Eidgenoſſen auf ihr Majt. Verſoldung zu Hülf, damit ihr kön. Majt. ſo ſtark ward, daß der König von Frank-

reich (wie wol er auch etlich Eidgenoſſen bei ihm hätt), ihr kön. Majt. nicht befechten mocht. Nichts deſto weniger wollt der röm. König ihn befochten haben. Da kamen der Fürſt von Aurani, auch kön. Majt. treffenliche Landſchaft, aus den Niederbungundiſchen Landen, beredten ihr kön. Majt., daß ihr Majt. ein Teidung bewilligt, und darauf ſchicket weiland Biſchof Wilhelm von Eiſtädt, Marggraf Chriſtoffen von Baden, den von Zollern mit ſammt denen von Bern und etliche mehr von der Eidgenoſſenſchaft, die kön. Majt. mit gutem Willen verwandt waren, zu dem König zu Frankreich. Durch dieſelben ward ein Richtung gemacht dergeſtalt, daß dem römiſchen König ſeine Tochter wiederum geantwort, und nicht dem franzöſiſchen Grafen verheirath ward, daß ihr auch kön. Majt. die obberührten zwei Lande, ſo ihr kön. Majt. der Tochter zum Heirathgut gegeben, mit ſammt der Tochter zugeſtellt wurden. Durch das die kön. Maj. deutſcher Nation zu Ehren und Aufenthalt wider Frankreich die Grenzen aber behalten und erweitert hat.

Darnach ſtarb Matthias von Hungarn, da zog der römiſche König hinab und gewann wiederum die Grenze der niederöſterreichiſchen Lande, die König Matthias wol ein dritt Theil abgewonnen hat. Ihr Majt. erobert auch darzu wol ein halben Theil der Kron zu Hungarn. Und als ihr kön. Majt. von den Ständen des Reichs einer Hülf zu ſolchem ihrer Majt. Fürnehmen vertröſt ward, erhub ſich ihr Majt., da der Winter anfiel, zog herauf gen Nürmberg, der Meinung, die vertröſtliche Hülf bei den Ständen des Reichs, daſelbs verſammlet, zu erlangen, damit die Hungarn zum Gehorſam bracht und dardurch der deutſchen Grenzen gegen den Ungläubigen geſtärkt und verwahrt werden möchten. Als aber ihr kön. Majt. gen Nürmberg kam, wurd ihrer Majt. ein Interlocutorium fürgehalten, dergeſtalt, daß ihr Majt. den Bund zu Schwaben und das Haus Baiern, die dazumal in Irrung und Uneinigkeit ſtanden, mit einander befrieden und vereinen, und wenn das geſchehe, ſo ſollte alsdann ihr Majt. die vertröſtet Hülf folgen und gereicht werden. Darauf arbeitet ſich die kön. Majt. in demſelben Handel ſehr, um daß ihr Majt. die Hülf gehaben und erlangen möcht, und thätigt wol vier oder fünf Monat zwiſchen ihnen, verſäumet und verlor dardurch den halben Theil des Königreichs Hungarn ſchier gar wiederum, den er vormals erobert, zuſammt dem Herzogthum Britannien und aller Mühe und Unkoſten, ſo er darauf gelegt hatte, wiewol daſſelb zum Theil durch Verrätherei und in ander Wege, wie männiglich weiß, verwahrloſt ward. Die bede Sachen, nemlich zu Hungarn oder Britannien, der römiſche König wol hätte mögen wenden, wo ihm

im Reich ein klein Hülf geſchehen wäre. Doch jüngſt vor ſeinem Abſchied ward ihm ein klein Hülf zugeſagt, aber vielleicht des vierten Theils bezahlt, die ihm verſäumt war und zu anderm Nutz nicht erſchießen mocht, denn daß er damit die Söldner, ſo ihn gen Hungarn und Britannien gedient hatten, bezahlt. Alſo und dergeſtalt iſt Britonien und Hungarn, ſo durch ein kleine zeitige Hülf wol bei deutſcher Nation hätten behalten werden mögen, davon kommen.

Auf das kam dem römiſchen König Botſchaft, wie die Türken die Crabaten geſchlagen hätten, der nach Anzahl wohl bei fünf tauſend und zwei hundert todt blieben waren. Das nahm der röm. König zu Herzen und zog den Crabaten mit etlich tauſend Mann zu Hülf, zuſammt dem, daß er ſein wendiſch Landen, die an Hungarn und Crabaten derſelben Ende ſtoßen, aufbot, der auch etlich tauſend bereit waren. Die Sache geſtund dem röm. König weit ob hundert tauſend Gulden hungariſch, des guten Willens und Gemüths, daß ihr Majt. gern auf den Türken gezogen wäre, die Crabaten zu rächen und die Gränzen wider den Türken einzunehmen. Aber ihr Majt. mochte ſich mit Hungarn nicht vertragen, in Anſehung, daß ſie Fürſorg hätten, ihr Majt. würde ihr Unweſen ſehen und merken, wollten auch ihrer Majt. nicht trauen, noch ſie mit ſammt ihrer Majt. in Krieg wider die Türken, den Crabaten zu Hülf, einlaſſen, das den Bäbſtlichen, Königlichen, Churfürſten, Fürſten und andern Botſchaften, ſo auf weiland kön. Majt. Begräbniß zu Wien geweſt, der wol etlich abgangen, aber welche noch vorhanden, die ſie anders annoch gedenken (nachdem ſeit ob zwölf Jahr vergangen ſein) bezeugen mögen, wie auch die Hungarn noch auf heutigen Tag thun. Daraus dann kommen iſt, daß die Venediger bisher hart bekriegt worden, Modon und andere ihre Porten, und darinnen über fünf tauſend Mann Kriegsvolk verloren, darnach auch die Türken die Polagken mit ſammt etlichen Tartarn überfallen, über funfzig tauſend Chriſtenmenſchen jämmerlich und erbärmlich darin weggeführt und erſchlagen haben, darunter bei 6000 edlen Frauen und Jungfrauen geweſt ſein, und von wegen das Alles die Chriſtenheit jetzt ſtetiges in großen Sorgen gegen den Türken ſtehen muß, wo anders die Hungarn (darin noch ein große Macht, ſonderlich etwa zwiſchen viel Waſſerſtrömen, ſo die Türken nicht erlangen mögen, ſteckt) darzu bracht werden, daß ſie ſich zu den Deutſchen thun und nicht alſo in ihren böſen Hochmuth verharren, und die Deutſchen, als ihr eigen Freund und Geſellen, wie bisher verachten, auch dardurch Crabaten, Polen und Venedig täglich verrathen und verkaufen. Wiewol dieſelben drei Parteien die Hungarn des nicht beſchuldigen dürfen, um deswillen, daß ſie tägliche Beſſerung

von ihnen gewarten, die ihm doch von ihnen nimmermehr, ſondern von den Deutſchen beſchehen mag.

Als nun der römiſche König ſolchs ſeines guten Fürnehmens nicht Statt noch Folge haben mocht, zog er mit ſeinem Kriegsvolk wieder herauf und hinab in das Land Geldern, in Meinung daſſelbe (dieweil es, wie obſtehet, neulich verloren war) auch wiederum zu bezwingen und das franzöſiſch Neſt darin zu verſtören. Und als ihr kön. Majt. den Krieg anfing und ein Stadt und Schloß gewonnen hat, da überfiel der König zu Frankreich Italien, auch das Königreich Neapels, das er dann gewann mit Hülf des Herzogen von Mailand, der mit ihm in Bündniß war, ihm auch 180000 Gülden darauf dargeſtreckt und ihn darzu durch das Herzogthum Mailand ziehen und paſſiren ließ. Und da er alſo Neapels erobert, unterſtund er ſich wider die berührten Bündniß, ſo er mit dem Herzogen zu Mailand hatte und darzu über die Gutthat, die ihm von dem Herzogen zu Eroberung Neapels bewieſen war, daſſelbe Herzogthum Mailand zu überfallen, des Fürnehmens, das als ein Cammer des Reichs in ſein Hand zu bringen und dem Reich zu entziehen, als auch nachmals beſchehen iſt. Darum der römiſche König den Krieg in Geldern anſtehen laſſen mußte, heraufzog und den Reichstag zu Worms machet. Allda wollt ihr Majt. kein Hülf vom Reich, in Italien zu ziehen, gedeihen, dennoch zog ihr Majt. ſelbs, ſchicket dazu etlich ihrer Majt. Kriegsvolk hinnein, das auch ihr Majt., als ſie mit ihrer Perſon wieder herauszog, zum Theil hinter ihr drinnen verließ. Da ward wol durch kön. Majt. und ihr Kriegsvolk auf Waſſer und Land wider die Franzoſen etwas kriegt, aber es wollt nicht recht von Statt gehen, dann ihr Majt. war in allweg etwas zu ſchwach, wiewol dann noch ihr Majt. und derſelben Kriegsvolk den Franzoſen allweg oblagen, daß ſie vor ihrer Majt. in Italia nichts je ſchaffen mochten, ſondern ſtets in Verluſt und Nachtheil gegen ihr Majt. und derſelben Kriegsvolk waren, derhalben die Franzoſen wieder heimzogen, damit Italia auf das Mal errett ward.

Nun gleich darauf in dem Winter ging König Karl zu Frankreich dernächſt mit Tod ab. Da macht der röm. König den Reichstag zu Freiburg in Brißgau, ſuchet daſelbs aber Hülf an das Reich wider den jetzigen König Ludwig von Frankreich, der vormals Herzog zu Orleans und ihrer Majt. guter Freund geweſt. Aber als er zum König erwählet ward, unterſtund er ſich, ihr kön. Majt. zu verachten, das ihrer Majt. und dem heiligen Reich, auch allen ihrer Majt. Verwandten, deutſchen und burgundiſchen, nicht unbillig zu Schmach reichet und nicht zu gedulden war, und erfand ihr kön. Majt. in ihr ſelbs Gewiſ-

ſen, ihrer Majt. und des heiligen Reichs Ehre nach, daß ſie alſo ungeäffet, geſchmäht und veracht nicht bleiben ſollt. Schicket darauf ihr Majt. Hauptleut und Kriegsvolk in Frankreich, die demſelben König etwan Schaden nach Kriegsgewohnheit mit Eroberung etlicher Städte und Schlöſſer zufügten. Als nun ihr Majt. aber kein Hülf vom Reich, Burgund und Italien gediehen, deshalb ihr kön. Majt. nicht nachdrucken mocht, zuſammt dem, daß auch weiland König Philipps zu Caſtilien Räthe in Frankreich mit dem König ein Tractat von wegen der Burgundiſchen Lande (der beſſer gelaſſen, denn gemacht geweſt wäre) aufgericht hatten, da mußt ſich die kön. Majt. mit dem König zu Frankreich richten und vertragen, und nahm ſich darnach wieder des Gelder Landes an.

Aber ihr Majt. daran zu irren und davon zu treiben, ſchicket gleich der König von Frankreich, über berührten Tractat, wider die kön. Majt. den Geldriſchen zu Hülf und Stärkung groß Geld, reget und beweget auch die Eidgenoſſen an den ſchwäbiſchen Bund, die zu einem Anfang ihr Fürnehmen gegen den von Brandiß hätten, daraus derſelbe Krieg erſtund. Darum der röm. König Geldern abermals verlaſſen und heraufziehen mußt, dem Bund, auch der niedern Verein (die dem Bund wider die Eidgenoſſen zu Beiſtand kommen waren) Hülf zu beweiſen, aber ihr kön. Majt. konnt nichts Austräglichs ausrichten. Das macht, daß man den erſten Ritt in ihrer Majt. Abweſen verloren hatte, wie wiſſend iſt. Wiewol ihr Majt. dennoch durch ihr Majt. Erbland etlichen Sieg wider die Eidgenoſſen und ihre Helfer erlanget.

Als aber mittler Zeit der König von Frankreich, da er ſeinen Willen verbracht und ſeinen Krieg in deutſchen Landen angericht hatte, merket, daß man deshalben Mailand nicht wol helfen möcht, zog er über den Herzog von Mailand, dennoch fand die kön. Majt. in Rath, ſich mit den Eidgenoſſen zu verrichten und zu unterſtehen, Mailand zu erretten. Aber ehe die Richtigung aufgericht und beſchloſſen, ward der Herzog von Mailand durch den König von Frankreich vertrieben, und darauf zwiſchen röm. kön. Majt. und demſelben König zu Frankreich ein Beſtand gemacht, und deßhalben ein Reichstag zu Augsburg angeſetzt, zu beſehen und zu berathſchlagen, was Geſtalt die kön. Majt. als regierender König und künftiger Kaiſer, auch die Stände des Reichs das Vertreiben des Herzogen von Mailand annehmen und leiden und wie ſich ihr Majt. nach Ausgang des berührten Stands ſchicken und halten ſollt. Aber der Herzog von Mailand wollt ſolcher Handlung nicht erwarten, denn die Eidgenoſſen ſagtens ihm zu, mit ihm zu ziehen und ihn in Mailand einzuſetzen. Das nahm er alſo an und zog

damit hin und eroberte den mehrern Theil des Landes, dagegen der König zu Frankreich mit einer andern Anzahl von Eidgenoßschaft auf ihn zog, dadurch ward der Herzog von Mailand gefangen, wie männiglich wissend ist. Da nun der von Mailand mit seiner Person, Land und Leut also verlorn war, daß nicht ein Schloß in derselben Mailändischen Hände blieb, da hätt der röm. König, mit Hülf des Reichs Ständen, zu Augspurg versammelt, dem von Frankreich gern etliche Grenzen abgedrungen, aber ihr kön. Maj. konnt solchs in Rath und Verwilligung der Stände nicht finden. Und ward darauf durch die Stände allda zu Augspurg ein Wesen eins Regiments fürgenommen, dadurch die kön. Majt. des mehrern Theil Regierung in deutschen Landen indirecte entsetzt gewesen wäre. Solch Fürnehmen ging abermals langsam von Statten, denn ein Person (wie man wol wol wissen mag), die solchs zugericht hatte, mußte Zeit und Weile haben, das durch eine seltsame Practik, die eine lange Zeit währet, zu vollbringen. Ob dem Allen die kön. Majt. verzehret nahends bei 100000 Gülden, denn ihr Majt. viel Leut, deutsche und lombardisch, auf ihr hielt, zu Besetzung wiederum der deutschen Gränzen, auch daß ihr Majt. Willen hätte, die Straß gen Rom zu verlegen, die kaiserliche Kron zuwege zu bringen, und die Mailänder, die von des Reichs Ehre wegen vertrieben wären, einzusetzen.

Als aber die kön. Majt. in den Fällen weder Hülf noch Rath erlangen möcht und sah, wie die Sach zugehen wollt, schied ihr Majt. weg von Augspurg, rückt hin gen Oesterreich und bracht ihrer Majt. Landschaften die Handlung, so auf berührtem Reichstag beschehen für, die sich darob Beschwerd empfingen, in Ansehung, daß solch Handlung und Anschlag wider ihr kön. Majt. als röm. Königs, Erzherzogen von Oesterreich und ihres rechten natürlichen Erbherrn Person und Ehre war.

Darauf zog ihr kön. Majt. wieder herauf gen Nürnberg, erzählet solch ihrer Majt. Landschaft Meinung weiland dem Erzbischof zu Mainz und andern Anverwandten des Reichs und füget sich darnach gen Insprugk, des Gemüths, sich wiederum in Italien zu nahen, und versammelt daselbst hin gen Insprugk ihr kön. Majt. Räthe der oberösterreichischen Land, auch treffentliche Personen aus Italia, und sonderlich diejenigen, die von den Franzosen aus Mailand vertrieben waren, dem Reich und ihrer rechten Herrschaft Treue und Gehorsam wider Frankreich zu beweisen.

Aber ihr kön. Majt fand in Rath derselben oberösterreichischen, italischen und ihrer Majt. ordinari Hofräthe, daß ihr Majt. auf dasselbe Mal wider den König von Frankreich, als gegenwärtigen und künftigen

Durchächter des Reichs und deutſcher Nation, auch Entzieher und Berauber Italiens, von deutſcher Nation nichts gelegen noch möglich wäre furzunehmen, ſondern ihr Majt. ſollt und müßt weiter der Weltlauf und dem Glück (als ob daſſelbe mit der Zeit das Licht des heiligen Reichs erleuchten und erklären würde) auswarten. Dardurch der römiſche König von demſelben ſetzen muß und abermal hinab in das Gelderland zog, nahm wiederum für, daſſelbe Land zu bekriegen.

Als aber ihr kön. Majt. Sohn, weiland König Philipps zu Caſtilien löblicher Gedächtniß, auf dem Wege aus Hiſpanien war und in Frankreich zu demſelben Krieg kam, reizet und beweget ihn der König von Frankreich mit dem Erbieten und Worten, als wollt er ihm das Land Geldern ohn allen Schwertſchlag zuwege bringen, deshalb der König zu Caſtilien ſeinem Vater, dem röm. König ſoviel ſchrieb, daß ihr kön. Majt. gegen Geldern aber ſtill ſtund, und wieder heraufzog, der Meinung, ſich zu dem Sohn in Burgundien zu fügen. Aber die Franzoſen haben (als etlich Aerzte ſagen und nahend zu glauben iſt) dem edlen jungen Blut elendiglich und erbärmlich vergeben, nicht zwar gar zu ſterben, ſondern ihn ſo krank zu machen, daß er auf daſſelbe mal zu dem Vater nicht kommen mocht, welche Krankheit ihm doch bisher angelegen, daß er leider verſehenlich derſelben geſtorben, wiewol er dennoch in kurzem ſchwächer gen Inſprugk zu kön. Majt. und von dannen wiederum hinab in die Niederland kommen iſt. Daſelbs zu Inſprugk die kön. Majt. auch ein neuen Anſchlag und Abſchied des Gelderlandes halben mit ihm machet, dergeſtalt, daß weiland der König von Caſtilien vor hinab gezogen und die kön. Majt. hinab kommen ſein ſollt, als ſich auch ihr kön. Majt. erhub, auf Ulm zog, des Willens fürder dadurch abzurücken. Indem aber weiland Herzog Jörg zu Baiern unverſehnlich mit Tod abging, darauf ſich die bairiſche Irrung und Zwietracht erhub, darin ſich die königliche Majt., um gütliche und rechtliche Vereinigung und Frieden, allen Ernſt, Fleiß und Mühe ankehret, das aber nicht erſchießen oder helfen wollt. Darmit derſelb Krieg anging, den ihr kön. Maj. ihrer Ehren und Gewiſſen halben auswarten mußt, wie das Allen männiglichen wiſſend.

Der König von Frankreich und die Eidgenoſſen ließen ſich merken, als ob ſie in demſelben Kriege geholfen haben wollten. So erbot ſich weiland der König von Caſtilien, wo ſolchs beſchehe, daß er dem König, als ſeinem Vater, beiſtehen wolle. Aber die Eidgenoſſen wollten den Krieg nicht eingehen, es wäre denn, daß ihnen der König zu Frankreich darzu hülfe. So wollten die Franzoſen ſolchen Krieg auch nicht anfahen, denn ſie beſorgten den Beiſtand und Hülfe des Königs von Caſtilien zu

dem röm. König. In Anſehung deſſelben blieb der Franzoſen und Eidgenoſſen Hülfe unterwegen. Da nun der bairiſche Krieg geſtillt und der Reichstag zu Cöln fürgenommen und auf demſelben die bairiſche Sach auf den Partheyen Compromiß Abweg gethan und vertragen, darneben auch durch die kön. Majt. und ihr Majt. Sohn das Land Geldern mit einem Feldlager angefochten und bekriegt, der mehrer Theil daran mit Gewalt erobert und um das Uebrige einen ehrlichen Tractat gemacht, darnachmals aber durch der Franzoſen Zuthun von den Geldriſchen gebrochen und ein Theil des Lands wiederum verrätheriſch verloren. Nach dem berührten Geldriſchen Tractat ward kön. Majt. ein Hülf vom Reich bewilliget und zugeſagt zu dem Römerzug und wider die Hungarn, die dann den Tractat, mit ihr Majt. verſchienen Jahr aufgericht, gebrochen und ihr Majt. ihrer erblichen auch deutſchen Nation Gerechtigkeit zu berauben unterſtunden, welcher Hülf aber ihr Majt. ſo wenig worden, auch ſo langſam gereicht und ankommen iſt, daß die ihrer Majt. nicht viel erſproſſen hat.

Wiewol dennoch ihr kön. Majt. durch ihr Majt. Fleiß, Mühe und Darſtreckung die Hungarn ſo weit bracht, daß ihr Majt. ein ſolchen Tractat von ihnen erlanget und beſchloſſen hat, dadurch ihr kön. Majt. und deutſche Nation (ob Gott will) an ihren erblichen und anderen Gerechtigkeiten des Königreichs Hungarn, wenn es zu Fällen kommt, nicht Mangel haben werden. Und nach demſelben war die kön. Majt. des Fürnehmens und darnach gerüſt, den Romzug zu thun und die kaiſ. Kron zu erlangen, zertheilet darauf ihrer Majt. Kriegsvolk, ſo ihre kön. Majt. wider die Hungarn gehabt hat, auf zween Wege. Auf den einen ordnet ihr Majt. dem Fürſten von Anhalt zu an mehrern Theil Fußknechte, mit Befehl, mit demſelben ungewarnter Sach durch der Venediger Land zu ziehen und an Pad einzunehmen. Auf dem andern Wege wollt ihr kön. Majt. mit ihrer Perſon auch den Landſchaften und Kriegsvolk der ober- und niederöſterreichiſchen Fürſtenthum und Lande mit ſammt etlichen Landsknechten und andern Fußknechten, auch mit einem nothdürftigen Feld- und Hauptgeſchütz, dem von Anhalt nachgegangen und gefolget ſein, auch ganz darnach geſchickt und gericht durch mannichfaltige Mittel, ſo ihr kön. Majt. geſucht hat, den erſten Haufen mit dem von Anhalt durchzubringen. Aber die Landsknechte widerten ſich zu ziehen und hatten zu Urſach etwa viel ungegründete Mängel, wie denn ihr Alter, Sitt und Gewohnheit iſt. Mittler Zeit verſammelten die Venediger alle ihre Macht, mehr denn ſie in langer Zeit gethan haben, und legten die der kön. Majt. und dem von Anhalt an ihrer Majt. ſtatt unter Augen, an

alle ihre Päß und Grenzen. Alſo iſt aller Durchzug von den Venedigern bis auf dieſe Zeit abgeſchlagen worden.

Darauf urlaubte die kön. Majt. eine Anzahl Knechte, die Urſach wären an dem, daß die Knechte mit dem von Anhalt (wie vorher ſtehet) nicht ziehen wollten, und beſtellt ihr Majt. an derſelben ſtatt ander, und befahl dem von Anhalt mit demſelben und anderm Kriegsvolk auf Mantua zu rücken und zu verſuchen, ob ſie der Marggraf durch ſein Land paſſiren und kommen laſſen wollt, das er doch abſchlug über das, daß er die kön. Majt. vormals getröſt hat, ihrer Majt. den Durchzug zu geſtatten und ihrer Majt. und des heiligen Reichs gehorſamer Fürſt zu ſein.

Dem Allen nach und aus Verhinderung, Irrung und Anfechtung, ſo obgeſchrieben ſtehen, die kön. Majt. des Romzugs (darzu doch ihre Majt. allezeit geneigt und begierig geweſt iſt) nie Statt noch Gelegenheit erlangen und über den Pad noch ſonſt über und durch kommen mögen hat.

Aus ſolchen oberzählten und andern treffenlichen Urſachen, Obliegen und Nothdürften des heiligen Reichs und deutſcher Nation, und ſonderlich in Anſehung des, daß ſich der König zu Frankreich, als die röm. kön. Majt. in berührter Uebung und Fürnehmen des Romzugs war, rüſtet, neben ihrer Majt. gen Rom zu ziehen und ihrer Majt. dem heiligen Reich und deutſcher Nation das Babſtthum und Kaiſerthum zu entziehen und abzudringen, dieſe gegenwärtige löbliche Verſammlung der Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs durch die kön. Majt. billig in Fußſtapfen fürgenommen und ausgeſchrieben, wie das Alles nach der Länge in kön. Majt. Ausſchreiben ohn Zweifel klärlich und gründlich vernommen iſt. Darauf ihr kön. Majt. den Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs, daß ſie alſo in des heiligen Reichs und deutſcher Nation Nothdurft und Obliegen bei und mit ihrer Majt. zu Coſtanz erſchienen ſein, freundlichen und gnädigen Dank ſagt.

So aber aus dem Allen kund und wiſſend, daß auf allen bisher gehalten Reichstägen, Handlungen und Fürnehmen leider wenig ausgericht, und des Reichs und deutſcher Nation Obliegen, Kummer und Sorg größer und mehr dann vor je vor Augen iſt, inſonderheit aus Anfechtung und täglicher Uebung der Franzoſen, wie ſie ſich der jetzo in Italia merken laſſen, und etliche mächtige Städte und Gebiet zu ihrem Willen gebracht haben, des Fürnehmens, wo die röm. kö. Majt. durch ihrer Majt. fleißige Handlung und Practiken die Eidgenoſſen nicht von ihnen gezogen hätt, daß ſie unſern heiligen Vater, den Babſt, zu erlangien und endlich das Kaiſerthum (das die Deutſchen durch ihr Blutver-

gießen vor viel Jahren ritterlichen erobert und bisher gehalten) in ihr Gewaltſam zu bringen unterſtanden haben wollten.

Wiewol auch die röm. kön. Majt. nicht zweifelt, ſonder zuvor durch die Churfürſten, Fürſten und Ständ des Reichs dieſer genöthigten Verſammlung, alles das dem heiligen Reich deutſcher Nation und der Chriſtenheit zu behalten zu Ehren, Wohlfahrt und gutem Gedeihen ſoll und mag ernſtlich bedacht, fürgenommen, auch endlich und austräglich, als die Nothdurft merklich erfordert, beſchloſſen und vollzogen: doch zu mehr Gutem ermahnt ihr kön. Majt. Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs ernſtlich und freundlich bittende und begehrende, ſie wollen die oberzählten, bisher beſchehene Handlungen und des heiligen Reichs und deutſcher Nation Obliegen und Nothdurften, auch was Schmach, Unehre und Beſchwerung nicht allein ihrer Majt., ſondern uns Allen und an wenigſten aus uns darauf ſtehet und zu beſorgen ſein möcht, wo nicht förderlich, auch mit einem Anſehen und Ernſt dargethan und fürgenommen wird, eigentlich und fleißig zu Herzen nehmen und betrachten, und ſich darauf mit Rath, Hülf und Beiſtand dem heiligen Reich deutſcher Nation und ihnen Allen zu ſondern Ehren und Guten tapfern angreifen, keiner Mühe noch Darlegung beſchweren noch dauern laſſen, und endlich ſchließen und helfen, damit die kaiſerliche Kron uns allen zu gemeinem Nutz, Ehren und Lob erlangt, auch das Babſtthum zu unſerm Willen behalten und des Königs zu Frankreich Fürnehmen deshalben abgeſtellt und gewendt, was auch alſo hie beſchloſſen, daß demſelben förderlich getreulich und ohne Verweigerung Vollziehung gethan und nachgelebt werde.

Zu dem Allen iſt ihr kön. Majt. nicht allein geneigt, ſondern auch begierig und erbötig, dem heiligen Reich und allen Deutſchen, ob Gott will, dieß Jahr ein großen Dienſt zu thun, dann ihre Majt. vor je gethan hat, und nemlich ſeiner Majt. Leib und Alles, das der Allmächtige ihrer Majt. an Freunden, Dienern, Geld und Gut verliehen hat, darzuſtrecken, darzu ihrer Majt. junge Söhn und Nachkommen, die dannoch dem heiligen Reich und deutſcher Nation wol anſtehen und wider derſelben Anfechter ein guter Schild und Aufenthalter ſein mögen, wie dann ihr kön. Majt. nun ein und dreißig Jahr her geweſt iſt, aber ihre Majt. der Jahr halber vielleicht nicht lang mehr vor ſein möcht, fleißiglich daran weiſen und lernen, ſolchs in Ewigkeit um das heilige Reich, die Stände deſſelben und deutſcher Nation zu verdienen. Beſchehen und gedruckt der Zeit des löblichen Reichstags zu Coſtenz Anno Domini 1507.

Anhang.

Statt der ausgeworfenen Beilagen Spalatins (S. 101; 112; 164) geben wir im Folgenden einen Anhang, der ſich zwar nicht in dem Mſcrpt. Spalatin's befindet, aber ſeine Aufzeichnungen und Sammlungen über Herzog Friedrich und ſeine Zeit doch weſentlich ergänzt: ein leider unvollſtändiges Tagebuch, das einer aus ſeinem Gefolge, wie es ſcheint ein Weimaraner, auf ſeiner Reiſe in die Niederlande im J. 1494 geführt. Friedrich war damals noch nicht lange vom heiligen Grabe zurückgekehrt. In der anmuthigen Erzählung von ſeiner Liebe zur Gräfin von Schwarzburg (Weinart N. Sächſ. hiſtor. Handbibl. 2. S. 1—43) heißt es, daß dieſe ihn zum h. Grabe und, nachdem er von dort zurückgekehrt war, von neuem ausgeſchickt habe, jetzt an der Könige Höfe, ſich im Ritterſpiel und feiner Sitte zu üben, Gott fleißig zu dienen u. ſ. w. Und Spalatin ſeinerſeits erzählt (oben S. 24; 44), daß der Herzog in ſeinen jüngern Jahren viel am kaiſerlichen und königlichen Hofe, in Ober- und Niederlanden, geweſen und dort wegen ſeiner feinen und ritterlichen Manieren beſonders wohl gelitten ſei. Von dieſer Seite erſcheint er in dieſem Tagebuch, das neben ſeiner Sittenſchilderung jener vielbewegten und doch ſo lebensfrohen und prächtigen Zeiten auch den hiſtoriſchen Werth hat, von der Uebergabe der Niederlande an den Erzherzog Philipp den Schönen, die im J. 1494 geſchah, Genaueres zu berichten. Herzog Albrecht von Sachſen, der mit ſeinem Sohne Heinrich gleichfalls und wiederholt genannt wird, hatte als Statthalter und Vormund Philipps dieſen Landen nach blutigem Kriege den Frieden gegeben. Der alte Kaiſer Friedrich III. war im Auguſt 1493 geſtorben. Maximilian war bald darauf mit ſeiner jungen Gemahlin, der zweiten, in die Niederlande geeilt, um dort zuerſt die Geldriſchen Angelegenheiten zu beſorgen, dann die burgundiſchen Provinzen ſeinem Sohne zu übergeben, endlich ſich mit ungetheilteren Kräften dem Reiche zu widmen. Dieſer Beſuch und ſo wichtige Vorfälle veranlaßten dann eine Reihe von Feſtlichkeiten in den Städ-

ten und am Hofe des Königs, wie der Berichterſtatter ſie lebhaft genug erzählt. Dazu hatte ſich auch Friedrich eingefunden, dem die beſondre Auszeichnung wird, der jungen Königin in Abweſenheit ihres Gemahls beſonders aufzuwarten. Der mehrfach genannte Erzbiſchof von Mainz iſt der berühmte Berthold geb. Graf von Henneberg. Im J. 1495 hielt dann Max ſeinen erſten Reichstag zu Worms, wo Churfürſt Friedrich gleichfall zugegen war. Von den übrigen und folgenden Zeitverhältniſſen gibt die merkwürdige Botſchaft Maximilians auf dem Reichstage zu Coſtnitz im J. 1507, welche Spalatin oben S. 204 ff. einſchaltet hat, ein ſehr lebendiges Bild. — Das Original dieſes Tagebuches befindet ſich im Erneſtiniſchen Geſammtarchive.

Am Montag vor Marie Magdalene ritten wir von Geilnhausen gein Frankfurt. Und bei Haynaw, das dazwischen ligt, quam Graf Philips von Haynaw unserm gnedigsten Herrn ins Felt entgegen geritten, empfing sein Gnad gar mit unterthänigem Erbieten und lud sein Gnad bei ihm zubleiben, das aber sein Gnad nicht thun wollt, sondern sein Erbieten zu dankbarlichem Gefallen annahm. Desselben Montags quam der Pfalzgraf zu Schiff den Meyen herauf auch gein Frankfurt, und unser g. Herre mit alle sein Fürsten, Grafen, Herrn und Edelleuten fuhre ihm auf dem Wasser hinab entgegen. Da sie zusammen quamen, trat sein Gnad zu dem Pfalzgrafen auf sein Schiff, empfingen sich freundlich und gütlich und fuhren mit einander herauf gein Sachsenhausen, das gegen Frankfurt über leit. Da stunden ihrer beider Gnaden ab, und unser gnedigster Herre ging mit dem Pfalzgrafen hinein ins Deutsch Haus, seiner Gnaden Herberg, und gab ihm das Gleit und fuhr darnach wieder hinüber gein Frankfurt.

Auf Dinstag Marie Magdalene ufs Frumahl aß unser g. Herre mit dem Pfalzgrafen. Da sie gessen hatten, blieben sie denselben Tag bei einander bis auf den Abend, Sachen halben, die sie vielleicht mit einander zu handeln hatten.

Am Mittwochen nach Marie Magdalene fuhren ihrer beider Gnaden mit einander auf des Pfalzgrafen Schiff den Meyn hinab bis vor Menz in den Rhein. Da nahmen sie freundlichen Abschied von einander. Trat unser Herzog auf sein Schiff, das ihm die von Frankfurt geliehen hatten und fuhren gein Menz, da wir die Nacht blieben. Der Pfalzgraf

fuhr den Rhein hinauf gein Oppenheim. Der Biſchof von Menz war nicht inheimiſch, ſondern bei der Römiſchen königlichen Majeſtät. Aber das Capittel und der Rat ſchankten unſerm gnädigſten Herrn Hafern und etlichen Wein in Kannen.

Am Dornſtag Vigilia Jacobi frühe ſchickt der Pfalzgraf unſerm g. Hern ſein Schiff gein Menz, das von Kammern und Gemächern hübſch und fein luſtig zugerichtet was, und lieh es ſeinen Gnaden bis gein Collen. Unſer gnedigſter Herre was in Willen deſſelben Dinſtags über Nacht zu Lauſtein zu bleiben. Quamen wir dahin gleich als ſich Tag und Nacht ſchied, wollten ſie uns nicht beherbergen, ſagten ſie hätten kein Stallung. Muſten noch bei Nacht gein Coblenz fahren. Da hielten wir länger denn zwo Stunden, eher man uns ein ließ, alſo daß wir dieſelbe Nacht kaum vor zwölfen in die Herberg quamen. Es wart den Knechten die Pferd auszuſchiffen ſere ſauer, dann es was ganz finſter und hatten nicht Licht. Fuhren denſelben Tag dreizehen Meilen von Menz gein Coblenz. Zu Bachrach bracht der Zollſchreiber auf eim Nachen zwei Faß Weins und ſchenckt die von wegen des Pfalzgrafen unſerm g. Herrn.

Am Freitag Jacobi fuhren wir gein Collen aber dreizehen Meilen, und kamen zeitlich dahin. Die von Collen ſchanckten unſerm gnedigſten Hern Wein in Hoſen*).

Am Sonnabend nach Jacobi reit unſer g. Herre von Collen gein Dewern. Da kam zu ſeinen Gnaden Graf Eitelfritz von Zoller, den ihm der Romiſche Konig unter Augen geſchickt, und that von wegen ſeiner kö. Mat. gein ſeinen Gnaden etlich gnedigs Erbieten, und ſunderlich ward von ihm angezeigt, wie ſein kö. Gnad ſeiner Gnaden Zukunft beſunder dankbars Gefallen trüge.

Am Sonntag nach Jacobi reit ſein Gnad gein Ach und

*) So hat das Mſ. Iſt es gleichbedeutend mit Schläuchen?

lag den Montag da ſtille und wartet auf den von Zoller, der von Deuern furter reit und da wieder zu ſeinen Gnaden quam.

Am Dinſtag nach Jacobi reit ſein Gnad gein Maſtricht, da was die Römiſche Königin. Und quamen ſeinen Gnaden ins Felt vor die Stadt entgegen geritten der Erzbiſchof von Menz, der Biſchof von Lüttich, der Abt von Fulda und ander des Königs und der Königin Hofgeſind. Die von Tricht ſchankten ſeinen Gnaden ein Faß Weins.

Am Dornſtag nach Jacobi reit unſer gnedigſter Herre auf Erfordern der Kö. Mt. zu ſeinen königlichen Gnaden gein Maßeich, vier Meilen von Maſtricht. Da wir dahin quamen, was der König mit viel der Seinen heraus vor die Stadt geritten und hielt hie dieſſeit des Waſſers der Maſen, da die Stadt liegt. So waren wir jenſeit. Als trat unſer gnedigſter Herre mit etlichen ſeinen Fürſten, Grafen, Herrn und Räthen ab von den Pferden und fuhren in eim Nachen hinüber zu dem Könige. Da empfing der König ſein Gnad gar gnediglich, redten alſo miteinander wol bei anderthalber Stunde. Darnach gab der König unſerm Herzogen ſeinen Abſchid. Fuhr ſein Gnad wieder hinüber und Herzog Albrecht und Herzog Heinrich gaben ihm das Gleit. Da ritten wir ein halbe Meil davon in ein offen Städtlein, heiſt Suſter, da blieben wir die Nacht und hatten böß Herberg. Dann wir zu Maßeich vor den Königſchen nicht Herberg gehaben mochten. Kamen darnach in dreien Wochen nicht wieder zu dem König, dann ſein Kö. Gnad was mit dem Krieg und Sachen des Landes von Gellern beladen, die er auswarten muſt. Binn des hat unſer gnedigſter Herre aus Befehl des Königs auf die Königin und das Frauenzimmer gewartet.

Am Freitag Ad vincla Petri ritten wir wieder gein Maſtricht. Darnach ging unſer gnedigſter Herre etlich mal zu der Römiſchen Königin und hatte mit ihren königlichen Gnaden frohliche Red und Ergezlichkeit, ſoviel des durch Dolmetſchen beſcheen mocht, dann ſie weliſch und nicht deutſch verſtehet.

Der Biſchof von Lüttich, dem die Stadt Maſtricht die Hälft zuſteht, lud unſern gnedigſten Herrn am Sontag Invencionis Stephani auf den Abend in ſeinen Hof zu Gaſt, ſammt ſeinen Fürſten, Grafen, Herrn und Räthen. That ihnen faſt gütlich und was den Abend mit ſeinen Gnaden ganz frohlich.

Am Montag nach Stephani Invencionis reit ſein Gnade mit der Römiſchen Königin gein Haſſel, da wir über Nacht blieben. Dieſelb Stadt iſt nicht faſt groß, und ſtehet dem Biſchof von Lüttich zu.

Am Dinſtag nach Stephani ritten wir gein Diſt, iſt ein groß ſchön Stadt, ſtehet dem Herzogen von Gülich zu. Denſelben Abend ging unſer gnedigſter Herre fern hinaus vor die Stadt ſpatzirn und hatte ein luſtige Jagd mit Kaninlichen, fingen aber nichts.

Am Mitwochen Sixti ritten wir gein Mecheln. Da kamen der Königin ins Felt entgegen mit viel Pferden und Leuten in köſtlicher Zierheit Herzog Philipps von Oſterreich und Burgundi, Fräulein Margaretha ſein Sweſter, des Römiſchen Königs Sohn und Tochter, und mit ihnen die alte Herzogin von Burgundi, Herzogen Karls ſeligen Witwe. Iſt die Königin und ſie alle zu Fuß abgetreten und haben einander mit viel gutlicher Erzeigung freuntlich empfangen. Darnach ein Zeit im Felde verzogen, ſo lange bis die Nacht angangen. Sind ſie um acht Hore in der Finſter zu Mecheln ingezogen.

Die Bürger in der Stadt Mecheln haben viel wunderlicher und ſeltſamer Spiel und Geſicht von alten und neuen Hiſtorien und heiligen Geſchichten, alles der Königin zu ſunderlichen Ehren, als hie zu Lande Gewohnheit iſt, in den Gaſſen dadurch ihre kö. Gnad ingehen muſt zugericht, darzu viel köſtlichs Smucks und Zierheit gebraucht.

Die Gaſſen, dadurch der Inzog geweſen, waren aller zu beiden Seiten mit grünen Meien beſtackt, auch ſchönen gülden, ſeiden und andern koſtlichen Tüchern behangen und ehrlich geziert.

Es worden auch im Inzoge etlich hundert Feuer von groſsen Holzhaufen und viel gepichten Tonnen und etlich tauſend Kerzen und Licht in allen Gaſſen, auf dem Markt, vor und auf den Häuſern und uf den Thormen angezündet, die alſo viel Licht gaben, daß man ſowol geſehen mocht als bei dem lichten Tag.

Man hat auch mit allen Glocken geläutet, darzu ſind alle Prieſter, Mönch und Geiſtlichkeit und gemeinlich alles Volk was vor Jugend und Alter hat auskommen mögen, der Königin in Proceſſion vor die Stadt entgegen gegangen, und mit viel brennenden Fackeln oder Kerzen, nachdem es bei der Nacht was, hinein geleitet. Und iſt ein ſolch köſtlich Weſen und Frohlichkeit gehalten, daß nicht wol möglich iſt das alles zu ſchreiben. Das alles hat gewähret von achten an bis zu zehen Horen in die Nacht.

Im Inzoge haben Graf Philipps von Anhalt, Graf Herman von Hennenberg, der von Gera und ander Grafen und Herrn die darzu verordent worden, zu Fuß neben der Königin Wageu gegangen.

Am Montag nach Laurenti reit unſer gnedigſter Herre walferten zu unſer lieben Frauen gein Hal, ſechs Meilen von Mecheln, und kam am Dinſtag wieder.

Deſſelben Dinſtags zu Nacht hat Herzog Philipps von Oeſterreich und Burgundi die Römiſche Königin, den Erzbiſchof zu Menz, Herzog Friderichen von Sachſen und Herzog Karls von Burgundi ſeligen Witwe, die man nennet die alte Prinzin, und die junge Prinzin ſein Sweſter zu Gaſt geladen. Hats ihnen nach holländiſcher Gewohnheit wol gnug erboten. Haben alle an einer langen Tafeln geſeſſen, nemlich die Königin in mitten, der Biſchof von Menz, der junge Prinz und die alte Prinzin zu rechten Hand, Herzog Friderich von Sachſen und die junge Prinzin zur linken Hand.

Am Sontag nach Aſſumptionis Marie hatten die Walen und Niederländer ein welſch Stechen über die Schranken. Ein Spaniol that das Beſt und zerbrach am meiſten Stangen, ward

auch so hart gestoßen, daß er krank ward und in unsers gnedigsten Herrn Herberg etlich Tag ernieder lag. Herr Friderich von Witzleuben, Herr Heinrichs Sohn, und Ban Michel, ein Polack, ist bei Herzog Albrechten, waren auch in solchem Stechen. Herr Friderich ward gestoßen, daß er ein Arm etlich Tag in eim Tuch am Hals tragen must.

Am Montag nach unser lieben Frauen Tag Assumptionis sind wir mit der Römischen Königin von Mecheln gein Antorf gezogen, das sind vier Meilen, und drei Nacht da blieben. Da zog man aber bei der Nacht ein, und waren aber viel seltsamer Spiel, Feuer und Licht, wie zu Mecheln gescheen, zugericht. Die von Antorf schankten meim g. Herrn ein Faß Weins.

Am Dornstag zogen wir wieder gein Mecheln. Desselben Tages die Römisch königlich Majestät aus dem Land von Gellern auch dahin quam.

Am Sonntag Bartholomei ritten mein g. Herre und alle ander Fürsten mit dem Römischen König zur Kirchen. Da ward von des Königs oberländischen und französischen Singern ein köstlich Meß gesungen. Der König stund oben an, darnach ihm zunächst zur linken Hand der Erzbischof von Menz, Herzog Friderich von Sachsen, Herzog Philipps des Römischen Königs Sohn, der junge König von Engelland, Herzog Albrecht von Sachsen, Marggraf Christof und Marggraf Friderich von Baden, Herzog Philipps von Brunswig, Marggraf Jacof von Baden, der Abt von Fulda, Graf Philipps von Anhalt, Graf Herman von Hennenberg, Graf Wilhelm von Hennenberg, und gegen dem König über im andern Gestühl etlicher Könige und Fürsten Botschaften. Und waren die Gestühl mit gülden Stücken köstlich behangen und geziert.

Am Montag nach Bartholomei ritten wir mit dem Könige gein Loven, vier Meilen von Mecheln, da sein königlich Gnad einen gemeinen Landtag des Lands von Brabant gehabt. Der hat gewährt bis in die dritte Wochen. Sein kö. Gnad bleib aber nicht nicht so lange da, sundern reit zwo Meilen da-

von auf ein Sloß, heißt Furen, auf die Jagd. Dahin kam unſer gnedigſter Herre zu ſeinen Gnaden. Jagten etliche Tage und hatten einen guten fröhlichen Muth. Im Inzoge zu Loven hat man es mit Zurichtung mancherlei Spiel und ander Zierheit gehalten wie zu Mecheln und Antorf.

Freitags nach Egidii iſt die königlich Majeſtät, auch unſer gnedigſter Herre Herzog Friderich wieder gein Loven kommen. Die von Loven ſchankten unſerm g. Herrn Wein in Kannen.

Am Sonntag vor Nativitatis Marie iſt zu Loven Kirchweihe und groß Ablaß geweſen. Da hat man ein große ſchön Proceſſion und Spiel gehabt von der Geburt und Herkommen unſer lieben Frauen, auch wie ſie ihr Leben hie geführt und zu Himmel gefahren iſt, damit ingezogen waren mancherlei Figuren und Gleichnus aus der Biblien, die ſich daruf deuten und geziehen. Zu dem allen viel köſtlichs Smucks und Zierheit gebraucht, und ſunderlich was darunter zugericht ein großer Mann oder Ries, reit in ſeim Harnaſch auf eim großen Pferd, und was mit dem Pferd wol ſo hoch als das Rathhaus zu Wymar.

Am Montag Nativitatis Marie ſind die Fürſten alle aber mit dem König zur Kirchen gegangen, in vorgeſchriebener Ordnunge und Zierheit.

Am Dinſtag nach Nativitatis Marie iſt der König mit Herzog Philippſen ſeim Sohne und allen Fürſten zu Loven vor die Stadt ins Feld geritten und hat denſelben ſeinen Sohn wiederum mit großem Gepränge daſelbſt ingeführt, und ihme auf dem Markt öffentlich auf eim erhöheten Pallacien, in Beiweſen aller Fürſten und der ganzen Landſchaft von Brabant, daſſelbe Land präſentirt und überantwurt. Hat Herzog Philipps denſelben Landen zuvor etlich Glübde thun müſſen, darnach ſie ihme auch wiederum als ihrem rechten natürlichen Prinzen und Erbherrn ein rechte Erbholdung globt und geſworen haben.

Am Freitag nach Nativitatis Marie iſt der König wieder gein Mecheln kommen, hat von viel Küriſſern und andern einen ſchönen gerüſten Zeug und köſtlichen Inzog gehabt. Sind alle in einer Ordnung und Geſchick um den Markt gezogen. Da hat ſein kö. Mt. mit etlichen den ſeinen im Drabharniſch auf weliſch geſtochen. Das hat wol anderthalb Stund gewähret, bis ſie die Nacht abtreib. Der König that das Beſt.

Am Dornſtag nach Lamperti, in der Weichfaſten, hat Herr Wolf von Polheym mit einer niederländiſchen Jungfrauen, die ihme als man ſagt ein merklich Summ Geldes zubracht, in Mecheln Hochzeit gehalten, und deſſelben Tags auf den Abend nach chriſtlicher Ordnung ehelich beigelegen. An ſolchem Hochzeittag haben vor dem König, der Königin und Prinzin gerannt und geſtochen dieſe hernachgeſchriebene, und ſind alle zu eim mal auf der Bahn geweſt:

Herzog Friderich zu Sachſen Kurfürſt mit Herrn Sebaſtian von Miſtelbach Ritter. Haben ſwind gerannt, beid wol troffen und ſehr gefallen.

Herr Wolf von Polheim der Bräutigam und Raunacher haben zween Ritt gethan und beid mal gefehlt. Zuletzt hat der von Polheym den Raunacher mit dem Pferd umgeſtoßen.

Herr Anthoni von Lefou und Herr von Caspar Lamberger Ritter haben ein gut Rennen gethan und ſind beid gefallen.

Der von Haynaw und Graf Hans von Montfurt haben ein gut Rennen gethan, ſind beid gefallen.

Herr Weickart von Polheym und der von Orttemberg haben gereut. Iſt der von Orttemberg allein gefallen.

Schenk Chriſtof von Limpurg und Graf Haug von Montfurt haben gereut, ſind beid gefallen.

Herr Wolf Jorger Ritter und Hans vom Stein zum Altenſtein haben gereut, ſind beid gefallen.

Herr Hans Augſpurger Ritter und Franz Schenk haben geſtochen, ſind beid zweimal gefallen und Schenk einmal allein.

Herr Adam von Freundsperg Ritter und Geuman haben geſtochen. Iſt Freundsperger einmal mit dem Pferd und ſunſt eins, und Geuman zweimal gefallen.

Zuletzt haben etlich Walen und Niederländer auf waliſch über die Schranken geſtochen. Haben einander hart troffen und viel Spieß zerbrochen, auch den Pferden Augen aus und Ohren abgeſtoßen, aus Urſachen daß die Schranken zu niedrig waren.

Herr Anthoni von Lefou iſt von der Deutſchen wegen in ſolchem Stechen geweſt und hat ein Dank erſtochen. Hat auch am meiſten Spieß zerbrochen und die beſten Treffen gethan.

Auf den Abend hat man einen Tanz auf dem Rathhaus halten wollen, dabei der König, die Königin und Prinzin mit beiden ihren Frauenzimmern und alle Fürſten geweſen. Iſt der Gedrang von Leuten ſo groß worden, daß ſie zu ſolchem Tanz auf dem Haus nicht Raums gnug gehabt. Haben müſſen herab gehen und auf dem Markt tanzen. Haben durch einander Oberländiſch, Niederländiſch und Waliſch, ein jeder nach ſeiner Manier, getanzt. Iſt unſerm g. Herrn Herzog Friderichen mit der Braut der erſt Tanz gegeben. Der König hat ſich auch mit etlichen den Seinen vermummelt und ſeltſam zugericht und iſt alſo an den Tanz kommen.

Am Sonntag Mathei Apoſtoli haben gerannt und geſtochen:

Herzog Heinrich von Sachſen und Herr Sebaſtian von Miſtelbach Ritter haben gereut, ſind beid gefallen.

Herr Wilbolt von Schaumberg Ritter und Hans vom Stein zum Altenſtein haben gerannt, ſind beid gefallen.

Herr Hans Augſpurger Ritter und der Weiſpacher haben geſtochen. Sind beid zweimal gefallen.

Herr Albrecht von Wolfſtein Ritter und der Myndorffer haben geſtochen. Iſt jeglicher einmal gefallen und aufs letzt beid gefallen.

Am Dornſtag nach Mauricii haben Herr Albrecht von Wolfſtein und der von Tſchernaho geſtochen. Iſt der von

Tschernaho einmal allein und darnach sie beid miteinander gefallen.

Am Sonntag nach Mauricij haben gerannt Herr Wolf und Herr Weickart von Polheim Gebrüder. Sind beid gefallen.

Der von Haynau und Herr Caspar Lamberger Ritter haben gerannt. Sind beid gefallen.

Der von Mors und ein Freundsperger haben gestochen und nie troffen, doch nichts dester weniger gefallen.

Am Montag Michaelis haben gerannt Sigmund List und der Weispacher. Sind beid gefallen.

Herr Sebastian von Mistelbach und Sigmund Groß haben gerannt und beid gefehlt.

Herr Caspar Lamberger Ritter und Raunacher haben gerannt. Sind beid gefallen.

Am Dinstag nach Sant Michelstag hatt unser gnedigster Herre den Herzogen von Gülich zu Gast. That ihme gütlich und waren mit einander sehre fröhlich.

Desselben Tags haben gerannt Wolf von Luchau und Hans vom Stein zum Altenstein. Sind beid gefallen.

Graf Hans von Montfurt und Sigmund Groß haben gerannt. Ist Graf Hans allein gefallen.

Am Mitwochen nach Michaelis hatt der Herzog von Gülich unsern g. Herrn wiederumb zu Gast und that seinen Gnaden vast gütlich, und waren fröhlich miteinander. Als sie gessen hatten, ritten sie beid miteinander mit dem König ins Feld beitzen.

Am Sonntag nach Francisci ist der Römisch König mit seim Sohn Herzog Philippsen und mit ihnen all ander Fürsten gein Antorf geritten. Da hat er denselben seinen Sohn als einen neuen angehenden regierenden Fürsten dieser Lande ehrlichen ingeführt. Solcher Inzog geschach bei der Nacht und ward dem König und dem jungen Prinzen mit viel Feuern, Lichten und Zurichtung mancherlei Spiel sehre groß Ehre und etwas köstlicher und seltsamer, dann vormaln als angezeigt bescheen,

erboten und beweiſet. Und ſunderlich was im Inreiten mitten auf dem Markt meiſterlich zugericht ein Engel, der ſwebte in den Lüften und brachte dem jungen Prinzen ein Swert, zu einem Zeichen daß er nu ſein Land und Leut ſelbs regieren, beſchirmen und verfechten ſollt.

Am Montag ritten alle Fürſten mit dem König in die Pfarrkirchen zu unſer lieben Frauen zur Meſſen, und nach der Meſſen öffentlich auf dem Markt auf eim erhöheten Pallacien. In Beiweſen der Fürſten und alles Volks präſentirt und überantwurt er die Stadt Antorf ſeinem Sohn Herzog Philippſen. Daruf ihm die von Antorf gebührlig Pflicht und Erbhuldung thun mußten.

Am Sonntag nach Dioniſii hat mein gnedigſter Herre den Erzbiſchof von Menz und ander Fürſten, auch etlich des Königs Räthe, auf das Nachtmal zu Gaſt geladen, und hat ihnen ſehr gütlich gethan. Haben geſeſſen in nachfolgender Ordnung, und ſein Gnad und Herzog Heinrich von Sachſen haben vor den Tiſchen hin und wieder gangen und zuſehen helfen, daß an nichts Mangels erſchienen ſei.

Ueber dem erſten Fürſtentiſch haben geſeſſen der Erzbiſchof von Menz, die Gräfin von Egmund, Marggraf Friderich von Baden, die Canzlerin von Brabant, der Prinz von Aranien und die Marggräfin von Antorf.

Ueber dem andern Fürſtentiſch haben geſeſſen Herzog Erich von Brunſwig, ein Frau, der Abt von Fulda, ein Frau, Graf Hermann von Hennenberg, ein Frau.

Ueber dem dritten Fürſtentiſch haben geſeſſen Marggraf Chriſtof von Baden, ein Frau, der Marggraf von Rotel, ein Frau, Graf Engelbrecht von Naſſau, ein Frau.

Ueber dem vierten Tiſch haben geſeſſen der von Zorn, Graf Adolf von Naſſau, der Graf von Egmund, Herr Veit von Wolkenſtein, und vier Frauen oder Jungfrauen.

Ueber dem fünften Tiſch haben geſeſſen Herr Merten von

Polheym, Herr Michel von Wolkenſtein, Herr Heinrich Brüſchenck, und etlich Frauen und Jungfrauen.

Ueber dem ſechſten Tiſch haben geſeſſen der von Weinſperg, Erbkammrer des heiligen Römiſchen Reichs, Herr Wilbolt von Schaumberg, meins g. Herrn Wirth, und ander, auch zwo Frauen.

Nach dem Eſſen hat man ein Stund aber zwo getanzt, Oberländiſch und Niederländiſch, und darnach ein Bancket gehalten, die was mehr denn von hunderterlei guten Confecten und edeln ſeltſamen wolſchmeckenden Früchten, jeglichs in einer beſundern ſilbern Schalen, ehrlich und ſehr köſtlich zugericht.

Am Montag vor Sanct Gallen Tag haben fünfzehn Walen, Herzog Philippſen von Oſterreich und Burgundi Diener und Hofgeſind, zu Antorf laſſen ausrufen einen Tornier auf die Manier von ihren Landſitten, alſo daß geſcheen ſollt ein Rennen mit den Spießen, darnach zu den Swerten zu greifen und einander zu ſahen, ſo lang bis die Grißwärtel die Stangen unterworfen.

Am Sonntag nach Galli haben funfzehn Walen und funfzehn Deutſche gegeneinander tornirt, allweg zween miteinander, alſo, wenn das erſt Treffen mit den Spießen und Swerten von ihnen allſam geſchach, legten ſie zu beiderſeit die Spieß in ihre Gerüſt und troffen alle einsmals, griffen darnach zu den Swerten und ſlugen einander ein lange Weil.

Darnach auf den Montag haben aber zehen Deutſche mit zehen Walen tornirt wie vorgemelt.

Am Dinſtag zu Nacht hat man Bancket gehalten und den Tornierern vier Dänk gegeben, nemlich von den Deutſchen Herzog Erichen von Brunſwig ein gulden Swert und Amen von Balley ein gulden Spieß, und von der Walen Seiten Marggraf Bernharten von Baden einen gulden Wappenhandſchuch und Philippſen von Viſſen eine gulden Brechſcheibe.

Inhalt.

Seite

Vorbericht über G. Spalatin's Leben und literarische Thätigkeit, und über den Plan dieser Gesammtausgabe seines Nachlasses 3

Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte. I. 19

Beilage I. Friedrichs d. W. Wallfahrt oder Meerfahrt nach Jerusalem 76

Beilage II. Schriften und Händel zur Zeit Friedrichs d. W. und bald nach des Kaisers Maximilian Tode ergangen . 84

Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte. II. 116

Beilage III. Maximilians Proposition auf dem Reichstage zu Constanz 1507 204

Anhang. Ein Tagebuch über Friedrichs d. W. Reise in die Niederlande 1494 221

Berichtigungen und Zusätze.

S. 61 Z. 14 v. o. für zuvar l. zuvor.
S. 73 in dem Gedichte Melanchthons V. 7 für ferebant lies solebant, ſ. Corp. Ref. Vol. X. p. 502 sq.
S. 141 Z. 8 v. o. f. Urgehorſam l. Ungehorſam.
S. 174 Z. 5 und S. 175 Z. 2 v. u. hat das Mſ. anſtatt des unverſtändlichen Wortes Starthalten deutlich entweder ſtart halten oder ſcart halten. Auch ſonſt iſt in ſolchen Fällen, wo die Lesart oder der Sinn unſicher war, das Mſ. genau wiedergegeben.
S. 209 Z. 12 v. u. f. zuknriſcht l. zuknirſcht.
S. 212 Z. 4 v. o. f. Niederbungundiſchen l. Niederburgund.

Digitized by Google

89095768123

b89095768123a

12440

Digitized by Google